Kreisbibliothek Regensburg

8° Med. Cullen

5
/3

William Cullen,

der Arzneykunst Doctors und öffentlichen Lehrers der praktischen Arzneykunst zu Edinburg.

Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft.

Dritter Theil,

welcher die Nervenkrankheiten enthält.

Mit Churfürstlich Sächsischer allergnädigster Freyheit.

Leipzig,
bey Caspar Fritsch, 1784.

Kreisbibliothek Regensburg

Innhalt

der im dritten Bande abgehandelten Krankheiten.

Zweyter Theil.

Nervenkrankheiten S. 3

Erstes Buch.

Schlafsüchtige Krankheiten 5

Erstes Hauptstück.

Von dem Schlagfluß oder der Apoplexie. 5

Zweytes Hauptstück.

Von der Lähmung (Paralysis) 41

Zweytes Buch.

Entkräftungen oder Schwächen (Adynamiae) oder Krankheiten, die in einer Schwäche oder dem Verlust der Bewegung, sowohl in den zum Leben unmittelbar gehörigen als auch in den natürlichen Verrichtungen bestehen 62

Innhalt.

Erstes Hauptstück.

Von der Ohnmacht (Syncope) 62

Zweytes Hauptstück.

Von der fehlerhaften Verdauung oder Unverdaulichkeit (Dyspepsia, Indigestio) 77

Drittes Hauptstück.

Von der Hypochondrie oder dem hypochondrischen Uebel (Hypochondriasis, Malum hypochondriacum), das man auch gemeiniglich mit dem Namen der Vapeurs oder der Niedergeschlagenheit beleget 103

Drittes Buch.

Von den Krämpfen, krampfhaften oder spasmodischen und convulsivischen Krankheiten (Spasmi, Morbi spasmodici et convulsiui) 122

Erster Abschnitt.

Von den spasmodischen Krankheiten der animalischen Verrichtungen unsers Körpers 125

Erstes Hauptstück.

Von dem Todtenkrampf oder dem allgemeinen Krampf (Tetanus) 128

Zweytes Hauptstück.

Von der fallenden Sucht oder Epilepsie 150

Drittes Hauptstück.

Von dem St. Veitstanz (Chorea S. Viti) 191

Zweyter

Innhalt.

Zweyter Abschnitt.

Von den krampfhaften Beschwerden bey den zum Leben unmittelbar gehörigen Verrichtungen 195

Viertes Hauptstück.

Von dem Herzklopfen 195

Fünftes Hauptstück.

Von der anhaltenden Engbrüstigkeit 201

Sechstes Hauptstück.

Von der periodischen Engbrüstigkeit 206

Siebentes Hauptstück.

Von dem Keichhusten (Pertussis, Chincough oder Hooping-Cough) 224

Dritter Abschnitt.

Von den krampfigten Krankheiten, bey welchen die natürlichen Verrichtungen des Körpers vorzüglich leiden 242

Achtes Hauptstück.

Von dem mit dem Erbrechen einer wässerichten Feuchtigkeit verknüpften Magenkrampf (Pyrosis) 242

Neuntes Hauptstück.

Von der Kolick 248

Zehntes Hauptstück.

Von der Cholera oder Gallenkrankheit 264

Innhalt.

Eilftes Hauptstück.

Von dem Durchfall 279

Zwölftes Hauptstück.

Von der Harnruhr (Diabetes) 296

Dreyzehntes Hauptstück.

Von dem hysterischen Uebel (Hysteria, Malum hysterricum) 303

Vierzehntes Hauptstück.

Von der Wuth aus dem tollen Hundesbiß und der Wasserscheu 314

Anhang.

Von den Mitteln, ertrunkene und dem Anschein nach todte Personen wiederherzustellen 319

Anfangs-

Anfangsgründe

der

ausübenden

Arzneywissenschaft.

Dritter Band.

Anfangsgründe
der
ausübenden Arzneywissenschaft.
Zweyter Theil.

Nervenkrankheiten, (Nevroses.)

1027.

Man könnte in einer gewissen Rücksicht fast alle Krankheiten des menschlichen Körpers mit dem Namen der **Nervenkrankheiten** belegen. Es würde aber ein solcher allgemeiner Namen keinen Nutzen schaffen, und auf der andern Seite scheint es doch auch unrecht, diese Benennung auf die unbestimmte und nachläßige Art, auf welcher es bisher geschehen ist, bloß auf die hysterischen und hypochondrischen Krankheiten einzuschränken, zumal da diese Krankheiten selbst schwerlich mit einer hinreichenden Genauigkeit bestimmt, und ihr eigentlicher Character festgesetzet werden kann.

1028.

Ich will aber hier unter dem Namen der **Nervenkrankheiten** (Nevroses) alle diejenigen widernatürlichen Zufälle der Empfindung und Bewegung, bey denen kein Fieber, wenigstens als ein Theil der ersten und Haupt-Krankheit vorhanden ist, so wie auch alle

diejenigen Krankheiten begreifen, welche von keinem topischen widernatürlichen Zustande der Werkzeuge, sondern von einer mehr allgemeinen widernatürlichen Beschaffenheit des Nervensystems und dererjenigen Kräfte herrühren, von welchen die Empfindungen und Bewegungen vorzüglicher Weise und besonders abhängen.

1029.

In dieser Rücksicht mache ich eine besondere Classe von Krankheiten, die ich mit dem Namen der **Nervenkrankheiten** oder **Nervenübel** (Nevroses, Morbi nervosi) belege. Da solche entweder in der Unterbrechung und Schwachheit der Kräfte der Empfindung und Bewegung, oder in der Unregelmäßigkeit bestehen, mit welchen diese Kräfte ausgeübet werden, so theile ich sie, dem zu Folge, auch wieder in vier Unterabtheilungen oder Ordnungen ab, die ich mit dem Namen 1) der **schlafsüchtigen Krankheiten** (Comata), d. i. eine Verminderung der willkürlichen Bewegung mit einer Betäubung oder Sopor, oder einer verhinderten Wirkung der Sinne; 2) der **Entkräftungen** (Adynamiae); 3) der **Krämpfe** (Spasmi), und 4) der **Gemüthskrankheiten** (Vesaniae), belege, worunter ich die Verletzungen der Wirkungen der Seele verstehe, bey denen kein Fieber vorhanden ist, oder der Patiente in einer Art von Schlafsucht (Coma) lieget. Die weitere Beschreibung derselben werde ich in dem Werke selbst da geben, wo ich von jeder dieser Ordnungen besonders handeln werde.

Erstes Buch.

Schlafsüchtige Krankheiten (Comata).

1030.

Ich begreife unter dem Namen *Comata* diejenigen Krankheiten, die man sonst gewöhnlicher Weise schlafsüchtige Krankheiten zu benennen pflegte. Allein das eigentliche Kennzeichen derselben bestehet doch vorzüglicher Weise darinnen, daß bey dieser Krankheit die Kräfte der Empfindung und willkürlichen Bewegung, oder die sonst so genannten animalischen, thierischen, oder von der Seele abhangenden Verrichtungen unterbrochen oder gänzlich unterdrücket werden. Es werden zwar diese Verrichtungen gewöhnlicher Weise auch in der Zeit des natürlichen Schlafes unterbrochen, allein bey allen den Krankheiten, von denen eigentlich die Rede ist, ist der Schlaf, oder auch selbst der Anschein desselben, kein beständiger Zufall.

Ich kann nur zwey Gattungen (Genera) von dieser Ordnung angeben, als nämlich 1) den Schlagfluß oder die Apoplexie, und 2) die Lähmung oder Paralysis.

Erstes Hauptstück.

Vom dem Schlagfluß oder der Apoplexie.

1031.

Der Schlagfluß ist diejenige Krankheit, bey welcher alle äußerlichen und innerlichen Sinne

und das Ganze der willkürlichen Bewegungen in einem gewissen Grad vernichtet sind, da unterdessen das Athemholen und die Wirkung des Herzens noch immer fortdauren. Dadurch, daß wir als das Kennzeichen der Aploplexie annehmen, daß dabey das Ganze der Kräfte der Sinnen und Bewegung leidet, unterscheiden wir diese Krankheit von der Lähmung oder Paralysis; so wie daraus, daß die Apoplexie mit einer Fortsetzung des Athemholens und der Wirkung des Herzens verknüpft ist, solche von der Ohnmacht (Syncope) unterschieden werden kann. Ich habe ferner in meiner hier mitgetheilten Beschreibung der Apoplexie, zu derjenigen Beschreibung, die man gewöhnlicher Weise davon zu geben pfleget, noch den Umstand hinzugesetzt: daß bey dem Schlagfluß die Kräfte der Empfindung und Bewegung nur einigermaßen vernichtet werden. Man sieht hieraus, daß ich unter dem Namen der Apoplexie auch hier zu gleicher Zeit diejenigen Krankheiten begreife, die, da sie von derselben nur bloß dem Grade nach verschieden sind, und weder in Rücksicht auf die Pathologie noch Praxis schicklicher Weise davon abgesondert werden können, hieher gehören. Dies gilt unter andern von den Krankheiten, die man zuweilen mit dem Namen der Schlafsucht (Carus, Cataphora, Coma und Lethargus) zu belegen pfleget.

1032.

Der Schlagfluß befällt in allen seinen verschiedenen Graden am allergewöhnlichsten Personen, die sich schon dem Alter nähern, vornehmlich aber

solche,

solche, die bereits das sechzigste Jahr zurück gelegt haben. Es sind ihr besonders solche Leute unterworfen, die einen großen Kopf und kurzen Hals — ferner einen fetten und starken Körper haben —: die sich in ihrem Leben nicht viel Bewegung gemacht, dabey viele und gute Nahrung genossen haben, und vornehmlich solche, die dem Trunke ergeben gewesen sind. Besonders aber sind dem Schlagfluß solche Personen ausgesetzt, bey denen, wenn sie vorher einen häufigen und starken Abgang des Blutes aus den Hämorrhoidalgefäßen gehabt haben, dieser Abgang auf einmal gestopft wird, oder von freyen Stücken aufhöret.

1033.

Diese Krankheit befällt oft den Patienten sehr plötzlich, allein in vielen Fällen gehen auch verschiedene Zufälle vorher; als zum Beyspiel öftere Anfälle des Schwindels: häufige Kopfschmerzen: Nasenbluten: eine bald vorübergehende Unterbrechung des Gesichts oder Gehörs, oder ein falsches widernatürliches Sehen und Hören: ein bald vorübergehender Grad einer Betäubung oder ähnlicher Verlust der Bewegung in den äußern Gliedmaßen: ein Stammeln der Zunge bey der Sprache: ein Verlust des Gedächtnisses: eine öftere Schläfrigkeit und häufige Anfälle des Alpdrückens.

1034.

Wenn man auf diese letzgedachten (1033) und zugleich auf diejenigen Umstände gehörig Acht hat,

welche gewisse Personen zu der Entstehung des Schlagflusses vorzüglich geschickt machen (1032), so werden wir dadurch in den Stand gesetzt werden, die heftigern Anfälle des Schlagflusses vorherzusehen, die den Patienten in einer längern oder kürzern Zeit nach dergleichen Zufällen zu befallen pflegen.

1035.

Eine öftere Erfahrung zeiget, daß der stärkere Grad dieser Krankheit, oder die würkliche Apoplexie, durch gewisse besondere Ursachen unmittelbar hervorgebracht wird — Dahin gehören: eine heftige Leibesübung; ein tiefes und lang fortgesetztes Einathmen; ein Anfall des Zorns; starke äußerliche Wärme, vornehmlich solche, die von einer zu großen Menge Leute entstehet, die an einem gewissen Orte enge bey einander versammelt sind; warmes Baden; ein Rausch; eine solche Lage des Körpers, bey welcher der Kopf lange Zeit herabhängt, und wenn der Hals durch Binden oder Kleidungsstücke fest zusammengezogen ist. Vornehmlich aber pflegen die Anfälle dieser Krankheit in dem Frühling, und zwar am häufigsten zu einer solchen Zeit zu entstehen, wenn auf eine Frühlingswärme plötzlich eine Winterkälte wieder entstehet.

1036.

Die Zufälle, welche die Gegenwart dieser Krankheit selbst bezeichnen, können schon hinlänglich aus der oben (1031) davon gegebenen Beschreibung erkannt werden. — Obgleich aber

bey

bey dem Schlagfluß ein Verluſt der Empfindung und Bewegung in dem ganzen Körper vorhanden iſt, ſo iſt doch zuweilen die eine Seite des Körpers ſtärker als die andere von dem Schlagfluſſe getroffen, und es hat in dieſem Falle der Patiente zuweilen auf der Seite, die am wenigſten gelähmt iſt, Zuckungen. Auch iſt bey dieſer Krankheit nicht ſelten bey dem Patienten das Athemholen mit einem gewiſſen Geräuſch und Schnarchen verknüpft. Einige Schriftſteller behaupten, daß dieſes Schnarchen ein Kennzeichen des heftigſten Grades des Schlagfluſſes ſey; allein es iſt dieſes nicht allzurichtig, weil daſſelbe nicht allemal, ſelbſt bey dem allervollkommenſten Schlagfluß oder dem heftigſten Grad dieſer Krankheit, vorhanden zu ſeyn pfleget.

1037.

Als die nahe oder unmittelbare Urſache dieſer Krankheit kann überhaupt alles das angeſehen werden, was die Bewegung der Nervenkraft von dem Gehirn bis zu den Muſkeln der willkürlichen Bewegung, und wieder von dem empfindenden Ende der Nerven bis zu dem Gehirn unterbricht.

1038.

Eine ſolche Unterbrechung der Bewegung der Nervenkraft kann entweder durch eine gewiſſe Zuſammendrückung des Urſprungs der Nerven, oder durch etwas verurſacht werden, was die Beweglichkeit der Nervenkraft vernichtet. Ich muß von beyden dieſen Urſachen beſonders und

weitläuftiger handeln. Hierbey will ich zuerst von der Zusammendrückung des Ursprungs der Nerven reden, da solche die hauptsächlichste Ursache des Schlagflusses zu seyn scheint, ja vielleicht die Ursache aller dererjenigen Arten des Schlagflusses ist, die von einer innerlichen Ursache zu entstehen pflegen.

1039.

Der Verlust der Empfindung und Bewegung in gewissen einzelnen oder besondern Theilen des Körpers kann durch eine Zusammendrückung entweder des Ursprungs gewisser Nerven allein, oder auch dieser nämlichen Nerven selbst, an einer Stelle in ihrem Fortgang von dem Gehirn nach den Werkzeugen der Empfindung und Bewegung verursacht werden. Ich werde aber von solchen Fällen einer partiellen oder bloß einen Theil der Nerven befallenden Zusammendrückung hier nicht weiter reden. Denn da die Krankheit, von der ich hier rede, allgemein ist, so muß sie auch von einer solchen allgemeinen Zusammendrückung des Ursprungs der Nerven, oder des markigten Theils des Gehirns herrühren, und ich habe also bloß hier eine solche allgemeine Zusammendrückung weitläuftiger zu betrachten.

1040.

Es kann aber eine solche Zusammendrückung des Ursprungs der Nerven oder des markigten Theils des Gehirns auf verschiedene Art hervorgebracht werden, als:

1) Durch

1) Durch eine äußerliche Gewalt, durch welche ein Theil der Hirnschaale zerbrochen, und hineinwärts gegen das Gehirn gedrückt wird.
2) Durch Geschwülste, die zuweilen weich, zuweilen aber knöchern sind, in verschiedenen Theilen des Gehirns oder in dessen Häuten entstehen, und eine solche Größe erlangen, daß sie die markigte Substanz des Gehirns zusammendrücken.
3) Durch das Blut, welches sich in den Blutgefäßen des Gehirns angehäufet hat, und dieselben zu einem solchen Grade ausdehnet, daß dadurch der markigte Theil des Gehirns oder der Ursprung der Nerven zusammengedrückt wird.
4) Durch gewisse Feuchtigkeiten, die sich in verschiedene Theile des Gehirns oder in die Hölung des Hirnschädels ergießen, und daselbst in einer solchen Menge anhäufen, daß sie dadurch die Zusammendrückung des Gehirns oder des Ursprungs der Nerven hervorbringen, von welcher wir hier reden.

1041.

Unter diesen verschiedenen Ursachen der Zusammendrückung können wir von der erstern hier nicht reden, weil es nicht in der Gewalt des Arztes lieget, solche zu heben. Eben so können wir auch die Untersuchung der zweyten Ursache hier mit Stillschweigen übergehen, weil diese Geschwülste durch keine mir bekannte Methode weder erkannt noch geheilt werden können. — Da aber die dritte und vierte der hier angegeben Ursachen der Zusammendrückung die-

diejenigen Ursachen sind, die am häufigsten vorkommen, und zu gleicher Zeit auch am meisten und schicklichsten als ein Vorwurf der Arzneykunst anzusehen sind, so sind dieselben auch diejenigen, die am meisten unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen; und ich werde daher mich bemühen, ihren Ursprung aus der Reihe der Ursachen, die solche hervorbringen können, noch weiter zu erklären.

1042.

Sowohl der Zustand der allzustarken Ausdehnung, als auch die Ergießung der Feuchtigkeiten, können durch alles dasjenige hervorgebracht werden, was den Zufluß und Antrieb des Blutes gegen und in die Schlagadern des Gehirns vermehret: dahin zum Beyspiel heftige Leibesübung, ein starker Anfall des Zorns, äußerliche Hitze, oder ein starker Druck auf die herabsteigende große Schlagader gehöret.

1043.

Es scheinen jedoch diese beyden Arten dieses Zustandes, sowohl die allzustarke Ausdehnung, als auch die Ergießung der Feuchtigkeiten, weit öfterer durch solche Ursachen hervorgebracht zu werden, die dadurch wirken, daß sie den freyen Rückfluß des in den zurückführenden Adern befindlichen Blutes, aus den Gefäßen des Kopfes nach der rechten Herzkammer verhindern.

1044.

Es sind aber die zurückführenden Adern des Gehirns, und die darzu gehörigen Behälter, so besonders

sonders gebildet und vertheilet, daß uns dieses auf die Gedanken bringt, daß die Natur die Bewegung des Blutes dadurch aufhalten und dasselbe in den gedachten Gefäßen habe anhäufen wollen. Es kann daher auch sogar ein sehr geringer noch hinzukommender Widerstand, der den Zurückfluß des Bluts aus den Blutbehältern und zurückführenden Adern des Kopfes nach der rechten Herzkammer hemmt, das Blut in den gedachten venösen Gefäßen noch mehr anhäufen. Eine solche Anhäufung wird sehr geschwind und leicht bey Personen, die schon bey Jahren sind, geschehen, da bey solchen das System der zurückführenden Adern überhaupt sich in einem vollblütigen Zustand befindet, oder das Blut in diesen Gefäßen mehr als in den Schlagadern angehäufet ist, und da auch in diesem Alter die Anhäufung und besagte Vollblütigkeit vorzüglich den venösen Gefäßen des Gehirns eigen ist. Sie wird sich auch auf gleiche Weise am meisten bey solchen Personen ereignen, deren Köpfe in Vergleichung zu dem übrigen Körper groß sind, imgleichen bey solchen, die einen kurzen Hals haben: welche Art von Bildung den Rückfluß des in den zurückführenden Adern enthaltenen Blutes aus dem Kopfe sehr erschweret. Endlich wird auch das Blut in den zurückführenden Adern des Kopfes vorzüglicher Weise bey solchen Personen angehäufet, die von einer fetten Leibesbeschaffenheit sind; weil entweder dergleichen Leute überhaupt als vollblütige Personen betrachtet werden können; oder weil das Fett in vielen Theilen des Körpers die Blutgefäße zusammenpresset:

hier-

hierdurch aber die Gefäße des Gehirns, die ganz und gar von einen solchem Drucke frey sind, angefüllet, und in solchen eine Vollblütigkeit und Stockung hervorgebracht zu werden pfleget.

1045.

Und dieses nun sind die in der Leibesbeschaffenheit vorhandenen Umstände, welche dadurch, daß sie die Bewegung und den Zurückfluß des venösen Blutes aus den Blutgefäßen des Kopfes langsam machen und aufhalten, die Anhäufung des Blutes und Ausdehnung der Blutgefäße des Kopfes begünstigen. — Ich wende mich daher nunmehro zu der Betrachtung der verschiedenen gelegentlichen Ursachen, welche bey allen und jeden Personen geradezu den freyen Rückfluß des Blutes aus den Gefäßen des Kopfes gegen das Herz verhindern, und also zu einer Anhäufung des Blutes im Kopfe und einer verhältnißmäßigen Ausdehnung der Gefäße Gelegenheit geben können. — Es gehören aber hieher:

1) Eine vor- und unterwärts gebogene und gebückte Lage des Kopfes oder andere Lagen des Körpers, bey welchen der Kopf lange Zeit herabhänget, und in welcher die Schwere des Blutes den Zufluß desselben nach dem Kopf durch die Schlagadern begünstiget und den Rückfluß desselben durch die zurückführenden Adern erschweret.

2) Ein festes Zusammenschnüren oder Umwickeln des Halses durch fest angelegte Ligaturen, enge Halsbinden und andere Kleidungsstücken u. s. w.

wo-

wodurch die zurückführenden Adern mehr als die Schlagadern zusammengepresset werden.

3) Eine jede Verstopfung irgend einer beträchtlichen Anzahl von denenjenigen zurückführenden Adern, welche das Blut aus dem Kopfe nach dem Herzen bringen; vorzüglicher aber noch eine jede beträchtliche Verstopfung der obern oder sogenannten heraufsteigenden Hohlader.

4) Eine jede beträchtliche Verhinderung des freyen Durchgangs des Blutes aus den zurückführenden Adern in die rechte Herzkammer. — Um dieser und der nächst vorher (3) gedachten Ursache willen, bringen gemeiniglich polypöse Concretionen in der Hohlader oder der rechten Herzkammer einen Schlagfluß hervor.

5) Endlich wird der Rückfluß des Blutes aus den zurückführenden Adern des Kopfes nach dem Herzen, besonders durch einen jeden Umstand unterbrochen, der der Durchgang des Blutes durch die Gefäße der Lungen erschweret. — Es ist eine sehr bekannte Sache, daß am Ende eines jeden Ausathmens der freye Durchgang des Blutes durch die Lunge auf eine gewisse Art unterbrochen wird, und daß hierdurch zu gleicher Zeit die Bewegung des Blutes aus den zurückführenden Adern nach der linken Herzkammer gehemmt werden muß. Man sieht dieses sehr deutlich aus demjenigen Zurückflusse des Blutes in den Venen, welcher dasjenige abwechselnde Auftreten und Niedersinken hervorbringt, das man in dem Gehirn

eines

eines lebendigen Thieres bemerket, wenn man bey solchem den Hirnschädel weggenommen hat, und welches mit den abwechselnden Bewegungen des Athemholens in Ansehung der Zeit übereinstimmt. — Man sieht hieraus leicht ein, daß alles das, was den Durchgang des Blutes durch die Lungen erschweret, nothwendiger Weise auch den freyen Zurückfluß des Blutes aus den Gefäßen des Kopfes erschweren, und daher die Anhäufung des Blutes in diesen Gefäßen und eine allzustarke Ausdehnung derselben nicht nur begünstigen, sondern auch gar vielleicht hervorbringen muß.

Es ist ferner zu bemerken, daß, da ein sehr tiefes Einathmen, wenn solches eine lange Zeit dauert, eine solche Unterbrechung des freyen Durchgangs des Blutes durch die Lungen verursachet, daß dadurch das Gesicht roth wird und auffschwillt, und die Blutgefäße des Halses und Kopfes augenscheinlich auftreten, folglich auch ein jedes volles und tiefes Einathmen, wenn solches eine lange Zeit fortgesetzt wird, eine Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Kopfes und zwar in einem beträchtlichen Grade hervorbringen kann. Da nun bey einer jeden starken Anstrengung der Muskelkräfte des Körpers ein sehr tiefes und lang fortgesetztes Athemholen nöthig ist, oder jene starke Anstrengung begleitet, so sehen wir auch hieraus ein, warum eine heftige Anstrengung der Muskeln so oft die unmittelbare oder nächste Ursache eines Schlagflusses zu seyn pfleget.

Es ist ferner zu bemerken, daß ein dicker Körper und die Fettigkeit, wenn sie zu der Entstehung eines Schlagflusses Gelegenheit geben, vornehmlich diese Wirkung dadurch hervorzubringen scheinen, daß sie den freyen Durchgang des Blutes durch die Lungen mehr oder weniger erschweren. Es werden bey solchen Personen durch die Zusammendrückung, welche die Blutgefäße in vielen Theilen des Körpers durch das Fett erleiden, die Gefäße der Lunge in einem so vollen Zustande erhalten, daß bey der geringsten Vermehrung der Bewegung des Körpers, welche das Blut geschwinder nach den Lungen bringt, sogleich und nothwendiger Weise bey solchen Personen das Athemholen geschwinder und beschwerlicher werden muß. Es ist dieses aber ein Kennzeichen, daß in diesem Fall das Blut nicht frey durch die Lunge gehet; ein Umstand, der, so wie er es auch in andern Fällen zu thun pfleget, nothwendig den Zurückfluß des Blutes aus den Gefäßen des Kopfes erschweren und hierdurch zu einer Anhäufung des Blutes in diesen Gefäßen Gelegenheit geben muß.

Wird nicht endlich auch vielleicht die Bewegung des Blutes durch die Gefäße des Kopfes, durch ein anhaltendes Studiren, oder eine große Sorge und Kummer, langsamer gemacht?

1046.

Diese hier erzählten verschiedenen Ursachen (1042 bis 1045), die zu einer widernatürlichen Völle und Anfüllung der Blutgefäße des Gehirns Gelegenheit geben, können die würkliche Entstehung

des Schlagflusses auf eine verschiedene Art verursachen, je nachdem diese Vollblütigkeit vornehmlich in den Schlagadern oder in den zurückführenden Adern statt finden.

1047.

Was das Erste anbelanget, so kann der vermehrte Zufluß des Blutes nach den Schlagadern des Gehirns, und die verstärkte Wirkung und Bewegung derselben entweder eine Zerreißung der Enden dieser Schlagadern, und hierdurch eine Ergießung des rothen Blutes hervorbringen, wodurch das Gehirn zusammengedrücket wird; oder es kann diese nämliche Vermehrung des Zuflusses des Bluts und der Bewegung der Schlagadern machen, daß die Enden dieser Gefäße eine größere Menge von einer wässerichten Feuchtigkeit absondern, welche Feuchtigkeit, wenn sie nicht geschwind wieder eingesogen wird, sich in kurzer Zeit in einer solchen Menge anhäufen kann, daß dadurch eine Zusammendrückung des Gehirns hervorgebracht wird.

1048.

Die Vollblütigkeit der zurückführenden Adern des Gehirns kann auf eine dreyfache Art wirken. —

Es kann nämlich **erstlich** die Anfüllung der zurückführenden Adern dem Blute, das aus den Schlagadern in diese zurückführenden Adern fließet, einen solchen Widerstand machen, daß dadurch der Antrieb des Blutes gegen die Enden der Gefäße so sehr verstärkt wird, daß dieselben dadurch zerrissen

werden

werden, und sich nun das rothe Blut aus solchen in das Gehirn oder die Höhle des Hirnschädels ergießet. Dieses ist die **Blutstürzung des Gehirns** (Haemorrhagia cerebri) die **Fr. Hoffmann** als eine häufige Ursache des Schlaflusses ansiehet, von welcher sich bereits oben (I. Band, S. 441. und II. Band, S. 133.) geredet habe.

Zweytens. Indem der Widerstand, der von der Vollblütigkeit der Venen, dem aus den Schlagadern in die zurückführenden Adern fließenden Blute verursacht wird, den Trieb und die Gewalt der Bewegung in den Schlagadern vermehrt, so kann dieses, ohne eine würkliche Zerreißung hervorzubringen, auch die Ausdampfung und Absonderung ihrer ausdünstenden Enden vermehren, und auf diese Art die Ergießung einer serösen Feuchtigkeit auf die nämliche Weise in dem Gehirne verursachen, auf welche solcher Widerstand in den zurückführenden Adern zu wässerichten Ergießungen und Anhäufungen von Feuchtigkeiten in andern Theilen des Körpers Gelegenheit giebt.

Drittens. Wenn wir annehmen können, daß, da bis jetzt noch keine lymphatischen Gefäße in dem Gehirne entdecket worden sind *), diejenige Art der Gefäße, wodurch in den übrigen Theilen des Kör-

*) Fontana hat doch zwey Gefäße in der Substanz des Gehirns gesehen, die ihm lymphatische Gefäße zu seyn schienen. Und da auch Cruikschank (Remarks on the Absorption of Calomel) in dem Loch, wodurch die Carotis zu dem innern Kopf

des die Einsaugung der dünnen Feuchtigkeiten verrichtet wird, in dem Gehirne mangeln, und daß also die Feuchtigkeiten, die durch die ausdampfenden Gefäße abgesondert worden sind, in dem Gehirne durch die Enden der zurückführenden Adern wieder aufgenommen und eingesogen werden; so beweist dieses noch weit deutlicher, daß ein Widerstand, welcher der Bewegung des Blutes in den zurückführenden Adern des Gehirns entgegen gesetzt wird, auch sehr leicht eine Anhäufung seröser Feuchtigkeiten in den Höhlungen des Gehirns hervorbringen kann. Hiedurch aber kann das Gehirn so zusammengedrückt werden, daß ein Schlagfluß daraus erfolget.

1049.

Außer diesen hier gedachten Fällen, in welchen ein Schlagfluß von einem größern Zufluß des Blutes durch die Schlagadern, oder einem Widerstand in den zurückführenden Adern entstehet, kann auch eine Ergießung des Blutwassers in dem Gehirn, durch

gehet, lymphatische Drüsen gefunden hat, so ist es sehr glaublich, daß in dem Gehirn würklich lymphatische Gefäße vorhanden sind. Hewson, der sich um die Geschichte der lymphatischen Gefäße so sehr verdient gemacht, ist, ob er gleich selbst keine dergleichen in dem Gehirn entdecket hat, doch dieser Meynung, nnd beweist das Daseyn derselben durch praktische Beobachtungen. Man sehe dessen Experimental Inquiries P. II. p. 50. u. f. A. d. U.

durch zwey andere Ursachen hervorgebracht werden. Die eine ist eine Erschlaffung der ausdampfenden Gefäße, die auch hier eine Anhäufung des Wassers auf die nämliche Art verursachen kann, als sie es in andern Fällen zu thun pfleget, wo eine Neigung zur Entstehung der Wassersucht in dem Körper vorhanden ist. Es ist auch sehr gewöhnlich, daß eine allgemeine Wassersucht sich zuletzt in einen Schlagfluß endiget. — Die andere ist ein allzugroßer Ueberfluß wässerichter Theile in der Blutmasse, welcher macht, daß diese wässerichten Theile sich sehr leicht wieder aus der Blutmasse absondern. Dieses ist bey derjenigen Verstopfung des Urins der Fall, wovon die Ursache in den Nieren selbst lieget (Ischuria renalis), die, wenn sie unheilbar ist, sich gewöhnlicher Weise auch mit einem Schlagfluß zu endigen pfleget.

1050.

Ich habe nunmehr der verschiedenen Ursachen des Schlagflusses Erwähnung gethan, die von einer Zusammendrückung des Gehirns und des Ursprungs der Nerven abhängen; und man wird aus alle dem hier Angeführten sehen, daß die häufigste Ursache darunter ein vollblütiger Zustand oder die Anhäufung und Sammlung des Blutes in den zurückführenden Adern und Blutbehältern des Kopfes ist. Diese wirket nach dem Grad ihrer Größe, und bringt eine allzustarke Ausdehnung oder Ergießung hervor. Daß diese Ursache sehr öfters wirkt, wird besonders daraus erhellen, wenn man die Umstände, die zu dem Schlagfluß die Patienten vorzüglich geneigt

machen (1039) und diejenigen Ursachen, die vor dem Schlagflusse vorhergehen (1033), erwäget.

1051.

Man wird aus dieser Uebersicht, die ich hier von der Ursache des Schlagflusses mitgetheilet habe, leicht einsehen, daß in der That ein Grund zu der gewöhnlichen Eintheilung des Schlagflusses in den **Blutschlag** und **serösen Schlagfluß** (Apoplexia sanguinea und serosa) vorhanden ist. Allein man kann von diesem Unterschied und dieser Eintheilung doch in der Praxis selbst keine rechte Anwendung machen, weil beyde Arten des Schlagflusses oft von der nämlichen Ursache, nämlich von einer Vollblütigkeit der zurückführenden Adern herrühren können, und daher auch beyde fast die nämliche Behandlung erfordern. Der einzige Unterschied, den man unter denen von einer Zusammendrückung herrührenden Schlagflüssen schicklicher Weise machen kann, ist vielleicht derjenige, daß man die serösen Apoplexien in solche, die von der oben gedachten Vollblütigkeit u. s. w. (1044 u. f.) abhangen, und in solche abtheilet, die von einer zur Erzeugung der Wassersucht geneigten Leibesbeschaffenheit, oder einem zu großen Verhältniß des Wassers im Blute (1049) ihren Ursprung nehmen. Die erstern Ursachen bringen einen eigentlichen idiopathischen Schlagfluß hervor, so wie die letztern bloß eine symptomatische Krankheit dieser Art zu verursachen pflegen.

1052.

1052.

Außer den jetzt angeführten Ursachen, welche einen Schlagfluß durch die Zusammendrückung hervorbringen, behaupte ich auch noch, daß es andere Ursachen giebt, welche die nämliche Krankheit dadurch verursachen, daß sie geradezu die Beweglichkeit der Nervenkraft vernichten. Dergleichen Ursachen scheinen die mephitische Luft, die von solchen Feuchtigkeiten, welche in der Gährung begriffen sind, und von vielen andern Dingen entstehet: — die Dämpfe der brennenden Holzkohlen — die Dämpfe von Queckſilber, Bley, und einigen andern metallischen Substanzen — der Mohnsaft — der Weingeist und einige andere betäubende Gifte zu seyn. Zu diesem allen möchte ich noch die Wirkung der Kälte, eine heftige Erschütterung (sonderlich der Hirnschaale), die Electricität und gewisse Gemüthsbewegungen zählen.

1053.

Keines von diesen Giften oder schädlichen Kräften scheinet den Tod der Personen, auf die es wirket, dadurch zu verursachen, daß es seine Wirkung zuerst auf die Werkzeuge des Athemholens, oder auf das System der Blutgefäße äußert. Ich glaube vielmehr, daß diese Dinge unmittelbar und geradezu auf die Nervenkraft wirken, und die Kraft der Bewegung der Nerven vernichten, und dieses zwar deswegen, weil die nämlichen Gifte die Reizbarkeit der Muskeln und der mit solchen verbundenen Nerven auch alsdenn zerstören, wenn diese Muskeln und Nerven

von dem übrigen Körper gänzlich losgetrennet worden sind.

1054.

Es scheint mir wahrscheinlich, daß der apoplectische Zustand, der einen Anfall der fallenden Sucht in einem gewissen Grade begleitet, und fast allemal auf solchen folget, nicht von einer Zusammendrückung des Ursprungs der Nerven, sondern von einer gewissen Unbeweglichkeit der Nervenkraft herrühret, welche durch gewisse Umstände hervorgebracht wird, die in dem Nervensystem selbst liegen, und von einem Theil des Körpers dem andern, und endlich dem Gehirn mitgetheilt zu werden scheinen.

1055.

Man kann aber diese Bemerkung in Ansehung vieler Beyspiele von hysterischen Anfällen machen; und es bringt mich der Umstand, daß sich sowohl epileptische als hysterische Anfälle in einen Anfall der Schlafsucht (Coma) oder einen gewissen Grad des Schlagflusses endigen, auf die Vermuthung, daß auch diejenige Art des Schlagflusses, die von einer zurückgetretenen oder von einer unvollkommenen oder atonischen Gicht (Theil I. §. 483.) entstehet, von der nämlichen Art sey; das ist, daß solche von einer Unbeweglichkeit der Nervenkraft, und nicht von einer Zusammendrückung des Gehirns u. s. w. abhänget.

1056.

Es kann zwar allerdings der Fall vorkommen, daß die Prädisposition zur Gicht und die zu dem

Schlag-

Schlagfluß bey der nämlichen Person zu gleicher Zeit vorhanden sind, und es kann daher auch der Schlagfluß, mit dem eine mit der Gicht behaftete Person befallen wird, von einer Zusammendrückung herrühren. Man wird auch in einem solchen Falle bey der Leichenöffnung gewisse Umstände und Erscheinungen wahrnehmen, die von einer solchen vorhergegangenen Ursache oder Zusammendrückung entstehen. Allein in vielen Fällen, wo der Schlagfluß auf eine zurückgetretene oder auf eine unvollkommene noch nicht ausgebildete und von mir sogenannte atonische Gicht erfolget, kann man nicht deutlich dergleichen vorhergegangene oder den Schlagfluß begleitende Umstände wahrnehmen, dergleichen sonst in solchen Fällen des Schlagflusses vorzukommen pflegen, die von einer Zusammendrückung des Gehirns oder Ursprungs der Nerven herrühren: da man zu gleicher Zeit doch andere Umstände bemerket, welche deutlich anzeigen, daß hier die Nervenkraft allein leidet.

1057.

Man kann unterdessen, in Ansehung der Umstände und Erscheinungen, die man bey der Leichenöffnung solcher Personen wahrnimmt, die an einem Schlagfluß verstorben sind, leicht in einen Irrthum fallen, wenn man nämlich von diesen Umständen auf die Ursache der Krankheit selbst einen Schluß machet. Alles dasjenige, was die Beweglichkeit der Nervenkraft vernichtet oder vermindert, kann auch die Bewegung des Bluts in den Gefäßen des Gehirns und dieses vielleicht in einem solchen

Grade langsamer machen und aufhalten, daß dadurch die Ausdampfung vermehret, oder vielleicht gar eine Zerreißung der Gefäße und Ergießung der darinnen enthaltenen Feuchtigkeiten hervorgebracht wird. Man kann daher bey der Leichenöffnung einer an dem Schlagfluß verstorbenen Person leicht Kennzeichen einer Zusammendrückung des Gehirns u. s. w. wahrnehmen, obgleich die Krankheit in der That von Ursachen abhänget, welche die Beweglichkeit der Nervenkraft vernichten. Es scheint dieses durch dasjenige erläutert und bestätiget zu werden, was man bey vielen mit der fallenden Sucht behafteten Personen zu bemerken pfleget. Denn bey einigen derselben entstehet nach vielen wiederholten Anfällen, von denen sie sich auf die gewöhnliche Weise erholet haben, eine gewisse Blödigkeit und Schwäche des Verstandes, die gemeiniglich von einer Anhäufung des Wassers in der Substanz oder den Höhlungen des Gehirns ihren Ursprung nimmt. Bey andern epileptischen Personen hingegen, bey denen die Anfälle oft ohne eine überbleibende üble Folge wiederholt worden sind, ereignet sich doch endlich ein den Kranken tödtender Anfall, und man findet sodann, wenn man den todten Körper öffnet, daß hier eine Zerreißung eines Gefäßes oder Ergießung des Blutes erfolget ist. Man muß aber, nach meinem Bedünken, dieses letztere als eine Ursache des Todes, nicht aber als eine Ursache der Krankheit ansehen. Denn es hat, nach meiner Meynung, in solchen Fällen die Krankheit die Wirkung der Gefäße des Gehirns vermindert, und hierdurch zu

einer

einer Stockung Gelegenheit gegeben, welche die oben angeführte Erscheinung hervorgebracht hat. Ich glaube, daß eben dieses von den Fällen gilt, wo die Gicht zurücktritt, als welche Krankheit auch, indem sie die Wirksamkeit des Gehirns vernichtet, hierdurch eine solche Stockung verursachen kann, daß daraus eine Zerreißung der Gefäße, Ergießung des darinnen enthaltenen Blutes und der Tod erfolgen kann, obgleich in einem solchen Fall die Erscheinung, die man bey der Leichenöffnung findet, uns auf die Gedanken bringen könnte, daß der Schlagfluß hier von einer Zusammendrückung des Gehirns seinen Ursprung genommen habe.

1058.

Es sind die oben (1052) erzählten Ursachen oft so heftig und wirksam, daß sie einen unmittelbaren Tod verursachen, und man hat daher dieselben gewöhnlicher Weise nicht als Beyspiele und Fälle des Schlagflusses angesehen. Da aber die Wirkung aller dieser Ursachen unter sich gleich und einander ähnlich ist, und da in den meisten Fällen durch die Wirkung dieser Ursachen offenbar ein schlagflüssiger Zustand hervorgebracht wird; so hat man wenig Ursache zu zweifeln, daß die meisten Beyspiele der Wirkung dieser Ursachen als Fälle des Schlagflusses und folglich als solche Fälle anzusehen sind, die mit Recht hier abgehandelt werden können.

1059.

Zuweilen werden die Patienten nach der Apoplexie ganz wieder hergestellet, allein weit öfterer endi-

endiget sich der Schlagfluß mit dem Tode, oder einem halbseitigen Schlag (Hemiplegia). Auch pflegt der Schlagfluß selbst in denjenigen Fällen, wo der Patiente völlig nach einem Anfalle desselben wieder hergestellt worden ist, gemeiniglich gern wiederzukommen; und es bringen die wiederholten Anfälle des Schlagflusses fast immer, früher oder später, die Wirkung und die Folgen hervor, deren wir oben erwähnet haben.

1060.

Man kann diesen verschiedenen Ausgang des Schlagflusses, nämlich die völlige Wiedererlangung der Gesundheit, oder den Tod, oder eine aus dem Schlagfluß erfolgende andere Krankheit, erwarten und vorhersagen, wenn man die zu dem Schlagfluß prädisponirenden Ursachen (1032), die vorhergehenden Zufälle (1033) und die gelegentlichen Ursachen (1035); ferner die Heftigkeit oder den Grad der Zufälle bey dem Anfange der Krankheit (1036), die Dauer der Krankheit, und endlich die Wirkung erwäget, welche die bereits angewendeten Mittel hervorgebracht haben.

1061.

Da der Anfall des Schlagflusses so gefährlich ist (1059), so sieht man hieraus deutlich, daß die Sorgfalt des Arztes vornehmlich auf die Verhütung dieser Krankheit gerichtet seyn muß. Dieses kann, wie ich glaube, oft durch Vermeidung der entfernten und gelegentlichen Ursache geschehen, und man wird aus der Erzählung dieser Ursachen, die

ich

ich oben mitgetheilet habe (1035), leicht die Art und Weise einsehen, wie dieser Endzweck erfüllet werden kann. Allein es wird auch eben hieraus erhellen, daß die Verhütung des Schlagflusses vornehmlich von der Verhütung und Wegschaffung der zu dem Schlagfluß prädisponirenden Ursachen herrühret. Dieses scheint aber in den meisten Fällen ein plethorischer Zustand der Blutgefäße des Gehirns zu seyn, welchem man auf verschiedene Arten vorbeugen und heilen kann. Hierunter gehöret erstlich eine gehörige Einrichtung der Leibesübung und Kost.

1062.

Die Leibesübung muß so beschaffen seyn, daß sie die Ausdünstung unterstützen kann, ohne dadurch dem Körper zu erhitzen, oder das Athemholen geschwinder zu machen, daher denn gemeiniglich das Fahren, Reiten und Tragen die besten Arten der Bewegung für solche Kranke sind. Bey Personen, die keiner öftern Anfälle des Schwindels unterworfen sind, und die schon vorher gewohnt sind zu Reiten, ist diese Art von Leibesübung unstreitig unter allen die beste. Man kann sich auch des Gehens und einigen andern Arten von ähnlichen Bewegungen unter den eben gedachten Einschränkungen bedienen; allein bey alten Personen und fetten Körpern muß die Leibesübung allemal sehr mäßig seyn, und in keinem starken Grade vorgenommen werden.

1063.

Es ist wahrscheinlich, daß bey Personen, bey denen man ziemlich frühzeitig eine Neigung zur

Apo-

Apoplexie oder die zum Schlagfluß prädisponirenden Ursachen wahrnimmt, durch eine magere nicht stark nährende Diät, die Enthaltung von hitzigen Getränken, und dadurch, daß sie zu gleicher Zeit sich häufige Bewegung machen, die würkliche Entstehung der gedachten Krankheit verhütet werden könnte. Allein es würde vielleicht nicht ohne Gefahr seyn, wenn man Personen, die, bevor sie daran denken, den Schlagfluß bey sich zu verhüten, sich schon dem Alter genähert haben, und die zu gleicher Zeit einen fetten Körper haben, welches gemeiniglich voraussetzt, daß dieselben auch an eine häufige und nahrhafte Kost, den Gebrauch starker Getränke u. s. w. gewohnt gewesen sind, sogleich auf eine magere Kost u. s. w. setzen wollte. Es wird bey Patienten von dieser Art schon hinreichend seyn, wenn man es nur so einrichtet, daß sie sich in Ansehung ihrer Diät, sonderlich aber in Ansehung der Fleischspeisen u. s. w. mäßiger, als vorher halten, und daß sie sich der Nahrungsmittel von dieser Art des Abends gänzlich enthalten, und bloß einer vegetabilischen Kost bedienen.

Was das Getränke anbelanget, so müssen Personen von dieser Art alle hitzige Getränke so sehr vermeiden, als es nur irgend ihre vorige Gewohnheit erlauben will, und es müssen dieselben auch den geringsten Grad einer Berauschung auf das Sorgfältigste bey sich verhüten. Ein häufiger Gebrauch des Tobacks, man mag nun demselben rauchen, oder schnupfen, kauen u. s. w. kann allerdings Schaden bringen, und es muß derselbe, ausgenommen in

solchen

solchen Fällen, wo der Toback bey dem Patienten eine häufige Ausleerung aus dem Kopfe hervorzubringen pflegte, deren Unterbrechung dem Kranken Schaden zufügen könnte, gänzlich vermieden werden; ja es muß auch der Patiente in dem letzten Falle, wo der fortgesetzte Gebrauch des Tobacks einigermaßen nothwendig seyn kann, desselben sich wenigstens nur so mäßig als möglich bedienen. Was das gewöhnliche Getränke anbelanget, so ist dabey ein dünnes Bier (small beer) dem bloßen Wasser vorzuziehen, da das bloße Wasser weit leichter Verstopfung und Hartleibigkeit als das Bier hervorbringt, welches aber bey Personen, die zu dem Schlagfluß geneigt sind, sorgfältig vermieden werden muß.

1064.

Die Auslerungen durch den Stuhlgang können sicher etwas zu der Erleichterung des vollblütigen Zustandes der Gefäße des Kopfes beytragen, und man kann sich daher, wenn man wahrnimmt, daß solche stärker als gewöhnlich aufschwellen, der Purgirmittel mit vielem Nutzen bedienen. Wenn sich aber keine solche Anschwellung zeiget, so könnte eine zu häufige Wiederholung des Gebrauchs der Purgirmittel den Körper zu sehr schwächen. Es wird zur Verhütung des Schlagflusses in den meisten Fällen schon hinreichend seyn, daß man durch gelinde Laxirmittel nur den Leib gehörig offen erhält, oder es so einrichtet, daß der Stuhlgang etwas flüssiger als gewöhnlich ist. Den Sommer über kann es nützlich seyn, alle Morgen etwas von einem ge-

linde laxirenden mineralischen Wasser zu trinken: es muß aber nie eine große Menge davon genommen werden.

1065.

Man könnte glauben, daß bey einem vollblütigen Zustande des Körpers das Blutlassen nothwendig das allerheilsamste und beste Mittel zu der Verminderung der Vollblütigkeit und Verhütung der üblen Folgen desselben seyn müßte. Es ist auch soviel gewiß, daß, wenn der Patiente von einem unmittelbaren Anfall des Schlagflusses bedrohet wird, diese Ausleerung gewiß dasjenige Mittel ist, auf das man sich zu verlassen hat, und man muß daher in einem solchen Fall, wenn es möglich ist, eine beträchtliche Menge Blut aus der zurückführenden Drosselader oder der Schlafschlagader abzapfen. Allein, wenn keine eine Gefahr drohende Aufschwellung der Gefäße des Kopfes vorhanden ist, so handelt man nicht überlegt, wenn man die Vollblütigkeit durch Blutlassen zu heben sucht. — Eine Sache, die ich an einem andern Orte (II. Theil, §. 750 und 757. S. 145. u. f.) zu beweisen gesucht habe. Es wird also in einem solchen Falle weit sicherer seyn, wenn man Blutigel an die Schläfe setzt, oder am Hinterhaupt Schröpfköpfe ansetzet.

1066.

Wenn offenbare Zufälle von einem vollblütigen Zustand der Gefäße des Kopfes vorhanden sind, so kann ein Haarseil oder Fontanell, das nahe am Haupt gesetzt wird, zur Verhütung der Aufschwel-

lung

lung der Gefäße und Ausdehnung des Blutes und der daraus zu befürchtenden Folgen sehr nützlich seyn.

1067.

Und dieses sind die Mittel, deren man sich zur Verhütung derjenigen Art des Schlagflusses bedienen kann, die von einem vollblütigen Zustande der Gefäße des Kopfes entstehet; und wenn man zu gleicher Zeit die gelegentliche Ursache des Schlagflusses (siehe oben 1035.) auf das Sorgfältigste verhütet, so werden diese Mittel gemeiniglich den erwünschten Nutzen schaffen.

Was diejenigen Fälle des Schlagflusses anbetrifft, die von andern Ursachen als einer Vollblütigkeit entstehen (siehe oben 1052.), so hat man, da auf diese Ursache sogleich ihre Wirkung, nämlich der Anfall des Schlagflusses, erfolgt, schwerlich Zeit und Gelegenheit, etwas zur Verhütung dieser Wirkung beyzutragen.

1068.

In Ansehung der Heilung dererjenigen Arten der Schlagflüsse, die aus innerlichen Ursachen entstehen, erfordert die gewöhnliche Heftigkeit und die damit verknüpfte Gefahr des Todes, daß man die dazu dienlichen Mittel sogleich und auf das kräftigste anwendet.

Man muß dem Patienten so viel, als möglich ist, in einer aufgerichteten Stellung und in einer kühlen Luft erhalten, und es muß daher derselbe weder in einer warmen Stube sich aufhalten, noch mit Betten bedeckt, oder auch mit einer großen Menge von Umstehenden umgeben seyn.

1069.

In allen denjenigen Fällen, wo der Patiente voller Säfte ist, und wo vor dem Schlagflusse selbst Kennzeichen eines vollblütigen Zustandes vorhergegangen sind, muß man sogleich Blut und zwar in einer großen Menge weglassen. Nach meiner Meynung wird es am dienlichsten seyn, wenn das Blut aus der Drosselader abgelassen wird; man kann aber auch, wenn dieses nicht auf eine schickliche Weise geschehen kann, einen Aderlaß am Arme vornehmen. Auch kann die Oeffnung der Schlafschlagader, wenn man nur dieselbe an einem gewissen schicklichen Orte besagter Schlagader so vornehmen kann, daß daraus plötzlich eine große Menge Blut herausfließt, ein sehr wirksames Mittel seyn. Allein es ist die Oeffnung dieser Schlagader in Ansehung ihrer Ausführung mehr ungewiß, als die Oeffnung der benannten zurückführenden Adern, und es kann dieselbe mit einigen Schwierigkeiten verknüpft seyn. — Einigermaßen kann das Aderlassen durch den Gebrauch der Schröpfköpfe und anderer Arten des Scarificirens auf den Schläfen oder dem Hinterhaupt ersetzt werden. Dieses sollte allerdings nur selten unterlassen werden, und es ist dieses Scarificiren allemal dem Gebrauch der Blutigel noch vorzuziehen.

Man muß aber in Ansehung einer jeden Art des Blutlassens noch dieses beobachten, daß, wenn man in irgend einem Fall der Apoplexie bemerket, daß auf der einen Seite des Körpers die Bewegung mehr, als auf der andern Seite gelitten hat, man

den

den Aderlaß allemal auf der Seite vornehmen muß, die der am meisten gelähmten Seite entgegengesetzt ist.

1070.

Ein anderes Mittel, dessen man sich bey dem Schlagflusse bedienen kann, ist das Purgiren, das man sobald, als man zu dem Patienten kömmt, durch scharfe Klystire und zu gleicher Zeit, wenn der Patiente noch irgend im Stande ist, etwas hinunter zu schlingen, durch drastische innerlich gegebene Purgirmittel erregen muß. Man muß aber, um zu verhüten, daß die Purgirmittel kein Erbrechen erregen, dieselben in getheilten Portionen und in gehörigen Zwischenzeiten geben.

1071.

Einige practische Aerzte und Schriftsteller haben sich auch bey dem Schlagfluß der Brechmittel bedienet; ich habe aber, weil ich befürchtete, daß diese Mittel das Blut mit einer großen Heftigkeit in die Gefäße des Kopfes treiben möchten, mich derselben in diesem Falle zu bedienen nie gewagt.

1072.

Ein anderes Mittel, von dem man sogleich, als man zu einem mit dem Schlagfluß behafteten Patienten gerufen wird, Gebrauch machen muß, sind die Blasenpflaster; ich glaube aber, daß dieselben weit wirksamer und kräftiger sind, wenn sie auf den Kopf, oder nahe an dem Kopf aufgelegt werden, als wenn man solche auf die Schenkel und Waden

auflegt. Ich sehe die Blasenpflaster nicht als ein reizendes, oder auch als ein solches Mittel an, daß die Säfte stärker von dem Kopfe ableiten kann; sondern ich glaube, daß die auf dem Kopf gelegten Blasenpflaster bloß diejenige heftige Neigung zu Blutflüssen, die so oft in diesem Theile vorhanden ist, wegschaffen und heben können.

1073.

Es pflegen die practischen Aerzte, außer den bereits erwähnten Mitteln sich auch noch reizender Dinge von verschiedener Art, bey den mit dem Schlagfluß befallenen Personen zu bedienen. Allein ich bin geneigt, dieselben im Ganzen als schädlich anzusehen. Sie müssen es auch in allen denjenigen Fällen seyn, wo die Anfüllung der Gefäße und die Gewalt des in diesen Gefäßen enthaltenen Blutes vermindert werden muß. Aus diesem Grundsatz sind also die reizenden Mittel, wie man durchgehends zugesteht, in allen denjenigen Arten der Krankheit, von welcher wir hier reden, unschicklich, die man als einen Blutschlagfluß ansiehet: allein man hält sie gemeiniglich bey denenjenigen Schlagflüssen für dienlich, die man mit dem Namen der serösen zu belegen pfleget. Allein wenn ich mich darinnen nicht irre, daß ich behaupte, daß auch diese Arten des Schlagflusses gewöhnlicher Weise von einem plethorischen Zustande der Blutgefäße des Gehirns entstehen; so müssen die reizenden Mittel hier eben so unschicklich, als bey dem Blutschlagfluß seyn.

1074.

Man könnte zwar daraus, daß man sich fast durchgängig der reizenden Mittel bey dem Schlagfluß und zwar zuweilen mit einem augenscheinlichen Vortheil zu bedienen pfleget, den Schluß machen, daß dieselben nicht so schädlich sind, als wir nach demjenigen anzunehmen geneigt sind, was wir von den Ursachen des Schlagflusses wissen und glauben. Allein dieser Beweisgrund ist in verschiedener Rücksicht trügerisch, vornehmlich aber deswegen, weil man in einer Krankheit, die so oft bey einer jeden Behandlungsart, so geschwind sich mit dem Tode endiget, die Wirkungen der Arzneymittel und Heilmethoden, nicht mit Gewißheit bestimmen kann.

1075.

Ich habe nunmehro die verschiedenen Arzneymittel angeführet, welche, nach meiner Meynung, sich zu der Heilung eines Schlagflusses schicken, der von einer Zusammendrückung entstehet. Ich werde daher anjetzt zu der Heilung derjenigen Arten dieser Krankheit fortgehen, die von solchen Ursachen ihren Ursprung nehmen, welche die Beweglichkeit der Nervenkraft geradezu vernichten. Allein es sind viele von diesen Ursachen oft so kräftig, und in Ansehung ihrer Wirkung so plötzlich tödtlich, daß man bey solchen schwerlich Zeit gewinnet, Arzney- oder andere Mittel dagegen anzuwenden. Es kommen daher auch die Fälle von dieser Art so selten in der Praxis vor, daß man die bey ihnen dienlichen Mittel und Heilmethoden bis jetzt noch

nicht so gut und so genau bestimmt hat, daß ich von denselben hier viel zu sagen im Stande wäre.

1076.

Wenn unterdessen die oben (1052) gedachten Ursachen dieser Art der Schlagflüsse nicht so kräftig und wirksam sind, daß sie unmittelbar den Tod des Patienten verursachen, sondern dieselben bloß einen apoplectischen Zustand hervorbringen, so muß man sich alle Mühe geben, die Folge davon zu verhüten, und den Patienten wieder herzustellen. Man kann sogar in einigen Fällen, wo die oben angeführten Ursachen, wegen des Aufhörens des Pulses und Athemholens und wegen der Kälte, womit der ganze Körper befallen wird, den Anschein des Todes hervorgebracht haben, doch, wenn dieser Zustand nur noch nicht lang gedauert hat, noch Mittel finden, dergleichen Personen wieder zur Gesundheit und Leben zu bringen. Ob ich nun gleich diese Materie hier nicht vollkommen ausführen kann, so will ich doch, in Ansehung derjenigen Fälle des Schlagflusses, die von verschiedenen der oben (1052) gemeldeten Ursachen ihren Ursprung nehmen, hier folgende allgemeine Regeln mittheilen.

1) Wenn bey einer Person, die vor kurzem ein Gift genommen hat, das im Stande ist, einen Schlagfluß zu erregen, von freyen Stücken ein Erbrechen entstehet, so muß man dieses Erbrechen auf alle mögliche Art zu befördern suchen, oder im Fall kein freywilliges Erbrechen erfolget, dergleichen sobald als möglich durch die

Kunst

Kunst erregen, damit dadurch das genommene Gift so geschwind als möglich wieder aus dem Magen weggeschaffet und ausgeleeret werden kann. Ist unterdessen das Gift schon länger vorher genommen worden, ehe sich die Wirkungen desselben zeigen, so wird, wenn diese Folgen zum Vorschein kommen, nach meiner Meynung die Erregung des Erbrechens unnütz und vielleicht selbst gar schädlich seyn.

2) Hat das genossene oder auf andere Art an den Körper gebrachte Gift bereits einen apoplectischen Zustand hervorgebracht, so wird es, da die Ursachen des Schlagflusses, von denen hier die Rede ist, auch zu gleicher Zeit gemeiniglich eine Stockung oder langsamere Bewegung des Bluts in den Gefäßen des Gehirns und der Lungen hervorbringen, in den meisten Fällen dienlich seyn, daß man diese Anhäufung des Blutes in den besagten Gefäßen erleichtert, indem man etwas Blut aus der zurückführenden Drosselader, oder aus den zurückführenden Adern des Arms abzapfet.

3) Es wird auch aus eben diesem Grunde, oder wegen der in diesem Falle vorauszusetzenden Anhäufung des Blutes in dem Gehirn oder Lungen gemeiniglich noch dienlich seyn, diese Anhäufung vermittelst scharfer Clystire wegzuschaffen, welche die Gedärme in etwas ausleeren.

4) Sind diese Ausleerungen durch das Blutlassen und Purgiren bereits vorhergegangen, so können nun bey den Schlagflüssen von dieser Art die

verschiedenen reizenden Mittel, die man gemeiniglich in andern Fällen des Schlagflusses vorzuschlagen pfleget, mit mehrerer Wahrscheinlichkeit und Sicherheit als in den eben gedachten andern Fällen angewendet werden. Eins von den allerwirksamsten Mitteln, Personen wieder zu sich zu bringen, die von dieser Art des Schlagflusses getroffen sind, bestehet darinnen, daß man bey solchen kaltes Wasser auf verschiedenen Theilen des Körpers bringet, oder den ganzen Körper mit kaltem Wasser wäschet.

5) Ist das Gift, welches einen Schlagfluß hervorbringt, so stark und kräftig, daß es in einer sehr kurzen Zeit den oben beschriebenen Anschein und Zeichen des Todes hervorbringt, so kann, wenn nur dieser Zustand noch nicht lange angehalten hat, doch der Patiente oft noch wieder zu dem Leben gebracht werde. Man muß aber, um dieses zu bewirken, sich der nämlichen Mittel bedienen, die zu der Wiedererweckung ertrunkener Personen empfohlen werden, und die anitzt durchgängig bekannt sind *).

Zweytes

*) Man sehe unsers Verfassers Brief an den Lord Cathcart über die Wiedererweckung der dem Anscheine nach im Wasser ertrunkenen Personen, welche kleine Schrift wir als einen Anhang zu dem gegenwärtigen Bande beygefügt haben.

A. d. U.

Zweytes Hauptstück.

Von der Lähmung (Paralysis.)

1077.

Die Lähmung oder Paralysis ist eine Krankheit, die in einem Verlust der Kraft der willkürlichen Bewegung bestehet, von der aber nur gewisse Theile des Körpers befallen werden, welches letztere das Kennzeichen ist, wodurch sich selbige von dem Schlagfluß oder der Apoplexie unterscheidet. Eine von den gewöhnlichsten Gestalten, unter welchen die Paralysis vorzukommen pfleget, ist die, daß von solcher bloß die Muskeln auf der einen ganzen Seite des Körpers befallen werden, und diese Krankheit wird mit dem Namen des halbseitigen Schlags, oder der Hemiplegie beleget.

1078.

Der Verlust der Kraft der willkürlichen Bewegung kann entweder von einem widernatürlichen und kränklichen Zustande der Muskeln oder der Werkzeuge der Bewegung, durch welchem selbige zur Bewegung ungeschickt gemacht werden, oder aber von einer Unterbrechung des Einflusses der Nervenkraft in diese Muskeln herkommen, welcher Einfluß allezeit zu den Bewegungen dererjenigen Muskeln erfordert wird, die unter der Gewalt des Willens sind. — Was die Krankheit anbelanget, welche von der ersten dieser Ursachen entstehet, so zähle ich selbige, da sie bloß in einem organischen

und localen Uebel bestehet, auch gänzlich zu der Classe der localen Krankheiten. Hier will ich also nur von derjenigen Art der Lähmung reden, die von dem unterbrochenen und gehemmten Einfluß der Nervenkraft herrühret, und es ist bloß diese Krankheit allein, der ich den Namen einer **Paralysis** oder **Lähmung** im eigentlichen Verstande beylegen wollte. Zwar kann eine Krankheit, die von einer Unterbrechung des Einflusses der Nervenkraft abhänget, oft sich bloß als ein locales Uebel zeigen; da aber dasselbe doch von einer Krankheit der allgemeinsten und durch das Ganze am meisten verbreiteten Kräfte des Körpers entstehet, so kann man solches auch nicht schicklicher Weise von den allgemeinen Krankheiten (Systematic affections) trennen.

1079.

Bey der Lähmung oder Paralysis ist der Verlust der Bewegung auch oft mit dem Verlust der Empfindung oder des Gefühls verknüpft; da aber dieses doch nicht beständig zu geschehen pfleget, und folglich der Verlust der Empfindung auch nicht als ein wesentlicher Zufall der Paralysis anzusehen ist; so habe ich desselben in meiner Beschreibung und Bestimmung der Kennzeichen der Lähmung (1077) auch dieserwegen keine Erwähnung gethan. Ich halte es daher auch nicht für nöthig, auf diesen Verlust der Empfindung in dieser Abhandlung weiter eine Rücksicht zu nehmen, weil derselbe in soweit, als er in irgend einem Falle ein Theil des paralytischen Uebels ist, auch von den nämlichen

Ursachen

Ursachen abhänget, die diese Krankheit hervorbringen, und derselbe auch durch die nämlichen Mittel geheilet werden wird.

1080.

Man kann folglich die Paralysis oder den Verlust der Bewegung, von dem ich hier zu reden willens bin, in zwey Arten oder Gattungen abtheilen, davon die eine von einer Krankheit des Ursprungs der Nerven in dem Gehirn, so wie die andere von einer Krankheit der Nerven herrühret, die in einem Theile ihres Fortgangs zwischen dem Gehirn und den Werkzeugen der Bewegung statt findet. Ich werde von der letztern, da solche ein sehr partielles Uebel ist, hier nicht besonders reden, sondern bloß von den allgemeinern paralytischen Krankheiten und vornehmlich von dem halbseitigen Schlagfluß oder der Hemiplegie (1077) handeln. Ich hoffe aber, daß man das, was ich von dieser Materie hier sagen werde, auch leicht sowohl auf die Pathologie, als Heilart dererjenigen Arten von der Lähmung wird anwenden können, deren Umfang mehr eingeschränkt ist.

1081.

Es nimmt aber die Hemiplegie (1077) gewöhnlicher Weise ihren Anfang mit einen Anfall der Apoplexie, oder folgt auf solchen, und wenn die Hemiplegie, nachdem sie eine Zeitlang gedauert hat, den Tod des Patienten verursachet, so geschiehet dieses gemeiniglich dadurch, daß sie sich wieder in einen gänzlichen Schlagfluß oder Apoplexie verwandelt. Es fällt daher die Aehnlichkeit oder Verwand-

wandschaft zwischen diesen beyden Krankheiten zureichend in die Augen, und es wird solche noch weiter dadurch sehr bestätiget, daß die Hemiplegie Personen betrifft, die eben die Leibesbeschaffenheit haben, die zu der Apoplexie geneigt machet (1032), und daß auch vor ihr die nämlichen Zufälle vorhergehen (1033), die sich vor dem Anfall des Schlagflusses zu zeigen pflegen.

1082.

Man könnte zwar, wenn ein Anfall des Schlagflusses vergangen ist, und bloß eine Art von Lähmung zurücke bleibt, die sich bloß als ein partielles Uebel zeiget, nunmehro glauben, daß der Ursprung der Nerven sich anitzt fast völlig wieder in seinem natürlichen Zustand befinden müßte. Da aber in einem solchen Fall doch immer gemeiniglich ein Verlust des Gedächtnisses oder eine Art von Blödsinnigkeit zurückbleibt, so zeigt dieses, wie ich glaube, daß die Werkzeuge des Verstandes, oder der gemeine Ursprung der Nerven noch immer sehr viel leidet.

1083.

Auf diese Art kann man also, da die Hemiplegie augenscheinlich mit der Apoplexie verbunden, und nahe mit derselben verwandt ist, auch sehr schicklich annehmen, daß dieselbe von den nämlichen Ursachen abhängt, die einen allgemeinen Schlagfluß hervorzubringen pflegen; das ist, daß sie entweder von einer Zusammendrückung, welche den Einfluß und die Wirkung der Nervenkraft von dem Gehirn in die

Werk-

Werkzeuge der Bewegung verhindert, oder auch von gewissen an den Körper gebrachten narkotischen Kräften (1052) herrühret, welche die Nervenkraft zu ihren gewöhnlichen und gehörigen Einfluß ungeschickt machen. Ich will hier zuerst von denjenigen Fällen reden, die von einer Zusammendrückung entstehen.

1084.

Es kann aber die Zusammendrückung, welche eine Hemiplegie hervorbringt, von der nämlichen Art und von allen den verschiedenen Arten, als wie diejenige Zusammendrückung ist, welche die Ursache einer Apoplexie ist; und es kann also dieselbe von einer Geschwulst, oder allzustarken Ausdehnnng der Gefäße oder einer Ergießung der in diesen Gefäßen enthaltenen Säfte ihren Ursprung nehmen. Man kann auch das Daseyn einer Geschwulst, die eine Zusammendrückung verursachet, oft in den Fällen einer Lähmung besser, als bey der Apoplexie erkennen, weil die Wirkungen einer solchen Geschwulst sich oft im ersten Anfang als ein sehr partielles Uebel zeigen.

1085.

Die andern Arten der Zusammendrückung, das ist, eine allzustarke Ausdehnung der Gefäße oder eine Ergießung der in diesen Gefäßen enthaltenen Säfte können bey der Hemiplegie statt finden, und pflegen es auch wirklich zu thun, und es ist, wenn sie solches thun, ihre Wirkung hier von derjenigen, die einen Schlagfluß hervorbringt, dadurch verschieden, daß die Wirkung dieser Ursachen in dem gegen-

wärtigen

wärtigen Fall bloß sich auf einen Theil und nur auf die eine Seite des Körpers erstrecket.

Es ist schwer zu begreifen, daß eine allzustarke Ausdehnung der Gefäße bloß in denen auf der einen Seite des Körpers befindlichen Gefäßen statt finden kann, allein man kann doch die Möglichkeit davon einsehen; und es ist auch dieses bey einer solchen paralytischen Lähmung, die nur einen gewissen Theil befällt, und wieder vorübergehet, die einzige Beschaffenheit der Gefäße des Gehirns, die man in diesen Fall annehmen kann. Bey einer Hemiplegie hingegen, die irgend eine Zeitlang dauert, ist allezeit eine Ergießung von Blut oder wässerichten Feuchtigkeiten vorhanden, allein es ist auch wahrscheinlich, daß selbst in diesem letzten Fall die Dauer der Hemiplegie doch immer durch eine überbleibende und fortdaurende Anhäufung des Blutes nach den Gefäßen des Kopfes befördert und unterstützt werden müsse.

1086.

Daß eine Ergießung von Blut sich so ereignen kann, daß sie nicht bald allgemein wird, und hierdurch einen Schlagfluß und Tod verursachet, kann auch zweifelhaft scheinen. Allein es beweisen die Leichenöffnungen, daß dergleichen Ergießungen würklich statt finden, und bloß eine Lähmung hervorbringen, ob es gleich wahr ist, daß dieses letztere Uebel weit öfterer von einer Ergießung einer wässerichten Feuchtigkeit und von dieser allein herrühret.

1087.

1087.

Kann eine durch eine Zusammendrückung hervorgebrachte Paralysis übrig bleiben, obgleich die Zusammendrückung selbst, die zu ihrer Entstehung die Ursache war, gehoben worden ist?

1088.

Man wird aus dem, was ich oben (1081) gesagt habe, leicht einsehen, daß die Hemiplegie durch alle die verschiedenen Mittel verhütet werden kann, die ich anderwärts (1061 bis 1067) zur Verhütung des Schlagflusses vorgeschlagen habe.

1089.

Aus eben diesen Ursachen muß auch die Heilung der Paralysis mit der Heilung der Apoplexie (1068 bis 1075) fast in allen Stücken übereinkommen; und ich setze voraus, daß man in dem Fall, wo eine Lähmung ihren Anfang mit einem würklichen Schlagfluß genommen hat, vorher, ehe man die Krankheit als eine bloße paralytische Lähmung betrachtet, sich aller dieser verschiedenen Mittel bereits bedienet hat. Selbst alsdann, wenn bey dem ersten Anfall der Krankheit der apoplectische Zustand des Patientens nicht sehr vollkommen ist, und wenn die Krankheit bey ihrer ersten Erscheinung sich als eine bloße Hemiplegie zeiget, ist doch die Verwandschaft zwischen dem halbseitigen Schlagfluß und der völligen Apoplexie so groß (1081), daß uns dieses nothwendiger Weise auf die Gedanken bringen muß, in beyden Fällen einerley Mittel

anzuwenden. Dieses ist gewiß in allen denjenigen Fällen schicklich und dienlich, wo wir die Krankheit mit vieler Wahrscheinlichkeit einer Zusammendrückung zuschreiben können, und es ereignet sich in der That nur selten, daß eine Hemiplegie erfolgt, ohne daß nicht auch zu gleicher Zeit die innern, ja selbst die äußern Sinnen sehr viel leiden, und andere Kennzeichen einer vorhandenen Zusammendrückung des Ursprungs der Nerven wahrgenommen werden.

1090.

Unterdessen muß die Hemiplegie nicht nur in dem Falle, wo dieselbe einer Zusammendrückung des Gehirns und Ursprungs der Nerven zugeschrieben werden kann, sondern auch selbst alsdann, wo solche von gewissen narkotischen an den Körper gebrachten Kräften herzuleiten ist, wenn solche sich nur unter den Umständen und mit denen Erscheinungen zeiget, die ich oben zu Ende des letzten Paragraphs erwähnet habe, dieselbe völlig auf eben die Art, wie eine Apoplexie, durch alle die oben (1068 bis 1074) von mir angeführten Mittel behandelt werden.

1091.

Es ist daher die Heilung einer Hemiplegie bey ihrem ersten Anfalle die nämliche, oder fast die nämliche, deren man sich bey einem Schlagfluß bedienen muß; und es scheint bloß nothwendig zu seyn, daß alsdann eine gewisse Verschiedenheit statt finden muß: 1) Wenn die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat — 2) wenn die apoplectischen oder die-

jenigen Zufälle, welche eine starke Zusammendrückung des Ursprungs der Nerven zu erkennen geben, gehoben worden sind — und endlich 3) besonders alsdann, wenn keine deutliche Kennzeichen einer Zusammdrückung vorhanden sind, und es uns zu gleicher Zeit bekannt ist, daß gewisse Dinge, die eine narkotische Kraft besitzen, an den Körper gebracht worden sind.

1092.

In allen diesen Fällen entstehet die Frage: ob man sich hier reizender Mittel bedienen darf? oder in wie ferne man bey der Heilung sich gänzlich auf die Mittel von dieser Art verlassen kann? Ich habe in Ansehung dieser Frage, in so fern sie den Schlagfluß betrift, bereits oben (1073) meine Gedanken mitgetheilt: und ich bin auch in Ansehung der Hemiplegie der Meinung, daß bey dieser letzten Krankheit die reizenden Dinge eben so schädlich, als bey der völligen Apoplexie, und dieses zwar vorzüglich alsdenn sind: 1) wenn die Hemiplegie auf den Anfall einer vollkommenen Apoplexie folget; 2) in allen den Fällen, wo der Patient von der oben (1032) beschriebenen Leibesbeschaffenheit ist, und wo die nämlichen Zufälle vorhergegangen sind, die wir oben (1033) bey dem Schlagfluß erwähnt haben; — und endlich 3) in allen den Fällen der Hemiplegie, die mit einigen apoplectischen Zufällen ihren Anfang nehmen.

1093.

Es können daher blos in den oben (1091) gedachten Fällen, die reizenden Mittel schicklich ange-

wendet werden. Allein auch in den beyden ersten dieser Fälle muß man, wenn ein vollblütiger Zustand der Gefäße die Krankheit hervorgebracht hat, wenn ferner der Patient zu diesem vollblütigen Zustande noch immer fort geneigt ist, und endlich, wenn noch immer ein Grad von einer Anhäufung oder Congestion übrig bleibet, den Gebrauch der reizenden Mittel nothwendig vor ein zweifelhaftes und unsicheres Mittel ansehen; so daß vielleicht blos in dem dritten dieser Fälle (1091) die reizenden Mittel angezeigt werden und erlaubt sind.

1094.

Es können unterdessen vielleicht diese Zweifel, die ich hier gegen den Gebrauch der reizenden Mittel mache, von einigen Aerzten als unbeträchtlich angesehen oder verworfen werden, da selbige behaupten, daß man sich der reizenden Mittel bey der Paralysis mit Vortheil und dieses selbst in denen Fällen bedient hätte, die ich oben (1092) als solche angeführt habe, bey welchen die reizenden Mittel gänzlich zu vermeiden sind.

1095.

Ich muß aber, um diese so verschiedenen Meinungen mit einander zu vereinigen, hier folgendes erinnern. Es bleiben auch in denen Fällen eines halbseitigen Schlagflusses, welche von einer Zusammendrückung abhängen, obgleich alsdenn der Ursprung der Nerven so sehr zusammengedrückt wird, daß kein so starker Einfluß der Nervenkraft geschehen kann, als zu der Bewegung der Muskeln nothwendig

wendig erforderlich ist, doch die Nervencanäle noch in einem gewissen Grade offen: wie man daraus sehen kann, daß bey solchen Personen noch allemal ein Vermögen zu empfinden übrig ist. Dieses aber macht es möglich, daß reizende äußerlich oder innerlich an den Körper gebrachte Dinge die Wirksamkeit und Kraft des Gehirns so sehr erregen können, daß sie hiedurch einigermaßen die zusammengedrückteu Nerven mit Gewalt öfnen und einige Bewegung in den paralytischen Muskeln hervorbringen. Ja man kann ferner auch einräumen, daß, wenn diese reizende Dinge so beschaffen sind, daß sie mehr auf das Nervensystem, als auf das System der Blutgefäße wirken, man sich derselben vielleicht, ohne daß irgend eine sehr schädliche Würkung daraus erfolget, bedienen kann.

1096.

Man wird unterdessen doch leicht einsehen, daß wenn gleich gewisse reizende Dinge vorzüglich auf das Nervensystem würken, doch solche zu gleicher Zeit auch nothwendig mit eine gewisse Wirkung auf das System der Blutgefäße haben müssen. Sie können daher auch, wenn sie die letztgedachte Wirkung hervorbringen, gewiß viel Schaden thun: und man kann bey einer Krankheit, die sie nicht völlig heilen, den Schaden, welcher durch den unrechten Gebrauch dieser reizenden Dinge verursacht wird, nicht von den natürlichen Folgen der Krankheit unterscheiden.

1097.

Da nun also der Gebrauch reizender Mittel so oft ein ungewisses und unsicheres Mittel ist, so werden wir vielleicht diese Sache etwas gewisser bestimmen können, wenn wir die Natur und Beschaffenheit der verschiedenen Arten der reizenden Mittel, deren wir uns bedienen, und einige von den Umständen betrachten, die bey dem Gebrauch derselben vorkommen. Ich werde daher anjetzt die verschiedenen Arten von reizenden Dingen, die man bey der Lähmung gebraucht hat, kürzlich durchgehen, und zugleich einige Bemerkungen über die Natur und den Nutzen derselben mittheilen.

1098.

Es müssen aber diese Mittel zuerst in A. äußerliche und B. in innerliche reizende Mittel abgetheilet werden.

Was die äußerlichen reizenden Dinge anbelanget, so werden solche entweder I) blos an besondere Theile des Körpers oder II) allgemein an den ganzen Körper gebracht.

Zu der ersten Art I) gehören:

1) die concentrirten Vitriol- oder Salpetersäuren, die jedoch in öhlichte oder schmierichte Substanzen eingehüllet sind, welche ihre corrosivische Kraft zwar verhindern, allein ihre reizenden Eigenschaften keinesweges vernichten.

2) die flüchtigen alkalischen Spiritus, vornehmlich in ihrem caustischen Zustande, die aber auch zur Erreichung des eben gedachten Endzwecks in Oehl eingehüllet sind.

3) Man macht auch von den nehmlichen flüchtigen Geistern oft dadurch einen Gebrauch, daß man sie an die Nase hält, da sie dann als ein kräftiges reizendes Mittel auf das ganze Nervensystem wirken. Es ist unterdessen doch wahrscheinlich, daß sie zu gleicher Zeit einen starken Reiz auf die Blutgefäße des Gehirns verursachen können.

4) Eine Salzlacke oder starke Auflösung des Seesalzes.

5) Die wesentlichen Oehle der würzhaften Pflanzen, oder gewisser Theile derselben.

6) Das wesentliche Oehl von Terpenthin, oder andere dergleichen Oehle von solchen harzigten Substanzen.

7) Das destillrte Oehl von Bernstein oder andern erdharzigten Fossilien.

8) Die rectificirten empyrevmatischen Oehle von animalischen oder vegetabilischen Substanzen.

9) Die scharfe Materie, die man bey verschiedenen Insecten antrift, vorzüglich diejenige, die in den spanischen Fliegen enthalten ist.

Man kann einige dieser reizenden Dinge entweder in Substanz geben, oder dieselben in Weingeist u. s. w. auflösen, wodurch ihre reizenden Kräfte entweder vermehret, oder doch auf eine bessere Art an den Körper gebracht werden.

1099.

Es zeigt der größte Theil der hier erzählten Substanzen seine reizenden Kräfte dadurch, daß sie

die Haut an der Stelle entzünden, auf welche sie gelegt oder an welche sie sonst angebracht werden. Wenn man aber diese Dinge so lange auf die Haut wirken läſſet, daß sie die gedachte Wirkung, nehmlich eine Entzündung, hervorbringen, so wird dadurch die Fortsetzung ihres Gebrauchs unterbrochen, und es scheint die Entzündung des Theiles nicht soviel Nutzen zu schaffen, als dieses alsdann geschiehet, wenn man einen gemäßigtern Reiz zu öfters wiederholten malen auf dem Körper wirken läſſet.

1100.

Das Peitschen mit Nesseln hat in Ansehung seiner Wirkung mit den obgedachten reizenden Dingen (1098) eine Aehnlichkeit, und ist daher auch von vielen Schriftstellern bey der Lähmung empfohlen worden.

Auch ist unter die äußerlichen reizenden Mittel der mechanische Reiz des Reibens mit der flachen Hand, mit der Fleischbürste, oder einem Flanell mit Recht zu zählen. — Kann es vielleicht einen Nutzen schaffen, wenn man den Flanell, mit dem man das Reiben verrichtet, zuvor wohl mit dem Dampf von angezündeten Mastix, Weihrauch u. s. w. durchräuchert?

1101.

Ueberhaupt ist in Ansehung aller dieser reizenden Mittel zu bemerken, daß sie auf den Theil, an dem man sie bringt, weit stärker als auf den ganzen Körper wirken, und sie sind daher in solchen Fällen, wo der Gebrauch der reizenden Dinge

unsicher und ungewiß ist, weit sicherer als die folgenden Arten; unterdessen sind sie aber auch aus der nämlichen Ursache zur Heilung einer allgemeinen Lähmung weit weniger wirksam.

1102.

Die äußerlichen Mittel, deren man sich bey der Lähmung in der Absicht bedienen kann, um dadurch eine Wirkung auf den ganzen Körper hervorzubringen, sind die Kraft der Wärme und Kälte, ingleichen die Kraft der Electricität.

Man hat sich der Wärme, da solche eines von den kräftigsten Mitteln unter denen ist, die auf den thierischen Körper durch ihren Reiz wirken, oft bey Lähmungen, sonderlich vermittelst der warmen Bäder bedienet. Da aber die Hitze dadurch, daß sie sowohl die festen Theile reizet, als auch das Blut ausdehnet, einen starken Reiz auf das System der Blutgefäße hervorbringt: so ist das warme Bad bey der Paralysis immer als ein ungewisses und solches Mittel anzusehen, das sowohl nützen als schaden kann; wie denn auch die Wärme oft bey solchen Lähmungen, die von einer Anhäufung und einen stärkern Trieb des Blutes nach den Gefäßen des Gehirns ihren Ursprung nehmen, offenbar schädlich gewesen ist. Der gewisseste und daher auch der sicherste und schicklichste Gebrauch, den man von den warmen Bädern bey der Paralysis machen kann, scheinet bey denenjenigen Arten dieser Krankheit zu seyn, die durch die Wirkung narkotischer Kräfte hervorgebracht worden sind.

Sind die natürlichen mineralischen warmen Bäder bey dieser Krankheit nützlicher, als die von ge-

gemeinem Wasser? und ist dieses den dem Wasser beygemischten fremdartigen mineralischen Theilen u. s. w. zuzuschreiben?

1103.

Die eine gewisse Zeitlang auf den Körper wirkende Kälte ist paralytischen Personen allemal schädlich. Allein wenn diese Kälte nicht allzuheftig ist, und die Wirkung derselben nicht lange dauert, und wenn zu gleicher Zeit der Körper im Stande ist, eine gewisse lebhafte Gegenwirkung dagegen zu machen, so wirkt eine solche äußerlich an den Körper gebrachte Kälte, als ein kräftiger Reiz auf den ganzen Körper, und es hat sich dieselbige oftmals zur Heilung paralytischer Zufälle sehr nüzlich erwiesen. — Ist aber dagegen die Kraft der Gegenwirkung in dem Körper schwach, so kann eine mehr äußerlich an den Körper gebrachte Kälte bey dieser Krankheit sehr schädlich werden.

1104.

Die auf eine gewisse Art auf den Körper wirkende Kraft der Electricität, ist ganz gewiß eines der kräftigsten Mittel, dessen man sich in der Absicht bedienen kann, dadurch einen gewissen Reiz auf das Nervensystem der Thiere hervorzubringen. Man hat auch um dieser Ursache willen sich von dem Gebrauch der Electricität bey paralytischen Zufällen sehr viel Nutzen versprochen. Da aber dieselbe das System der Blutgefäße eben so gut reizet, als sie diese Wirkung auf das Nervensystem hervorzubringen pfleget, so hat dieselbe oft bey solchen paraly-

tischen

tischen Zufällen, die von einer Zusammendrückung des Gehirns herrührten, Schaden verursachet. Dieses ist aber vornehmlich alsdann geschehen, wenn man die Kraft der Electricität so an den Körper brachte, daß sie unmittelbar auf die Gefäße des Kopfes wirken mußte. Die Electricität ist weit unschädlicher, wenn ihre Wirkung blos auf gewisse einzelne Theile eingeschränkt wird, die etwas von dem Kopf entfernt sind. Und da auch ferner die electrische Kraft, wenn solche sehr stark ist, die Beweglichkeit der Nervenkraft vernichten kann, so muß man sich nach meiner Meinung derselben blos mit Behutsamkeit bedienen, und man kann solche nur alsdann für unschädlich halten, wenn sie in einem gemäßigten Grade an den Körper gebracht, und ihre Wirkung blos auf gewisse Theile eingeschränkt wird, die nicht ganz nahe bey dem Kopfe liegen. — Auch bin ich der Meinung, daß man die guten Folgen der Electricität nur von der Wiederholung derselben zu erwarten hat, und daß dieselbige sich hauptsächlich zu der Heilung solcher Lähmungen schickt, die durch narkotische an den Körper gebrachte Gifte entstanden sind. *)

*) Man sehe hievon hauptsächlich T. Cavallo Versuch über die Theorie und Anwendung der medicinischen Electricität. Leipzig 1782. M. K. — Dieser empfiehlt vornehmlich allemal den schwächsten Grad der Electricität zu gebrauchen, welcher zur Hebung und Linderung der Krankheit möglich ist, und daher statt der Schläge die Heilung durch

Fun-

1105.

Man muß bey der Erzählung der gegen die Paralysis dienlichen Mittel den Nutzen, den die Leibesübung dagegen schaffet, nicht mit Stillschweigen übergehen. Zwar kann man bey einer Hemiplegie sich keine Bewegung machen, und es wird auch die starke Leibesübung in allen denjenigen mehr auf einzelne Theile eingeschränkten Lähmungen, oder schwächern Graden der Hemiplegie, welche von der Zusammendrückung eines Theils des Gehirns ihren Ursprung haben, ein sehr ungewisses Mittel seyn. Allein in allen Fällen, wo es möglich ist, dem Patienten sich durch Fahren, Reiten, Tanzen u. s. w. eine Bewegung machen zu lassen, sind auch diese Arten von Bewegung dienlich; weil selbst alsdann, wenn die Krankheit von einer Zusammendrückung herrühret, eine solche Bewegung, wobey man nicht selbst den Körper anstrengt, sondern sich nur leidend verhält (Gestation), auch nur einen mäßigen Reiz erreget und daher unschädlich ist. Und da ferner eine solche Art von Bewegung das Blut allemal gegen die Oberfläche des Körpers treibet,

Funken, oder wenn es möglich ist, lieber durch das bloße Ausströmen der Materie vermittelst einer hölzernen, oder noch besser aus einer metallenen Spitze zu bewirken. Diese letztere Methode, die Materie blos ausströmen zu lassen, ist erst in neuern Zeiten als die wirksamste erfunden worden. Die Werkzeuge dazu sind bey dem Cavallo abgebildet.

A. d. U.

bet, so ist solches ein Mittel, dessen man sich bey allen Arten von innerlichen Anhäufungen der Säfte mit Nutzen bedienen kann.

1106.

Die innerlich reizenden Mittel, (B) deren man sich bey der Lähmung bedienen kann, sind von mancherley Art. Folgende aber hat man als die vornehmsten derselben anzusehen:

1) Die flüchtigen alkalischen Salze oder sogenannten Spiritus. Dieses sind sehr kräftige reizende Mittel, deren Wirkung sich weit verbreitet, und vornehmlich auf das Nervensystem geschiehet. Und ob sie gleich auch auf das System der Blutgefäße eine Wirkung zeigen, so ist doch, wenn man sie mehr in einer öfters wiederholten kleinen Dosis, als in einer größern giebt, ihr Gebrauch, weil ihre Wirkung bald wieder vorbey ist, ziemlich sicher.

2) Unter den Vegetabilien aus der Classe, die nach dem Linneischen System mit dem Namen Tetradynamia beleget wird, sind viele kräftige reizende Mittel, deren Wirkung sich weit verbreitet. Und da sie auch zu gleicher Zeit in kurzer Zeit wieder aus dem Körper abgehen, und daher ihre Wirkung nur bald vorübergehend ist, so kann man sich derselben (z. B. des Senfs, Meerrettigs) oft mit Sicherheit bedienen. Da endlich dieselben gemeiniglich eine urintreibende Kraft besitzen, so können sie hierdurch in einigen Fällen derjenigen Paralysis, die von

einer

einer wässerichten Ursache herrühret (serous palsy) von gutem Nutzen seyn.

3) Die verschiedenen würzhaften Dinge sind, man mag nun solche in Substanz geben, oder sich ihrer Tinctur, oder auch der wesentlichen Oehle derselben bedienen, oft kräftige reizende Mittel. Da sie sich aber mehr an die Theile hängen, und lange in den Körper aufhalten, und auch leichter Entzündungen erregen, als dieses von den letztgedachten Mitteln (1. 2) geschiehet, so sind sie deswegen in allen zweifelhaften Fällen nicht so sicher.

4) Man hat sich auch bey der Paralysis einiger andrer scharfen Vegetabilien (z. B. des Fallkrauts, Arnica) bedient, allein es sind uns weder die besondern Kräfte dieser Pflanzen, noch die eigentliche Art, wie sie zu gebrauchen sind, hinlänglich bekannt.

5) Einige harzigte Substanzen, als das Gvayackholz und die Terpenthinarten, oder die wesentlichen Oehle dieser Dinge, sind auch mit einiger Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs gebraucht worden, allein es pflegen dieselben leicht eine Entzündung zu erregen. — Man hat gegen die Paralysis die Abkochung von dem Gvayack und auch von einigen andern schweißtreibenden Dingen in der Absicht verordnet, dadurch Schweiß, vermittelst des äußerlich an den Körper gebrachten Dampfes vom Weingeist, in dem Schwitzkasten zu erregen, und es haben diese Mittel auch wirklich auf diese Art Nutzen geschaffet.

6) Viele von den übelriechenden krampfstillenden Mitteln sind oft in der Lähmung angewendet worden. Allein ich kann die Art und Weise, auf welche sie sich zu der Heilung dieser Krankheit schicken können, gar nicht erkennen, und ich habe auch bis jetzt noch nie gute Wirkungen bey der Paralysis von ihnen wahrgenommen.

7) Endlich hat man sich auch bitterer Dinge und der Fieberrinde zu dieser Absicht bedienet; allein ich kann weder die Schicklichkeit derselben einsehen, noch habe ich in meinen Erfahrungen eine gute Wirkung davon bemerket.

1107.

Ich muß noch in Ansehung der innerlichen reizenden Mittel überhaupt erwähnen, daß dieselbigen bey der Paralysis selten viel Nutzen schaffen, und es können solche in allen den Fällen, wo die Natur oder der Zustand der Krankheit nur irgend zweifelhaft ist, leicht Schaden thun: daher ihr Gebrauch oft unsicher und ungewiß ist.

Zweytes Buch.

Entkräftungen oder Schwächen (Adynamiae), oder Krankheiten, die in einer Schwäche oder dem Verlust der Bewegung, sowohl in den zum Leben unmittelbar gehörigen (vital functions), als auch in den natürlichen Verrichtungen bestehen.

Erstes Hauptstück.

Von der Ohnmacht (Syncope.)

1108.

Die Ohnmacht ist eine Krankheit, bey welcher der Pulsschlag und das Athemholen viel schwächer als gewöhnlich werden, oder auch eine gewisse Zeitlang gänzlich aufhören.

1109.

Da die Aerzte bemerkten, daß diese Krankheit sich in verschiedenen Graden zeiget, so bemüheten sich solche, diese letztern durch verschiedene Namen von einander zu unterscheiden (Syncope, Leipothymia, Asphyxia, Virium lapsus et animi deliquia.) Da man aber diese verschiedenen Grade nicht mit irgend einiger Genauigkeit von einander unterscheiden und bestimmen kann, so kann man sich auch der hier angeführten verschiedenen Namen derselben,

nicht

nicht genau und gehörig bedienen. Ich werde daher alle diese verschiedenen Uebel zusammen unter den Namen der **Ohnmacht** (Syncope) begreifen.

1110.

Diese Krankheit entstehet oft plötzlich schon in einem starken Grade, allein zuweilen überfällt sie den Patienten auch nur nach und nach, und in dem letzten Falle entstehet sie gewöhnlicher Weise mit der Empfindung einer Mattigkeit und Aengstlichkeit in der Gegend des Herzens, die zu gleicher Zeit mit etwas Schwindel, Verdunkelung des Gesichts und Klingen der Ohren verknüpft ist, oder wo doch diese Zufälle gleich darauf folgen. Bey diesen Zufällen werden der Puls und das Athemholen schwach, und dieses zwar oft in einem solchen Grade, daß man den Puls fast nicht spüren oder das Athemholen bemerken kann: ja es giebt sogar Fälle, wo diese Verrichtungen eine gewisse Zeitlang gänzlich aufhören: (die **Asphyxie** der Franzosen.) Während der Zeit, daß dieses alles sich ereignet, werden das Gesicht und die ganze Oberfläche des Körpers blaß und etwas kalt. Diese Kälte und Blässe aber richtet sich in Ansehung ihrer Stärke nach der Größe und Dauer des Anfalls. Sehr oft kömmt bey dem Anfang der Ohnmacht, oder während der Dauer derselben, ein kalter Schweiß zum Vorschein, der zuweilen an der Stirne sowohl, als an einigen andern Theilen des Körpers noch einige Zeit anhält.

Während des Anfalls der Ohnmacht sind auch die sogenannten animalischen Verrichtungen, sowohl der Empfindung als Bewegung, allemal in einen gewissen Grad geschwächt: ja oft gehen dabey solche gänzlich verlohren.

Der Patient erholt sich oft nach einer Zeit von freyen Stücken von dem Anfall der Ohnmacht wieder, und diese Wiedererholung ist gemeiniglich mit einer Empfindung von einer starken Aengstlichkeit verbunden, die der Kranke in der Gegend des Herzens verspüret.

1111.

Die Anfälle der Ohnmachten sind oft mit Erbrechen verknüpft, oder endigen sich damit. Zuweilen gilt dieses auch von den Zuckungen, oder einem Anfall der fallenden Sucht.

1112.

Und dieses sind die Erscheinungen, die man bey dieser Krankheit wahrnehmen kann. — Man wird, man mag den größten Theil derselben von einer Seite ansehen, von welcher man nur will, finden, daß es gar keinen Zweifel unterworfen ist, daß die wahre Ursache dieser Krankheit in einer sehr schwachen Wirkung des Herzens, oder in dem gänzlichen Aufhören dieser Wirkung bestehet. So schwer es nun aber auch zu seyn scheinet, eine Erklärung von der Art und Weise zu geben, auf welche die verschiedenen entfernten Ursachen dieser Krankheit die nahe oder unmittelbare Ursache derselben her-

hervorbringen können, so will ich doch dieses jezt zu thun wagen, ohnerachtet es freylich nur mit demjenigen Mißtrauen in meine eigene Geschicklichkeit geschiehet, das mir bey der Unternehmung einer Sache geziemet, an welche sich bis jetzt noch niemand mit einem sehr glücklichen Erfolg gewagt hat.

1113.

Was die entfernten Ursachen der Ohnmacht anbetrift, so können solche erstlich unter zwey allgemeine Classen gebracht werden. Die eine derselben bestehet aus denenjenigen Ursachen, die in dem Gehirn selbst, oder in solchen Theilen des Körpers vorhanden sind, oder in denselben wirken, welche zwar von dem Herzen entfernt sind, jedoch aber auf das Herz durch die Zwischenkunft des Gehirns wirken. Die andre allgemeine Classe der entfernten Ursachen der Ohnmachten enthält solche Ursachen, die in dem Herzen selbst, oder in Theilen, die sehr genau und unmittelbar mit demselben verbunden sind, ihren Sitz haben, und dieserwegen auch weit eigentlicher auf das Herz, bey der Hervorbringung von derjenigen Krankheit wirken, von welcher hier die Rede ist.

1114.

Ich muß, indem ich mich auf die Erklärung der ersten Classe dieser ebengedachten entfernten Ursachen der Ohnmachten einlasse, (1112) einen Satz annehmen, der, wie ich glaube, in der Physiologie vollkommen erwiesen ist. Es bestehet solcher darinnen: daß, obgleich die Muskelfasern des Herzens mit einem gewissen Grad einer in ihnen

selbst liegenden und ihnen eigenthümlichen Kraft sich zusammenzuziehen u. s. w. versehen sind, doch dieselben demohnerachtet noch immer in Ansehung der Ausübung derjenigen Wirkung, die zu der Bewegung des Blutes nothwendig ist, von einer gewissen Nervenkraft abhängig sind, die in diese Muskelfasern aus dem Gehirne gebracht wird. Soviel ist wenigstens augenscheinlich gewiß, daß gewisse Kräfte, die vorzüglich und vielleicht bloß in dem Gehirne wirken, auf die Wirkung des Herzens einen Einfluß haben, und dieselbe auf eine verschiedene Art abändern. Ich glaube daher, daß eine gewisse Kraft vorhanden ist, die fast immer und anhaltend das ganze Leben hindurch ausgeübet wird, und auf die bewegenden oder Muskelfasern des Herzens sowohl, als alle übrigen Theilen des Körpers wirket. Ich will diese Kraft hier mit dem Namen der **Energie des Gehirns** belegen; und ich glaube, daß diese Energie in Rücksicht auf das Herz zuweilen strenger oder schwächer seyn kann.

1115.

Nimmt man nun diese Sätze als erwiesen an, so wird hieraus auch folgen, daß, wenn wir die Art und Weise erklären können, auf welche die erste Classe der entfernten Ursachen von den Ohnmachten (1113) die Energie des Gehirns verhindert, wir auch zu gleicher Zeit die Art und Weise einsehen werden, auf welche diese hier gedachten Ursachen eine Ohnmacht hervorzubringen pflegen.

1116.

1116.

Ich muß bey dieser Erklärung bemerken, daß eine von den deutlichsten und am meisten in die Augen fallenden unter den entfernten Ursachen der Ohnmachten, eine Blutstürzung oder eine Ausleerung des Blutes ist: es mag im übrigen diese Ausleerung von freyen Stücken erfolgen, oder durch die Kunst hervorgebracht werden. Nun aber ist es ganz offenbar, daß die Energie des Gehirns von einer gewissen Völle und Spannung seiner Blutgefäße abhängt, für welche die Natur sorgfältig, vermittelst einer solchen Einrichtung und Bildung dieser Blutgefäße, gesorgt zu haben scheint, wodurch die Bewegung des Bluts, sowohl in den Schlag- als in den zurückführenden Adern des Gehirns, langsamer gemacht und aufgehalten wird. Wir können also leicht einsehen, daß Ausleerungen des Blutes dadurch, daß sie die Völle und Spannung der Blutgefäße des Gehirns aufheben, und hierdurch die Energie des Gehirns in Ansehung des Herzens vermindern, auch eine Ohnmacht verursachen können. Bey vielen Personen wird schon eine kleine Ausleerung von Blut diese Wirkung haben; und man kann in vielen solchen Fällen die Art und Weise, auf welche die hier gedachte Ursache wirket, daraus erkennen, daß diese Wirkung verhindert werden kann, wenn man den Körper in eine horizontale Lage bringet. Denn diese Lage erhält dadurch, daß sie den Zufluß des Bluts nach dem Gehirn durch die Schlagadern begünstiget, und den Rückfluß des Bluts aus dem Kopfe durch die zu-

rückführenden Adern erschweret, auch die Gefäße des Gehirns so voll, als es zu der Energie des Gehirns erfordert wird.

Allein es wird eine Ohnmacht nicht bloß durch eine wirkliche Ausleerung des Bluts hervorgebracht, sondern es pflegt dergleichen auch schon durch eine solche Veränderung der Vertheilung des Bluts zu erfolgen, bey welcher eine zu große Menge des Bluts in einen Theil des Systems der Blutgefäße, und folglich eine zu geringe Menge in die andern Gefäße gebracht wird. Auf diese Weise erkläre ich diejenigen Ohnmachten, die so leicht zu der Zeit zu erfolgen pflegen, wenn man das in der Bauch- und Brusthöle angehäufte Wasser abzapfet. Und eben dieser Umstand wird von mir auch zur Erklärung dererjenigen Ohnmachten angewendet, die zuweilen bey dem Aderlassen, jedoch nicht während des Ausflusses des Bluts aus der Ader selbst, sondern erst alsdann zu erfolgen pflegen, wenn die um den Arm vorher gelegte Binde nun wieder aufgemacht wird, so daß nun das Blut in die Gefäße des Arms in einer größern Menge einschiessen kann. Diese beyden Fälle der Ohnmacht aber zeigen, daß eine Ausleerung des Bluts die gedachte Krankheit, nicht allezeit durch eine gewisse allgemeine Wirkung auf den ganzen Körper hervorbringt, sondern daß dieses oft blos dadurch geschiehet, daß sie die Blutgefäße des Gehirns derjenigen Anfüllung beraubet, die zu der Energie des Gehirns auf das Herz erfordert wird.

1117.

Die Wirkung einiger andern von den entfernten Ursachen der Ohnmacht, kann aus folgenden Grundsätzen erkläret werden. Es scheint, wenn die Energie des Gehirns bey verschiedenen Gelegenheiten offenbar stärker oder schwächer ist, hierbey allemal eine nothwendige Bedingung zu seyn, daß auf eine jede stärkere Ausübung dieser Energie nothwendig ein schwächerer Zustand derselben folgen muß. Nun scheint mir aber von diesem besondern Umstand in der Einrichtung der Nervenkraft auch dieses abzuhängen, daß eine jede ordentliche Zusammenziehung eines Muskels allemal wieder mit einer Erschlaffung dieses Theils abwechselt; — daß ferner die Zusammenziehung eines Muskels, wofern dieselbe nicht bis zu einen Grad des Krampfes sich verstärket, nicht lange anhalten kann; — und daß endlich die willkührlichen Bewegungen, welche jederzeit eine ungewöhnliche Verstärkung der Wirkungskraft der Muskeln erfordern, auch allezeit Ermüdung, Schwäche, und endlich eine unwiderstehliche Neigung zum Schlaf hervorbringen.

Man kann also aus diesem Gesetz der Nervenkraft auch die Ursachen erkennen, warum auf eine plötzliche und heftige Ausübung der Energie des Gehirns zuweilen eine solche Schwäche und Verminderung dieser Energie wieder erfolget, daß dadurch eine Ohnmacht hervorgebracht wird. Es ist auch nach meiner Meinung dieses die Art und Weise, auf welche eine heftige Freude eine Ohn-

macht, ja selbst den Tod verursachen kann. — Um eben dieser Ursache willen kann auch, wie ich glaube, ein außerordentlich heftiger Schmerz die Energie des Gehirns gegen das Herz zuweilen in einen stärkern Grad erregen, als die Natur es aushalten kann. Hierauf aber muß nothwendiger Weise bald eine solche Verminderung der Energie wieder erfolgen, daß daraus eine Ohnmacht entstehet. — Noch deutlicher aber zeigen sich die Wirkungen des von mir angenommenen Umstandes dadurch, daß zuweilen bey der plötzlichen Nachlassung eines heftigen Schmerzes leicht eine Ohnmacht erfolget. Ich selbst habe dergleichen nach der Einlenkung einer sehr schmerzhaften Verrenkung sich ereignen sehen.

1118.

Auf die nämliche hier beschriebene oder eine ähnliche Weise scheint es auch bey denenjenigen Ohnmachten zuzugehen, die unmittelbar am Ende einer großen und lange fortgesetzten Anstrengung entstehen: es mag nun solche von dem Willen abhängen, oder die Folge eines natürlichen Triebes seyn. Auf diese Art ereignet sich zuweilen eine Ohnmacht bey Frauenspersonen, die gebähren. Dieses wird durch die Beobachtung erläutert, daß bey Personen, die bereits mehr oder weniger geschwächt sind, eine ziemlich mäßige Anstrengung schon zuweilen zu Ohnmachten Gelegenheit giebt.

1119.

Um einige andre Ursachen der Ohnmachten zu erklären, muß man bemerken, daß da die Ausübungen

gen der Energie des Gehirns besonders unter der Gewalt des Willens liegen, auch diejenigen Modificationen des Willens, die man Gemüthsbewegungen und Leidenschaften zu benennen pfleget, einen kräftigen Einfluß auf die Energie des Gehirns, in Ansehung der Wirkungen derselben auf das Herz, haben, und diese Energie sowohl vermehren als vermindern können. Auf diese Weise bringt der Zorn die erste und die Furcht die letztgedachte Wirkung hervor, und man kann auch hieraus einsehen, warum der Schrecken oft eine Ohnmacht verursachet, die zuweilen von der heftigsten Gattung oder das ist, was man mit den Namen einer Asphyxie zu belegen pfleget; ja wie zuweilen der Tod selbst daraus entstehen kann.

1120.

Da es aus dem, was ich hier gesagt habe, erhellet, daß die Erregungen und Bewegungen des Verlangens die Energie des Gehirns vermehren, so wie die Bewegungen des Abscheus und Widerwillens eben diese Energie verringern; so kann man einsehen, wie eine starke Abneigung, ein Abscheu, oder auch die Empfindung, welche der Anblick eines sehr unangenehmen Gegenstandes bey uns erreget, eine Ohnmacht verursachen können. So habe ich zum Beyspiel mehrere Personen gekannt, die bey den Anblick einer Wunde oder eines Geschwürs, das eine andre Person hatte, in eine Ohnmacht fielen.

1121.

Zu diesen Folgen des Abscheus und Widerwillens zähle ich auch die Wirkung dererjenigen Arten von Gerüchen, die bey gewissen Personen Ohnmachten verursachen. Man könnte glauben, daß diese Gerüche durch eine ihnen eigene beruhigende und betäubende Kraft unmittelbar wirkten, und dadurch eine Ohnmacht erregten. Allein es bringen viele von diesen Arten von Gerüchen bey andern Personen offenbar eine entgegengesetzte belebende und erquickende Wirkung hervor, und es scheint mir, daß diese Dinge bloß bey solchen Personen Ohnmachten verursachen, denen sie außerordentlich unangenehm und zuwider sind.

1122.

Unterdessen ist es doch immer sehr wahrscheinlich, daß es unter den Ursachen der Ohnmachten einige giebt, die eine den hier gedachten Dingen ähnliche Wirkung, bloß vermöge einer unmittelbar wirkenden, die Bewegung mindernden, beruhigenden und betäubenden Kraft (sedatiue power) hervorbringen. Es können aber die Theilchen, durch welche dieses geschiehet, entweder in der ganzen Masse des Bluts verbreitet seyn, und auf diese Weise dem Gehirn selbst mitgetheilet werden, oder es kann auch dieses blos schon alsdann geschehen, wenn sie nur in den Magen kommen: da dieser Theil, wenn er leidet, so leicht und oft auch das Gehirn mit angreift.

1123.

Nachdem ich nun auf diese Weise den größten Theil der entfernten Ursachen der Ohnmachten, die entweder unmittelbar auf das Gehirn wirken, oder indem sie diese Wirkung auf andere Theile hervorbringen, dem Gehirn nur mitgetheilt werden, erzählet, und wie ich mir schmeichle, ihre Wirkungsart auch erkläret habe; so muß ich noch erinnern, daß der größte Theil dieser Ursachen auf gewisse Personen leichter und kräftiger, als auf andere wirket. Dieser Umstand, den man als eine prädisponirende Ursache der Ohnmachten ansehen kann, verdient, daß man ihn noch genauer untersuchet.

Es ist aber zuerst augenscheinlich, daß die Wirkung einiger der hier gedachten Ursachen gänzlich von einer gewissen Idiosyncrasie abhängt, die bey denenjenigen Personen statt findet, auf welche diese Ursachen wirken. Ich bin nicht so stolz, daß ich es wagen sollte, diese Ursachen zu erklären. Allein was den größten Theil der andern Ursachen anbelanget, so scheinen die Wirkungen derselben von einer besondern Gattung der Leibesbeschaffenheit oder einen gewissen Temperament abzuhängen, das sich bey vielen Personen in einem stärkern oder schwächern Grade findet. Es scheint dieses Temperament in einen großen Grad von Empfindlichkeit und Beweglichkeit zu bestehen, der von einer Schwäche herrühret, die entweder angebohren ist, oder in dem Fortgang des Lebens durch gewisse zufällige Dinge und Vorfälle hervorgebracht wird.

1124.

Die zweyte Classe von den entfernten Ursachen der Ohnmachten (1113), oder diejenigen Ursachen, die unmittelbar auf das Herz ihre Wirkung haben, sind, wie ich bereits gesagt habe, gewisse organische Uebel des Herzens selbst, oder der unmittelbar mit dem Herzen verbundenen Theile, vornehmlich aber der großen Gefäße, welche das Blut in die Höhlungen des Herzens bringen, oder wiederum unmittelbar aus diesen Höhlungen erhalten. So hat man bey der Leichenöffnung von Personen, die in ihrem Leben öftern Ohnmachten unterworfen gewesen waren, eine Erweiterung oder Anevrysma des Herzens, polypöse Gewächse in den Höhlungen des Herzens, Eitersammlungen und Geschwüre in seiner Substanz, einen an das Herz anhängenden und mit demselben verwachsenem Herzbeutel, Erweiterungen und Anevrysmata in den großen Gefäßen nahe an dem Herzen, polypöse Concretionen und Verknöcherungen in solchen, oder auch Verknöcherungen des Herzens gefunden, die zu diesen Ohnmachten haben können Gelegenheit geben.

1125.

Es fällt leicht in die Augen, daß diese Dinge alle, entweder den freyen regelmäßigen Ein- und Ausgang des Blutes in die Höhlungen des Herzens verhindern, oder auf andere Art die regelmäßige Bewegung des Herzens in Unordnung bringen können: indem sie dieselbe entweder zuweilen gänzlich unterbrechen, oder im Gegentheil von Zeit zu Zeit

das

das Herz zu einer heftigern oder convulsivischen Bewegung reizen. Diese letztere ist das, was man das Herzklopfen (Palpitatio cordis) zu benennen pfleget, und es findet sich dasselbe gemeiniglich bey solchen Personen, die zu Ohnmachten geneigt sind.

1126.

Es kann uns dieses, wie ich glaube, die Art und Weise zu erkennen geben, auf welche diese organischen Uebel des Herzens und der großen Gefäße Ohnmachten verursachen können. Denn man kann annehmen, daß die heftigen Anstrengungen, die bey dem Herzklopfen geschehen, entweder zu einer abwechselnden grossen Erschlaffung (1117), oder zu einer krampfigten Zusammenziehung Gelegenheit geben können. Auf beyde Art aber können sie die Wirkung des Herzens auf eine Zeitlang unterbrechen, und hierdurch eine Ohnmacht verursachen. — Es scheint mir wahrscheinlich zu seyn, daß eine krampfigte Zusammenziehung des Herzens dasjenige Aussetzen des Pulsschlages hervorbringt, welches sich so oft bey dem Herzklopfen und der Ohnmacht findet.

1127.

Ohnerachtet nun aber, wie ich bereits oben zugestanden habe, das Herzklopfen und die Ohnmachten öfters von den organischen Uebeln herrühren, die ich eben erzählet habe; so muß ich doch auch erinnern, daß diese Krankheiten, selbst wenn sie in einem heftigen Grade vorhanden sind, nicht allemal von einer unmittelbaren Wirkung der gedachten Ursachen auf das Herz abhängen, sondern daß dieselben

selben auch oft von einigen dererjenigen Ursachen herrühren, die ich oben als solche erzählt habe, die vorzüglich auf das Gehirn wirken.

1128.

Und dieses ist die kurze Erklärung der Entstehung und Zufälle der Ohnmachten, die ich hier habe mittheilen wollen. Was die Heilung anbelangt, so kann ich von solcher nur ganz kurz handeln.

Ich sehe diejenigen Arten und Fälle der Ohnmachten, die von der **zweyten Classe** der Ursachen (1113) kommen, und die ich ausführlich erzählt habe (1129), durchgängig vor unheilbar an: indem, wenigstens, in so fern mir solches bekannt ist, die Arzneykunst bis jetzt noch keine Methode kennt, auf welche die ebengedachten Ursachen geheilt werden können.

Was aber diejenigen Arten und Fälle der Ohnmachten anbelanget, die von der **ersten Classe** der Ursachen zu Ohnmachten (1113) herrühren, und deren Wirkungsart ich weitläuftiger zu erklären gesucht habe (1116 u. f.); so sind dieselben nach meiner Meinung allerdings einer Heilung fähig: wofern man entweder die verschiedenen von mir angegebenen gelegentlichen Ursachen vermeidet, oder die zu den Ohnmachten prädisponirenden Ursachen (1113 u. f.) zu verbessern sucht. Das letztere, glaube ich, kann gemeiniglich dadurch erlangt werden, wenn man die Schwäche oder Beweglichkeit des Körpers durch diejenigen Mittel verbessert, die ich schon an einen andern Ort (I. Theil S. 126 u. f.) darzu angegeben habe.

Zweytes Hauptstück.

Von der fehlerhaften Verdauung oder Unverdaulichkeit (Dyspepsia, Indigestio).

1129.

Man findet oft bey der nämlichen Person einen Mangel des Appetits, Uebelkeit, plötzliches und bald vorübergehendes Aufblähen des Magens, Aufstoßen von verschiedener Art, Sodbrennen, Schmerzen in der Gegend des Magens, und dabey eine Verstopfung der gehörigen Leibesöffnung; und man kann daher mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß alle diese Zufälle auch von einer und der nämlichen nahen Ursache ihren Ursprung nehmen. Man kann daher in beyder Rücksicht, auch alle diese Zufälle zusammen, als solche ansehen, die eine und die nämliche Krankheit ausmachen. — Ich habe derselben den Namen der **fehlerhaften Verdauung**, oder der **Dyspepsie** beygelegt, von welcher das gegenwärtige Hauptstück meines Buchs die Aufschrift führet.

1130.

Da diese Zufälle, wie ich weiter unten beweisen werde, oft ein von einer andern Krankheit herrührendes (secondary affection) und sympathisches Uebel sind, so sind auch die hier (1129) erzählten Zufälle oft mit vielen andern Zufällen verbunden. Dieser Umstand hat Gelegenheit gegeben, daß alle diese Zufälle zusammen, auf eine sehr

unor-

unordentliche und unbestimmte Art, unter den allgemeinen Namen der Nervenkrankheiten oder auch der Chronischen Schwächen beschrieben worden sind. Ich halte es unterdessen vor dienlich, diejenigen Zufälle, welche dem idiopathischen Uebel, von dem wir hier reden, eigen sind, und die ich, wie ich mir schmeichle, oben ziemlich alle erzählet habe, von den übrigen zu unterscheiden.

1131.

Man muß aber bemerken, daß alle diese Zufälle oft wirklich mit einem gewissen Gemüthszustand verknüpft sind, welchen man als einen Theil der idiopathischen Krankheit ansehen kann. Ich werde unterdessen auf diesen Zufall in dem gegenwärtigen Hauptstück keine weitere Rücksicht nehmen, weil ich denselben vollständiger und schicklicher in dem folgenden Abschnitt betrachten kann, in welchem ich von dem hypochondrischen Uebel handeln will.

1132.

Daß es aber eine gewisse besondere Krankheit giebt, die allemal mit dem größten Theil der oben (1129) erzählten Zufälle verknüpft zu seyn pfleget, solches wird daraus sehr wahrscheinlich, daß alle diese verschiedenen Zufälle von einer und der nämlichen Ursache entstehen können. Es ist dieses aber: eine Schwäche, ein Verlust der Spannkraft und eine schwache Wirkung der Muskelfasern des Magens. Hieraus aber mache ich den Schluß, daß diese Schwäche als die wahre Ursache derjenigen

gen Krankheit anzusehen ist, welche ich hier unter dem Namen der Dyspepsie begreife.

1133.

Es kann unterdessen die Schwäche oder schwache Verdauungskraft des Magens, und die daraus folgenden Zufälle (1129) auch öfters von gewissen organischen Fehlern des Magens selbst, als Geschwülsten, Geschwüren oder Scirrhositäten, oder von einigen Fehlern andrer Theile herrühren, die dem Magen nur mitgetheilet werden: wohin zum Beyspiel die Gicht, der Mangel der monatlichen Reinigung und einige andere Krankheiten gehören. In beyden Fällen unterdessen muß man die Zufälle, die von einer schwachen Verdauungskraft zeigen (dyspeptic symptoms), als sympathische und solche Uebel ansehen, die Folgen einer andern Krankheit sind, und blos durch Heilung der ersten und Hauptkrankheit geheilet werden können. Ich kann von diesen sympathischen und solchen Zufällen, die von einer andern Krankheit entstehen, hier keinesweges reden. So wie ich aber der Meinung bin, daß oft eine Schwachheit des Magens vorhanden seyn kann, ohne daß entweder ein organisches Uebel dieses Theils, oder irgend in einem andern Theile des Körpers eine Krankheit zugegen ist, die mehr Hauptkrankheit als die Magenschwäche ist, oder von welcher diese Magenschwäche abhängt; so glaube ich und hoffe, daß es auch meinen Lesern aus der Betrachtung der entfernten Ursachen einleuchten wird, daß die Unverdaulichkeit (Dyspepsia) oft ein

idio-

idiopathisches Uebel ist, und daß ich sie daher mit Recht als eine besondre Gattung, in das Nosologische System, aufgenommen, (I. Theil S. 449.) und daher auch hier zu betrachten habe.

1134.

Es ist fast keinem Zweifel unterworfen, daß in den meisten Fällen die schwächere Wirkung der Muskelfasern des Magens, die häufigste und vornehmste Ursache der oben (1129) von mir erzählten Zufälle ist. Unterdessen unterstehe ich mich aber doch keinesweges zu behaupten, daß diese Schwäche als die einzige Ursache der idiopathischen Dyspepsie angesehen werden müsse. Es ist, wie man mit ziemlicher Gewißheit behaupten kann, eine besondere Feuchtigkeit in dem Magen der Thiere vorhanden, oder es besitzen wenigstens die Feuchtigkeiten, von denen wir mit völliger Gewißheit wissen, daß sie in dem Magen zugegen sind, eine gewisse besondere Eigenschaft, von welcher die Auflösung der in dem Magen aufgenommenen Nahrungsmittel vornehmlich abhängt. Zu gleicher Zeit ist es aber auch sehr wahrscheinlich, daß die besondere Eigenschaft der auflösenden oder verdauenden Säfte auf verschiedene Weise verändert, oder auch ihre Menge von Zeit zu Zeit vermindert werden kann. Nun sieht man aber leicht ein, daß eine Veränderung der Eigenschaft oder Menge dieser verdauenden Säfte, auch einen sehr beträchtlichen Unterschied in den Erscheinungen der Verdauung hervorbringen

kann,

kann, und daß eine solche Veränderung vornehmlich zu vielen der widernatürlichen Erscheinungen und Zufälle Gelegenheit geben kann, die ich oben (1129) erzählet habe.

1135.

Dieses alles scheint völlig gegründet zu seyn, und es lehret uns zu gleicher Zeit auch, außer der bereits von mir angegebenen Ursache der Unverdaulichkeit oder Dyspepsie, noch eine andere nicht weniger beträchtliche nahe Ursache dieses Uebels kennen. Da aber demohnerachtet die besondere und eigentliche Natur des Verdauungssaftes, die Veränderungen, welche derselbe erleiden kann, oder die Ursachen, durch welche derselbe verändert werden kann, alles Dinge sind, davon wir so wenig mit Gewißheit wissen, daß ich mich nicht im Stande befinde, auf irgend eine Hypothese über die Natur und Veränderungen u. s. w. dieser Feuchtigkeiten eine Theorie der Behandlungsart zu gründen, oder practische Regeln daraus herzuleiten; und da auch zu gleicher Zeit die Schwäche des Magens, entweder in so fern dieselbe diejenige widernatürliche Veränderung der verdauenden Kräfte, welche eine Ursache der Dyspepsie wird, hervorbringt, oder durch diese ebengedachte Veränderung wieder hervorgebracht wird, jederzeit bey der Unverdaulichkeit vorhanden zu seyn, und einen großen Antheil bey der Hervorbringung von den Zufällen der Unverdaulichkeit zu haben scheinet; so werde ich noch immer die Schwäche des Magens als die nahe und fast einzige

Ursache der Unverdaulichkeit ansehen. Ich thue dieses aber desto mehr, da nach meiner Meinung diese Theorie sich völlig und deutlich zu der Erklärung derjenigen ganzen Behandlungsart anwenden läßt, welche die Erfahrung uns als die glücklichste und beste bey dieser Krankheit hat kennen lernen.

1136.

Da ich nun also die Magenschwäche als die nahe Ursache der Dyspepsie annehme, so werde ich nunmehro die verschiedenen entfernten Ursachen der Dyspepsie anführen, zumal da dieselben so beschaffen sind, daß sie auf verschiedene Weise die Muskelfasern ihrer Spannkraft zu berauben pflegen. Man kann aber, wie ich glaube, diese entfernten Ursachen in zwey Classen bringen. Die erstere derselben begreift alle die verschiedenen Ursachen dieser Art, die gerade und unmittelbar auf den Magen wirken: so wie die zweyte Classe alle diejenigen in sich faßt, die auf den ganzen Körper oder besondere Theile desselben eine solche Wirkung haben, daß dadurch der Magen vornehmlich, oder doch hauptsächlich leidet.

1137.

Zu der ersten Classe gehören:

1) Gewisse mit einer schwächenden oder betäubenden Kraft versehene Substanzen (sedative or narcotic substances), wenn sie in den Magen kommen; dergleichen zum Beyspiel der Thee, Coffee, Toback, die verschiedenen Branntweine und Weingeistarten, der Mohnsaft, bit-

tere,

tere, würzhafte, faulichte und säuerliche Dinge sind.

2) Ein starker und häufiger Genuß des warmen Wassers oder warmer wässerichter Getränke.

3) Eine öftere Ueberladung oder allzustarke Anfüllung des Magens.

4) Oefteres Erbrechen, es mag nun solches von freyen Stücken entstehen, oder durch die Kunst erreget werden.

5) Oefteres Ausspucken oder Auswerfen des Speichels.

1138.

Die zur zweyten Classe gehörigen, oder diejenigen Ursachen der Unverdaulichkeit, die auf den ganzen Körper, oder auf besondere Theile und Verrichtungen desselben wirken, sind:

1) Eine unbeschäftigte und sitzende Lebensart.

2) Kummer und unordentliche Leidenschaften von aller Art.

3) Starkes Studieren, oder eine starke Anstrengung bey den Geschäften, wenn solche allzulange fortgesetzt wird.

4) Ausschweifungen im Beyschlaf.

5) Oeftere Ausschweifungen im Trinken oder Berauschung. Dieses ist eine Ursache, die theils zu dieser Classe, theils aber auch unter die Ursachen der ersten Classe zu zählen ist.

6) Wenn man sich einer feuchten und kalten Luft zu einer Zeit aussetzet, wo man sich keine Bewegung machet.

Ohnerachtet nun die schlechte Verdauung (dyspepsia), in so fern solche von der letzten Classe von Ursachen kommt, als ein blos symptomatische Zufall anzusehen ist; so glaube ich doch, da die schlechte Verdauung gemeiniglich die sich zuerst zeigende, allezeit aber die Haupt- und oft die einzige Wirkung ist, welche diese Ursachen hervorbringen, oder die man doch davon entdecken kann: daß man die Krankheit des Magens als diejenige Krankheit anzusehen habe, auf welche man bey der Behandlung und Heilung seine Aufmerksamkeit vorzüglich richten muß. Dieses aber ist desto nothwendiger, da man in vielen Fällen die allgemeine Schwäche bloß dadurch wieder heilen kann, daß man die Spannkraft des Magens wieder herstellet, und sich zu gleicher Zeit solcher Mittel bedienet, die zuerst an dieses Werkzeug gebracht werden.

1139.

Was die Behandlung dieser Krankheit anbelanget, so müssen wir in Ansehung derselben drey verschiedene Anzeigen, nämlich eine präservative oder verhütende, palliative oder lindernde, und curative oder heilende Anzeige machen.

Die erste bestehet darinnen, daß man die entfernten Ursachen der Unverdaulichkeit, die wir eben jetzt erzählt haben, vermeiden oder wegzuschaffen sucht.

Die zweyte ist, daß man diejenigen Zufälle aus dem Wege zu räumen (oder doch zu mildern) trachtet, welche besonders zu der Erschwerung und Fortdauer der Krankheit viel beytragen.

Nach

Nach der **dritten** endlich muß man die Spannkraft des Magens wieder herzustellen, das ist: die nahe Ursache der Krankheit zu verbessern oder wegzuschaffen suchen.

1140.

Wie schicklich und nothwendig die erste dieser Anzeigen sey, wird man nach einer kurzen Ueberlegung leicht erkennen. Denn es muß ja die oft fortdauernde Wirkung oder öftere Wiederholung der gedachten entfernten Ursachen, nothwendiger Weise die Fortdauer der Krankheit verursachen, den Nutzen der Arzneymittel vernichten, oder machen, daß, trotz des Gebrauchs derselben, der Patiente Rückfälle von seinem Uebel bekömmt. Die Vernachläßigung dieser verhütenden Anzeige ist gewöhnlicher Weise die Ursache, daß diese Krankheit öfters so hartnäckig ist.

Was die Art und Weise anbelangt, auf welche diese Anzeige zu erfüllen ist, so wird man solche sehr leicht einsehen, wenn man nur die verschiedenen Ursachen der Krankheit, von welcher wir hier reden, betrachtet. Unterdessen muß aber doch ein practischer Arzt, welcher die Heilung dieser Krankheit übernimmt, überlegen, daß die Ausführung dieser Anzeige oft außerordentlich schwer ist, weil es nichts leichtes ist, die Patienten dahin zu bringen, daß sie sich Dinge wieder abgewöhnen, die bey ihnen gleichsam zur andern Natur geworden sind, oder daß sie den ihnen so schädlichen Vergnügungen nicht allzusehr nachhängen. Insbesondere aber ist

es sehr schwer, die Kranken zu überzeugen, daß Gewohnheiten und Fehler, die sie so oft dem Anschein nach ohne alle übeln Folgen begangen haben, doch im Grunde ihnen wirklich so schädlich sind.

1141.

Die Zufälle dieser Krankheit, welche besonders zu der Erschwerung und Fortdauer derselben viel beytragen, und dahero desto mehr erfordern, daß sie bey der Behandlung dieser Krankheit sogleich verbessert oder weggeschafft werden müssen, sind:

Erstlich die Cruditäten und Unreinigkeiten, die in dem Magen bereits entstanden sind, und die ihre Gegenwart, durch den Verlust des Appetits, eine Schwere und unangenehme Empfindung im Magen, vornehmlich aber durch das Aufstoßen (oder Wegbrechen) von einer unvollkommen verdauten Materie zu erkennen geben.

Ein **zweyter** Zufall, der eine unmittelbare Verbesserung und Hülfe erfordert, ist eine ungewöhnliche Menge von einer in dem Magen vorhandenen Säure, oder ein stärkerer Grad derselben, als gewöhnlicher Weise zugegen ist. Es giebt solche ihre Gegenwart durch verschiedene Unordnungen in der Leibesbeschaffenheit und durch andere Wirkungen zu erkennen, deren ich nachher erwähnen werde.

Der **dritte** Zufall, welcher die Krankheit, von der wir hier reden, erschweret, und der schon an sich selbst so beschaffen ist, daß er eine schleunige Hülfe verlanget, ist die Verstopfung der Leibesöffnung, und

man muß daher die ganze Krankheit hindurch solche zu heben suchen.

1142.

Was den **ersten** der oben gedachten Zufälle, oder die in dem Magen befindlichen Unreinigkeiten anbelangt, so muß man solche dadurch lindern daß man Erbrechen bey dem Patienten erreget, und man fängt daher gemeiniglich und mit Recht die Heilung dieser Krankheit damit an. Es kann aber das Erbrechen durch verschiedene Mittel, die theils gelinde, theils heftig sind, hervorgebracht werden. Die gelinden Brechmittel können den Endzweck, die in dem Magen enthaltenen Dinge auszuleeren, hinreichend erfüllen; es kann aber auch das Erbrechen die gewöhnliche Wirkung des Magens noch mehr erregen, und dadurch, daß es den Körper auf eine verschiedene und mannigfaltige Art erschüttert, besonders aber, indem es die Säfte gegen die Oberfläche des Körpers leitet und die Ausdünstung befördert, auf diese Art zu der Wegschaffung der Ursachen der Krankheit vieles beytragen. Es kann unterdessen diese letzte Wirkung blos durch den Gebrauch der Brechmittel von der kräftigern Gattung bewirket werden, dergleichen besonders die aus dem Spießglas bereiteten Mittel dieser Art zu seyn pflegen.

1143.

Der **zweyte** Zufall, den man zu lindern suchen muß, ist ein Ueberfluß der Menge oder der Schärfe von der Säure, welche die in dem Magen enthaltenen

Dinge besitzen oder angenommen haben. Die Menschen pflegen fast immer eine gewisse Art von Nahrungsmitteln, die säuerlicher Natur sind, zu sich zu nehmen, und es erleiden solche, wie ich glaube, in dem Magen jederzeit eine säuernde oder sogenannte Eßig-Gährung (acetous fermentation). Dieses ist auch die Ursache, daß man in dem menschlichen Magen, und in dem Magen aller Thiere, die sich vegetabilischer Nahrungsmittel bedienen, allemal eine Säure antrifft. Unterdessen ist aber doch diese Säure gemeiniglich unschädlich, und es verursachet solche keine übeln Zufälle und Beschwerden, woferne nicht entweder die Menge derselben sehr groß ist, oder der Grad der Säure weit stärker wird, als er es gewöhnlicher Weise zu seyn pfleget. Allein in diesen beyden Fällen verursacht dieselbe Säure verschiedene Zufälle und Uebel: als zum Beyspiel Blähungen, Aufstoßen, Sodbrennen, nagenden Schmerz im Magen, unordentlichen Appetit und Verlangen nach gewissen ungewöhnlichen Nahrungsmitteln, Durchfall, Bauchgrimmen, Magerkeit und Schwäche. — Man muß aber, wenn man diese Wirkungen, welche die Krankheit erschweren und verlängern, verhüten, oder solche, wenn sie schon wirklich da sind, wegschaffen will, nicht blos die in dem Magen vorhandene Säure verbessern, sondern auch, da diese Säure als ein Gährungsmittel wirket, welches die nachmals genossenen Nahrungsmittel gleichfalls sauernd macht, oder ihre Neigung zur Säure noch vermehret, die Neigung zu der Erzeugung einer

so

so heftigen Säure, soviel als möglich, zu verbessern und wegzuschaffen suchen.

1144.

Man kann aber die Verbesserung der in dem Magen vorhandenen Säure, durch den Gebrauch der alkalischen Salze, oder der die Säure verschluckenden oder sogenannten absorbirenden Erden, oder auch endlich durch den Gebrauch solcher Substanzen bewirken, welche dergleichen alkalisches Salz oder absorbirende Erde enthalten, und durch die in dem Magen befindliche Säure so zersetzt werden, daß sich die in ihnen enthaltenen säuerwidrigen Dinge daraus entbinden. Unter den Alkalien ist das caustische oder ätzende Alkali wirksamer als das gelinde, und man sieht hieraus ein, warum der Gebrauch des Kalchwassers in diesem Falle so nützlich ist. — Durch den Gebrauch der absorbirenden Dinge vermeiden wir den Ueberfluß des Alkali, da sonst durch den allzustarken Gebrauch alkalischer Mittel leicht eine alkalische Schärfe in dem Magen entstehen könnte. — Es sind aber die absorbirenden Mittel verschiedener Art, je nachdem durch ihre Verbindung mit einer Säure ein mehr oder weniger purgirendes Mittelsalz entstehet, und hieraus rühret der Unterschied her, den man zwischen der weissen Magnesia und andern absorbirenden Mitteln beobachtet. — Es ist auch noch zu bemerken, daß man durch den allzuhäufigen Gebrauch der alkalischen Salze und absorbirenden Erden, wirklich dem Patienten Schaden zufügen kann, weil dieselben,

wenn sie in einer zu großen Menge genommen werden, die animalischen Feuchtigkeiten derjenigen Säure berauben können, die zu der gehörigen Zusammensetzung dieser Säfte nothwendig ist.

1145.

Was die Neigung oder Prädisposition zur Erzeugung der Säure anbelanget, so kann man solche dadurch verhindern, daß man säuerliche Nahrungsmittel vermeidet, und sich solcher Speisen aus dem Thierreich bedienet, die zum Sauerwerden nicht sehr geneigt sind. Unterdessen kann man dieses doch nicht lange fortsetzen, ohne die Beschaffenheit der Säfte des menschlichen Körpers zu verderben; und da doch die vegetabilischen Speisen nicht ganz vermieden werden können, so muß man den Ueberfluß der Säure dadurch einigermaßen verhindern, daß man solche vegetabilische Speisen auswählt, die am wenigsten zu einer weinichten Gährung geneigt sind: als zum Beyspiel gesäuertes Brodes und gut gegohrner Getränke, und daß man sich statt der frischen natürlichen Säuren, des Eßigs bedienet.

1146.

Es pfleget diejenige saure Schärfe, die von säuerlichen genossenen Dingen entstehet, bey einem gesunden Zustande des Magens, nicht zu einem hohen Grad zu steigen, oder es wird, wenn dieses auch geschiehet, doch dieselbe bald wieder eingehüllt und zum Verschwinden gebracht. Allein dieses ereignet sich nicht allemal, und es kann eine häufigere Säure

oder

oder ein stärkerer Grad derselben, entweder von einer gewissen Veränderung in den Verdauungssäften entstehen, wodurch diese letztern untüchtiger zu einer mäßigen Gährung und weniger darzu geschickt werden, daß sie die Säure umhüllen und verschlucken können: oder es kann dieses auch davon herrühren, daß diese Säfte nicht in gehöriger Menge abgesondert werden. Ich kann nicht wohl die Art und Weise einsehen, auf welche die erstgedachte Veränderung hervorgebracht wird, allein wir können uns leicht vorstellen, daß das letztere, oder die Verminderung der Menge dieser Säfte, ja vielleicht auch selbst das Erstere, von einer schwächern Wirkung der Muskelfasern des Magens herkommen kann. In gewissen Fällen pflegen solche Leidenschaften, welche die Eigenschaft haben, die Nervenkraft zu schwächen und die plötzlich entstehen, Erscheinungen einer Säure in dem Magen hervorzubringen, die zuvor gar nicht vorhanden waren; und es pflegt in solchen Fällen der Gebrauch reizender Mittel oft eine Säure, die sonst entstanden seyn würde, zu verbessern oder ihre Entstehung zu verhindern. Ich mache aus allen diesen Umständen den Schluß, daß die Entstehung und die Fortdauer der Säure in dem Magen vornehmlich dadurch verhütet wird, wenn man die gehörige Wirkung des Magens durch die verschiedenen Mittel wieder herstellt, deren ich nachher erwähnen werde.

1147.

Ich muß ferner bemerken, daß, obgleich in dem Magen gewisse Kräfte befindlich sind, welche

eine

eine zu häufige Menge der Säure, oder einen zu starken Grad derselben verhindern, doch diese Säfte keinesweges hinreichen, die Neigung zum Sauerwerden zu vernichten, und die bereits entstandene Säure gänzlich zu bedecken. Es kann daher, so lange als noch vegetabilische Substanzen in dem Magen zurückgeblieben sind, das Sauerwerden derselben immer seinen Fortgang haben und sich vermehren. Wir sehen hieraus ein, daß wenn Dinge, die zur Säure geneigt sind, zu lange in dem Magen zurückbleiben, dieses eine besondere Ursache des Ueberflusses der Säure werden kann; es mag nun im übrigen dieser lange Aufenthalt der Speisen im Magen davon, daß diese Dinge schwerer aufzulösen sind, oder von der Schwachheit des Magens, welche verursacht, daß derselbe die in ihm enthaltenen Dinge langsamer in den Zwölffingerdarm forttreibt, oder sonst von einer Ursache entstehen, welche macht, daß das, was in dem Magen befindlich ist, nicht frey und ungehindert aus dem Magen durch den untern Magenmund abgeführet werden kann. Wir kennen die letztere dieser Ursachen aus der Beobachtung, die man bey Personen gemacht hat, bey denen dieser Magenmund verhärtet oder scirrhös war, als wodurch bey denselben gewöhnlicher Weise der höchste Grad von Säure im Magen zu entstehen pfleget. Ich habe in allen Fällen von dieser Scirrhosität, die mir vorgekommen sind, dieselbe unheilbar gefunden; allein die erste von diesen Ursachen muß dadurch vermindert werden, daß man solche Nahrungsmittel vermeidet, die schwer aufzulösen sind.

Die

Die zweyte Ursache aber muß man durch die verschiedenen Mittel verbessern, welche die Wirkung des Magens lebhafter machen und erregen, und die ich nachher erzählen werde.

1148.

Der dritte Zufall, welcher gemeiniglich bey der Unverdaulichkeit vorhanden zu seyn pfleget, und den man sobald als möglich wegzuschaffen suchen muß, ist die Neigung zur Verstopfung. Da eine so große Verbindung zwischen den verschiedenen Stücken des Kanals der ersten Wege, in Ansehung der peristaltischen Bewegung, statt findet, daß wenn diese Bewegung in einem Theil dieses Kanals beschleunigt oder langsamer gemacht worden ist, auch die andern Theile dieses Kanals gemeiniglich auf die nämliche Weise leiden; so pflegt eine lebhaftere Wirkung des Magens die Wirkung der Gedärme zu beschleunigen, und im Gegentheil die langsamere Bewegung der Gedärme auch gewissermassen die Bewegung und Wirkung des Magens, aufzuhalten. Es muß also, wenn die Verrichtung des Magens gehörig von statten gehen soll, auch die peristaltische Bewegung der Gedärme, durch welche die in ihnen enthaltenen Dinge gegen den After zu geleitet werden, regelmäßig fortgesetzt, und alle Verstopfung oder Unterbrechung dieses Triebes vermieden werden. Man kann dieses durch alle die verschiedenen Mittel bewirken, durch welche man die Wirkung der Gedärme erreget und stärker macht. Unterdessen aber ist zu bemerken, daß, da

eine

eine jede beträchtliche Ausleerung der Gedärme die Wirkung derselben schwächet, und daher, wenn die Ausleerung vorüber ist, gerne eine Verstopfung zu verursachen pfleget, nothwendig auch diejenigen Purgiermittel, welche eine starke Ausleerung verursachen, keinesweges geschickt sind, die Neigung zur Verstopfung zu verbessern. Man muß daher dieses vielmehr durch solche Mittel zu bewirken trachten, welche weiter nichts thun, als daß sie die Gedärme gelinde reizen, und machen, daß sie dasjenige, was sie anjetzt enthalten, desto leichter von sich geben, ohne daß diese Mittel dabey die Wirkung der Gedärme zu sehr beschleunigen, oder die Ausleerungen und Absonderungen von Feuchtigkeiten, welche in die Höhlung der Gedärme geschehen, zu sehr vermehren, weil diese beyden Dinge ein Purgiren erregen könnten. Es giebt, wie ich glaube, gewisse Mittel, die sich vorzüglich zu dieser Absicht schicken, weil solche hauptsächlich nur die dicken Gedärme zu reizen und nur wenig Wirkung auf die weiter nach oben zu gelegenen Gedärme zu haben scheinen.

1149.

Nachdem ich nun auf diese Weise die verschiedenen Mittel angeführt habe, durch welche man die **zweyte** der von uns oben erzählten **Anzeigen** ausführen kann, so gehe ich nunmehro zu der **dritten** oder derjenigen fort, nach welcher wir die wirkliche Heilung der Unverdaulichkeit zu bewirken haben. Es bestehet solche aber darinnen: daß man die Spannkraft des Magens wieder herzustellen

sucht,

sucht, deren Verlust ich als die nahe und unmittelbare Ursache der Krankheit, von der wir hier reden, oder wenigstens als den vornehmsten Theil derselben ansehe. Ich werde alle Mittel, durch welche wir die gedachte Anzeige erfüllen können, unter zwey Classen bringen. Die erste derselben enthält alle diejenigen Mittel gegen diese Krankheit, die gerade und unmittelbar auf den Magen wirken, so wie die zweyte aus denenjenigen Mitteln bestehet, die eigentlich auf den ganzen Körper wirken, und deren stärkenden Kräfte nur hierdurch auch den Magen mitgetheilt werden.

1150.

Es sind aber die Mittel, welche hierbey gerade auf dem Magen wirken, entweder reizende, oder stärkende.

Die reizenden Mittel sind entweder salzigte, oder gewürzartige.

Die salzigten Mittel sind wieder entweder saurer Natur, oder Mittelsalze.

Es scheinen die Säuren aller Art ein Vermögen zu besitzen, den Magen zu reizen, und es vermehren folglich dieselben oft den Appetit. Allein es können die natürlichen vegetabilischen Säuren, da solche der Gährung unterworfen sind, auf eine andere Art wieder schädlich werden, und es ist also der Nutzen derselben ungewiß und ihr Gebrauch unsicher. Die Säuren dahero, deren man sich vornehmlich und mit Nutzen bedienen kann, sind die Vitriol- und Salzsäure, und die destillirte vegetabilische Säure,

so

so wie man sie z. B. im Theerwasser antrift, welche hier erzählten Dinge alle der Gährung widerstehen.

Unter die Mittelsalze, welche die gedachte Absicht zu erfüllen dienen, gehören vornehmlich diejenigen, zu deren Zusammensetzung die Salzsäure kömmt: ob man gleich glaubt, daß die Mittelsalze von aller Art die gedachte Wirkung in einem stärkern oder schwächern Grade haben.

1151.

Die würzhaften Dinge und vielleicht auch einige andere scharfe Substanzen reizen allerdings den Magen, indem sie die Neigung zur Säure und zu der Erzeugung der Blähungen in den vegetabilischen Substanzen vermindern. Allein ihr Reiz pflegt bald wieder zu vergehen, und wenn man den Gebrauch dieser Dinge oft wiederholt und sie in großer Menge genießet, so können sie der Spannkraft des Magens schaden.

1152.

Die stärkenden oder tonischen Mittel, deren man sich zur Stärkung des Magens bedienet, sind bittere Dinge, ferner solche Substanzen, in denen die Bitterkeit mit einer zusammenziehenden Kraft verbunden ist, und endlich Mittel aus dem Eisen.

Die bittern Dinge sind allerdings, sowohl in Ansehung ihrer Wirkung auf den Magen, als der auf den ganzen Körper, unter die stärkenden Mittel zu zählen. Allein es zeigt die Erfahrung, daß ein lange fortgesetzter Gebrauch derselben die Spannkraft des Magens und des ganzen Körpers vernichtet.

Ich

Ich bin aber ungewiß, ob dieses der bloßen Wiederholung ihrer Wirkung, oder einer gewissen narkotischen Kraft zuzuschreiben ist, welche sich mit der tonischen Kraft dieser Mittel verbindet.

1153.

Bittere und zusammenziehende Mittel, sind, wenn sie mit einander verbunden werden, wahrscheinlicher Weise alsdenn wirksamere Stärkungs- oder tonische Mittel, als wenn jedes derselben allein gebraucht wird. Ich glaube, daß eine solche Verbindung bitterer und zusammenziehender Theile in der Fieberrinde vorhanden ist, welche daher als ein sehr kräftiges Stärkungsmittel, sowohl in Ansehung des Magens, als des ganzen Körpers, wirket. Unterdessen habe ich doch einige Ursachen zu vermuthen, daß der langfortgesetzte Gebrauch dieser Fieberrinde, so wie ich dieses von dem Gebrauch der bittern Mittel gesagt habe (1152), am Ende sowohl die Spannkraft des Magens, als die von dem ganzen Körper vernichtet.

1154.

Man kann sich der Mittel von Eisen als Stärkungsmittel in verschiedenen Gestalten und in einer beträchtlichen Dosis ohne Schaden bedienen. Man hat dieselben oft in dem Falle, wovon hier die Rede ist, in der Form der mineralischen Wasser, und zwar mit einem anscheinenden guten Erfolg gebraucht. Ich getraue mir aber nicht mit völliger Gewißheit zu bestimmen: ob dieses denen in diesen Wassern befindlichen Eisentheilen, oder einem andern

mit ihrem Gebrauch verknüpften Umstande zuzuschreiben ist, ob mir gleich dieses Letztere das Wahrscheinlichste zu seyn scheinet.

1153.

Was endlich diejenigen Mittel anbelanget, welche den Magen dadurch stärken, daß sie an den Körper überhaupt gebracht werden, so sind dieses die Leibesübung und die äußerlich an den Körper gebrachte Kälte.

Da die Leibesübung überhaupt den ganzen Körper stärkt, so muß sie diese stärkende Wirkung auch in Ansehung des Magens zeigen. Allein sie thut dieses noch außerdem auf eine besondere Weise dadurch, daß sie die Ausdünstung befördert, und die Wirkung der auf der Oberfläche des Körpers befindlichen Gefäße erreget, die in einer besondern Verbindung mit den Muskelfasern des Magens stehen. Man sieht hieraus, warum diejenigen Arten der Leibesübung, bey denen sich der Körper selbst mehr leidend verhält, als das Fahren, Tragen u. s. w. (Exercises of Gestation), ob sie gleich gar keine außerordentliche Wirkung zur Stärkung des ganzen Körpers zeigen, doch in Stärkung des Magens sehr wirksam sind; wovon wir ein merkwürdiges Beyspiel in Ansehung des Nutzens haben, den das Fahren auf einem Schiffe (Sailing) dem Magen zu bringen pfleget. Da man aber bey der Stärkung des ganzen Körpers, die man durch die Leibesübung bewirken will, alle heftige Ermüdung vermeiden muß; so ist eine starke Leibesübung,

bey

bey welcher man sich angreift, von einem ungewissen Nutzen. Vielleicht kömmt es von der letztgedachten Ursache, daß das Reiten, welches doch nicht so außerordentlich ermüdet, sich so oft als eines der kräftigsten Stärkungsmittel des Magens erzeigt, und hierdurch die schlechte Verdauung (Dyspepsia) geheilt hat.

1156.

Das andre allgemeine Mittel der Dyspepsie ist die äußerlich an den Körper gebrachte Kälte, welches auf zweyerley Art, als erstlich durch das kalte Wasser, und zweytens durch die kalte Luft geschehen kann. Es ist wahrscheinlich, daß in der Atmosphäre, die unsere Körper umgiebt, ein gewisser Grad der Kälte, der beträchtlich geringer, als die Temperatur unsrer Körper selbst ist, zu der Erhaltung der Gesundheit des menschlichen Körpers erfordert wird. Ein solcher Grad der Kälte scheint die auf der Haut befindlichen Gefäße, und hierdurch auch die Muskelfasern des Magens zu stärken. Allein es ist auch weiter eine bekannte Sache, daß wenn der Körper in einer Bewegung ist, die hinreichend ist, die Säfte mit einer solche Gewalt gegen die Haut zu treiben, daß die Kälte nicht gänzlich die Schweißlöcher zusammenziehen kann, ein gewisser Grad von Kälte in der Atmosphäre, wenn er mit einem solchen Grad der Leibesübung verbunden ist, die Ausdünstung noch vermehret. Der starke Appetit, der unter solchen Umständen gemeiniglich entstehet, setzt es außer allen Zweifel, daß durch

einen solchen Grad von einer äußerlich an den Körper gebrachten Kälte auch die Spannkraft des Magens beträchtlicher Weise vermehret wird. Es ist daher die kalte Luft, wenn solche mit der Leibesübung verbunden wird, als ein sehr kräftiges Wirkungsmittel in Rücksicht auf den Magen anzusehen; und dieser Umstand giebt uns auch die Ursache zu erkennen, warum zur Stärkung des Magens die Leibesübungen, die man sich in dem Zimmer oder in einem festzugemachten Wagen macht, bey weiten nicht so nützlich, als die Bewegungen in freyer Luft zu seyn pflegen.

1157.

Aus eben dieser Ursache kann man auch schliessen, daß der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, oder das kalte Bad, da solches in Ansehung des ganzen Körpers als ein tonisches Mittel wirket, und besonders, da es die Wirkung der Hautgefäße erreget, in beyden Absichten ein kräftiges Mittel zur Stärkung der Spannkraft des Magens sey.

1158.

Und dieses sind die Mittel, deren man sich zur Beförderung einer gründlichen Heilung der idiopathischen fehlerhaften Verdauung des Magens bedienen kann. Man könnte nun vielleicht erwarten, daß ich auch hier von den verschiedenen Fehlern der sympathischen Krankheit dieser Art reden sollte. Allein man wird leicht einsehen, daß dieses nicht auf eine gehörige Art geschehen kann, wofern ich nicht auch zu gleicher Zeit von allen den Krankheiten

hier

hier rede, von denen die Dyspepsie ein Zufall ist, welches aber nicht schicklich an diesem Orte geschehen kann. Ich habe dieses schon zum Theil gethan, und werde in der Fortsetzung des Werkes noch weiter Gelegenheit haben, dieser sympathischen Magenübel zu erwähnen. Zu gleicher Zeit aber muß ich doch bemerken, daß es nicht so nöthig ist, die idiopathische und sympathische Dyspepsie von einander zu unterscheiden, als dieses bey vielen andern idiopathischen und sympathischen Krankheiten der Fall ist. Denn so wie die sympathischen Fälle der Dyspepsie von einem Verlust der Spannkraft in einem andern Theile des Körpers herrühren, der von da dem Magen mitgetheilet wird, so kann gleichfalls wieder die wiederhergestellte Spannkraft des Magens den zuerst leidenden andern Theil mitgetheilet werden. Man kann sich daher auch der Mittel von der idiopatischen Dyspepsie oft bey der sympathischen mit Nutzen bedienen, ja es sind öfters dieses wirklich die Mittel, deren man sich bey der letztgedachten Krankheit nothwendig bedienen muß.

1159.

Ich sollte vielleicht noch hier die Art und Weise beschreiben, auf welche noch einige andere der vornehmsten und beschwerlichsten Zufälle bey der Dyspepsie zu mildern sind. Es wird aber, wie ich glaube, hinreichend seyn, wenn ich hier nur kürzlich erwähne, daß die Zufälle, die vorzüglicher Weise eine unmittelbare Hülfe erfordern, die Neigung zur Erzeugung von Blähungen, das Sodbrennen,

andere Schmerzen in der Gegend des Magens, und das Erbrechen sind.

Es sind die mit einer schlechten Verdauung des Magens beschwerten Personen sehr geneigt zu glauben, daß ihre ganze Krankheit weiter nichts als Blähungsbeschwerden sey. Man sieht jedoch leicht ein, daß sie sich hierinnen irren. Obgleich aber die Blähungsbeschwerden auf keine andere Weise gänzlich geheilet werden können, als wenn man die Schwachheit des Magens durch die oben erwähnten Mittel verbessert; so kann man doch die von Blähungen herrührende Ausdehnung des Magens durch die sogenannten blähungstreibenden Mittel, das ist, durch solche Arzneyen erleichtern, welche den Abgang der Blähungen aus dem Magen befördern. Es sind aber dieses die verschiedenen krampfstillenden Mittel, unter welchen der Vitriolæther das allerwirksamste ist.

Was das Sodbrennen anbelanget, so kann man solches durch den Gebrauch derer die Säure einschluckenden, krampfstillenden, oder die Schärfe mildernden und umhüllenden schleimigten Dinge erleichtern.

Die andern Schmerzen des Magens können zuweilen durch blähungstreibende Mittel, am sichersten aber durch Opiate, gemildert werden.

Das Erbrechen wird am wirksamsten durch Opiate gestillet, die man durch Klystire beybringt.

Drittes Hauptstück.

Von der Hypochondrie, oder dem hypochondrischen Uebel (Hypochondriasis, Malum hypochondriacum), das man auch gemeiniglich mit dem Namen der Vapeurs (Vapours), oder der Niedergeschlagenheit beleget.

1160.

Man bemerket bey einigen Personen einen besondern Zustand des Gemüths, der sich durch eine Zusammenkunft von folgenden Umständen unterscheidet: Eine Mattigkeit, Trägheit oder Mangel der Entschliessung und Lebhaftigkeit in allen Geschäften und Unternehmungen; eine Neigung zur Ernsthaftigkeit, Traurigkeit und Furchtsamkeit; wobey die Patienten in Ansehung aller künftigen Dinge immer das Uebelste oder den schlimmsten Ausgang befürchten, und daher oft aus den allerleichtesten Gründen gleich ein großes Unglück erwarten. Es pflegen auch dergleichen Personen besonders aufmerksam auf den Zustand ihrer Gesundheit zu seyn, und auf die geringste Veränderung von Empfindung in ihren Körper Acht zu geben, und sie befürchten gleich bey der geringsten Veränderung dieser Art eine große Gefahr, ja oft den Tod selbst. Dabey sind sie in Ansehung der Vorstellung und Meinung, die sie sich von dieser Empfindung und Ursachen zur Furcht machen, außerordentlich hartnäckig, und lassen sich nicht leicht von dem Gegentheil überzeugen.

1161.

Es ist dieser Zustand des Gemüths das hypochondrische Uebel der medicinischen Schriftsteller (siehe *Linnaei* Genera Morbor. 76. *Sagar* Systema symptomaticum Classf. XIII. Gen. V.) und eben diese Beschaffenheit des Geistes wird auch mit dem Namen der Vapeurs (Vapours und Low spirits) beleget. Ohnerachtet aber die Benennung der Vapeurs, Dämpfe oder Dünste sich auf eine falsche Theorie zu gründen, und daher unschicklich zu seyn scheinet; so muß ich doch meine Leser um Erlaubniß bitten, mich derselben aus einer Ursache, die man gleich einsehen wird, ein wenig hier zu bedienen.

1162.

Es sind also die Vapeurs oder der oben beschriebene Gemüthszustand, so wie ein jeder andrer Zustand des Geistes, auch mit einem gewissen Zustande des Körpers verknüpfet, den wir hier deswegen untersuchen müssen, damit wir die Art und Weise, wie dieser Zustand der Seele und des Körpers als eine Krankheit zu behandeln ist, weitläuftiger angeben können.

1163.

Man kann unterdessen diesen besondern Zustand des Körpers gar nicht leicht bestimmen, weil, wie die Erfahrung zeiget, derselbige bey verschiedenen Gelegenheiten auch sehr verschieden ist; und weil die von uns sogenannten Vapeurs, bald mit einer mangelhaften Verdauung (Dyspepsia), bald mit

der

der hysterischen Krankheit, bald mit der Melancholie verknüpft sind, welche Krankheiten alle dem Anschein nach von sehr verschiedenen Arten des Zustandes des Körpers abhängen.

1164.

Es verbindet sich die Krankheit, von der wir hier reden, öfters mit einer mangelhaften Verdauung (Dyspepsia), und zwar dem Anschein nach unter sehr verschiedenen Umständen. Diese so verschiedenen Umstände sind auch eigentlich das, was ich besonders genau zu bestimmen wünschte: ich muß aber hierbey erinnern, daß die hier angeführte Verbindung der Vapeurs mit einer schlechten Verdauung offenbar zwiefacher Art ist, und sich uns unter zwey verschiedenen Gestalten darstellet. — Die eine ist diejenige, in welcher sie sich bey jungen Personen von beyderley Geschlechten zeiget, die von einem blutreichen Temperament sind, und einen schlaffen Körper haben, dem es an der gehörigen Spannkraft mangelt. — Die zweyte Gestalt aber ist die, unter welcher wir diese auf solche Weise verbundenen Krankheiten bey ältlichen Leuten, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, bemerken, die ein melancholisches Temperament und einen festen Körper mit spröden Fasern haben.

1165.

Ich sehe diese zwey verschiedenen Arten der Verbindung der Vapeurs mit einer fehlerhaften Verdauung, als zwey ganz verschiedene Krankheiten an,

die hauptsächlich nach demjenigen Temperamente unterschieden werden müssen, das bey dem Patienten vorzüglich herrschet.

Da aber die Dyspepsie des sanguinischen Temperaments oft ohne Vapeurs ist, und da auch die Vapeurs, wenn solche sich bey Personen von diesem Temperamente mit der fehlerhaften Verdauung verbinden, vielleicht allezeit als ein Zufall von der Krankheit des Magens angesehen werden können; so werde ich dieser Verbindung der Dyspepsie und der Vapeurs noch immer den Namen der Dyspepsie beylegen, und dieselbe blos als die Krankheit ansehen, von der ich in dem vorhergehenden Hauptstück geredet habe.

Allein die Verbindung der Dyspepsie und Vapeurs bey Personen von einem melancholischen Temperamente, oder die Vapeurs und besondern Gemüthsbeschaffenheiten, die dem Temperamente eigen sind, das dem oben (1160) von mir beschriebenen Temperamente sehr nahe kömmt, sind wesentliche Eigenschaften der Krankheit. Da sich hierbey oft wenige oder nur leichte Zufälle der Dyspepsie finden, und wenn auch dergleichen noch vorhanden sind, dieselben doch vielmehr blos die Wirkungen des allgemeinen Temperaments, als eines ursprünglichen oder topischen Uebels des Magens zu seyn scheinen; so sehe ich die obengedachte Vereinigung als eine Krankheit an, die von der vorhergehenden sehr verschieden ist, und ich werde daher derselben den Namen der Hypochondrie in genauem Verstande beylegen.

1166.

1166.

Nachdem ich nun auf diese Art den Unterschied zwischen der Dyspepsie und Hypochondrie bestimmt habe, so will ich nun, indem ich mich dieses Namens in dem genauen Verstande bediene, welchen ich eben festgesetzt habe, hier einige Bemerkungen mittheilen, die, wie ich glaube, diese Sache erleichtern, und den hier festgesetzten Unterschied deutlicher und vollständiger machen können.

1167.

Die Dyspepsie zeigt sich nicht selten schon in der Jugend, und wird oft, so wie der Patiente älter wird, verbessert; allein die wahre Hypochondrie entstehet selten bey jungen Leuten, und weit gewöhnlicher blos bey zunehmenden Jahren: und noch gewisser nimmt solche, so wie man sich dem hohen Alter nähert, auch immer mehr und mehr zu.

Es wird dieses sehr gut durch die Veränderungen erläutert, die, wie die Erfahrung zeiget, durch das zunehmende Alters, auch in dem Gemüthszustand vorgehen. In der Jugend ist man munter, thätig, rasch und veränderlich; so wie man aber an Jahren zunimmt, so wird man auch nach und nach immer ernsthafter, langsamer, behutsamer und in seinen Entschliessungen fester: bis endlich im hohen Alter die traurige, furchtsame, mißtrauische und hartnäckige Beschaffenheit des melancholischen Temperaments immer mehr entstehet. Es ist nicht zu läugnen, daß gleichfalls moralische Ursachen an diesen Veränderungen einen gewissen Antheil haben; allein es fällt

auch

auch zu gleicher Zeit leicht in die Augen, daß das Temperament des Körpers die Ursache ist, welche macht, daß diese moralischen Ursachen ihre Wirkungen eher oder später, oder in einem stärkern oder schwächern Grade, hervorbringen. Das sanguinische oder blutreiche Temperament behält den Character der Jugend länger: da hingegen bey einem melancholischen Temperamente auch die Gesinnungen und der Gemüthszustand, der alten Personen vorzüglich eigen ist, leichter zu entstehen pfleget.

1168.

Ueberlegt man alles zusammen, so sieht man, daß derjenige Zustand des Gemüthes, welcher sich bey der Hypochondrie findet, und solche besonders bezeichnet, die Wirkung von der nämlichen Steifigkeit der festen Theile und Trägheit der Nervenkraft, und von demjenigen besondern Gleichgewicht und Verhältniß zwischen dem System der Schlag- und zurückführenden Adern ist, das sich bey Personen findet, die sich dem Alter nähern, und welches zu allen Zeiten in einem stärkern oder schwächern Grade bey Personen von einem melancholischen Temperamente zugegen zu seyn pfleget. Wofern deswegen auch etwas von einer solchen Gemüthsbeschaffenheit sich bey derjenigen schlechten Verdauung des Magens findet, die in jungen Jahren entstehet, so muß solche von einer Beschaffenheit des Körpers ihren Ursprung nehmen, die von der hier angegebenen verschieden ist, und wahrscheinlich ist solche sodann einem schwachen und leicht beweglichen Zustand der Nervenkraft zuzuschreiben.

1069.

1169.

Es ist auch bey der Dyspepsie mehr von einem krampfartigen Uebel vorhanden, und es mangelt der von mir oben beschriebene Zustand des Gemüths gänzlich, und wenn derselbe ja zugegen ist, so ist er doch von leichterer Art. Bey der Hypochondrie hingegen ist dieser Gemüthszustand weit beständiger anzutreffen, die Zufälle der Dyspepsie aber, oder die Beschwerden des Magens, mangeln gänzlich, oder sind doch, wenn sie auch zugegen sind, in einem weit schwächern Grade als bey der Dyspepsie vorhanden.

Gemeiniglich ist gleichfalls die Art und Weise, auf welche das Gemüth leidet, in beyden Krankheiten verschieden. Bey der Dyspepsie ist oft eine bloße Mattigkeit und Furchtsamkeit zugegen, die leicht wieder vertrieben wird: da hingegen der Patiente bey der Hypochondrie durch die traurige und festgewurzelte Furcht eines ihm bevorstehenden Uebels und Gefahr leidet.

Es sind auch diese beyden Krankheiten noch durch einige andere Umstände von einander verschieden. Die Dyspepsie ist, wie ich bereits oben gesagt habe, oft ein bloßes symptomatisches Uebel: dahingegen die Hypochondrie vielleicht allemal eine ursprüngliche (primary disease) und idiopathische Krankheit bildet.

Da sehr viele und ganz verschiedene Ursachen zu einer Schwäche Gelegenheit geben können, so ist die Dyspepsie, welche von dieser Ursache herrühret, eine ziemlich häufige Krankheit; da hingegen

gegen die Hypochondrie, die von einem eigenen und besonderen Temperamente entstehet, weit seltener vorzukommen pfleget.

1170.

Nachdem ich auf diese Art die beyden hier gedachten Krankheiten von einander zu unterscheiden bemühet gewesen bin, so glaube ich, daß man nun die besondere Natur und nahe Ursache der Hypochondrie einsehen wird, und ich gehe daher zu der Betrachtung der Art und Weise fort, auf welche man diese Krankheit zu behandeln hat.

Da die Zufälle und Beschwerden, die der ganze Körper empfindet, vornehmlich aber diejenigen, wodurch der Magen leidet, bey der Hypochondrie die nämlichen sind, die man bey der Dyspepsie zu bemerken pfleget; so könnte man glauben, daß auch einerley Heilmethode bey beyden Krankheiten erfordert würde. Man hat daher auch wirklich wenig Unterschied bey der Behandlung beyder Arten von Krankheit gemacht. Allein ich bin doch überzeugt, daß hierinnen ein gewisser Unterschied oft nothwendig ist.

1171.

Obgleich hier vielleicht auch ein Grund zu der Befolgung der nämlichen Anzeige zur Verhütung der Krankheit vorhanden seyn kann, deren ich bereits oben bey der Heilung der Dyspepsie (1139) erwähnet habe; so kann ich doch diese Materie nicht so deutlich und vollständig abhandeln, als ich es wohl wünschte. Denn ich habe bis jetzt noch nicht

Gele-

Gelegenheit gehabt, hierüber so viele Beobachtungen anzustellen, als meines Erachtens nöthig sind, wenn man die entfernten Ursachen dieser Krankheit bestimmen will, und ich kann hierbey schwerlich von den Bemerkungen andrer Gebrauch machen, da solche selten, oder nie die Dyspepsie und Hypochondrie genau von einander unterschieden haben. Es läßt sich zwar dasjenige, was man von der entfernten Ursache der Melancholie gesagt hat, oft auf die Hypochondrie anwenden, von der ich hier rede; allein man hat die erstere Materie so sehr in eine zweifelhafte Theorie verwickelt, daß ich es sehr schwer finde, die Thatsachen, die man schicklich und eigentlich auf die Hypochondrie anwenden könnte, aus dieser Theorie auszusuchen. Ich werde daher diese Untersuchungen lieber bis auf eine andere Zeit versparen, hoffe aber doch, daß das, was ich schon in Ansehung der Natur der Krankheit gesagt habe, und einige Bemerkungen, die ich bey Betrachtung der hier nöthigen Heilmethode im Vorbeygehen machen will, den Mangel ersetzen werden, der sich hier in Ansehung der entfernten Ursachen der Krankheit findet.

1172.

Die zweyte Anzeige, die ich oben bey der Betrachtung der Dyspepsie gemacht habe, vermöge welcher man die beschwerlichsten Zufälle heben muß, die sich bey dieser Krankheit einstellen (1139), verdient vornehmlich hier eine Stelle; unterdessen aber kann man solche doch nicht anders, als mit einigen Unterschied anwenden.

1173.

1173.

Es kömmt bey der Hypochondrie, ein gänzlicher Mangel des Appetits und Anhäufung von Unreinigkeiten in den Magen, nicht so häufig als bey der Dyspepsie vor, und es sind deswegen auch die Brechmittel (1142) hier nicht so oft nothwendig, als sie es bey der Dyspepsie zu seyn pflegen.

1174.

Der Zufall einer außerordentlichen heftigen Säure, der von der, bey Personen von einem melancholischen Temperamente, langsam erfolgenden Ausleerung des Magens zu entstehen pfleget, steiget oft bey der Hypochondrie bis zu einem sehr hohen Grade, und man muß daher denselben, wegen eben den Ursachen, deren ich bereits oben bey der Dyspepsie (1143) erwähnt habe, auf das Sorgfältigste zu verhüten und zu verbessern suchen. Wir müssen uns dieserwegen der verschiedenen der Säure widerstehenden Mittel und andrer Dinge, durch denen man der Säure zuvorkommen kann, in der Hypochondrie auf eben die Weise, und mit der nämlichen Aufmerksamkeit und Behutsamkeit, bedienen, wie ich oben bey der Betrachtung der Dyspepsie empfohlen habe; doch ist das, was ich oben von der Art und Weise erinnerte, auf welche man bey der Dyspepsie die Wirkung des Magens erregen, muß mit einigen Unterschied zu verstehen, wie ich dieses nachher weitläuftiger erklären werde.

1175.

1175.

So wie die Verstopfung der Leibesöffnung und zwar in einem ziemlich beträchtlichen Grade, sich beständig bey der Hypochondrie zu finden pfleget, so ist dieselbe auch hier nicht weniger schädlich, als sie es bey der Dyspepsie ist. Man kann diesem Zufall bey der Hypochondrie durch eben die Mittel zuvorkommen, durch welche solches bey der Dyspepsie auf die oben angezeigte Weise geschehen kann; nur müssen diese Mittel auch mit der nämlichen Einschränkung und Behutsamkeit angewendet werden, die von uns (1148) empfohlen worden ist.

1176.

Der Unterschied, der zwischen der Dyspepsie und Hypochondrie, in Ansehung der bey beyden Krankheiten nöthigen Behandlung, statt findet, betrift hauptsächlich die dritte oder curative Anzeige (1139. 3.), indem bey der Hypochondrie oft eine Heilart befolgt werden muß, die derjenigen gerade entgegengesetzt ist, die man bey der Dyspepsie zu beobachten hat.

1177.

Die vornehmsten bey der Dyspepsie dienlichen Mittel gehören unter die Classe der stärkenden oder tonischen, die mir aber bey der Hypochondrie weder nothwendig noch unschädlich zu seyn scheinen; denn man hat hier nicht den Verlust der Spannkraft, sondern einen Mangel der Lebhaftigkeit und Wirksamkeit zu bestreiten.

Man pflegt sich der eisenhaltigen mineralischen Wasser bey der Hypochondrie gemeiniglich, und zwar dem Anschein nach mit gutem Erfolg zu bedienen. Allein es ist dieses wahrscheinlicher Weise mehr der Belustigung und Bewegung zuzuschreiben, die mit dem Gebrauch dieser Wasser gewöhnlich verbunden ist, als daß man dieses der stärkenden Kraft der kleinen Menge von Eisen zurechnen kann, die in den mineralischen Wässern enthalten ist.

1178.

Das kalte Bad ist oft denen Personen, die eine mangelhafte Verdauung haben (dyspeptic), sehr nützlich, und es kann auch als ein allgemeines Stärkungsmittel zuweilen Hypochondristen dienlich seyn. Allein es ist dieses doch in Ansehung der letztern nicht durchgängig der Fall; da hingegen auf der andern Seite die warmen Bäder, welche bey dem Mangel der Verdauung des Magens schädlich sind, oft den Hypochondristen außerordentlich viel Nutzen schaffen.

1179.

Ein andrer Umstand, der da zeigt, daß bey diesen beyden Krankheiten eine ganz entgegengesetzte Behandlung nothwendig erfordert wird, und wodurch auch, wie ich glaube, die Natur des Verhältnisses derselben erläutert wird, ist der, daß der Genuß des Thees und Coffees bey der Dyspepsie allezeit schädlich, bey der Hypochondrie hingegen gewöhnlicher Weise nützlich ist.

1180.

1180.

Da die Leibesübung den ganzen Körper und hierdurch auch den Magen stärket, und besonders, indem sie die Ausdünstung vermehret, auch die Wirkung des Magens erreget, so wird dieselbe zu einem der besten Mittel bey der Dyspepsie; ja sie wird durch ihre eben gemeldete Wirkung der Lebhaftigkeit und Wirksamkeit des Magens zu erregen, auch zu einem nützlichen Mittel in der Hypochondrie. Unterdessen schafft sie doch in diesem letzten Falle, wie ich jetzt gleich erklären werde, durch ihre Wirkung auf das Gemüth weit mehr Nutzen, als durch ihre Wirkung auf den Körper.

1181.

Ich muß nunmehro das wichtigste Stück der Behandlung dieser Krankheit betrachten, und dieses betrifft zwar das, was man in Ansehung des Gemüthszustandes des Patienten zu beobachten hat. Obgleich die Seele auch zuweilen bey der Dyspepsie leidet, so ereignet sich doch dieses nicht so oft, als bey der Hypochondrie, bey der die Patienten allemal niedergeschlagen (1160) sind, so daß dieses als das Hauptkennzeichen der Hypochondrie anzusehen ist. Das, was ich hier sagen werde, läßt sich zwar auf beyde Krankheiten anwenden, ich werde aber doch dabey beständig hauptsächlich die Hypochondrie vor Augen haben.

1182.

Es ist aber die Art und Weise, auf welche man mit Hypochondristen in Ansehung ihres Gemüths-

zustandes zu verfahren hat, eine sehr schwere Sache, bey der man leicht einen Fehler begehen kann. Die feste Ueberzeugung, welche dergleichen Patienten gemeiniglich von der Größe und Gefahr ihrer Krankheit haben, erlaubt nicht, daß man ihre Empfindung als eine blos eingebildete Sache behandeln, und die Furcht, die sie in Ansehung des Ausgangs der Krankheit haben, als eine nur in der Einbildung gegründete Sache ansehen darf; wenn auch gleich der Arzt fest überzeugt wird, daß diese übeln Empfindungen sowohl, als die Gefahr der Krankheit, bey weitem nicht so groß sind, als es sich die Patienten vorstellen. Man muß daher dergleichen Kranken weder durch Spott, noch durch Vernunftschlüsse auf eine andere Meinung zu bringen suchen.

Man behauptet, daß es eine Gewohnheit der Hypochondristen sey, ihre Aerzte öfters zu verändern, und es ist auch gewiß, daß sie solches, vermöge ihrer Ueberzeugung, mit Recht thun. Denn man kann nicht glauben, daß ein Arzt, der die Wirklichkeit und das Daseyn der Krankheit läugnet, viel Mühe zu der Heilung derselben anwenden, oder eine Gefahr abzuwenden suchen wird, die er ganz und gar nicht befürchtet.

Wenn man irgend in einem Fall dem Arzt erlauben kann, sich eines unschädlichen Betrugs gegen seine Patienten zu bedienen, und ihm Mittel, die weder schaden noch helfen, zu verordnen, so ist dieses der Fall bey Hypochondristen, die ängstlich Hülfe suchen, und immer nach Arzneyen verlangen, und ob sie gleich noch so oft von den Arzneymitteln den

gewünschten Nutzen nicht erhalten haben, doch gern ein jedes neues Mittel nehmen, das ihnen vorgeschlagen wird.

1183.

Da es der Natur des Menschen gemäß ist, daß derselbe einer jeden gegenwärtigen heftigen Bewegung des Gemüths nachhänget, so ist auch der Hypochondriste geneigt, seine Furcht zu unterhalten, und es findet derselbe, indem er auf alle Empfindungen bey sich selbst Acht giebt, in Kleinigkeiten, die sich nicht der Mühe verlohnen, starke Bewegungsgründe, seine Furcht zu entschuldigen. Es hängt daher die Heilung eines Hypochondristen hauptsächlich davon ab, daß man seine Aufmerksamkeit unterbricht, oder solche von seiner Empfindung abziehet und auf andere Gegenstände lenket.

1184.

So groß aber auch die Abneigung ist, welche die Hypochondristen gegen eine jede geschärfte Richtung des Gemüths auf einen Gegenstand haben, so ist denselben doch nichts schädlicher, als ein gänzlicher Müßiggang, oder ein Mangel aller ernsthaften Geschäfte und Anstrengung. Man hat es dem Reichthum, welcher eine unthätige Lebensart verstattet, und uns erlaubt, solchen Vergnügungen, die bald vorübergehen und uns nicht sättigen können, oder Belustigungen nachzuhängen, die unsre Kräfte erschöpfen, zuzuschreiben, daß in unserm gegenwärtigen Zeitalter die Anzahl der Hypochondristen sich so sehr verstärket hat.

Man muß den Hypochondristen beständig zureden, sich solche Geschäfte zu machen und denenselben nachzuhängen, die ihren Umständen und der Lage, in der sie sich befinden, gemäß sind: woferne nur diese Geschäfte mit keiner Bewegung, Angst oder heftigen Ermüdung verknüpft sind. Hingegen aber hat man gewiß Ursache, sie von solchen Beschäftigungen abzuhalten, bey denen es auf das ganze Glück eines Menschen ankömmt, und die daher allemal Personen von einem melancholischen Character ängstlich machen, besonders wenn diese Beschäftigungen leicht durch einen Zufall unterbrochen werden und fehlschlagen können.

1185.

Ein Hypochondriste, der nicht wegen seiner Umstände oder aus Gewohnheit nothwendiger Weise sich mit einer gewissen Arbeit beschäftiget, muß von der Aufmerksamkeit, die er auf seine Krankheit richtet, durch Belustigungen und Vergnügungen abgezogen werden.

Unter die nützlichsten Arten der Belustigungen, die man hypochondrischen Personen anzurathen hat, sind die verschiedenen Arten der Jagd zu rechnen, da man dieses Vergnügen allemal mit einer gewissen Hitze befolget, und dasselbe auch mit einer Leibesübung verknüpft ist. Nur darf diese letztere nicht zu heftig und zu ermüdend seyn.

Es sind auch ferner alle die Arten von Belustigungen nützlich, die man sich in freyer Luft macht, die mit einiger Bewegung verknüpft sind, und eine gewisse Geschicklichkeit erfordern.

Zu Hause wird eine Gesellschaft, welche die Aufmerksamkeit des Patienten auf sich ziehet, an welcher derselbe gerne Antheil nimmt, und die zugleich lustig und unterhaltend ist, allemal großen Nutzen schaffen.

Man kann auch oft das Spiel erlauben, wenn solches von einer Art ist, die eine gewisse Geschicklichkeit erfordert, und wenn der Gewinnst und Verlust nicht so beträchtlich ist, daß er dem Spielenden viel Angst verursachen könnte, wofern nur ein dergleichen Spiel nicht zu lange dauert.

Hingegen ist doch das Spiel bey Personen, wo die Verdauungskraft des Magens (dyspeptic) leidet, da solches plötzliche und heftige Gemüthsbewegungen erreget, gefährlich, und es pflegt die lange Fortsetzung desselben, die mit Nachtwachen verknüpft ist, den Patienten außerordentlich zu schwächen. Allein bey melancholischen Personen, die gemeiniglich viel Geschicklichkeit besitzen, und nicht so heftiger Gemüthsbewegungen ausgesetzt sind, kann man das Spiel eher verstatten, ja es ist dasselbe öfters die einzige Belustigung, welche die Aufmerksamkeit solcher Patienten an sich ziehen kann.

Was die Musik endlich anbelangt, so ist solche für diejenigen Hypochondristen, die Kenner sind, und ein gutes Gehör haben, eine gefährliche Belustigung, und eine lange Aufmerksamkeit auf die Musik sehr ermüdend.

1186.

Es pflegen die Hypochondristen oft alle Belustigungen zu verwerfen, und man muß in diesem

Falle mechanische Mittel ausfindig zu machen suchen, durch welche man ihre Aufmerksamkeit auf die Krankheit unterbrechen kann.

Ein solches Mittel bietet uns eine solche starke Leibesübung dar, bey der man noch einige Aufmerksamkeit anwenden muß.

Das Gehen ist selten von dieser Art, obgleich dasselbe, da es sich zu der Unruhe schickt, in welcher sich die Hypochondristen immer befinden, zuweilen sehr nützlich zu seyn pfleget.

Am besten wird die Unterbrechung des Nachdenkens durch das Reiten, oder dadurch erreichet, wenn man sich selbst in einem Wagen u. s. w. fähret.

Das Schiffen durch Seegel pflegt, wofern es nicht in einem offenen Boote geschiehet, und der Patiente folglich leicht auf andere Gegenstände aufmerksam gemacht wird, keine großen Dienste zu leisten.

Das bloße Fahren in einem bequemen Wagen, an dessen Führung der Patiente selbst keinen Antheil nimmt, ist, wofern es nicht auf einen rauhen steinigten Weg, oder mit einer großen Geschwindigkeit geschiehet und lange Zeit fortgesetzt wird, von einem sehr geringen Nutzen.

1187.

Eine jede Art von Bewegung, die man sich aber macht, wird alsdenn die besten Dienste leisten, wenn dieselbe auf eine Reise geschiehet. Denn erstlich wird durch das Reisen der Kranke vielen unangenehmen Dingen und manchen Sorgen entzogen,

die

die er zu Hause haben würde; zweytens erfordert das Reisen eine weit anhaltendere und stärkere Bewegung, als man gemeiniglich alsdann zu haben pfleget, wenn man sich zu Hause eine Bewegung in freyer Luft macht; und endlich bieten sich drittens bey dem Reisen uns immer neue Gegenstände dar, die unsre Aufmerksamkeit erregen können.

1188.

Ich habe in meiner systematischen Eintheitheilung der Krankheiten die Bleichsucht (Chlorosis) gleich nach der Hypochondrie abgehandelt, (siehe den ersten Theil S. 453) weil ich zu einer gewissen Zeit in der Meinung stand, daß man die Bleichsucht als eine eigene Gattung von Krankheit ansehen könnte, die außer der eigentlichen Bleichsucht (Chlorosis) und dem Mangel der monatlichen Reinigung (Amenorrhoea) noch einige Arten der Verderbniß der Säfte oder Cacherien begriffe. Da ich aber anjetzt hiezu keinen guten Grund finden, und keine besondern Kennzeichen ausfindig machen kann, durch welche sich die Bleichsucht von allen andern Krankheiten so unterscheidet, daß sie als eine ganz eigene Krankheit anzusehen wäre; so will ich die Bleichsucht hier nicht mehr als eine dergleichen besondere Krankheit betrachten, und ich habe dessen, was von derselben zu sagen nöthig ist, schon oben bey dem Mangel der monatlichen Reinigung (Amenorrhoea II. Theil Seite 277) Erwähnung gethan.

Drittes Buch.

Von den Krämpfen, krampfhaften oder spasmodischen und convulsivischen Krankheiten (Spasmi, Morbi spasmodici et convulsivi.)

1189.

Ich werde unter den Namen der **krampfhaften Krankheiten** alle diejenigen Uebel begreifen, die in einer unregelmäßigen Bewegung (motu abnormi), das ist, in einen widernatürlichen Zustand der Zusammenziehung und Bewegung der Muskelfasern oder bewegenden Fasern in irgend einem Theile des Körpers, bestehen.

1190.

Man wird hieraus sehen, warum ich unter diesem Namen weit mehr Krankheiten zusammennehme, als **Sauvages** und **Sagar** unter dem Namen *Spasmi* und **Linné** unter dem Namen *Motorii* begriffen haben. Allein ich glaube, man wird leicht bemerken, daß es unschicklich seyn würde, wenn wir bey dieser Gelegenheit unsere Aufmerksamkeit blos auf die Krankheiten der willkührlichen oder der Gewalt des Willens unterworfenen Bewegungen (voluntary motions), richten, und uns lediglich auf solche einschränken wollten. Und wenn die gedachten Verfasser nosologischer Systeme in die

Ord=

Ordnung der spastischen Krankheiten gleichfalls das Herzklopfen und das hysterische Uebel (Palpitatio und Hysteria) gebracht haben, so glaube ich, daß auch die Engbrüstigkeit (Asthma) und Colick mit eben so vielem Grund darunter zu zählen sind.

1191.

Es haben bisher die Verfasser nosologischer Systeme die Krämpfe oder spastischen Krankheiten wieder in die zwey Unterordnungen *Morbi tonici* und *clonici*, *Spastici* und *Agitatorii*, oder wie es anjetzt viele zu thun pflegen, in die **eigentlich sogenannten Krämpfe** (Spasmi) und in die **Zuckungen** (Convulsiones) abgetheilt. Allein ich finde doch, daß viele, ja in der That die meisten, von denenjenigen Uebeln, die ich hier unter dem Namen der **spasmodischen Krankheiten** betrachte, in Rücksicht, ob dabey eine beständig fortdauernde krampfhafte Zusammenziehung (tonic contraction), oder abwechselnde zuckende Bewegungen, (clonic contraction) vorhanden sind, von einer vermischten Art zu seyn pflegen. Ich kann daher auch die gewöhnliche Eintheilung nicht annehmen, sondern habe vielmehr eine andere zu machen gesucht, und werde daher die verschiedenen spasmodischen Krankheiten nach den verschiedenen Handlungen und Verrichtungen des Körpers, und der dazu dienenden Theile, eintheilen, welche von den spastischen Krankheiten befallen werden. Ich werde also die Krämpfe überhaupt in solche 1) welche die animalischen

Wir-

Wirkungen, 2) welche die unmittelbar zur Erhaltung des Lebens gehörigen Verrichtungen stören, und 3) in solche abtheilen, bey denen die sogenannten natürlichen Verrichtungen des Körpers, oder diejenigen, wodurch die Nahrungsmittel in unsre Natur verwandelt werden (animales, vitales und naturales functiones), vorzüglich leiden.

Erster Abschnitt.

Von den spasmodischen Krankheiten der animalischen Verrichtungen unsers Körpers.

1192.

Man könnte, wenn man mit den Alten reden wollte, alle die Krankheiten, von welchen in dem gegenwärtigen Abschnitt die Rede ist, mit dem Namen der **Krämpfe** (Spasmi) belegen, und es pflegen sich auch viele neuere Aerzte dieser Benennung in dem gedachten Verstande zu bedienen. Unterdessen halte ich es aber doch vor schicklicher, die Wörter **Krämpfe** (Spasmi) und **Zuckungen** (Convulsiones) von einander zu unterscheiden, und den erstern Namen im eigentlichen und genauen Verstande den sogenannten **tonischen** (1192), den zweyten aber den **clonischen Krämpfen** (1192), beyzulegen. Es ist in der That ein guter Grund zu dem Gebrauch dieser verschiedenen Benennungen vorhanden, weil ein merklicher Unterschied in dem Zustand der Zusammenziehung von den bewegenden Fasern bey verschiedenen Gelegenheiten statt findet. Ich habe dieses schon an einem andern Orte *) erinnert, finde aber nöthig, es hier zu wiederholen.

1193.

*) Treatise on Physiology.

1193.

In einem gesunden Zustande werden die Zusammenziehungen derjenigen Fasern, welche die Bewegungen machen, durch den Willen, oder durch gewisse andere Ursachen hervorgebracht, welche die Natur darzu bestimmt hat, daß die Ausübung der verschiedenen Verrichtungen der thierischen Oekonomie dadurch erreget werden soll, und es entstehen also solche blos durch den Willen oder diese ebengedachten Ursachen.

Diese Zusammenziehungen hängen in Ansehung ihrer Stärke und Geschwindigkeit von dem Willen oder den obgedachten andern **Ursachen** ab, die man **natürliche** nennen könnte; und es folgt auf solche Zusammenziehungen allemal bald ein Stand der Erschlaffung wieder; es werden auch diese Zusammenziehungen nicht anders wiederholet, als nur, wenn die jetztgedachten Ursachen auf das Neue wieder auf die Fasern wirken.

1194.

Allein in einem widernatürlichen Zustande sind die Zusammenziehungen der bewegenden Fasern unwillkührlich, und es werden solche durch ungewöhnliche und **widernatürliche Ursachen** erreget. Hiebey aber können diese Zusammenziehungen von einer doppelten Beschaffenheit seyn. Denn es steigen dieselben entweder zu einem sehr heftigen Grade, und es folgt auf solche weder von freyen Stücken eine Erschlaffung, noch geben dieselben gerne und leicht einer andern Ausdehnung nach, die entweder

die

die entgegenwirkenden Muskeln machen, oder die sonst durch eine andere die zusammengezogenen Muskeln ausdehnende und an den Körper gebrachte Kraft bewirket wird. Diese Beschaffenheit der Zusammenziehung ist dasjenige, was andre Schriftsteller einen **tonischen Krampf** nennen, und was ich blos mit dem Namen eines **Krampfes** (Spasmus) belege.

Die andere widernatürliche Art von Zusammenziehungen ist diejenige, wobey auf die Zusammenziehung eine Erschlaffung folgt, wobey aber auch zu gleicher Zeit diese Zusammenziehungen ohne den Einfluß des Willens, oder die Wiederholung der von uns oben (1194) gedachten natürlichen Ursachen, immer auf das Neue wiederholt werden, und dabey häufiger und gemeiniglich auch heftiger sind, als sie es in einem gesunden Zustande zu seyn pflegen. Diese Beschaffenheit oder Zustand von widernatürlichen Zusammenziehungen ist das, was andre Schriftsteller **clonische Krämpfe**, ich aber **Zuckungen** (Convulsiones) im eigentlichen Verstande nenne.

Ich werde in dem gegenwärtigen Abschnitt die gewöhnliche Eintheilung der spasmodischen Krankheiten in solche, die aus einem bloßen Krampf und solche, die aus Zuckungen bestehen, ziemlich befolgen; unterdessen wird es doch auch schon hier, ob ich mich gleich blos mit solchen Krankheiten beschäftige, durch welche die von dem Willen der Seele abhängenden Verrichtungen gestöret werden, nicht völlig genau geschehen können.

Erstes Hauptstück.

Von dem Todtenkrampf oder dem allgemeinen Krampf (Tetanus.)

1195.

Es haben sowohl diejenigen Schriftsteller, welche systematische Eintheilungen der Krankheiten gemacht haben, als auch die practischen Schriftsteller alle die allgemeinen Krämpfe und völligen Erstarrungen (Tetanic complaints), nachdem der Körper dabey gerade ausgestreckt, oder vorwärts oder rückwärts gebogen ist, wieder in den *Tetanus*, *Opisthotonus* und *Emprosthotonus* abgetheilt; und ich habe auch in meiner systematischen Eintheilung der Krankheiten die **krampfhafte Verschliessung des Mundes** (*Trismus*) I. Theil S. 456. als eine von dem Todtenkrampf ganz verschiedene Krankheit betrachtet. Allein ich halte diese Abtheilungen sämmtlich vor unschicklich und bin der Meinung, daß alle diese verschiedenen Benennungen, die ich hier angeführt habe, doch im Grunde blos verschiedene Grade der nämlichen Krankheit bezeichnen, und auf solche angewendet werden können. Ich werde in gegenwärtigem Hauptstück die Geschichte und Heilung dieser Krankheit mittheilen.

1196.

Es können solche Krankheiten, die von einer krampfhaften Erstarrung herrühren, in einem jeden uns bekannten Clima vorkommen; sie sind aber doch

doch in den warmen Himmelsstrichen am häufigsten, und zwar gemeiniglich auch daselbst besonders in den wärmsten Jahreszeiten. Es werden Personen von einem jeden Alter, Geschlecht, Temperament und Leibesbeschaffenheit damit befallen. Die Ursachen, von welcher die Krankheiten dieser Art am gewöhnlichsten entstehen, sind Kälte und Feuchtigkeit, wenn solche an den Körper zu einer Zeit gebracht werden, wo derselbe sehr erhitzt ist, besonders aber die plötzlichen Abwechselungen von Hitze und Kälte. Es wird diese Krankheit aber auch durch Verwundungen, Zerreissungen oder andere Verletzungen der Nerven in irgend einem Theile des Körpers hervorgebracht. Wahrscheinlicher Weise giebt es auch noch einige andere Ursachen, die diese Krankheit verursachen können, sie sind aber weder deutlich genug bekannt, noch ihre Gewißheit völlig bewiesen.

Ohnerachtet nun aber die oben erwähnten Ursachen, wenn sie an den Körper gebracht werden, auf alle Arten von Personen wirken, so scheinen sie doch besonders Leute von mittleren Jahren häufiger als ältere oder jüngere anzugreifen. Auch leiden Mannspersonen dadurch öftrer als das Frauenzimmer, und stärkere und muntere Körper häufiger als schwächere.

1197.

Wenn diese Krankheit von einer Erkältung entstehet, so zeigt sie sich gemeiniglich ein paar Tage nachdem der Patiente sich erkältet hat. Ist sie

aber die Folge eines Stichs, oder eine andere Verletzung eines Nervens, so entstehet diese Krankheit gewöhnlicher Weise nicht eher, als viele Tage nach geschehener Verletzung, und sehr oft zu einer Zeit, wenn kein Schmerz noch unangenehme Empfindung in dem verwundeten oder gestoßenen Theile überbleibt, ja öfters alsdann erst, wenn die Wunde schon gänzlich zugeheilet ist.

1198.

Diese Krankheit steigt oft plötzlich zu einem heftigen Grade, allein in den meisten Fällen erlangt sie doch nur nach und nach ihre größte Stärke. In diesem letztern Falle nimmt sie ihren Anfang mit der Empfindung einer Steifigkeit in dem hintern Theil des Halses, welche nach und nach zunimmt, und endlich die Bewegung des Kopfes schwer und schmerzhaft machet. So wie diese Steifigkeit des Halses nach und nach entstehet und sich verstärket, so verspürt der Patiente auch zu gleicher Zeit eine unangenehme Empfindung an der Wurzel der Zunge, welche sich allmählig in ein beschwerliches Schlingen, und endlich in eine gänzliche Unterbrechung dieser Verrichtung verwandelt. Während der Zeit, daß die Steifigkeit des Halses zunimmt, entstehet auch ein oft heftiger Schmerz an dem Ende des Brustbeins, der von diesem Ort nach dem Rücken zu fähret. Sobald als dieser Schmerz sich zeiget, werden auch alle Muskeln des Halses und besonders diejenigen, die an dem hintern Theil desselben liegen, sogleich mit einem heftigen

Krampf

Krampf befallen, durch welchen der Kopf sehr stark hinterwärts gezogen wird. Zu gleicher Zeit entstehet auch in den Muskeln, welche die untere Kinnlade in die Höhe heben, und die bey der ersten Annäherung der Krankheit nur von einer gewissen spastischen Steifigkeit litten, nunmehro ein weit heftigerer Krampf, durch welchen die Zähne so nahe an einander gebracht werden, daß man den Mund auch nicht im Geringsten öffnen kann.

Und dieses ist dasjenige, was man gemeiniglich die krampfhafte Verschliessung des Mundes (*Trismus*, Locked Iaw) nennt, welches sehr oft den vornehmsten Theil derjenigen Krankheit ausmacht, von welcher wir hier reden. Wenn es mit der Krankheit so weit gekommen ist, so kommen die Schmerzen an dem Ende des Brustbeins öfters wieder, und zu gleicher Zeit werden auch die Krämpfe im Nacken und den Muskeln der untern Kinnlade mit vieler Heftigkeit und beträchtlichen Schmerzen verneuert. Bey diesem Fortgang der Krankheit breitet sich der Krampf immer zu einer größern Anzahl von Muskeln aus. Es fangen nach den Muskeln des Halses diejenigen Muskeln an zu leiden, welche längst des Rückgrats liegen, und den Rumpf nach hintenzu beugen, und diese Gattung des Krampfes, wodurch der Körper rückwärts gezogen wird, ist das, was die Alten *Opisthotonos* nannten.

In den untern Gliedmaßen leiden sowohl die zum Beugen als zum Ausstrecken dienenden Muskeln gemeiniglich zu gleicher Zeit, und es halten solche diese Glieder ganz steif ausgestreckt. Obgleich

aber die ausdehnenden Muskeln des Kopfes und Rückens gewöhnlicher Weise am Stärksten bey dieser Krankheit leiden, so sind doch auch die beugenden oder diejenigen Muskeln des Halses, welche den Kopf nach vorne zu ziehen, wie auch die Muskeln, welche die untere Kinnlade herabziehen und den Mund öffnen sollten, oft zu gleicher Zeit mit einem starken Krampfe befallen. — Während der ganzen Krankheit ist gleichfalls ein heftiger Krampf in den Bauchmuskeln vorhanden, so daß der Leib stark zurückgezogen ist, und sich so hart als ein Bret anfühlet.

Endlich werden auch die beugenden Muskeln (Flexores) des Kopfes und Rumpfes so stark von den Krämpfen angegriffen, daß sie den ausdehnenden Muskeln (Extensores) das Gleichgewichte halten, und folglich der Kopf und Rumpf so gerade und ganz steif ausgestreckt bleiben, daß dieselben auf keine Art gebogen werden können, sondern aller Bewegung unfähig sind. Zu gleicher Zeit sind auch die Aerme, die sonst vorher wenig litten, nun steif ausgestreckt, da nunmehro alle Muskeln der Aerme von Krämpfen leiden. Doch sind davon diejenigen ausgenommen, welche die Finger bewegen, da diese Theile oft bis zuletzt noch einige Beweglichkeit behalten. Auch die Zunge behält noch eine Zeitlang ihre Bewegung übrig; allein zuletzt wird dieselbe auch von Krämpfen befallen, welche aber, da sie nur in gewissen Muskeln der Zunge entstehen, oft diesen Theil mit einer gewissen Heftigkeit zum Munde herausstoßen.

Wenn

Wenn die Krankheit ihren höchsten Gipfel erreicht hat, so scheinen alle und jede Werkzeuge der willkührlichen Bewegung, und darunter auch die Muskeln des Gesichts, vom Krampf zu leiden. Die Stirne wird nun in Runzeln zusammengezogen. Die Augen, die zuweilen verdrehet sind, sind gemeiniglich ganz steif und stehen in den Augenhöhlen unbeweglich. Die Nase wird in die Höhe, die Backen aber werden rückwärts gegen die Ohren zu gezogen, so daß das ganze Gesicht das allerheftigste Blecken vorstellet. Während dieser allgemeinen Krämpfe entstehet gemeiniglich ein heftiger Anfall von Zuckungen, in welchem der Patiente stirbt.

1199.

Es sind die Krämpfe, die wir hier beschreiben, allemal mit den heftigsten Schmerzen verknüpft. Unterdessen hält doch die äußerste Heftigkeit der Krämpfe nicht in einem fort an; sondern es lässet, wenn der Krampf ein bis zwey Minuten lang am allerheftigsten gewesen ist, die Zusammenziehung der Muskeln wieder in etwas nach. Doch werden die leidenden Muskeln nie so erschlafft, daß die ihnen entgegenwirkenden Muskeln, oder ihre sogenannten Antagonisten, ihre Wirkung äußern könnten. Dieses Nachlassen der Zusammenziehung verursacht auch, daß der Schmerz einigermaßen nachlässet, allein es dauert beydes doch nicht lange, sondern es werden von Zeit zu Zeit die heftigen Zusammenziehungen und Schmerzen wieder erneuert. Zuweilen geschiehet dieses sogar schon aller zehn bis funfzehn

Minuten, und dieses oft, ohne daß man irgend eine Ursache davon angeben könnte. Unterdessen giebt es doch viel dergleichen Ursachen: weil zuweilen fast ein jeder Versuch, den der Patiente macht, sich zu bewegen, als zum Beyspiel, wenn derselbe eine andere Lage annehmen will, oder etwas hinter zu schlingen versucht, ja manchmal schon der bloße Versuch zu sprechen, zu einer Erneuerung der Krämpfe durch den ganzen Körper Gelegenheit giebt.

1200.

Es sind die Anfälle dieser Krankheit selten mit irgend einem Fieber verknüpft. Wenn die Krämpfe allgemein und heftig sind, so ist der Puls gemeiniglich zusammengezogen, widernatürlich geschwind und unregelmäßig; allein währender Zeit, daß die Krämpfe wieder nachlassen, kehren auch der Puls und das Athemholen gewöhnlicher Weise zu ihrem natürlichen Zustand zurück. Die Hitze des Körpers ist gemeiniglich nicht stärker, als im natürlichen Zustand; oft ist das Gesicht blaß und mit einem kalten Schweiß bedecket, und sehr oft sind auch die äußern Theile kalt, und es bricht ein kalter Schweiß über den ganzen Körper aus. Unterdessen ist doch der Puls, wenn die Krämpfe sehr häufig und heftig sind, zuweilen völler und geschwinder, als er es im natürlichen Zustande seyn soll. Auch ist das Gesicht in diesem Falle roth und erhitzt, und es wird ein warmer allgemeiner Schweiß ausgetrieben.

1201.

1201.

Obgleich das Fieber kein beständiger Begleiter dieser Krankheit und zwar hauptsächlich in dem Falle ist, wenn der Tetanus von einer Verletzung der Nerven herkömmt; so pflegt doch zuweilen in denenjenigen Fällen, wo diese Krankheit von einer Erkältung herrühret, ein Fieber zu entstehen, und man versichert, daß sich dabey entzündungsartige Zufälle gefunden hätten. Man hat oft bey dieser Krankheit Blut weggelassen; allein es zeigt dasselbe nie eine inflammatorische Haut, und es stimmen überhaupt alle Beobachter darinnen überein, daß das aus der Ader abgezapfte Blut lockerer als gewöhnlich ist, und auch nicht auf die gewöhnliche Weise zu gerinnen pfleget.

1202.

Der Patiente ist bey dieser Krankheit selten mit einer heftigen Raserey, oder auch sogar nur mit einer Verwirrung der Gedanken befallen, bis die Krankheit ihre letzte Periode erreicht hat, da denn durch die wiederholten Erschütterungen, welche eine so heftige Krankheit nothwendig hervorbringt, jede Verrichtung des Körpers zuletzt in eine große Unordnung geräth.

1203.

Eben so sonderbar ist es auch, daß bey dieser so heftigen Krankheit die sogenannten natürlichen Verrichtungen des Körpers weder auf eine unmittelbare Art noch in einem heftigen Grade leiden. Zuweilen entstehet ziemlich zeitig bey dem Anfang

der Krankheit schon ein Erbrechen, allein gemeiniglich dauert dasselbe nicht lange fort. Gewöhnlicher Weise behält der Patiente die ganze Krankheit hindurch seinen Appetit und hat Hunger, und es scheint auch diejenige Nahrung, die der Kranke ja zu sich nehmen kann, doch noch so ziemlich regelmäßig verdauet zu werden. Was die natürlichen Ausleerungen anbetrifft, so leiden solche allerdings zuweilen, obgleich nicht immer. Der Urin ist manchmal verstopft, oder gehet doch nur mit Schwierigkeit und Schmerzen ab. Auch ist der Patiente hartleibig; da wir aber schwerlich einige Nachricht von dieser Krankheit, außer nur von solchen Fällen, haben, in welchen man sich der Opiate häufig und in einer großen Dosis bedienet hat, so ist es ungewiß, ob die Verstopfung hier die Folge der gebrauchten Opiate oder eine Folge der Krankheit selbst gewesen ist.

Bey einigen mit dieser Krankheit befallenen Patienten kam auch ein frieselartiger Ausschlag auf der Haut zum Vorschein. Ob man aber dieses als einen wirklichen Zufall der Krankheit oder vielleicht nur als die Folge einer gewissen Behandlungsart derselben ansehen muß, kann bis jetzt noch nicht sicher bestimmt werden. Soviel ist unterdessen gewiß, daß dieser Ausschlag weder eine besondere Gefahr zu erkennen giebt, noch ein sehr gutes Zeichen ist, und daß derselbe auch überhaupt in dem Fortgang und Ausgang dieser Krankheit keinesweges eine Veränderung verursachet.

1204.

Der Tetanus hat sich ehedem immer mit dem Tode des Patientens geendiget, und man könnte daher mit Recht muthmaßen, daß bey dieser Krankheit der Ausgang allemal tödtlich seyn müsse. Da wir aber wissen, daß die Aerzte, bis vor Kurzem, keine schickliche und heilsame Behandlungsart dieser Krankheit gekannt haben, und daß seit der Zeit, daß uns dergleichen Behandlungsart bekannt gemacht und ausgeübet worden ist, viele Patienten von dieser Art wirklich hergestellet worden sind; so folgt hieraus, daß ein unglücklicher und tödtlicher Ausgang bey dieser Krankheit keine so unvermeidliche Sache ist, als man sich sonst einzubilden pflegte.

Wenn man von dem Ausgang und der Gefährlichkeit dieser Krankheit in einzelnen Fällen ein Urtheil fällen will, so muß man überlegen, daß wenn dieselbe von einer Verletzung der Nerven entstehet, solche viel heftiger und oft weit schwerer zu heilen ist, als wenn sie von einer Erkältung ihren Ursprung nimmt: und daß ferner eine Krankheit dieser Art, die plötzlich kömmt und geschwind bis zu einem sehr heftigen Grad steigt, auch allemal mit einer weit größeren Gefahr, als eine solche verknüpft ist, die einen langsamen Fortgang hat. Es ist daher auch dieselbe oft schon vor dem vierten Tag tödtlich, und man kann, wenn ein Patiente diesen Zeitpunkt überstanden hat, annehmen, daß bey demselben nun die Gefahr geringer sey; und überhaupt wird die Krankheit immer desto weniger gefährlich, je länger sie dauert. Unterdessen bleibt sie doch auch noch viele

Tage nach dem vierten noch immer gefährlich, und sie pflegt, wenn ihre Heftigkeit schon ziemlich nachgelassen hat, doch leicht mit ihrer vorigen Stärke und Gefahr wiederzukommen. Sie wird nie plötzlich oder durch eine Crisis gehoben, sondern verliert sich nur allmählig, und es dauert oft eine sehr lange Zeit, ehe alle Zufälle gänzlich verschwinden.

1205.

Man wird aus der Geschichte der hier beschriebenen Krankheit leicht einsehen, daß man den eigentlichen *Tetanus*, den *Opisthotonus*, und den *Trismus*, oder das, was man im Englischen *Locked Jaw* nennet, gar nicht als verschiedene Arten einer und derselben Krankheit von einander zu unterscheiden hat, da diese Krankheiten alle von der nämlichen Ursache entstehen, und auch beständig bey den nämlichen Patienten mit einander verbunden sind. Ich zweifle nicht, daß der sogenannte *Emprosthotonus* auch hieher gehöret; und da von den Alten desselben öfters Erwähnung geschiehet, so dürfen wir gar nicht zweifeln, daß ihnen solcher vorgekommen ist. Allein in unsern jetzigen Zeiten ist derselbe gewiß sehr selten, und da ich selbst diese Krankheit nie gesehen habe, und keine Krankengeschichte von Patienten aufgezeichnet finde, bey welchen diese Abänderung der Krankheit vorzüglich vorhanden gewesen ist, so kann ich die andern Umstände nicht anführen, welche diese Krankheit besonders begleiten, und dieselben von den andern Abänderungen der mit einer gänzlichen krampfhaften Erstarrung verknüpften Uebel zu unterscheiden dienen.

1206.

1206.

Es giebt Fälle, wo diese Krankheit eine Gestalt annimmt, die von den jetzt beschriebenen Gestalten und Zufällen ganz verschieden ist. Man hat nämlich Beyspiele, daß die Krämpfe zuweilen blos die eine Seite des Körpers befallen, und solchen stark auf diese Seite beugen. Es ist dieses dasjenige, was Sauvages den *Tetanus lateralis* und einige Neuere *Pleurosthotonus* nennt. Die Krankheit hat sich in der That sehr selten unter dieser Gestalt gezeigt, und ich kann in allen den Nachrichten, die ich davon bey den Schriftstellern finde, nichts entdecken, was mich bewegen könnte, sie vor etwas anders, als eine bloße Abänderung der hier beschriebenen Krankheit, anzusehen, oder mich um solche hier weiter zu bekümmern.

1207.

Was die Pathologie und eigentliche Entstehungsart des Tetanus anbelangt, so bin ich keinesweges im Stande, solche zu erklären, da mir der Bau der zur Bewegung dienenden Fasern, der Zustand, in welchem sich dieselben bey den verschiedenen Graden ihrer Zusammenziehung befinden, besonders aber der Zustand des Sitzes der allgemeinen Empfindung, in so fern solcher die Kraft der Nerven auf eine verschiedene Art bestimmet, alles nur unvollkommen oder ganz und gar nicht bekannte Dinge sind. Es würde daher, wie ich glaube, eine ganz vergebliche und unnütze Sache seyn, wenn ich irgend einige Regeln der Behandlung mittheilen

wollte,

wollte, die sich auf eine ordentliche Theorie von der Entstehung und den Ursachen dieser Krankheit gründen; und wir müssen uns bey der Einrichtung der Cur des Tetanus blos auf einige Schlüsse stützen, die man aus der Aehnlichkeit dieser Krankheit mit andern Krankheiten gezogen hat, und deren Nutzen durch die Erfahrung bestätiget worden ist.

1208.

Wenn man weiß, daß der Tetanus von der Verletzung eines Nervens in irgend einem Theil des Körpers entstanden ist, so bestehet das erste, und wie ich glaube, das Wichtigste, was man zu der Heilung dieser Krankheit zu thun hat, darinnen, daß man alle Zusammenziehung und Verbindung des leidenden Theils mit dem Gehirn, oder den Sitz der allgemeinen Empfindung, auf alle nur mögliche Art zu unterbrechen und abzuschneiden sucht. Es kann dieses dadurch geschehen, daß man entweder die Nerven in ihrem Fortgang durchschneidet, oder daß man den leidenden Theil oder das Ende des Nervens, der verletzt worden ist, in einer gewissen Länge durch Aetzmittel u. s. w. vernichtet.

1209.

Die Erfahrung zeigt, daß unter den Arzneymitteln, mit denen man diese Krankheit zu heilen unternimmt, der Mohnsaft sich oft als ein sehr wirksames Mittel beweiset. Allein man muß ihn, wenn er solche gute Dienste leisten soll, in einer weit stärkern Dosis geben, als man dieses irgend in andern

Fällen

Fällen zu thun pfleget, und man kann sich einer so großen Menge auch in dieser Krankheit mit einer weit größern Sicherheit und mit weit weniger Furcht einer Gefahr bedienen, als dieses irgend in einem Falle möglich ist, wo allemal eine solche Menge dem Körper sehr schädlich seyn würde. Man pflegt aber bey dieser Krankheit gemeiniglich den Mohnsaft in einer festen oder flüßigen Gestalt, jedoch nie in einer sehr großen Dosis auf einmal, sondern immer nicht allzuviel auf eine Dosis zu geben, dieses Mittel aber aller ein, zwey bis drey Stunden so zu wiederholen, wie es die Heftigkeit der Zufälle zu erfordern scheint. Es scheint aber auch alsdann, wenn man den Mohnsaft auf diese Art in großer Dosis giebt, derselbe doch hier nicht auf die nämliche Art zu wirken, als er es in den meisten andern Fällen zu thun pfleget. Denn obgleich derselbe die Schmerzen und Krämpfe in etwas vermindert, so macht er doch schwerlich Schlaf, oder verursacht diejenige Unempfindlichkeit, Betäubung oder Phantasien, und überhaupt diejenigen andern Zufälle, die derselbe auch alsdann, wenn man viele kleinere Dosis von demselben gegeben hat, zu verursachen pfleget. Da also das Opium bey dem Tetanus und andern Krankheiten von dieser Art keine von denenjenigen Wirkungen zeiget, durch welche sonst das Leben des Patientens in Gefahr hätte kommen können; so hat man wenig oder gar keine Ursache, mit dem Gebrauch desselben zu sparsam zu verfahren, und man kann nicht nur, sondern man muß auch wahrscheinlicher Weise, dasselbe in einer so großen Menge und so geschwinde

hinter-

hintereinander geben, als es nur die Zufälle der Krankheit zu erfordern scheinen.

Man muß aber hierbey noch bemerken, daß wenn auch die ersten Doses des Mohnsafts einige Nachlassung der Zufälle hervorgebracht haben, doch die Wirkungen dieses Mittels nicht lange anhalten; und da der Tetanus nach einiger Zeit leicht wieder zu kommen pfleget, so ist es gemeiniglich nöthig, daß man, wenn so viel Zeit verflossen ist, daß nun wahrscheinlicher Weise die Wirkungen des Mohnsaftes vorbey sind, eben soviel von diesem Mittel wieder giebt, als man vorher gegeben hat. Man muß dieses Verfahren so lange fortsetzen, als diese Krankheit eine Neigung zu Rückfällen zu zeigen fortfährt, und man kann erst alsdann, wenn die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, und die Anfälle weit schwächer geworden sind und auch weit seltener wiederkommen, die Dosis des Mohnsafts vermindern, und solchen auch weit seltener als vorher geben.

1210.

Es mangelt nicht an Beyspielen, wo der auf diese Art verordnete Gebrauch des Mohnsaftes einen sehr guten Nutzen geschaffet hat, und es würde wahrscheinlicher Weise dieses Mittel auch in vielen andern Fällen die Kranken noch gerettet haben, wenn dasselbe nicht entweder aus Furchtsamkeit des Arztes, oder deswegen zu sparsam gegeben worden wäre, weil die Schwierigkeit und gänzliche Verhinderung des Hinunterschlingens, die sich so

oft bey dieser Krankheit zu finden pfleget, den häufigern Gebrauch desselben verhindert hätte. Dieser letzte Umstand zeigt, daß man gleich bey der ersten Annäherung der Krankheit dieses Arzneymittel unmittelbar und in einer großen Menge, noch ehe das Hinunterschlingen beschwerlich wird, geben muß; oder daß man, wenn man ja diese Gelegenheit hat vorbey streichen lassen, das Opium in einer hinreichenden Menge, und so öfters als es nöthig ist, den Patienten durch Klystire beyzubringen hat. Es scheint, daß dieses Letztere bis jetzt noch nicht oft bey diesen Umständen geschehen ist.

1207.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Gedärme bey dieser Krankheit auch mit dem Krampfe befallen, von welchem die andern Theile des Körpers soviel leiden, und es ist daher die Verstopfung, mit welcher die Patienten beschweret sind (siehe oben 136), ein wirklicher Zufall der Krankheit, der aber durch den häufigen Gebrauch des Opiums noch mehr vermehret wird. Von welcher von diesen Ursachen aber auch dieser Zufall entstehet, so ist doch soviel gewiß, daß derselbe die Krankheit erschweren, daß aber auch auf der andern Seite eine Erschlaffung des Canals der Gedärme zu der Nachlassung des Krampfes in den übrigen Theilen vieles beytragen muß. Man sieht hieraus den Nutzen ein, welchen die, so lange der Patiente noch schlingen kann, häufig gegebenen Laxiermittel, oder der öftere Gebrauch der Klystire, alsdenn schaffen kann, wenn der Kranke

nichts

nichts mehr hinunterbringt. Es ist auch durch die Erfahrung dieser Nutzen öfters bestätiget worden.

1212.

Man hat mit einigem Grund gemuthmaßet, daß man bey dieser Krankheit die Wirkung des Mohnsaftes dadurch sehr würde unterstützen können, wenn man mit demselbigen einige von den andern kräftigsten krampfstillenden Mittel verbände. Der Moschus und Kampfer sind diejenigen darunter, von denen man das meiste erwarten kann; und einige practische Aerzte glauben auch wirklich, daß der Moschus sich bey den Krankheiten von dieser Art (tetanic complaints), sehr nützlich erwiesen habe. Es sind aber doch die großen Vortheile und die Schicklichkeit seines Gebrauchs bis jetzt noch nicht durch die Erfahrung mit völliger Gewißheit bestimmt; es mag nun dieses davon herkommen, daß man keinen recht ächten Moschus dazu gebraucht, oder ihn in einer zu geringen Menge gegeben hat. Ich schließe aus dem, was wir in Ansehung der Wirkung des Opiums, und der Unschädlichkeit einer größern Dosis desselben, bey dieser Krankheit oben (1210) bemerket haben, daß auch der Moschus sowohl, als der Kampfer, in diesem Falle in einer weit stärkern Menge verordnet werden können, als es bey andern Krankheiten gewöhnlich ist.

1213.

Man hat sich auch gemeiniglich bey dieser Krankheit der warmen Bäder, und dieses oft mit Vortheil, bedienet: es ist aber doch, soviel ich weiß, nie

dadurch

dadurch allein eine Heilung bewirket worden. Soviel ist unterdessen aber auf der andern Seite gewiß, daß das warme Bad in einigen Fällen dieser Art wirklich Schaden gethan, ja den Tod selbst verursacht hat; es mag nun dieses eine Folge von der hierbey nothwendigen Bewegung des Körpers, welche den Krampf hervorgebracht hat, oder auch vielleicht derjenigen Furcht vor das Bad gewesen seyn, mit der einige von diesen Kranken befallen waren.

Es sind gleichfalls die Bähungen einzelner Theile und zwar, wie ich glaube, mit gutem Grund empfohlen worden. Ich zweifle auch keinesweges, daß die Bähungen der Füße und Beine auf die Art, wie man sich solcher jetzt bey uns gewöhnlicher Weise zu bedienen pfleget, da man hierbey den Patienten nicht sehr aus seiner Lage zu bringen braucht, sehr öfters mit vielem Nutzen bey diesen Umständen angewendet werden könnten.

1214.

Die Alten machten bey dem Tetanus sehr oft von Salben und dergleichen ähnlichen Dingen (Unctuous applications), Gebrauch, und es haben auch einige neuere Aerzte dieselben vor sehr nützlich gehalten. Unterdessen zeigt doch die Erfahrung eben nicht, daß sie sehr wirksam sind, und es haben sie daher auch die englischen Aerzte sehr vernachläßiget, weil sie solche nur vor ein schwaches Hülfsmittel ansehen, und der Gebrauch dieser Dinge allemal mit einiger Unbequemlichkeit verknüpft zu seyn pfleget.

1215.

In ältern Zeiten ließ man bey dem Tetanus auch Ader, allein man hat in den neuern Zeiten entdecket, daß solches in den meisten Fällen schädlich ist, und daß hievon nur einige wenige Beyspiele auszunehmen sind, wo bey vollblütigen Patienten ein Fieber entstanden war. Ueberhaupt ist der Zustand, in welchem sich die Körper der Bewohner warmer Gegenden befinden, dem Aderlassen gar nicht günstig, und wenn man aus der Beschaffenheit des aus der Ader abgezapften Blutes einen Schluß auf die Nothwendigkeit oder Schädlichkeit dieser Ausleerung in einer Krankheit machen kann, so wird der Zustand des bey dem Tetanus und ähnlichen Krankheiten weggelassenen Blutes (1201) das Aderlassen gänzlich verbieten.

1216.

Auf gleiche Weise machte man ehedem auch von den Blasenpflastern einen häufigen Gebrauch bey dieser Krankheit. Allein verschiedene practische Aerzte behaupten, daß die Blasenpflaster allemal bey dieser Krankheit schädlich wären, daher man jetzt auch gemeiniglich sich derselben nicht mehr bedienet.

1217.

Und dieses sind die Heilarten und Mittel, davon man bis jetzt gewöhnlicher Weise bey dieser Krankheit Gebrauch gemacht hat. Allein in neuern Zeiten haben verschiedene in Westindien sich aufhaltende Aerzte Erfahrungen bekannt gemacht, wodurch sie beweisen wollen, daß sie sich bey dieser Krankheit des Queck-

silbers mit dem größten Vortheil bedienet hätten. Sie behaupten, daß man von solchen bey dieser Krankheit sehr zeitig Gebrauch machen müsse; und daß die beste Art, es zu gebrauchen, die Einreibungen der Queckſilbersalbe wären. Man muß aber sich dabey des Queckſilbers in einer starken Dosis bedienen, so daß der Körper bald durch und durch mit Queckſilber angefüllet und ein Speichelfluß erreget wird, welchen man so lange fortsetzen muß, bis sich die Zufälle verlieren. Ich habe jedoch bis jetzt noch nicht mit Gewißheit erfahren, ob diese Behandlung schon vor sich allein zu der Heilung dieser Krankheit zureichend ist, oder ob man das Queckſilber durch den Gebrauch des Mohnsaftes unterstützen kann, so daß man beyde Mittel auf eine gewisse Art verbinden muß.

1218.

Ich weiß auch überdieses aus sichern Nachrichten, daß der Tetanus in allen seinen verschiedenen Graden durch den innerlichen Gebrauch des Bergöhls von Barbados (*Pisselaeum Barbadense*, Barbadoes Tar), geheilet worden ist. Ohnerachtet ich nun nicht genau unterrichtet bin, wieviel man von diesem Mittel geben muß, oder bey welchen Umständen der Krankheit dasselbe am dienlichsten ist, so habe ich es doch vor nützlich gehalten, diese Bemerkung hier anzuführen.

1219.

Ich muß vor dem Schluß dieses Hauptstücks noch desjenigen besondern Falles des **Tetanus**, oder vielmehr des **Trismus**, Erwähnung thun, der gewisse

wisse Kinder bald nach der Geburt befällt, und den man ziemlich schicklich mit dem Namen des Kinnbackenkrampfes neugebohrner Kinder: *Trismus nascentium*, belegt hat. Es scheint dieses eine eigene und besondere Art von Krankheit zu seyn, weil sie nur Körper von einem gewissen Alter, nämlich kleine Kinder, die nicht über vierzehn Tage alt sind, gemeiniglich aber solche, die noch nicht den neunten Tag erreicht haben, zu befallen pfleget, so daß man in den Gegenden, wo diese Krankheit häufig vorkömmt, die Kinder vor den Anfällen derselben ganz sicher hält, sobald sie nur das gedachte Alter erlangt haben. Der Zufall, auf den man bey dieser Krankheit am meisten siehet, ist der Trismus, oder die krampfhafte Verschliessung des Mundes (Locked Iaw), welche Krankheit das gemeine Volk mit der sehr unschicklichen Benennung des Niederfallens der Kinnlade (Falling of the Iaw) zu belegen pflegt. Allein es ist dieser Krampf der Kinnlade nicht der einzige Zufall, der bey dieser Krankheit sich zeiget, denn es finden sich bey solcher alle die andern Zufälle, die bey dem *Opisthotonos* und dem im eigentlichen Verstande sogenannten Tetanus, und bey allen den oben beschriebenen Abänderungen der Krankheiten von dieser Art (Tetanic complaints), vorzukommen pflegen. Sie ist, wie die andern Abänderungen des Tetanus, in heißen Gegenden am häufigsten, jedoch schränkt sie sich nicht, so wie der Tetanus, der von einer Erkältung kömmt, fast nur auf dergleichen Gegenden ein, weil auch Fälle dieser Art in den am meisten

gegen

gegen Norden gelegenen Gegenden von Europa vorkommen. Es scheint dieses Uebel in Europa auch in gewissen Ländern häufiger als in andern zu seyn, ich kann aber die Gränzen desselben und diese Gegenden nicht genau angeben. Unterdessen scheint es in der Schweitz häufiger als in Frankreich zu seyn. Man hat mich auch versichert, daß diese Krankheit öfters in dem gebirgigen Theil von Schottland (Highlands) vorkomme: ich habe aber in den ebenen Gegenden dieses Landes (low Country) nie ein Beyspiel davon gesehen. Die besondern Ursachen, die zu der Entstehung derselben Gelegenheit geben, sind nicht gut bekannt, und man hat darüber verschiedene Muthmaßungen vorgetragen, von denen mir jedoch keine völlige Genüge leistet. Es ist dieses eine Krankheit, die durchgängig tödtlich und dieses noch darzu gewöhnlicher Weise binnen wenig Tagen ist. Die Weiber sind von dem unvermeidlichen Tod der kleinen Kranken, die von diesem Zufall befallen werden, so sehr überzeugt, daß sie selten ja niemals den Arzt dabey zu Hülfe rufen. Dieser letzte Umstand macht, daß man den ganzen Verlauf der Krankheit, oder die Wirkung der Arzneymittel gegen solche, noch wenig kennet. Es könnte unterdessen die Analogie dieser Krankheit mit den obgedachten Arten des Tetanus Anleitung geben, uns bey derselben der nämlichen Heilart zu bedienen, die wir oben bey den andern Arten des Tetanus empfohlen haben, und es scheinen auch die wenigen Versuche, die bis jetzt damit gemacht und bekannt geworden sind, die Wirksamkeit dieses Verfahrens zu bestärken.

Zweytes Hauptstück.

Von der fallenden Sucht oder der Epilepsie.

1220.

Ich habe schon oben (1194) erkläret, in was vor einem Verstande ich den Ausdruck **Convulsionen** nehme.

Es sind die Zuckungen, von welchen der menschliche Körper befallen wird, in verschiedenen Stücken sehr von einander verschieden; ich will aber hier nur die vornehmste und am öftersten vorkommende Art betrachten, unter welcher sie sich uns darbieten, welches nämlich die Krankheit ist, die man mit dem Namen der **fallenden Sucht** oder **Epilepsie** zu belegen pfleget. — Es bestehet solche in Zuckungen, womit der größte Theil von den Muskeln der willkührlichen Bewegung befallen werden, womit ein Verlust der Empfindung verknüpft ist, und wobey sich der Anfall in den Zustand einer gänzlichen Unempfindlichkeit und einen Anschein vom Schlaf endiget.

1221.

Diese allgemeine Gestalt oder die vornehmsten Umstände der Krankheit sind fast bey allen den verschiedenen Personen, die damit befallen werden, die nämlichen. Die Patienten bekommen nur diese Krankheit von Zeit zu Zeit und anfallsweise, welche Anfälle sich bey Personen, die dem Anschein nach vollkommen gesund sind, ereignen, und wenn sie einige Zeit gedauert hat, sich wieder verlieren, so daß sich der

Kranke

Kranke nun wieder in seinen vorigen Zustand befindet. Zuweilen gehen vor diesen Anfällen der fallenden Sucht gewisse Zufälle zuvor, aus welchen Personen, die bereits schon vorher dergleichen Anfälle erfahren haben, die Annäherung eines solchen Anfalls vorher erkennen können, wie ich dieses noch nachher weitläuftiger erklären werde. Allein auch diese Vorboten der Krankheit zeigen sich gewöhnlicher Weise nicht lange vor dem wirklichen Anfalle, der in den meisten Fällen plötzlich, ohne einen solchen vorher ihn verkündigenden Zufall, zu entstehen pfleget.

Der Patiente, welcher einen solchen Anfall bekömmt, verliert plötzlich alle Empfindung und Vermögen sich zu bewegen, so daß derselbe, wenn er stehet, auf der Stelle niederfällt, oder vielleicht durch Zuckungen zur Erde niedergeworfen wird. In dieser Lage bekömmt er heftige Zuckungen, wodurch die Glieder und auch der übrige Körper auf das heftigste beweget werden. Zuweilen sind diese Zuckungen in den Gliedern auf der einen Seite viel heftiger und stärker, als auf der andern Seite.

Bey allen Anfällen dieser Krankheit leiden die Muskeln des Gesichts und der Augen sehr viel, so daß die Gesichtsbildung des Patienten auf eine verschiedene und sehr heftige Art verzerret und verstaltet wird. Die Zunge leidet auch öfters und wird aus dem Mund herausgestreckt, und da die Muskeln der untern Kinnlade gleichfalls mit Zuckungen befallen sind, und den Mund mit Heftigkeit zu eben der Zeit verschliessen, wo die Zunge zwischen den Zähnen her-

ausgestreckt wird, so wird dieser Theil dadurch oft stark verletzt.

Indem daß diese Zuckungen anhalten, tritt auch gemeiniglich zu gleicher Zeit eine schaumigte Feuchtigkeit vor den Mund hervor. Es lassen diese Zuckungen von Zeit zu Zeit nach, sie werden aber plötzlich wieder mit einer großen Heftigkeit verneuert. Gemeiniglich hören sie jedoch nach einer gar nicht langen Zeit gänzlich auf, und es bleibt der Kranke noch einige Zeit ohne alle Bewegung, allein in einem Zustand von einer völligen Unempfindlichkeit und dem Anschein nach gleichsam als in einem tiefen Schlaf liegen. Unterdessen bekömmt er doch, nachdem dieser anscheinende Schlaf eine Zeitlang gedauert hat, nach und nach, zuweilen aber auch plötzlich, sein Bewußtseyn und Bewegung wieder: er kann sich aber nicht im Geringsten an alles das erinnern, was mit ihm von dem Augenblick an vorgegangen ist, wo sich sein Anfall anfieng. Während den Zuckungen sind der Puls und das Athemholen sehr geschwind und unregelmäßig, allein wenn die Zuckungen aufhören, so kehren auch der Puls und das Athemholen zu ihrer vorigen Regelmäßigkeit und gesunden Zustand zurück.

Und dieses ist die allgemeine Gestalt, unter welcher sich uns diese Krankheit darzustellen pfleget. Sie ist nur blos bey den verschiedenen Patienten, oder auch bey verschiedenen Gelegenheiten bey der nämlichen Person darinnen verschieden, daß die oben beschriebenen Zufälle und Erscheinungen bey dem Anfall mehr oder weniger heftig sind, oder eine längere oder kürzere Zeit dauern.

1222.

Was die nahe oder unmittelbare Ursache der fallenden Sucht anbelanget, so könnte man solche nach meiner Meinung eine Krankheit oder widernatürlichen Zustand des Vermögens und der Kraft des Gehirns nennen, welche, da sie sonst gewöhnlicher Weise unter der Gewalt des Willens stehet, hier ohne Einfluß des Willens durch widernatürliche Ursachen in Bewegung gesetzt wird. — Dieses ist aber auch alles, was ich von dieser Sache sagen kann. Denn was die mechanische Beschaffenheit des Gehirns bey den gewöhnlichen Ausübungen des Willens anbetrifft, so habe ich hievon keine deutliche Erkenntniß, und ich kann also auch in Ansehung des widernatürlichen Zustandes des Vermögens und der Kraft des Gehirns bey den in der fallenden Sucht hervorgebrachten Bewegungen nicht anders als unwissend seyn. Und dieses ist gleichfalls die Ursache, warum ich es nicht unternehmen darf, die Anzeigen der Heilung nach der nahen Ursache der Krankheit einzurichten. Ich glaube aber doch, daß man durch eine fleißige Aufmerksamkeit auf die entfernten Ursachen, welche zuerst diese Krankheit hervorgebracht haben, und auch von Zeit zu Zeit wieder zu den Anfällen Gelegenheit geben, oft einige nützliche Regeln zu der Heilung derselben wird schöpfen können. Ich werde mich daher anjetzt damit beschäftigen, daß ich diese entfernten Ursachen, so gut als ich kann, anzuzeigen und zu erzählen suche.

1223.

Die entfernten Ursachen der Epilepsie sind entweder gelegenheitliche (occasional), oder prädisponirende. Es giebt zwar in der That auch gewisse entfernte Ursachen, die unmittelbar gleich die fallende Sucht hervorbringen, ohne daß irgend der Kranke vorher zu der Entstehung dieser Krankheit geneigt gewesen ist. Da wir aber diese Art von Ursachen nicht immer von den andern unterscheiden können, so werde ich alles zusammen hier nach der gewöhnlichen Eintheilung in **gelegenheitliche** und in **prädisponirende Ursachen** betrachten.

1224.

Was die **gelegenheitlichen Ursachen** der fallenden Sucht anbelanget, so kann man solche, wie ich glaube, sehr schicklich unter **zwey Classen** bringen, deren **erste** Classe diejenigen enthält, die dadurch zu wirken scheinen, daß sie die Wirkungskraft des Gehirns unmittelbar reizen und erregen; die **zweyte** aber im Gegentheil aus solchen Ursachen bestehet, welche diese Kraft des Gehirns schwächen. Ich werde aber um die Sache kürzlich auszudrücken, (jedoch ohne daß ich dadurch die Art und Weise erklären will, auf welche diejenige Wirkung entstehet, die ich eigentlich meyne,) bey beyden Classen mich des Ausdrucks **Erregung** (Excitement) und **Zusammenfall** (Collapse) bedienen. Und ob es gleich in Ansehung einiger von denen Ursachen, die ich anführen werde, etwas ungewiß ist, ob dieselben auf die eine oder andere Art wirken; so darf uns doch dieses nicht

abhalten,

abhalten, in allen den Fällen, wo wir solches nur thun können, die Art der Wirkung dieser Ursachen anzuzeigen, da dieses uns oft in Ansehung der nöthigen Behandlung Licht geben kann.

1225.

Was nun zuerst diejenigen gelegenheitlichen Ursachen anbelangt, welche durch die Erregung der Nervenkraft wirken, so sind diese wieder 1) entweder solche, die gerade und unmittelbar auf das Gehirn selbst wirken, oder 2) solche, die zuerst an andere Theile des Körpers gebracht, und von da dem Gehirn mitgetheilet werden.

1226.

Man kann aber die Ursachen von der **ersten Art**, die nämlich die Nervenkraft durch ihre unmittelbare Wirkung auf das Gehirn erregen, unter vier Classen bringen. Denn sie wirken entweder: 1) durch einen mechanischen, oder 2) durch einen chymischen Reiz; oder sie reizen 3) das Gemüth (mental irritation), oder sie wirken 4) durch den besondern Reiz, den eine allzustarke Ausdehnung der Gefäße des Gehirns (Over Distension) zu verursachen pfleget.

1227.

Als mechanische Reize (mechanical stimulants) wirken scharfe und andere verwundende Werkzeuge, die den Hirnschädel durchbohren, und in die Substanz des Gehirns selbst dringen, oder Splitter der zerbrochenen Hirnschaale, welche auf die nämliche

Weise

Weise wirken, oder scharfe widernatürliche erzeugte Knochenstücken (ossifications), die entweder aus der innern Oberfläche des Hirnschädels herauswachsen, oder in den Häuten des Gehirns selbst entstehen.

1228.

Als chymische Reize (1226) wirken gewisse aus den Gefäßen ergossene Feuchtigkeiten, oder auch eitrige Feuchtigkeiten, die nach einer Entzündung entstanden sind, wenn solche in gewissen Theilen des Gehirns stocken, und durch diese Stockung oder auf eine andere Art scharf werden.

1229.

Unter die auf die Seele wirkenden Reize, welche die Nervenkraft erregen, sind alle heftige Leidenschaften, wobey man in Bewegung geräth (of the active Kind), dergleichen zum Beyspiel die Freude und der Zorn sind, zu zählen. Die erstere gehört offenbar hieher, weil sie stark und unmittelbar die Kraft des Gehirns erreget. Eben dieses gilt auch von dem Zorn: es ist aber doch unterdessen zu merken, daß der Zorn nicht blos auf diese Art, durch seinen Reiz auf die Nerven, seine Wirkungen hervorbringt. Denn es wirket derselbe auch stark auf das System der Blutgefäße, und kann gleichfalls durch die widernatürlich starke Ausdehnung der Gefäße des Gehirns einen Reiz hervorbringen, weil bey einem Anfall des Zorns das Blut in die Gefäße des Kopfes nicht nur mit einer großen Heftigkeit, sondern auch in einer starken Menge getrieben wird.

1230.

1230.

Man muß zu den blos auf die Seele wirkenden Reizen auch den Anblick von andern Personen rechnen, die einen Anfall der fallenden Sucht haben, als welche leicht zu einem ähnlichen Anfall bey dem Zuschauer Gelegenheit geben. Man könnte in der That die Frage aufwerfen; ob diese Wirkung dem Abscheu zuzuschreiben ist, welcher durch den Anblick der dem Anschein nach schmerzhaften Bewegung der Glieder und der Verzerrungen des Gesichts der epileptischen Person bey dem Zuschauer erreget wird; oder ob man dieses blos der Gewalt der Einbildungskraft zuzuschreiben hat? — Es ist möglich, daß der Schreck und Abscheu zuweilen diese Wirkungen hervorbringen können, man kann diese letzten aber gewiß weit mehr derjenigen Geneigtheit zur Nachahmung zuschreiben, die zu allen Zeiten so kräftig und heftig in der menschlichen Natur wirket, und dieses auch so oft in andern Fällen von convulsivischen Krankheiten zu thun pflegt, die keinen so schrecklichen Anblick als die Anfälle der fallenden Sucht erregen.

1231.

Ich glaube als ein Beyspiel der durch eine heftige Erschütterung der Seele hervorgebrachten fallenden Sucht, auch die sogenannte **verstellte fallende Sucht** (Epilepsia simulata, the feigned epilepsy) anführen zu können, von der so oft geredet wird. Wenn auch dieselbe gleich im Anfang lediglich durch Verstellung hervorgebracht werde, so zweifle ich doch keinesweges, daß solche zuletzt zu einer wirklichen Krank-

heit

heit werde. Die Geschichte der Quietisten und der Exorcismen bringet mich auf diese Meinung — und es wird solche durch alles dasjenige bestätiget, was wir von dem Vermögen der Einbildungskraft wissen, epileptische und hysterische Anfälle wieder zu erregen.

1232.

Ich komme nun zu der vierten Gattung der unmittelbar an das Gehirn gebrachten Reizungen, welches, wie ich glaube, diejenigen sind, die von einer allzustarken Ausdehnung der Blutgefäße dieses Werkzeuges entstehen. Daß eine solche Ursache wirklich die Epilepsie hervorbringt, wird daraus wahrscheinlich, daß man bey der Zergliederung von Personen, die an der Epilepsie gestorben sind, gemeiniglich Zeichen von eiuer vorhergegangenen Anhäufung des Bluts in den Blutgefäßen des Gehirns anzutreffen pflegt. Man könnte vielleicht diese Anhäufung vor eine Wirkung des letztern Anfalles ansehen, durch welchen der Patiente getödtet wurde; allein es ist doch deswegen weit wahrscheinlicher, daß die Congestion vorher schon vorhanden gewesen ist, weil die Anfälle der fallenden Sucht so oft mit Kopfschmerzen, Phantasieren, einer paralytischen Lähmung und dem Schlag verbunden sind, welche Krankheiten alle von einer Congestion in den Blutgefäßen des Gehirns ihren Ursprung nehmen. Es wird auch die gemeine Meinung noch durch den Umstand bestärket, daß man in dem Gehirn der an der fallenden Sucht verstorbenen Personen oft Geschwülste

und

und Ergiessungen von Blut und wässerichten Feuchtigkeiten gefunden hat, welche, ob sie gleich dem Anschein nach nicht hinlänglich waren, diejenigen Krankheiten hervorzubringen, die von der Zusammendrückung eines beträchtlichen Theils des Gehirns herrühren, doch unterdessen soviel Gefäße zusammendrücken konnten, daß bey vorfallender Gelegenheit, wenn das Blut mehr als gewöhnlich sich ausdehnete, oder heftiger nach den Gefäßen des Kopfs getrieben wurde, die übrigen Gefäße des Gehirns desto leichter wiedernatürlich ausgedehnet werden konnten.

1233.

Es könnten schon diese Betrachtungen allein uns Gründe zu einer wahrscheinlichen Vermuthung in Ansehung der Wirkungen der allzustarken Ausdehnung der Gefäße darbieten; allein es beruhet diese Meinung nicht auf Muthmaßungen allein, sondern sie wird auch durch wirkliche Thatsachen bestärket. Denn es zeigt die Erfahrung, daß ein vollblütiger Zustand allemal die Entstehung der fallenden Sucht begünstiget, und daß eine jede gelegentliche Ausdehnung des Bluts, oder ein ungewöhnlicher Trieb desselben, nach dem Gehirn (dergleichen zum Beyspiel bey einem Anfall vom Zorn, oder durch die Sonnenhitze, oder ein warmes Zimmer, durch heftige Leibesübungen, Ueberladung durch Speisen, oder einen Rausch zu geschehen pfleget) öfters sogleich und unmittelbar zu einem epileptischen Anfall Gelegenheit geben.

1234.

1234.

Man erlaube mir hinzuzusetzen, daß die Wahrheit dieser Meinung auch noch durch einige aus der Theorie hergeleitete Gründe bewiesen werden kann. Da ich schon bey andrer Gelegenheit gezeigt habe daß eine gewisse Völle und Spannung der Gefäße des Gehirns zu der Unterhaltung der gewöhnlichen und beständigen thätigen Wirkung, bey der Vertheilung der Nervenkraft, erfordert wird, so ist es sehr wahrscheinlich, daß eine allzustarke Ausdehnung der gedachten Blutgefäße die Ursache eines heftigen Reizes auf das Gehirn seyn muß.

1235.

Und dieses sind nun also die vornehmsten entfernten oder gelegentlichen Ursachen der Epilepsie, welche durch eine Art von Reiz die Wirkungskraft des Gehirns erregen, und unmittelbar auf das Gehirn selbst wirken. Was diejenigen Ursachen hingegen anbelangt, die zwar auch die Wirkungskraft erregen, jedoch dabey auf andere Theile des Körpers wirken, und daher erst dem Gehirne mitgetheilet werden: so sind dieses alles solche Eindrücke, die einen sehr großen oder außerordentlichen Grad von Vergnügen oder Schmerzen verursachen.

Solche Eindrücke hingegen, die weder ein außerordentliches Vergnügen, noch einen heftigen Schmerz erregen, bringen schwerlich dergleichen Wirkungen anders, als nur alsdann hervor, wenn sie zu einem sehr heftigen Grade steigen: in welchem Falle man denn ihre Wirkung mehr vor eine Art von Schmerz anzu-

sehen

sehen hat. Man muß unterdessen doch bemerken, daß alle starke Eindrücke, die zugleich plötzlich und unvermuthet, oder mit andern Worten, nicht vorhergesehen und ganz unerwartet sind, öfters epileptische Anfälle hervorbringen.

1236.

Es giebt gewisse Eindrücke, die auf verschiedene Theile des Körpers geschehen, von denen es deswegen ungewiß ist, zu was vor einer Classe sie gehören, weil sie oft, indem sie wirken, gar keine Empfindung hervorbringen. Unterdessen ist es doch wahrscheinlich, daß der größte Theil derselben durch eine Erregung der Wirkungskraft, oder durch einen Reiz wirket, und daß ich daher an diesem Orte derselben Erwähnung thun muß. Die vornehmsten Fälle dieser Art sind: das Zahnen der Kinder, die Würmer, eine Säure oder andre Schärfe, die sich in dem Kanal der ersten Wege befindet, Steine in den Nieren, eine scharfe Materie in Geschwüren und Eitersammlungen, oder eine mit der Blutmasse vermischte Schärfe, wie z. B. die Materie ansteckender Krankheiten.

1237.

Es ist den Aerzten nicht schwer gefallen, einzusehen, wie einige geradezu und unmittelbar an das Gehirn gebrachte reizende Dinge, von einer gewissen Stärke, die Wirkungen des Gehirns erregen, und hierdurch die fallende Sucht hervorbringen können; allein sie haben sich bis jetzt wenig um gewisse andre Ursachen bekümmert, die offenbar die Energie des Gehirns

schwächen und dadurch wirken, daß sie, wie ich mich ausdrücke, ein Zusammenfallen des Gehirns hervorbringen. Und dennoch können diese nämlichen Ursachen die Wirkung des Gehirns so erregen, daß sie dadurch einen Anfall der fallenden Sucht verursachen. Ich könnte bey dieser Gelegenheit von der sogenannten heilenden Kraft der Natur (vis medicatrix naturae) reden, und es ist auch wirklich dieser Ausdruck von einer gewissen Seite gegründet. Da ich aber kein Anhänger der Stahlischen Meinung bin, nach welcher die Seele alle Verrichtungen und Wirkungen des Körpers bewirket und einrichtet, so nehme ich diesen Ausdruck nur in so ferne an, als durch ihn eine Thatsache bezeichnet wird, und wollte mich desselben nicht in der Absicht bedienen, dadurch irgend eine Erklärung von der Art und Weise zu geben, auf welche die Kräfte, welche das machen, was ich ein Zusammenfallen nenne, mechanisch ihre Wirkung hervorbringen. Ich behaupte unterdessen doch immer, daß es gewisse Ursachen eines solchen Zusammenfallens giebt, die in der Folge ihrer Wirkung wirkliche reizende Mittel werden, und dadurch die fallende Sucht hervorbringen.

1235.

Daß aber dergleichen Kräfte und Ursachen wirklich vorhanden sind, die man mit dem Namen von indirecten Reizen belegen könnte, schließe ich daraus, weil viele Ursachen, welche Anfälle der fallenden Sucht hervorbringen, auch zu gleicher Zeit solche Ursachen sind, die sehr öfters zu Anfällen von Ohn-

machten

machten Gelegenheit geben, dergleichen Anfälle aber, wie ich glaube, allemal von solchen Ursachen entstehen, welche die Energie des Gehirns schwächen (1114). Es kann vielleicht mit einiger Schwierigkeit verknüpft seyn, wenn man erklären will, warum die nämlichen Ursachen, die zuweilen eine Ohnmacht verursachen, zur andern Zeit diejenige Gegenwirkung erregen, die sich bey dem Anfall der Epilepsie zeiget, und ich wage es auch selbst nicht, eine dergleichen Erklärung mitzutheilen; allein ich glaube doch, daß dieses uns nicht verhindern kann, anzunehmen, daß diese Ursachen dadurch wirken, indem sie ein Zusammenfallen des Gehirns und des Ursprungs der Nerven verursachen. Man wird, wie ich hoffe, aus den besondern Beyspielen, die ich anjetzt anführen werde, deutlich einsehen, daß es wirklich dergleichen Ursachen der fallenden Sucht giebt.

1239.

Die erste Ursache der fallenden Sucht, die nach meiner Meinung hieher gerechnet werden muß, ist ein beträchtlicher Blutverlust oder eine Hämorrhagie: es erfolge dieselbe im übrigen von freyen Stücken, oder es sey solche durch die Kunst erreget. Daß die nämliche Hämorrhagie, welche eine Ohnmacht verursacht, auch zu gleicher Zeit oft einen Anfall der fallenden Sucht (oder Zuckungen) erreget, ist eine sehr bekannte Sache. Und es beweisen auch viele Erfahrungen und Versuche, daß ein jeder Blutverlust, der so beträchtlich wird, daß er den Tod verursacht, selten zu diesem Grade steigt, ohne daß er nicht erst einen Anfall der Epilepsie erreget.

1240.

Eine andre Ursache, die auch, wie ich annehme, dadurch wirket, daß sie ein Zusammenfallen des Gehirns und Ursprungs der Nerven hervorbringt, und folglich zuweilen Ohnmachten, zur andern Zeit aber Anfälle der fallenden Sucht erreget, ist das Schrecken, oder eine uns plötzlich befallende Furcht vor einer großen Gefahr. Da dieses Schrecken zu gleicher Zeit eine plötzliche und heftige Bewegung hervorbringt, (siehe oben 1235), so verursacht es auch weit öfterer die Epilepsie als Ohnmachten.

1241.

Eine dritte Ursache, die durch das Zusammenfallen wirket, und hierdurch die fallende Sucht hervorbringt, ist der Abscheu (Horror), oder eine starke Abneigung, die bey uns plötzlich durch eine unangenehme Empfindung hervorgebracht wird, und oft von einer Sympathie mit dem Schmerz oder der Gefahr einer andern Person entstehet. Da der Abscheu oft die Ursache zu Ohnmachten ist, so ist auch die Art und Weise, wie solche die Epilepsie hervorbringt, ganz und gar nicht zweifelhaft, und man kann vielleicht diese Wirkungsart aus dem allgemeinen Grundsatz erklären, daß, so wie das Verlangen uns zur Bewegung und zum Wirken antreibt und uns eine gewisse Lebhaftigkeit mittheilet, so auf der andern Seite der Abscheu und Widerwillen gegen eine Sache die Bewegung und Wirkung zurücke hält, das ist, die Energie des Gehirns schwächet, und daß folglich auch die größern Grade der Abneigung die von mir gedachten Wirkungen haben können.

1242.

1242.

Eine vierte Gattung von denenjenigen Ursachen der Epilepsie, die, wie ich annehme, ihre Wirkungen dadurch leisten, daß sie zu einem Zusammenfallen des Gehirns und des Ursprungs der Nerven Gelegenheit geben, sind gewisse Arten von Gerüchen, die entweder Ohnmachten oder die fallende Sucht erregen. Ich habe bereits oben (1121) die Ursachen angeführt, welche mich glaubend machen, daß die Gerüche bey diesen Umständen mehr dadurch, daß sie derjenigen Person zuwider und unangenehm sind, welche die Ohnmacht bekömmt, als durch eine ihnen besonders eigene sedative Kraft wirken. Und eben diese Ursachen lassen sich auch, wie ich glaube, hier anwenden, und man könnte vielleicht die ganze Wirkung der Gerüche als Beyspiele der Wirkungen des Widerwillens und Abscheus ansehen, und folglich hieher rechnen.

1243.

Eine fünfte Classe von Ursachen, welche die Epilepsie hervorbringen, ist die Wirkung vieler Substanzen, die man als Gifte und dieses, wie ich glaube, in den meisten Fällen mit Recht ansiehet. Viele von derselben erregen, ehe sie den Tod selbst verursachen, vorher epileptische Anfälle. Nun kann man zwar zum Theil in einigen Fällen dieses von der inflammatorischen Wirkung herleiten, welche diese Gifte zuweilen in dem Magen zeigen; da man aber bey den meisten vegetabilischen Giften vornehmlich eine betäubende oder starkberuhigende und schwä-

chende Kraft (sedative power) bemerket, so hat man es wahrscheinlicher Weise auch dieser Kraft zuzuschreiben, daß sie die Epilepsie hervorbringen, daher denn dieselben auch unter die Ursachen zu zählen sind, die durch ein Zusammenfallen des Gehirns wirken.

1244.

Ich muß unter den entfernten Ursachen der fallenden Sucht noch derjenigen besondern Ursachen Erwähnung thun, deren Wirkung mit dem verknüpft ist, was man *Aura epileptica* zu nennen pfleget. Es ist dieses die Empfindung von etwas, das sich in einer gewissen Stelle der Glieder oder des Rumpfs bewegt, und von da nach dem Kopf gleichsam hinaufkriecht; sobald es aber zu dem Kopf selbst kömmt, so wird der Patiente unmittelbar aller Empfindungen beraubt, und es bekömmt derselbe einen epileptischen Anfall. Die Art dieser Bewegung beschreiben die Kranken zuweilen als einen kalten Dampf, oder die Empfindung einer kalten diesen Theil angehenden Luft, zuweilen aber auch, als wenn eine Feuchtigkeit darüber flösse, oder ein kleines Insekt an dem Körper kröche. Allein sehr oft können sie gar keinen andern Begriff von ihrer Empfindung geben, als daß sie blos überhaupt sagen, es wäre ihnen, als wenn sich etwas der Länge nach gegen den Kopf hinbewegte.

Man könnte glauben, daß diese Empfindung von einer Reizung des Endes, oder eines andern Theils von einem Nerven, durch eine auf diesen Nerven wirkende reizende Materie hervorgebracht

würde,

würde, und daß daher auch diese Empfindung dem Lauf eines solchen Nervens folgte. Allein ich habe in den Beyspielen dieser Empfindung, die mir vorgekommen sind, nie bemerket, daß dieselbe den Lauf eines gewissen Nervens genau beobachtet hätte, ja es scheint dieselbe in den meisten Fällen blos längst der Haut fortzugehen. Man hat in einigen Fällen gefunden, daß diese Empfindung von irgend einer Sache entstanden ist, welche einen besondern Nerven, und zwar zuweilen als Folge einer Quetschung oder Verwundung, druckte oder reizte. Allein es sind die Fälle dieser Aet weit seltener als die, wo man nichts dergleichen bemerket, und es bringen Wunden und Quetschungen weit öfterer einen Tetanus, als diese Art der Epilepsie hervor. Auch erregen die Wunden, wenn von ihnen ein Tetanus entstehet, hierbey keine Empfindung einer solchen Luft oder andren Art von Bewegung, die von dem verwundeten Theile gegen den Kopf aufsteigt; da hingegen diese Empfindung, welche einen Anfall der fallenden Sucht hervorbringt, oder die sogenannte Aura epileptica oft von einem Theil ihren Ursprung nimmt, der vorher weder verwundet noch gequetschet worden ist, und in welchem man die Natur des Reizes selten entdecken kann.

Man sollte natürlicher Weise auf die Gedanken gerathen, daß diese Aura epileptica das Beyspiel von einer Reizung oder eines unmittelbar angebrachten Reizes ist, der blos auf den Theil wirket, wo sie ihren Anfang nimmt und von da dem Gehirne mitgetheilet wird, und daß ich ihrer daher unter

den Ursachen hätte erwähnen sollen, die durch einen bloßen Reiz die Wirkungskraft des Gehirns erregen. Allein der besondere Unterschied, der sich bey denen dem Anschein nach gleichen Ursachen findet, die den Tetanus hervorbringen, erregt noch einigen Zweifel darüber.

1245.

Nachdem ich auf diese Weise die gelegentlichen Ursachen der Epilepsie erzählt habe, so will ich nun zu der Betrachtung der prädisponirenden fortgehen. Da so viele der obgemeldeten Ursachen blos nur auf gewisse Personen, und hingegen auf andre ganz und gar nicht wirken, so muß man annehmen, daß die erstern zu der Entstehung der Epilepsie geneigter als die letztern sind, oder daß bey ihnen eine gewisse Prädisposition zu dieser Krankheit vorhanden ist. Es ist unterdessen nicht leicht zu bestimmen, worinnen diese Prädisposition eigentlich bestehet.

1246.

Da viele von den gelegentlichen Ursachen nur schwache Eindrücke sind, und bey den meisten Personen nur eine geringe oder ganz und gar keine Wirkung hervorbringen, so schliesse ich hieraus, daß die Personen, die von solchen leichten Ursachen leiden, überhaupt leichter als andre beweget werden, und daß daher in den Fällen von dieser Art die Prädisposition zu der Epilepsie in einer gewissen besondern Beweglichkeit bestehet. Es wird vielleicht die ganze Sache in ein deutlicheres Licht gesetzt werden,

wenn

wenn ich zuerst zeige, daß überhaupt einige Personen beweglicher als andre sind.

1247.

Diese Beweglichkeit zeigt sich am deutlichsten in der Beschaffenheit des Gemüths. Wenn eine Person leicht durch Hoffnung aufgerichtet und stolz gemacht, und eben so geschwind durch die Furcht wieder niedergedrückt und niedergeschlagen wird, und leicht und geschwind von dem einen Zustand nach dem andern übergehet; wenn ihr leicht eine Sache gefällt, und sie leicht zur Freude ermuntert wird, es hingegen aber eben so leicht ist, sie zum Zorn zu reizen und verdrießlich zu machen; wenn endlich von leichten Eindrücken starke Bewegungen bey ihr entstehen, sie aber doch diese Eindrücke nie lange behält; so ist dieses das Temperament der Kinder, die leicht zornig und wieder gut werden und sich stündlich verändern *); und es ist dieses das Veränderliche und Unbeständige des Characters, welches der Dichter dem weiblichen Geschlecht vorwirft **). Es wird aber jedermann, von den Kindern sowohl als Frauenspersonen, eingestehen, daß sie eine große Beweglichkeit des Gemüths besitzen. Diese aber ist nothwendig wieder mit einen ähnlichen Zustand des Gehirns verknüpft, das ist, mit einer solchen Beschaffenheit dieses Werkzeugs, welche macht, daß

*) Qui colligit ac ponit iram temere et mutatur in horas.

**) Varium et mutabile semper foemina.

dasselbe jedem Eindrucke unterworfen ist, und daß folglich eine Erregung seiner Kraft (excitement) und ein Zusammenfallen desselben leicht mit einander abwechseln, und beyde Arten des Zustandes leicht zu einem sehr heftigen Grad steigen.

1248.

Es ist folglich bey gewissen Personen eine gewisse Beweglichkeit der Leibesbeschaffenheit vorhanden, die gemeiniglich von der ersten Bildung und Anlage ihres Körpers abhängt, zu gewissen Zeiten des Lebens oder in einem gewissen Alter stärker als zur andern Zeit ist, doch aber zuweilen auch von gewissen Umständen und Vorfällen in dem Fortgang des Lebens entstehet, und davon besonders abgeändert und modificirt wird.

1249.

Diese besondre Beweglichkeit (mobility) bestehet aber in einem großen Grade von der Empfindlichkeit (Senfibility), oder der Reizbarkeit (Irritability). In der That sehen die Aerzte diese beyden Arten als zwey so nothwendig mit einander verbundene Dinge an, daß sie in Ansehung einer empfindlichen und reizbaren Leibesbeschaffenheit gemeiniglich keinen Unterschied machen. Allein ich bin doch der Meinung, daß es verschiedene Sachen sind, und daß die besondere Beweglichkeit zuweilen von der Vermehrung der Empfindlichkeit, zur andern Zeit aber von der vermehrten Reizbarkeit herrühren kann. Wenn eine durch eine Reizung hervorgebrachte Wirkung (an action excited), durch ihre öftere Wiederholung nun-

nunmehro leichter als vorher erregt, und anjetzt auch mit einer größern Kraft ausgeübet wird, so sehe ich dieses blos als eine Vermehrung der Reizbarkeit an. Ich will mich aber hier nicht weiter bey diesem Umstande aufhalten, weil ich hier nur blos den eben erwähnten Fall in der Absicht anführen mußte, dadurch die Art und Weise zu erklären, warum die Epilepsie und die Zuckungen von aller Art durch eine öftere Wiederholung hernach leichter wieder erregt und gern zur Gewohnheit werden, daher sie auch sodann weit schwerer zu heilen sind.

1250.

Man mag nun aber den Unterschied, den wir zwischen der Empfindlichkeit und Reizbarkeit gemacht haben, anwenden, wie man will, so ist doch soviel gewiß, daß die Beweglichkeit, welche die prädisponirende Ursache der fallenden Sucht ist, ganz besonders von der Schwäche (debility), oder dem plethorischen Zustand des Körpers abhängt.

1251.

Was vor einen Antheil die Schwäche, vielleicht dadurch, daß sie den Körper empfindlich machet, an dieser Sache hat, sehen wir deutlich daraus, daß Kinder, Weiber und andre Personen, bey denen offenbar eine Schwäche vorhanden ist, dieser Krankheit am meisten unterworfen sind.

1252.

Daß aber auch ein vollblütiger Zustand den Körper sehr zu der Entstehung dieser Krankheit geneigt

macht,

macht, können wir dadurch beweisen, daß vollblütige Personen sehr oft von der fallenden Sucht befallen werden; daß ferner dieselbe gewöhnlicher Weise, wie ich dieses oben gesagt habe, von Ursachen erreget wird, die zu einer ungewöhnlichen Ausdehnung des Blutes Gelegenheit geben: und daß sie endlich auch sehr öfters blos dadurch geheilet wird, daß man die Vollblütigkeit des Körpers vermindert.

Warum aber ein vollblütiger Zustand den Körper, bey welchen er sich findet, vorzüglich zu dieser Krankheit geneigt macht, kann man leicht aus folgender Betrachtung einsehen: 1) Weil bey einer Vollblütigkeit auch gemeiniglich eine Schlaffheit der festen Theile und folglich eine Schwäche der bewegenden Fasern vorhanden ist. 2) Weil bey einem vollblütigen Zustande des Körpers die Spannkraft (Tonus) der bewegenden Fasern mehr von ihrer mechanischen Spannung und Ausdehnung (tension), denn von einer in ihnen selbst liegenden Kraft abhänget. Da nun aber diese Spannung wieder eine Folge von der Menge des Blutes und der Gewalt ist, mit welcher sich dasselbe durch die Blutgefäße beweget, die beyde aber sehr veränderlich sind, und durch viele Ursachen wirklich öfters verändert werden, so müssen diese öftern Veränderungen nothwendig den Körper leicht beweglich machen. 3) Endlich begünstiget auch die Vollblütigkeit des ganzen Körpers die Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Gehirns, und macht, daß diese auch bey einer jeden allgemeinen Ausdehnung und Aufwallung des Blutes leicht mit leiden, wodurch denn aber die Person, bey der sich

dieses

dieses ereignet, allemal zu der Entstehung der fallenden Sucht prädisponirt wird.

1253.

Es findet sich noch ein anderer Umstand des Körpers, der die Patienten zu der Entstehung der Epilepsie geneigt macht, und den wir nicht so gut erklären können. Dieses aber ist der Zustand, in welchem man sich bey dem Schlaf befindet. Man mag nun aber die Art und Weise, auf welche der Schlaf zu der Entstehung der Epilepsie prädisponirt, erklären können oder nicht, so ist doch soviel gewiß, daß sich die Sache wirklich so verhält. Denn es ereignen sich bey vielen mit der fallenden Sucht behaftete Personen die Anfälle blos im Schlaf, oder gerade zu der Zeit, wo sie davon erwachen. Man sieht auch in einem Fall, den de Haen erzählt, deutlich, daß die Neigung zu der Epilepsie bey dem Patienten, wovon hier die Rede ist, blos von der Beschaffenheit des Körpers im Schlaf abhieng.

1254.

Nachdem ich auf diese Weise alle die entfernten Ursachen der Epilepsie betrachtet habe, so schreite ich nun zu der Heilungsart fort, da, wie ich bereits oben erwähnt habe, wir blos aus der Betrachtung der verschiedenen entfernten Ursachen der Epilepsie, einige Regeln, wornach wir uns bey der Behandlung dieser Krankheit zu richten haben, schöpfen können.

Da man aber die fallende Sucht entweder als sympathisch, das ist, blos von einem andern in

einem

einem andern Theile des Körpers vorhandenen Uebel abhängend, oder als eine idiopathische Krankheit betrachten kann, so halte ich es auch vor schicklich, bey der Erzählung der Behandlungsart beyde Arten der Epilepsie von einander abzusondern, und zwar hier den Anfang mit der sympathischen zu machen.

1255.

Wenn diese Krankheit wahrhaft sympathisch ist, und von einer bereits vorhandenen Krankheit eines andern Theils des Körpers abhängt, dergleichen eine Säure oder Würmer in dem Canal der ersten Wege, das Zahnen oder andre ähnliche Ursachen sind, so muß, wie man leicht einsiehet, diese andre Krankheit vorher erst weggeschafft werden, ehe man die Epilepsie selbst heilen kann. Es ist aber hier nicht der Ort, die Art und Weise zu erklären, auf welche diese andre Krankheiten behandelt werden müssen.

1256.

Es findet sich unterdessen doch ein besondrer Fall der sympathischen Epilepsie, das ist, diejenige, die mit der sogenannten Aura epileptica verknüpft ist, welche ich oben (1248) beschrieben habe, bey der wir zwar, aus der von einem gewissen Theil entstehenden Empfindung oder der Aura epileptica, die vor dem Anfalle vorhergehet, und solchen, sobald sie bis zu dem Kopf aufsteiget, unmittelbar verursachet, leicht erkennen können, daß der gedachte Theil vorzüglich leiden muß, wobey wir aber doch, da wir in vielen Fällen dieser Art die Natur des Uebels,

damit

damit der gedachte Theil befallen ist, nicht einsehen, blos folgende allgemeine Regeln der Behandlung angeben können.

1) Wenn der Theil, wo sich die Empfindung anfängt, ohne Schaden gänzlich vernichtet werden kann, so müssen wir dieses dadurch zu bewirken suchen, daß wir ihn ausschneiden, oder durch ein an ihn gebrachtes glühendes Eisen oder Aetzmittel zerstören.

2) Kann der gedachte Theil aber nicht schicklich zerstöret werden, so müssen wir uns bemühen, die widernatürliche Beschaffenheit desselben durch ein darauf gelegtes Blasenpflaster, oder dadurch zu verbessern suchen, daß wir ein Fontanell an solchem machen.

3) Kann man dieses aber nicht thun, oder will alles dieses nicht helfen, so muß man, wenn die Krankheit von dem Ende eines besondern Nervens zu kommen scheint, zu dem wir bey seinem Fortgang gegen das Gehirn leicht kommen können, diesen Nerven durchschneiden, so wie ich ein ähnliches Verfahren schon oben (S. 140) bey dem Tetanus empfohlen habe.

4) Kann man hingegen nicht bemerken, daß die oftgedachte Empfindung (Aura epileptica) von einem besondern Ort entstehet, oder auf eine solche Weise fortgehet, daß sie uns zu den obengemeldeten Operationen bewegen kann, und finden wir doch zu gleicher Zeit, daß diese Empfindung längst eines Gliedes aufsteigt, so kann man den

wirk-

wirklichen Anfall der Epilepsie oft dadurch verhindern, wenn man das Glied über dem Ort festbindet, wo die erwähnte Empfindung entstehet. Ich halte vor gut, daß man dieses letztere Mittel allemal anwende, sowohl weil die Verhinderung eines Anfalls den gewöhnlichen Gang der Krankheit in Unordnung bringt, als weil auch die öftere Zusammendrückung des Nervens durch die Unterbindung diesen Nerven zu der Fortpflanzung der gedachten Empfindung, oder Aura epileptica, untüchtiger machet. *)

1257.

Man muß sich bey der Heilung der idiopathischen Epilepsie, wie ich dieses bereits oben gesagt habe (S. 154), nach der Kenntniß richten, die wir von den entfernten Ursachen haben. Man muß daher zwey allgemeine Anzeigen zu der Heilung machen. Die erste bestehet darinnen, daß man die gelegentlichen Ursachen darzu zu verhüten, die zweyte aber, daß man die prädisponirenden Ursachen aus dem Wege zu räumen oder zu verbessern suchen muß.

Diese

*) Ich habe aber doch gesehen, daß wenn auch durch eine solche Unterbindung die allgemeinen Zuckungen oder der Anfall der Epilepsie verhütet wurde, doch in dem Theil selbst, den man gebunden hatte, so heftige und schmerzhafte Convulsionen entstanden, daß die Kranken inständigst auf das Wegnehmen der Binde drangen, weil sie diese partiellen Convulsionen nicht aushalten konnten.

A. d. U.

Diese Methode ist unterdessen nicht allemal eine bloße palliative Heilungsart, weil man in vielen Fällen dieser Krankheit die prädisponirende Ursache als die einzige nahe Ursache der Krankheit ansehen kann, daher man denn die zweyte der gedachten Anzeigen oft als eine auf die wirkliche Heilung abzweckende Indication zu betrachten hat.

1258.

Man wird aus dem oben von uns mitgetheilten Verzeichniß der gelegenheitlichen Ursachen der Epilepsie (S. 154) leicht einsehen, daß man in den meisten Fällen diese gelegenheitlichen Ursachen, in soweit solche unter unsrer Gewalt sind, blos nur zu kennen braucht, um solche zu vermeiden, und man wird auch leicht auf die Mittel fallen, durch welche dieses bewirket werden kann. Ich will daher hier nur blos einige Bemerkungen über diese Art von Ursachen überhaupt beyfügen.

1259.

Unter den gelegenheitlichen Ursachen der Epilepsie ist die allzustarke Ausdehnung der Gefäße des Kopfes (Over Distension), eine der gewöhnlichsten. Ich werde weiter unten der Art und Weise Erwähnung thun, auf welche diese Ausdehnung, wenn solche von einer wirklichen Vollblütigkeit abhänget, vermieden werden muß. Da aber eine zufällige und von Zeit zu Zeit erfolgte Ausdehnung des Blutes, und ein widernatürlich starker Trieb desselben, gegen den Kopf, nicht nur bey vollblütigen, sondern überhaupt bey allen Personen, die von einer sehr

leicht beweglichen Leibesbeschaffenheit sind, öfters einen Anfall der fallenden Sucht erreget; so müssen Personen, die epileptischen Anfällen unterworfen sind, ein solches durch zufällige Ursachen erfolgtes Ausdehnen und Aufwallen des Blutes, beständig auf das Sorgfältigste zu verhüten suchen.

1260.

Eine andre von denen die Epilepsie erregenden Ursachen, welche am häufigsten vorzukommen pflegen, sind alle starke Eindrücke, die plötzlich auf die Sinnen und die Empfindung des Patienten geschehen. Denn da dergleichen Eindrücke bey Personen, die eine leicht bewegliche Leibesbeschaffenheit haben, die gewöhnliche Kraft, Geschwindigkeit und Ordnung der Bewegungen der Nervenkraft in Unordnung bringen, so können sie hierdurch leicht die fallende Sucht erregen. Es müssen sich daher Personen, welche den Anfällen der Epilepsie unterworfen sind, vor dergleichen Eindrücken und vornehmlich vor solchen, die eine starke Gemüthsbewegung oder Leidenschaft verursachen, sorgfältig hüten.

1261.

In vielen Fällen der fallenden Sucht, wo man die prädisponirenden Ursachen nicht zu verbessern oder aus dem Wege zu räumen vermag, kann man die Rückkunft der Anfälle der Epilepsie blos dadurch verhindern, daß man die gelegenheitlichen Ursachen mit der größten Sorgfalt zu vermeiden sucht. Und so wie oft durch eine öftere Wiederholung der

Anfälle

Anfälle dieselben gleichsam dadurch zur Gewohnheit werden, so ist auch im Gegentheil die Vermeidung dieser öftern Wiederkunft der Anfälle von der äußerssten Wichtigkeit zu der Heilung derselben.

Und dieses sind nun die wenigen Anmerkungen, die mir in Ansehung der gelegenheitlichen Ursachen der Epilepsie beygefallen sind. — Ich muß unterdessen noch erinnern, daß meistentheils die vollkommene oder, wie man sie zu nennen pflegt, die radicale oder gründliche Cur blos dadurch erlangt werden kann, daß man die prädisponirende Ursache dieser Krankheit wegschaffet oder verbessert.

1262.

Ich habe bereits oben erwähnt, daß die prädisponirende Ursache der fallenden Sucht in einer gewissen Beweglichkeit des Sitzes der allgemeinen Empfindung entstehet; und daß diese Beweglichkeit von einer Vollblütigkeit des Körpers, oder einer gewissen in demselben vorhandenen Schwäche abhängt.

1263.

Ich habe oben (II Theil S. 141) weitläuftig die Art und Weise beschreiben, auf welche man den vollblütigen Zustand des Körpers verbessern muß, und brauche daher das, was davon zu sagen ist, hier nicht abermals zu wiederholen. Es wird vorjetzt genug seyn, wenn ich bemerke, daß dieses vornehmlich durch eine gehörige Einrichtung der Leibesübung und Kost geschehen muß. Und was das letztere anbelanget, so muß man vornehmlich hier bemerken,

daß eine gänzliche Enthaltung von allem Wein und allen spirituösen Getränken sich oft als das sicherste Mittel zur Heilung der fallenden Sucht bewiesen hat.

1264.

Die Natur der durch die Fontanelle abgehende Materie, kann uns leicht auf die Gedanken bringen, daß diese künstlichen Geschwüre ein beständig fortdauerndes und anhaltendes Mittel zur Verhütung des vollblütigen Zustandes des Körpers sind, und dieses ist auch vielleicht die Ursache, warum man dieselben so oft bey der Epilepsie nützlich gefunden hat. Und da auch ein Fontanell ein Mittel seyn kann, zufällige Aufwallungen des Blutes nach der Gegend hinzuleiten, wo sich dasselbe befindet, und hierdurch verhindern kann, daß diese Ausdehnung und Aufwallung des Blutes keine Wirkung auf das Gehirn hervorbringet, so können diese künstlichen Geschwüre auch auf solche Art bey der fallenden Sucht einen Nutzen schaffen.

1265.

Man könnte glauben, daß das Blutlassen das wirksamste Mittel zur Verbesserung der Vollblütigkeit des Körpers wäre, und es bringt dasselbe gewiß diese Wirkung in dem Fall hervor, wenn die Vollblütigkeit zu einem hohen Grad gestiegen ist, und man von ihr in kurzer Zeit üble Folgen zu befürchten hat. Es ist daher auch wirklich der Aderlaß in solchen Fällen so schicklich als nützlich. Da aber, wie ich bereits oben erwähnt habe, das Aderlassen

lassen nicht das schicklichste Mittel ist, die Wiederentstehung der Vollblütigkeit zu verhüten, ja da es oft im Gegentheil dieselbige noch mehr befördert, so ist dasselbe keinesweges ein Mittel, welches man bey allen und jeden Fällen der Epilepsie anzurathen hat. Unterdessen findet man doch zuweilen epileptische Personen, bey denen eine periodische oder von Zeit zu Zeit erfolgende Vollblütigkeit und Aufschwellung der Blutgefäße vorhanden ist, welche auch zu einer Wiederkunft der Krankheit Gelegenheit giebt. In solchen Fällen nun ist es, wenn man die Mittel zur Verhütung der Vollblütigkeit vernachläßiget hat, oder diese Mittel nicht die verlangte Wirkung zeigen, durchaus nöthig, daß der practische Arzt auf diese Wiederkunft der Aufwallung und Vollblütigkeit Acht hat, und die Wirkungen derselben durch das einzige Mittel, wodurch solches mit Gewißheit geschehen kann, nämlich durch einen starken Aderlaß, verhütet.

1266.

Die zweyte von mir angegebene Ursache der allzugroßen Beweglichkeit ist eine widernatürliche Schwäche des Körpers. Wenn solche, wie es öfters zu geschehen pfleget, eine Folge der ursprünglichen Bildung des Körpers ist, so ist es vielleicht eine unmögliche Sache, dieselbe zu heilen. Allein wenn sie in dem Fortgang des Lebens selbst entstanden ist, so ist sie vielleicht einer Verbesserung fähig. Unterdessen kann doch der Arzt in beyden Fällen sehr viel zu der Verhütung der übeln Wirkungen einer solchen Schwäche beytragen.

1267.

Die Mittel, wodurch man diese Schwäche, in so fern als solches irgend möglich ist, verbessern kann, sind, daß sich der Patiente viel in einer kühlen Luft aufhält, öfters kalt badet, sich eine Bewegung machet, die seinen Kräften und seiner vorigen Gewohnheit gemäß ist, und vielleicht endlich, daß sich derselbe zusammenziehender und stärkender Mittel (astringent and tonic medicines) noch bedienet.

Es besitzen die ebengedachten Mittel das Vermögen, die in den festen Theilen oder den bewegenden Fasern liegende und diesen Theilen eigene Kraft zu stärken. Da aber die Kraft dieser Fasern auch von ihrer Spannung (tension) abhängt, so können die Kräfte, wenn solche durch heftige Ausleerungen und die Leere der Gefäße geschwächt worden sind, dadurch wieder erlangt werden, daß man die Gefäße durch eine nahrhafte Kost wieder zu ihrer vorigen Völle und Spannung herstellet. Man hat auch wirklich Beyspiele, welche die Schicklichkeit und den Nutzen einer solchen Behandlung beweisen.

1268.

Die Mittel, durch welche die Wirkungen der Schwäche und der von dieser Schwäche abhängenden Beweglichkeit verhütet werden können, sind der Gebrauch von stärkenden und krampfstillenden Dingen.

Stärkende Mittel (Tonics) sind die Furcht oder ein gewisser Grad von Schrecken, ferner zusammenziehende

ziehende Mittel, gewisse vegetabilische und animalische stärkende Arzneyen und das kalte Bad.

1269.

Daß die Furcht oder ein gewisser Grad von Schrecken wirklich zur Verhütung der fallenden Sucht nützlich seyn kann, davon giebt die bekannte Heilung, wodurch **Boerhaave** im Waisenhause zu Haarlem die mit der fallenden Sucht befallenen Kinder gesund machte, ein merkwürdiges Beyspiel. (Man sehe **Kaauw Boerhave** *Impetum faciens* §. 406, und **Whytt** von Nervenkrankheiten S. 398. seiner practischen Schriften.) Es sind mir auch selbst mehrere Beyspiele von dieser Art vorgekommen.

Da die Wirkung des Abscheues in vielen Stücken mit der Wirkung des Schreckens übereinkömmt, so hat man sich verschiedener dem Ansehen nach abergläubischer Mittel zur Heilung der Epilepsie bedienet: und es muß, wie ich glaube, wenn je diese Mittel einigen Nutzen geschafft haben, diese ihre Wirkung dem Abscheu zugeschrieben werden, welchen die Patienten davor empfanden.

1170.

Unter den zusammenziehenden Mitteln, deren man sich zur Heilung der fallenden Sucht zu bedienen pfleget, ist die **Eichenmistel** eines der vornehmsten. Es ist auch, wenn man solche in einer starken Dosis nehmen läßt, möglich, daß durch selbige einiger Nutzen geschaffet werden kann. Ich glaube

unterdessen doch, daß sie vor alten Zeiten, wo ihr aus Aberglauben eine große Kraft beygelegt wurde, noch häufiger eine Heilung als jetzt bewirket hat. In den wenigen Fällen, wo ich sie habe brauchen sehen, war sie ganz unwirksam.

1271.

Man muß unter die vegetabilischen stärkenden Arzneyen auch die bittern Mittel zählen. Ich glaube, daß die Pomeranzenblätter in denenjenigen Fällen, wo man sie gegen die Epilepsie nützlich befunden hat, dieses durch ihre Bitterkeit bewirket haben. Sie schaffen unterdessen doch nicht immer Nutzen.

1272.

Unter den vegetabilischen Stärkungsmitteln kann man sich bey der Epilepsie von der Fieberrinde, wegen des Nutzens, welchen solche in andern ähnlichen Krankheiten schafft, das Meiste versprechen. Sie hat sich auch wirklich zuweilen in dieser Krankheit nützlich erwiesen, ist aber auch oft unwirksam gewesen. Es schickt sich solche sonderlich für diejenigen Epilepsien, deren Anfälle zu gewissen bestimmten Perioden wiederzukommen pflegen, und bey denen sich doch auch zu gedachten Perioden keine Vollblütigkeit oder Aufwallen des Blutes ereignet. Wenn man sich in solchen periodischen Epilepsien der Fieberrinde einige Zeit vor der Periode bedienet, wo man die Rückkunft des Anfalls erwartet, so kann solche wirklich Nutzen schaffen. Allein man muß dieselbe in einer großen Menge und so nahe gegen die Zeit des Anfalls, als nur möglich ist, nehmen lassen.

1273.

1273.

Es scheinen die metallischen Stärkungsmittel kräftiger als die vegetabilischen zu seyn, und man hat sich auch wirklich vieler Mittel von der ersten Art bey der Epilepsie bedienet.

Man hat sogar den Arsenick bey der Heilung der fallenden Sucht angewendet, und der Nutzen, den dieses Gift bey den Wechselfiebern wirklich verschaffet, macht, daß man vielleicht auch von demselben etwas bey der Epilepsie hoffen kann.

Ehemals wurden gleichfalls verschiedene Zubereitungen aus dem Zinne zur Heilung der Krankheit, von der hier die Rede ist, und auch zu der Heilung einer andern ihr ähnlichen, nämlich des hysterischen Uebels, empfohlen. Es machen auch verschiedene Gründe den Nutzen dieses Metalls gegen die gedachten Krankheiten wahrscheinlich. Ich muß aber doch gestehen, daß ich selbst noch keine Erfahrungen gehabt habe, die dieses zu beweisen dienen.

Ein weit sicheres metallisches Stärkungsmittel bieten uns die verschiedenen Zubereitungen aus dem Eisen dar. Allein ob ich gleich einige von den Mitteln dieser Art bey der Epilepsie habe brauchen sehen, so habe ich doch nie eine gute Wirkung von ihnen bemerket. Unterdessen ist doch dieser schlechte Erfolg gedachter Mittel vielleicht dem zuzuschreiben, daß man sich derselben nicht allemal bey denenjenigen Umständen der Krankheit, wo sie schicklich waren, noch auch in derjenigen Dosis bedienet hat, die zu ihrer Wirksamkeit erfordert wurde.

1274.

Unter den metallischen stärkenden Mitteln, deren man sich bey der fallenden Sucht bedienet, ist das Kupfer in seinen verschiedenen Zubereitungen das berühmteste und auch dasjenige, von welchen man am häufigsten Gebrauch machet. Ich unterstehe mich nicht, die Bereitung aus dem Kupfer zu bestimmen, die bey dieser Krankheit die wirksamste seyn kann; allein man hat doch in neuern Zeiten den Kupfersalmiack oft sehr nützlich befunden.

1257.

Vor kurzem sind auch die Zinkblumen von einem sehr berühmten Arzt (dem verstorbenen Gaubius), als ein sehr nützliches Mittel bey allen convulsivischen Krankheiten empfohlen worden. Ich habe aber bis jetzt von denselben noch keinen Nutzen bey der Epilepsie gesehen.

1276.

Man hat in den neuern Zeiten einige Beyspiele gehabt, daß eine Epilepsie durch den Gebrauch des Queckſilbers, dessen man sich zufälliger Weise aus andern Ursachen, ohne Rücksicht auf die fallende Sucht, bey dem Patienten bediente, geheilt worden ist. Und wenn die neuern Nachrichten von denen durch das Queckſilber bewirkten Heilungen des Tetanus durch mehrere Erfahrungen bestätiget werden, so wird uns dieses natürlicher Weise auf die Gedanken bringen, daß man sich dieses Mittels auch bey der Heilung gewisser Arten der Epilepsie mit Nutzen bedienen kann.

1277.

1277.

Es ist aber in Ansehung des Gebrauchs aller der oben erzählten stärkenden Mittel in der Epilepsie noch zu bemerken, daß dieselben in allen den Fällen, wo diese Krankheit von einer beständigen oder nur von Zeit zu Zeit sich ereignenden Vollblütigkeit ihren Ursprung nimmt, wahrscheinlicher Weise unwirksam seyn werden; ja es werden, wenn man während des Gebrauchs dieser Mittel nicht auch zu gleicher Zeit hinlängliche Ausleerungen vornimmt, dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach viel Schaden verursachen.

1278.

Die andere Gattung von Arzneymitteln, die wir als solche empfohlen haben, welche die übeln Wirkungen einer zu großen Beweglichkeit des Körpers verhüten können, sind diejenigen, die man mit dem Namen der **krampfstillenden Mittel** beleget. Man findet von solchen bey den Schriftstellern von der Materia medica ein langes Verzeichniß, und es werden dieselben von den besagten Schriftstellern auch zu der Heilung der fallenden Sucht empfohlen. Unterdessen ist doch der größte Theil von denenjenigen krampfstillenden Mitteln, die aus dem Pflanzenreich genommen worden sind, ohne alle Kräfte und ganz unbedeutend. Es werden auch selbst die Kräfte, die man dem wilden Baldrian zuzuschreiben pfleget, schwerlich durch die Erfahrung bestätiget.

1279.

1279.

Weit kräftiger scheinen einige aus dem Thierreich genommene krampfstillende Mittel zu seyn. Unter solchen ist der Moschus das vornehmste und dem Anschein nach auch das kräftigste. Dieser hat, wenn man ihn in seinem unverfälschten Zustande und in der gehörigen Menge gebraucht hat, sich oft als ein sehr wirksames Mittel erwiesen.

Auch ist das sogenannte Oleum animale, oder Dippelsche Oehl, wenn es in seinem reinsten Zustande ist und zu einer schicklichen Zeit gegeben wird, wahrscheinlicher Weise ein Mittel, das bey der Epilepsie gute Dienste leisten kann.

1280.

Der Mohnsaft ist in vielen Krankheiten gewiß das kräftigste krampfstillende Mittel, unterdessen sind doch die Aerzte in Ansehung des Gebrauchs desselben bey der Epilepsie nicht von einerley Meinung. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in den Fällen, wo die Epilepsie von einer Vollblütigkeit herrühret, und wobey ein Aderlaß nöthig seyn könnte, der Gebrauch des Mohnsaftes sehr schädlich seyn. Wenn aber bey dem Patienten kein vollblütiger oder entzündungsartiger Zustand vorhanden ist, und die Krankheit blos einer Reizung oder einer vermehrten Reizbarkeit zu entstehen scheint, so hat man Ursache zu vermuthen, daß das Opium in solchen Fällen das beste Mittel seyn wird.

Was die Wirkungen anbelangt, die man in dieser und andern convulsivischen Krankheiten dem

Bilsen-

Bilsenkraut (Hyoscyamus) zugeschrieben hat, so müssen solche wahrscheinlicher Weise davon hergeleitet werden, daß dasselbe eine narkotische Kraft besitzt, die der vom Opium ähnlich ist.

1281.

Ueberhaupt sind die krampfstillenden Mittel bey der Epilepsie allemal am nützlichsten, und vielleicht blos alsdann dienlich, wenn man sie während des epileptischen Anfalls selbst, oder nahe gegen die Zeit eines solchen Anfalls gebrauchet.

1282.

Ich habe in Ansehung der Heilung der fallenden Sucht hier nur noch die Erinnerung zuzufügen, daß, da diese Krankheit bey vielen Personen blos durch die Wirkung der Gewohnheit unterhalten wird, und da in allen Fällen diese Gewohnheit sehr viel zu der Vermehrung der Beweglichkeit, und also zur Fortdauer der Krankheit beyträgt, auch die Veränderung einer solchen Gewohnheit und die Abänderung der ganzen dem Körper zur Gewohnheit gewordenen Dinge, aller Wahrscheinlichkeit nach sehr gute Dienste bey der fallenden Sucht leisten wird. Es hat daher auch oft eine beträchtliche Veränderung des Clima, der Kost und andrer Umstände in der Lebensart des Patientens, die Heilung der Epilepsie bewirket.

1283.

Ich könnte, nachdem ich auf diese Weise von der fallenden Sucht gehandelt habe, nunmehro noch von den Zuckungen einzelner Theile reden, welche

von

von der wahren Epilepsie dadurch zu unterscheiden sind, daß sie nicht wie die Zuckungen bey der fallenden Sucht den ganzen Körper befallen, sondern sich blos auf gewisse Theile einschränken, mit keinem Verlust des Bewußtseyn verknüpft sind, und daß auch der Kranke hier nicht so, wie es bey der Epilepsie allemal der Fall ist, bey dem Ende des Anfalls in einen schlafsüchtigen Zustand verfällt.

1284.

Es haben von dergleichen convulsivischen Beschwerden die Aerzte viele von einander ganz verschiedene Beyspiele beobachtet und in ihren Schriften aufgezeichnet. Allein viele von diesen Zufällen sind offenbar blos sympathische Uebel gewesen, die man blos durch die Cur des Hauptübels heilen kann, und von denen ich hier nicht zu reden brauche. Wenn sie aber auch nicht immer von einer andern Krankheit hergeleitet werden können, so muß ich doch, da viele von diesen Uebeln keinen specifischen und eigenen Character haben, unter dem sie sich bey verschiedenen Personen zeigen, es meinen Lesern überlassen, solche nach denenjenigen allgemeinen Regeln zu behandeln, die ich in Ansehung der Behandlung der fallenden Sucht bereits gegeben habe, oder in Ansehung der folgenden convulsivischen Krankheit, nämlich dem sogenannten St. Veitstanz, noch geben werde. Da diese letztere sich auf eine sehr beständige Weise bey verschiedenen Personen unter einer ihr ganz eigenen Gestalt zeiget, so halte ich es vor nöthig, derselben ein besonderes Hauptstück zu widmen.

Drittes Hauptstück.

Von dem St. Veitstanz (Chorea, Chorea Sancti Viti).

1285.

Diese Krankheit befällt Personen von beyderley Geschlechten und fast immer nur junge Leute. Gemeiniglich entstehet sie zwischen dem zehnten und vierzehnten Jahre. Sie fängt sich allemal vor den Jahren der Mannbarkeit an und dauert selten über diesen Zeitpunkt hinaus.

1286.

Sie giebt sich hauptsächlich durch convulsivische Bewegungen zu erkennen, die bey gewissen Personen etwas von einander abgeändert, jedoch im Ganzen bey allen fast von einer Art sind, indem die Kranken den Arm und das Bein auf der nämlichen Seite und gemeiniglich nur auf der einen Seite bewegen.

1287.

Es entstehen diese Bewegungen meistentheils zuerst in dem Bein und Fuß, wobey, obgleich das Glied ruhig ist, doch der Fuß oft convulsivische Bewegungen hat, die ihn abwechselnd bald aus- und bald einwärts drehen. Wenn der Patiente zu Gehen versucht, so wird das leidende Glied selten so in die Höhe gehoben, wie es sonst bey dem Gehen gewöhnlich ist, sondern es wird solches nachgeschleppt, gleichsam als wenn das ganze Glied vom Schlage

gelähmt

gelähmt wäre. Will der Patiente aber solches in die Höhe heben, so wird diese Bewegung doch auf eine sehr unstäte Weise verrichtet, weil das Glied dabey immer durch unregelmäßige Zuckungen bewegt wird.

1288.

Zu gleicher Zeit leidet auch gemeiniglich der Arm derselben Seite auf die nämliche Art, ja es wird solcher auch alsdann, wenn der Patiente keine freywillige Bewegung unternehmen will, oft durch mannichfaltige convulsivische Bewegungen erschüttert. Besonders aber werden, wenn der Kranke ja freywillige Bewegungen machen will, dieselben nie auf die gehörige Weise verrichtet, sondern sie werden auf eine mannichfaltige Art durch convulsivische Bewegungen beschleunigt und unterbrochen: so daß dieselben Bewegungen in einer Richtung geschehen, die derjenigen ganz entgegengesetzt ist, in welcher sie der Patiente machen wollte. Das gewöhnlichste Beyspiel hievon ist alsdenn zu sehen, wenn der Patiente ein volles Glas an den Mund bringen will, denn es kann dieses blos nach wiederholten Bemühungen des Kranken geschehen, die durch ein öfteres convulsivisches Zurückziehen und Abziehen unterbrochen werden.

1289.

Es scheint mir, daß der Wille des Patientens oft diesen Convulsionen auf eine solche Art nachgiebt, als wenn er einen gewissen Hang darzu hätte. Es werden diese Zuckungen auch wirklich dadurch oft vermehret,

mehret, indem es scheinet, daß der Kranke sich eine Art von Vergnügen daraus machet, die Verwunderung und Belustigung zu vermehren, welche seine besondern Bewegungen bey den Umstehenden hervorbringen.

1290.

Es ist bey dieser Krankheit der Patiente auch oft mit einem gewissen Grad von Blödsinnigkeit befallen, und man bemerket bey demselben überhaupt diejenigen mannichfaltigen, plötzlich abwechselnden und ohne alle Ursache erfolgenden Gemüthsbewegungen, die man bey denen mit dem hysterischen Uebel behafteten Personen gemeiniglich findet.

1291.

Und dieses sind die Umstände, unter welchen sich diese Krankheit am gewöhnlichsten zu zeigen pfleget. Allein sie ändert sich auch zuweilen und bey verschiedenen Personen durch einen gewissen Unterschied in den Zuckungen ab, den man vornehmlich bey denenjenigen Convulsionen bemerket, die in dem Kopf und Rumpf entstehen.

Da die Patienten bey dieser Krankheit zur Bewegung geneigt scheinen, so findet man, daß sie oft plötzlich springen und laufen. Man hat auch Beyspiele, daß die aus solchen Zuckungen bestehende Krankheit gleichsam als ein epidemisches Uebel mehrere Personen zu einer Zeit, in einem gewissen kleinen District, befallen hat. In solchen Fällen leiden Personen von verschiedenem Alter, und es scheint dieses alsdann eine Ausnahme von der von mir oben angegebenen allgemeinen Regel zu

machen. Unterdessen sind doch immer auch in solchen Fällen die meisten Patienten junge Leute von beyderley Geschlecht und zwar vorzüglich solche, die offenbar eine sehr bewegliche Leibesbeschaffenheit haben.

1292.

Man hat verschiedene Heilmethoden gegen diese Krankheit vorgeschlagen. **Sydenham** gab den Rath, abwechselnd Ader zu lassen und zu Purgiren. Ich habe auch wirklich bey einigen vollblütigen Personen mit Nutzen etwas Blut abzapfen lassen: allein in den meisten Fällen waren wiederholte Ausleerungen, sonderlich aber durch das Aderlassen, höchst schädlich.

Bey Vielen meiner Patienten von dieser Art dauerte die Krankheit, trotz aller angewendeten Heilmittel, viele Monate lang fort; allein ich habe doch auch oft gesehen, daß solche durch stärkende Mittel, hauptsächlich aber durch die Fieberrinde und die Mittel aus dem Eisen in kurzer Zeit geheilt wurde.

Nach **de Haens** Beobachtungen wurden verschiedene Kranken durch die Electricität wieder hergestellet.

Zweyter Abschnitt.

Von den krampfhaften Beschwerden bey den zum Leben unmittelbar nöthigen Verrichtungen.

Viertes Hauptstück. *)

Von dem Herzklopfen.

1293.

Das sogenannte Herzklopfen ist eine Zusammenziehung des Herzens, die mit einer mehrern Geschwindigkeit und meistentheils auch mit einer größern Gewalt als gewöhnlich geschiehet, und wenn bey solcher zu gleicher Zeit das Herz mit einer ungewöhnlichen Heftigkeit gegen die Ribben schlägt, so wird dadurch oft ein ziemlich starker Schall hervorgebracht.

1294.

Es wird diese widernatürliche Bewegung des Herzens oder Herzklopfen durch eine große Menge verschiedner Ursachen hervorgebracht, die von Senac

*) Ob ich es gleich vor schicklich gehalten habe, dieses Buch in Abschnitte einzutheilen, so will ich doch, um der Bequemlichkeit des Anführens willen, lieber die Hauptstücke nach einander fort zählen.

Anm. des Verf.

(Maladies de Coeur) und andern mit vieler Mühe gesammlet worden sind. Ich kann unterdessen diesen Schriftstellern nicht in allen einzelnen Arten, die sie von dieser Krankheit gemacht, so folgen, daß ich dieselben Arten gehörig zu beurtheilen im Stande wäre, und will daher hier nur die verschiedenen Fälle dieser Krankheit unter einige allgemeine Classen zu bringen suchen.

1295.

Die erste Classe derselben enthält diejenigen Arten des Herzklopfens, die von dem gewöhnlichen Reiz, der die Zusammenziehung des Herzens im natürlichen Zustand verursachet, nämlich von dem Einfluß des Blutes, das durch die zurückführenden Adern in die Höhlungen des Herzens zurückkehret, alsdann hervorgebracht wird, wenn dieser Einfluß mit einer größern Geschwindigkeit als gewöhnlich geschiehet, und das Blut folglich auch in einer größern Menge nach dem Herzen kömmt, als es sonst gewöhnlich ist. Es scheint dieser hier angezeigte Fall alsdann statt zu finden, wenn eine heftige Bewegung des Körpers Herzklopfen verursacht.

1296.

Eine zweyte Classe von Ursachen des Herzklopfens sind diejenigen, die durch einen gewissen Widerstand hervorgebracht werden, welcher die freye und gänzliche Ausleerung der Herzkammern verhindert. Auf diese Art bringt eine Unterbindung der großen Schlagader das allerheftigste Herzklopfen hervor. Man kann sich leicht vorstellen, daß ähnliche Arten

des

des Widerstandes in der großen Lungenschlagader statt finden können; und man hat auch wirklich dergleichen Ursachen nach dem Tode in den Körpern von solchen Personen entdecket, die in ihrem Leben sehr mit Herzklopfen beschweret gewesen waren.

Hieher gehören auch alle die Fälle des Herzklopfens, die von Ursachen entstehen, welche machen, daß sich das Blut in den großen Gefäßen nahe um das Herz herum anhäuft.

1297.

Eine dritte Art von Herzklopfen entstehet von einem heftigen und geschwinden Einfluß der Nervenkraft in die Muskelfasern des Herzens. Auf diese Art bringen nach meiner Meinung gewisse Ursachen, die auf das Gehirn wirken, und vornehmlich verschiedene Arten von Gemüthsbewegungen, Herzklopfen hervor.

1298.

Eine vierte Classe von den Arten des Herzklopfens machen diejenigen Fälle aus, die von Ursachen entstehen, welche die Wirkung des Herzens dadurch schwächen, daß sie die Energie des Gehirns auf das Herz vermindern. Daß dergleichen Ursachen ein Herzklopfen hervorbringen, schliesse ich daraus, weil alle die verschiedenen Ursachen, die ich oben als solche angeführet habe (1116 bis 1123), welche auf diese Art eine Ohnmacht erregen, auch oft Herzklopfen verursachen. Dieses ist auch die Ursache, warum diese zwey Krankheiten öfters bey

derselbigen Person zu gleicher Zeit vorkommen, weil dieselbigen Ursachen, nach Beschaffenheit ihrer Stärke und des größern oder geringern Grades von Beweglichkeit, die eine oder die andre Krankheit hervorbringen können. Es scheint ein Grundsatz der thierischen Oekonomie zu seyn, daß, wenn eine Verrichtung des Körpers auf eine gewisse Art geschwächt wird, diese Verrichtung in der Folge mit einer stärkern Kraft ausgeübet wird, oder daß wenigstens ein Bestreben zu einer solchen Ausübung entstehet. Dieses aber pflegt gemeiniglich durch eine Art von Zuckungen oder auf eine convulsivische Weise zu geschehen.

1299.

Als die fünfte Classe von den verschiedenen Arten des Herzklopfens kann man vielleicht diejenigen Fälle ansehen, die von einer besondern Reizbarkeit oder Beweglichkeit des Herzens ihren Ursprung nehmen. Man kann dieses in der That öfters als eine blos prädisponirende Ursache betrachten, welche zu der Wirkung des größten Theils von den oben angeführten Ursachen Gelegenheit giebt. Allein man muß auch bemerken, daß diese Prädisposition oft den vornehmsten Theil der entfernten Ursachen, und dieses zwar so sehr ausmacht, daß viele von den Ursachen, welche das Herzklopfen hervorbringen, diese Wirkung gewiß nicht anders, als nur bey solchen Personen verursacht haben würden, die dazu schon prädisponirt sind. Man muß daher diese Gattung von Herzklopfen oft von allen übrigen Arten unterscheiden.

1300.

1300.

Ich muß, nachdem ich auf diese Art die verschiedenen Arten des Herzklopfens angezeigt habe, noch in Ansehung der Cur erinnern, daß man alle diese verschiedenen Ursachen wieder unter zwey Hauptclassen bringen kann. Die eine derselben begreift diejenigen, welche in gewissen organischen Fehlern des Herzens selbst, oder der unmittelbar damit verbundenen großen Gefäße liegen, oder davon herrühren. Zu der zweyten aber gehören solche Ursachen, die aus einem Uebel oder einem widernatürlichen Zustand bestehen, oder davon abhangen, das in einem andern Theile des Körpers vorhanden ist, oder wirket, und wo das Herzklopfen entweder durch die Stärke dieser Ursachen oder als eine Folge der Beweglichkeit des Herzens hervorgebracht wird.

1301.

Was diejenigen Fälle des Herzklopfens anbelanget, die von der ersten Gattung der Ursachen herkommen, so muß ich hier das wiederholen, was ich bereits oben in Ansehung der gleichen Ursachen der Ohnmachten gesagt habe: daß mir nämlich die Mittel, sie zu heilen, gänzlich unbekannt sind. Man kann sie unterdessen in etwas lindern, und zwar zuerst dadurch, daß man alle Umstände vermeidet, welche den Umlauf des Blutes sehr beschleunigen können, und zweytens auch dadurch, daß man auf alle mögliche Art es dahin zu bringen sucht, daß keine Vollblütigkeit des Körpers oder ein zufälliges Aufwallen des Blutes entstehet. In vielen

Fällen von dieser Art kann das Aderlassen auf einige Zeit Hülfe schaffen: allein wenn die Schwäche und Beweglichkeit der Leibesbeschaffenheit bey dem Herzklopfen mit im Spiele sind, so wird diese Auslee-rung wahrscheinlicher Weise schädlich werden.

1302.

Diejenigen Fälle hingegen, die von der andern Classe der Ursachen herrühren, können von verschiedener Art seyn, und müssen daher auch verschiedene Arten von Maaßregeln erfordern. Man kann sie unterdessen auch wieder in zwey Gattungen abtheilen, indem sie theils von andern Krankheiten andrer Theile des Körpers herrühren und nur durch die Größe und Stärke der jetztgedachten Ursachen wirken, theils aber von einer besondern Beweglichkeit und widernatürlichen Reizbarkeit des Herzens selbst entstehen. Man sieht leicht ein, daß bey denenjenigen Arten des Herzklopfens, welche von der ersten Gattung von Ursachen kommen, die Heilung nicht anders, als durch die Heilung des Uebels oder der Krankheit eines andern Theils, von welcher das Herzklopfen wieder als ein Zufall herrühret, bewirket werden kann. Von diesen Ursachen aber kann ich hier nicht weitläuftiger reden. — Bey den Arten des Herzklopfens von der zweyten Classe aber kann die Heilung theils durch Vermeidung der gelegenheitlichen Ursachen, theils aber auch und vornehmlich dadurch geschehen, daß man die allzustarke Beweglichkeit des ganzen Körpers und des Herzens insbesondere zu verbessern sucht. Ich habe die Art

und

und Weise, auf welche dieses geschehen muß, und die darzu dienlichen Mittel schon an einem andern Orte angezeigt.

Fünftes Hauptstück.

Von der anhaltenden Engbrüstigkeit (Dyspnoea. *)

1307.

Es stehen die Verrichtung und die Werkzeuge des Athemholens fast mit allen übrigen Verrichtungen und Theilen des menschlichen Körpers in einer so beständigen und fortdauernden Verbindung, daß fast bey einer jeden Krankheit oder jeden widernatürlichen Zustand des Körpers auch das Athemholen mit leiden muß. Es ist daher eine gewisse Schwierigkeit und Unordnung in dieser Verrichtung allerdings ein Zufall, der sich sehr häufig und fast bey allen Krankheiten zu finden pfleget.

1304.

Es verdient daher auch der Zufall des mit einer Schwierigkeit verknüpften Athemholens in dem allgemeinen System der Pathologie eine Hauptstelle und eine weitläuftige Erklärung. Allein ich finde es auf der andern Seite wieder schwer zu erklären, was vor eine Rücksicht man darauf in einem Lehrbuch der practischen Arzneykunst zu nehmen hat.

*) Man sehe hievon den ersten Theil S. 464 u. f.

1305.

Man muß hierbey zuerst nothwendiger Weise die symptomatischen und idiopathischen Arten des beschwerlichen Athemholens von einander unterscheiden. Die erstern sind diejenigen Schwierigkeiten des Athemholens, welche blos Zufälle eines allgemeinen Uebels oder einer Krankheit sind, die zuerst und ursprünglich in andern Theilen als in den Werkzeugen des Athemholens ihren Sitz hat. Als idiopathische Arten des beschwerlichen Athemholens aber hat man alle diejenigen anzusehen, die von einem Fehler oder Krankheit der Lunge selbst herrühren. Ich habe in meiner **systematischen Eintheilung der Krankheiten** im ersten Theil S. 466 die verschiedenen Arten der symptomatischen anhaltenden Engbrüstigkeit erzählet, und man wird leicht einsehen, daß dieselbigen so beschaffen sind, daß sie hier keine Stelle verdienen.

1306.

Auch habe ich in eben dieser **systematischen Eintheilung der Krankheiten** (S. 464 des ersten Theils) die eigentlichen oder wenigstens die meisten von den eigentlich idiopathischen Fällen der anhaltenden Engbrüstigkeit anzuzeigen und zu erzählen gesucht. Man wird aber aus dem Verzeichniß dieser Ursachen, welches ich am besagten Orte gegeben habe, wie ich glaube, leicht einsehen, daß wenige, ja in der That schwerlich irgend einige von diesen Fällen so beschaffen sind, daß sie hieher gerechnet werden, oder wir uns mit ihnen hier weitläuftiger beschäftigen müssen.

1307.

1307.

Die von Sauvages beschriebene trockne chronische Engbrüstigkeit (Dyspnoea sicca), die von Verhärtungen in den Lungen entstehet: diejenige, welche von einer Windgeschwulst der Lungen ihren Ursprung nimmt (Dyspnoea aërea): diejenige, deren Ursache Steine in den Lungen sind (Dyspnoea terrea): und endlich die, welche von einer übeln Bildung oder andern Fehlern der Brüst abhängt (Dyspnoea thoracica), sind solche Ursachen der Engbrüstigkeit, davon einige nur mit Schwierigkeit erkannt werden, sämmtlich aber sind es solche Krankheiten, die nach meiner Meinung nicht geheilt werden können. Alles daher, was man in Ansehung derselben hier sagen kann, ist, daß sie vielleicht einigermaßen gelindert werden können. Dieses aber muß, wie ich glaube, vornehmlich dadurch geschehen, daß man einen vollblütigen Zustand der Lungen und alle Umstände und Gelegenheiten, welche die Geschwindigkeit des Athemholens zu sehr vermehren können, zu vermeiden sucht.

1308.

Von der anhaltenden Engbrüstigkeit, die von äußerlichen Ursachen entstehet (Dyspnoea extrinseca), kann ich nichts weiter in Ansehung ihrer Behandlung sagen, als daß man die äußerlichen Ursachen, die ich in meiner **systematischen Eintheilung der Krankheiten** angegeben habe, als z. B. den Staub, die metallischen Dämpfe u. s. w. (Theil I. S. 466) und vielleicht noch einige andre, welche die nämliche

Wirkung

Wirkung haben könnten, sorgfältig vermeiden muß. — Haben aber diese Ursachen schon statt gefunden und sind auch von ihnen die obgemeldeten Wirkungen bereits entstanden, so muß man die Krankheit blos durch die eben jetzt (1307) erwähnten Mittel mildern, und die bey ihr vorhandenen Zufälle zu lindern suchen.

1309.

Was die andern Arten der anhaltenden Engbrüstigkeit anbelanget, die ich als idiopathisch in meiner systematischen Eintheilung der Krankheiten angeführet habe, so können solche doch schwerlich als wirkliche idiopathische oder solche Arten angesehen werden, von denen ich hier reden muß.

Man kann die catharrhalische Engbrüstigkeit (Dyspnoea catarrhalis), als eine Gattung des Catarrhs betrachten, und es wird auch solche ziemlich gewiß durch die nämlichen Mittel geheilet werden, durch welche dieses bey derjenigen Gattung des Catarrhs geschehen kann, der mehr von dem vermehrten Zufluß des Schleims nach den Aesten der Luftröhre, als von einer in diesen Theilen vorhandenen Entzündung seinen Ursprung nimmt.

Die wässerichte anhaltende Engbrüstigkeit (Dyspnoea aquosa), oder diejenige, die von der Zusammendrückung der Lunge durch eine wässerichte Feuchtigkeit, welche sich in die Brusthöhle ergossen hat, herrühret, ist als eine Art der Wassersucht anzusehen und folglich auch auf die Weise und durch die nämlichen Mittel zu behandeln, deren man sich

bey

bey den andern Arten dieser Krankheit zu bedienen pfleget.

Auf eben die Art muß man endlich auch diejenige anhaltende Engbrüstigkeit, davon die Ursache eine allzustarke Anhäufung des Fettes in der Brusthöhle ist, wodurch die Lungen zusammengedrückt werden (Dyspnoea pinguedinosa), blos als einen Zufall oder eine locale Wirkung der allzustarken Fettigkeit (Polysarcia), ansehen. Es kann auch solche nicht anders, als durch die Verbesserung des allgemeinen Fettes des Körpers geheilt werden.

1310.

Man wird aus diesem kurzen Abriß einiger idiopathischen Fälle der Engbrüstigkeit (Dyspnoea), welches vielleicht alle diejenigen sind, die ich schicklicher Weise unter diesen allgemeinen Namen bringen konnte, leicht einsehen, daß ich wenig Ursache habe, von selbigen hier zu handeln. Unterdessen giebt es aber doch noch einen Fall des beschwerlichen Athemholens, den man sehr schicklicher Weise von allen übrigen Arten der Engbrüstigkeit zu unterscheiden hat. Es ist solches die sogenannte **periodische Engbrüstigkeit** (Theil I. S. 463) oder das **Asthma**, von dem ich, da solches unsre Aufmerksamkeit besonders verdienet, auch in einem besondern Hauptstück reden werde.

Sechstes Hauptstück.

Von der periodischen Engbrüstigkeit (Asthma).

1311.

Es pflegt der Name **Asthma**, sowohl von denen Personen, die keine Aerzte sind, als auch wirklich von vielen practischen Schriftstellern, allen Arten des schweren Athemholens oder der **Engbrüstigkeit**, oder einer sogenannten Dyspnoea, beygeleget worden. Es haben auch viele nosologische Schriftsteller das **Asthma** von der Dyspnoea vornehmlich und fast einzig und allein auf die Weise unterschieden, daß das erstere zwar dieselbige Krankheit mit der letztern, aber nur ein stärkerer Grad davon wäre. Unterdessen scheint doch keine von diesen Gebrauchsarten der gedachten Benennungen genau und richtig zu seyn. Ich bin vielmehr der Meinung, daß der Name **Asthma** blos einer gewissen besondern Art des beschwerlichen Athemholens beygelegt, und eingeschränkt werden muß, die mit einigen ihr ganz besonders eigenen Zufällen verknüpft ist, und von einer besondern nahen Ursache herrühret, die ich mit hinreichender Gewißheit zu bestimmen hoffe. Es ist dieses die Krankheit, von der ich anjetzo handeln will, und es ist dieselbe fast die nämliche, welche andere practische Schriftsteller von den übrigen Arten und Fällen der **Engbrüstigkeit** (difficult breathing), durch den Namen der **spasmodischen** oder **krampfigten** (Asthma spasmodicum oder convulsivum) abgesondert haben. Unterdessen

dessen ist doch dadurch, daß besagte Schriftsteller diese Gattung von Krankheit von den übrigen Arten der Engbrüstigkeit nicht mit hinlänglicher Genauigkeit getrennt haben, auch in den Schriften von dieser Materie eine große Verwirrung entstanden.

1312.

Es ist aber die Krankheit, von der ich hier handeln will, oder das im eigentlichen Verstande von mir sogenannte Asthma, oft ein angeerbtes Uebel. Es zeigt sich dasselbe selten in der Jugend, und schwerlich eher, als zu den Zeiten der Mannbarkeit, oder nach derselben. Es befällt beyde Geschlechter, hauptsächlich aber Mannspersonen. Ich habe nie bemerket, daß solches bey einer Art von Temperament häufiger als bey dem andern vorgekommen wäre, und es scheint überhaupt dasselbe auch nicht von einer allgemeinen Beschaffenheit des ganzen Körpers, sondern blos von einem besondern widernatürlichen Zustand der Lunge zu kommen. Das Asthma befällt vornehmlich dicke und starke Personen, die voller Säfte sind; allein wenn die Anfälle desselben einige Zeit hintereinander wiederkommen, so wird fast immer dadurch der ganze Körper mager werden.

1313.

Die Anfälle dieser Krankheit kommen gemeiniglich zur Nachtzeit oder gegen den Abend: man findet aber doch auch Beyspiele, daß dieselben die Patienten gleichfalls den Tag über befallen. Sie mögen aber zu

einer

einer Zeit kommen, zu welcher sie wollen, so ereignet sich dieses gemeiniglich plötzlich, und die Patienten haben dabey die Empfindung von einer Beklemmung und einem Zusammenziehen queer über die Brust, und auch von einer gewissen Enge in den Lungen selbst, wodurch das Athemholen verhindert wird. Der Kranke wird, wenn er sich in einer horizontalen Lage befindet, genöthiget, den Körper unmittelbar in eine etwas aufgerichtete Lage zu bringen, und muß eine freye und kühle Luft suchen. Die Schwierigkeit des Athemholens nimmt eine Zeitlang immer zu, und sowohl das Ein- als Ausathmen geschieht nur langsam und mit einem pfeifenden Geräusch. Bey einem sehr heftigen Anfall fällt auch dem Patienten die Sprache schwer und unbequem. Auch ist öfters der Kranke dabey zu dem Husten geneigt, allein es kann derselbe doch schwerlich wirklich aushusten.

1319.

Diese Zufälle halten oft viele Stunden hintereinander an, und vornehmlich von Mitternacht bis weit gegen Morgen. Gewöhnlicher Weise läßt die Krankheit allmählig nach; und das Athemholen wird nach und nach weniger beschwerlich und völler, so daß der Kranke mit mehrerer Leichtigkeit sprechen und husten kann, und wenn durch den Husten etwas Schleim ausgeworfen wird, so läßt der Anfall den Augenblick nach, und der Patiente fällt sogleich in den so sehr gewünschten Schlaf.

1320.

1320.

Während dieser Anfälle bleibt der Puls oft in seinem natürlichen Zustande: allein bey einigen Personen findet sich doch auch bey den Anfällen ein geschwinder Puls und etwas Hitze und Durst, welches anzeigt, daß ein gewisser Grad von Fieber vorhanden ist. Wenn der Patiente bey dem Anfang des Anfalls Urin lässet, so geschiehet solches gemeiniglich in einer sehr beträchtlichen Menge, und es hat derselbe wenig Farbe oder Geruch. Allein nachdem der Anfall vorbey ist, so gehet auch der Urin nur in der gewöhnlichen Menge ab, und ey hat eine dunkle Farbe und läßt bisweilen einen Bodensatz fallen. Bey einigen Patienten ist das Gesicht, während des Anfalls, ein wenig aufgetreten und roth, allein weit öfterer findet man, daß es bey solchen Kranken blaß und eingefallen ist.

1316.

Nachdem der Patiente des Morgens etwas geschlafen hat, so ist der Athem den Tag über mehr oder weniger frey, doch aber selten gänzlich. Der Kranke empfindet noch öfters eine Beklemmung queer über die Brust, kann in einer horizontalen Lage nicht leicht Athem schöpfen und schwerlich irgend eine beträchtliche Bewegung des Körpers machen, ohne daß das Athemholen dabey ihm schwerer und unbequemer wird. Des Nachmittags empfindet er eine ungewöhnliche Beschwerde von den Blähungen in dem Magen und ist zugleich außerordentlich schläfrig, wie denn auch diese ebengedachten Zufälle

öfters vor dem ersten Anfall der Krankheit vorhergehen. Es mögen sich unterdessen diese Zufälle zeigen oder nicht, so kömmt doch die Engbrüstigkeit gegen den Abend wieder zurück, und nimmt sodann zuweilen nach und nach wieder zu, bis endlich dieselbe wieder eben so heftig wird, als sie es des Nachts vorher gewesen ist; oder wenn den Tag über die Engbrüstigkeit nicht allzustark gewesen ist, und der Patiente in dem ersten Theil der Nacht etwas geschlafen hat, so wacht derselbe doch um die Mitternacht oder zwischen der Mitternacht und zwey Uhr des Morgens auf, da er denn gleich mit einem Anfall der Engbrüstigkeit befallen wird, bey dem es eben so, wie bey dem vorigen gehet.

1317.

Und auf dieser Art kommen die Anfälle einige Nächte hintereinander wieder. Unterdessen aber lassen sie doch, nachdem sie einige Nächte auf diese Art sich gezeigt haben, weit mehr als vorher nach. Dieses geschiehet hauptsächlich alsdann, wenn die Nachlassungen der Anfälle von der Engbrüstigkeit mit einem häufigern Auswurf des Morgens verknüpft sind, und dieser Auswurf von Zeit zu Zeit des Tages über anhält. Bey diesen Umständen befinden sich nun die engbrüstigen Personen nicht nur lange Zeit den Tag über besser, sondern sie schlafen auch ganze Nächte sehr gut, ohne daß die Krankheit in solchen wiederkömmt.

1318.

1318.

Unterdessen pflegt aber doch, wenn die Krankheit sich einmal auf die angezeigte Art eingewurzelt hat, dieselbe sich leicht das ganze Leben des Patientens hindurch von Zeit zu Zeit wieder einzustellen. Es ereignen sich aber diese Rückfälle bey verschiedenen Personen auch immer mit verschiedenen Umständen.

1319.

Bey einigen Personen werden die Anfälle leicht durch eine äußerliche Hitze erreget, die entweder die Folge einer warmen Witterung, oder eines warmen Zimmers oder auch, welches sehr öfters zu geschehen pfleget, eines warmen Bades ist. Es stellen sich bey dergleichen Patienten die Anfälle im Sommer, und vornehmlich zu der Zeit der Hundstage, weit öfterer als in andern kältern Jahrszeiten ein. Auch leiden die Patienten von dieser Art leicht bey der Veränderung des Wetters und besonders alsdann, wenn sich eine kalte Witterung plötzlich in eine warme verwandelt, oder welches gemeiniglich im Grunde eben dasselbe ist, wenn eine schwerere Atmosphäre nun leichter wird. Endlich werden noch die Kranken von dieser Art durch alles das, was den Umfang und die freye Bewegung der Brust verengert und verhindert, als zum Beyspiel, durch ein Zusammenschnüren derselben, oder sogar schon durch ein auf dieselbe gelegtes Pflaster angegriffen.

Eine gleiche Wirkung hat ferner eine jede vermehrte Größe des Magens, es mag nun solche von häufig genossenen Speisen oder von Blähungen herrühren,

die sich in dem Magen gesammlet haben. Auch leiden dergleichen Personen sehr viel durch eine heftige Leibesbewegung, oder durch alles, was nur den Umlauf des Blutes geschwinder machen kann.

1320.

Da nun, wie man aus dem hier Gesagten siehet, die Anfälle der Engbrüstigkeit von einer Anfüllung der Gefäße der Lunge herzurühren scheinen, so ist es wahrscheinlich, daß eine Verstopfung der Ausdünstung, und wenn das Blut weniger zu der Oberfläche des Körpers gebracht wird, auch die Anhäufung des Blutes in den Lungen befördern und hierdurch ein Mittel zur Erregung der Engbrüstigkeit werden kann. Es scheinet dieses der Fall bey denenjenigen asthmatischen Personen zu seyn, bey denen die Anfälle sich am meisten zur Winterszeit ereignen, und bey denen auch gemeiniglich mehr von einer catarrhalischen Beschwerde vorhanden ist, welche die Engbrüstigkeit begleitet: welche letztere denn auch weit öfterer im Winter und weit merklicher von einer auf den Körper wirkenden Kälte zu entstehen pfleget.

1321.

Außer diesen Anfällen der Engbrüstigkeit, welche durch eine starke Hitze oder Kälte erreget werden, findet man auch andere engbrüstige Personen, bey denen die Anfälle besonders durch solche Dinge verursacht werden, die auf das Nervensystem wirken: als z. B. durch Leidenschaften, durch besondere Arten von Gerüchen und den Reiz des Rauchs oder Staubs.

Daß dieses Uebel eine Krankheit des Nervensystems ist, und von einer widernatürlichen Beweglichkeit der zur Erregung dienenden Fasern der Lungen abhänget, siehet man deutlich daraus, daß diese Engbrüstigkeit auch öfters mit andern krampfigten Beschwerden verknüpft ist, die eine Folge der widernatürlichen Beweglichkeit der Leibesbeschaffenheit zu seyn pflegen; dergleichen zum Beyspiel das hysterische Uebel, die Hypochondrie, der Mangel der Verdauung (Dyspepsia), und eine unvollkommene noch nicht ausgebildete Gicht, zu seyn pflegen.

1322.

Ich glaube, daß man aus der ganzen Geschichte des Asthma, so wie ich solche hier mitgetheilet habe, leicht einsehen wird, daß die nahe Ursache dieser Krankheit in einer widernatürlichen und auf eine gewisse Art krampfigten Zusammenziehung der muskulösen Fasern der Aeste der Luftröhre bestehet, wodurch nicht nur diejenige Erweiterung der Aeste der Luftröhre, die zu einem freyen und vollen Einathmen nöthig ist, verhindert wird, sondern wodurch auch die Fasern der Lunge eine gewisse Steifigkeit erhalten, welche das volle und freye Ausathmen gänzlich unmöglich machet. Diese widernatürliche Zusammenziehung wird aber, so wie viele andere convulsivische und spasmodische Beschwerden, leicht durch eine Aufwallung und widernatürliche Ausdehnung des Blutes, oder eine andere Ursache von einer ungewöhnlichen Völle und Ausdehnung der Lungengefäße, erreget.

1323.

Man kann diese Krankheit, da sie nur von Zeit zu Zeit und anfallsweise wiederkömmt, durchgängig von den meisten andern Arten der Engbrüstigkeit (Dyspnoea) unterscheiden, deren Ursachen, weil sie auf eine mehr anhaltende Weise an den Körper gebracht werden und auf solchen wirken, auch eine mehr anhaltende und in einem fortdauernde Engbrüstigkeit oder Schwierigkeit des Athemholens hervorbringen. Unterdessen ist es möglich, daß hierbey noch ein Irrthum vorfallen kann, da einige von den Ursachen der anhaltenden Engbrüstigkeit so beschaffen seyn können, daß sie bald weniger bald stärker wirken; daher es denn scheinen kann, als wenn die durch sie hervorgebrachte Krankheit auch periodisch oder anfallsweise wiederkäme. Ich glaube aber doch, daß sich dergleichen Anfälle selten unter der Gestalt der oben von mir beschriebenen Anfälle des wahren Asthma darstellen.

Es giebt aber vielleicht noch einen andern Fall, der noch mehr Schwierigkeiten erregen kann, und dieses ist zwar, wenn einige von den Ursachen, die ich als Ursachen von verschiedenen Arten des schweren Athemholens angegeben habe, welche ich zu der Gattung der anhaltenden Engbrüstigkeit (Dyspnoea) rechne, auf die Weise wirken, daß sie einen wahren asthmatischen Anfall hervorbringen. Ich bin ungewiß, ob sich dieses bey andern als nur bey solchen Personen ereignen kann, die schon auf eine besondere Art zu dem Asthma prädisponirt sind, und weiß daher auch nicht, ob nicht in allen solchen Fällen das Asthma blos als ein symptomatisches Uebel anzusehen

ist,

ist, oder ob man in allen solchen Fällen das Asthma nicht noch immer vor eine idiopathische Krankheit zu halten und auch als eine solche zu behandeln hat.

1324.

Obgleich diese periodischen Anfälle von einer Engbrüstigkeit oft den Tod zu drohen scheinen, so verursachen sie ihn doch selten, und es haben viele Personen bey dieser Krankheit ihr Leben ziemlich hoch gebracht. Unterdessen giebt es doch auch viele Fälle, wo die Patienten noch zuletzt, und dieses zwar zuweilen ziemlich bald, daran sterben. Bey verschiedenen jungen Personen endiget sich diese Krankheit in kurzer Zeit in eine Lungensucht. Wenn sie lange gedauert hat, so verursacht sie oft die Brustwassersucht, und gemeiniglich giebt sie zu der Entstehung einer widernatürlichen Ausdehnung (Aneurysma) des Herzens oder der großen Blutgefäße Gelegenheit, und tödtet hierdurch den Patienten.

1325.

Da ein Asthma nur selten ganz geheilt wird, so kann ich auch hier keine Heilart vorschlagen, deren glücklicher Erfolg durch die Erfahrung durchgängig bestätiget wird. Allein es kann diese Krankheit oft, und zwar in verschiedenen Stücken, durch den Gebrauch von gewissen Mitteln erleichtert werden. Ich werde daher anjetzt einige Anmerkungen über die Wahl und den Gebrauch dererjenigen Mittel mittheilen, deren man sich gemeiniglich bey Patienten von dieser Art zu bedienen pfleget.

1326.

Da die Gefahr, mit welcher ein Anfall des Asthma verknüpft ist, vornehmlich von dem schweren Durchgang des Blutes durch die Lungen zu entstehen pfleget, der dem Patienten den Tod drohet, so scheinet wahrscheinlicher Weise das Aderlassen das beste Mittel zur Verhütung der gedachten Gefahr zu seyn. Es haben daher die practischen Aerzte in allen heftigen Fällen des Asthma zu dieser Ausleerung ihre Zuflucht genommen. Ich gebe auch zu, daß das Aderlassen bey den ersten Anfällen dieser Krankheit, besonders bey jungen und vollblütigen Personen, sehr nothwendig seyn und man dasselbe in den meisten Fällen erlauben kann. Unterdessen ist es aber doch eben so gewiß, daß man, wenn die Anfälle öfters wiederkommen, das Blutlassen nicht oft wiederholen kann, ohne daß der Patiente dadurch zu sehr erschöpft und geschwächt wird. Es ist auch ferner zu bemerken, daß das Aderlassen bey dem Asthma nicht so nöthig ist, als man es sich gemeiniglich einbildet, weil der Durchgang des Blutes durch die Lungen bey weitem nicht so sehr bey diesen Anfällen unterbrochen ist, als man meistentheils glaubt. Ich schließe dieses besonders daraus, weil man bey den Patienten von dieser Art selten das Gesicht so roth und aufgetreten findet, als es in andern Fällen alsdann zu seyn pfleget, wenn der Durchgang des Blutes durch die Lungen unterbrochen ist. Es ist vielmehr das Gesicht bey solchen Anfällen oft eingefallen und blaß. Endlich wird dieses alles selbst durch die Erfahrung bestätiget, weil bey asthmatischen

matischen Anfällen das Aderlassen gemeiniglich nicht soviel Erleichterung schaffet, als man, wenn man die entgegengesetzte Meinung annimmt, von dieser Ausleerung erwarten sollte.

1327.

Da, wie ich oben behauptet habe, eine Aufschwellung und Ausdehnung des Blutes sehr oft eine Ursache zu der Entstehung asthmatischer Anfälle ist, so könnte man glauben, daß eine allgemeine Vollblütigkeit sehr viel zu einer Turgescenz des Blutes in den Lungen beytragen könnte, und daß um dieser Ursache willen das Aderlassen ein schickliches Mittel bey derjenigen Gattung von Engbrüstigkeit, von der hier die Rede ist, seyn müsse. Ich gebe dieses auch von den ersten Anfällen dieser Krankheit zu. Allein da dieselben durch ihre Dauer meistentheils die Vollblütigkeit des ganzen Körpers vermindern, so wird nach meiner Meinung, wenn die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, das Aderlassen immer weniger nothwendig werden.

1328.

Eben so könnte man, vermöge der Meinung, daß asthmatische Personen sich in einem vollblütigen Zustande befinden, das Purgiren vor ein dienliches Mittel in dieser Krankheit ansehen. Allein es hat die Erfahrung gezeigt, daß sich dieses keinesweges so verhält. Denn erstlich ist, wie ich bereits gesagt habe, nicht bey allen asthmatischen Personen eine wahre Vollblütigkeit vorhanden, und zweytens werden

auch die Gefäße der Brust selten durch das Purgiren erleichtert. Es thut daher jederzeit ein starkes Purgiren bey dieser Krankheit viel Schaden. Da aber asthmatischen Personen allemal der lange Aufenthalt und die Anhäufung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen sehr schädlich ist, so muß man die Verstopfung zu vermeiden und es immer dahin zu bringen suchen, daß der Patiente einen offenen Leib behält. — Während des Anfalls selbst, schaffen, wie die Erfahrung zeiget, erweichende und gelinde abführende Klystire eine große Erleichterung.

1329.

Da ein von Blähungen herrührendes Auftreten des Magens und andre Zufälle der Unverdaulichkeit öfters mit dem Asthma verknüpft sind, und den Personen, die mit dieser Krankheit behaftet sind, sehr viel Beschwerlichkeiten zu erregen pflegen, so ist sowohl zu der Vertreibung dieser Zufälle, als auch um die Säfte von den Lungen abzuleiten, und den widernatürlichen Trieb und Anhäufung des Blutes nach diesem Theil wegzuschaffen, der öftere Gebrauch gelinder Brechmittel bey dieser Krankheit eine so dienliche als nützliche Sache. In verschiedenen Fällen, wo man einen Anfall des Asthma in der Nacht erwartete, hat ein Brechmittel, das man den Patienten des Abends vorher nehmen ließ, die Wiederkunft des Anfalls zu verhüten geschienen.

1330.

Auch hat man sich oft zur Erleichterung solcher Patienten der Blasenpflaster bedienet, die man auf

die

die Brust oder Schultern zu legen pfleget. Ich habe aber doch in dem wahren spasmodischen Asthma, von dem hier die Rede ist, die Blasenpflaster selten, sowohl zur Verhütung als Erleichterung des Anfalls, nützlich gefunden.

1331.

Die Fontanelle sind allerdings zu der Verhütung der Vollblütigkeit dienlich. Da aber bey dem wahren spasmodischen Asthma selten eine solche Vollblütigkeit vorhanden ist, deren Heilung zur Cur erfordert wird, so sind auch die Fontanellen selten bey dieser Krankheit nützlich.

1332.

Da die Anfälle des Asthma so oft durch ein Aufwallen des Blutes (Turgescence) erreget werden, so haben zu allen Zeiten die Aerzte dergleichen Aufwallungen durch den Gebrauch von Säuren und Mittelsalzen zu verhüten, oder wenn dergleichen vorhanden war, zu lindern gesucht. Man sehe hierüber Floyers bekannte Schrift von der Engbrüstigkeit (On the Asthma). *)

1333.

Obgleich ein plethorischer Zustand des ganzen Körpers eine prädisponirende Ursache zu der Krankheit zu seyn scheinet, von der wir hier reden, und obschon

*) Es ist von dieser Schrift im Jahr 1782 zu Leipzig, im Dyckischen Verlage, eine sehr gute Uebersetzung erschienen, die Hr. Dr. Scherf zu Detmold besorgt hat.

A. d. U.

obschon gleichfalls die von Zeit zu Zeit erfolgenden Aufwallungen des Blutes öfters die Anfälle des Asthma verursachen; so ist es doch augenscheinlich gewiß, daß die Krankheit vornehmlich von einer besondern Beschaffenheit in den bewegenden Fasern der Aeste der Luftröhre entstehet, welche dieselben geneigt macht, bey verschiedenen Gelegenheiten und durch verschiedene Ursachen krampfigt zusammengezogen zu werden. Man sieht hieraus, daß die gänzliche Heilung der Krankheit blos dadurch bewirket werden kann, daß man diese Neigung besagter Fasern verbessert, oder die widernatürliche Beweglichkeit oder Reizbarkeit heilet, welche die Lungen in dieser Absicht besitzen.

1334.

In Fällen, wo diese Geneigtheit der Lungen zu krampfichten Zusammenziehungen von dem ursprünglichen Bau und Bildung abhängt, muß die Heilung allerdings sehr schwer und vielleicht ganz und gar unmöglich seyn. Es kann aber doch auch alsdann die Krankheit noch immer durch den Gebrauch krampfstillender Mittel vielleicht gemäßiget und in gewissen Schranken gehalten werden. Man hat sich aus diesen Gründen verschiedener Mittel von dieser Gattung und vornehmlich der übelriechenden Gummiarten gewöhnlicher Weise bey dieser Krankheit bedienet. Unterdessen hat jedoch in meinen Erfahrungen keine von diesen Arzeneyen sich beträchtlich wirksam erwiesen, ja es haben mir solche zuweilen sogar dadurch Schaden zu thun geschienen, daß sie zu viel Hitze erregten. Einige

andere

andere krampfstillende Mittel, von denen man sich dem Anschein nach viel versprechen sollte, dergleichen zum Beyspiel der Moschus ist, sind bis jetzt noch auf keine recht gehörige Art versucht worden. Der Vitriol-Aether schafft, wie die Erfahrung zeiget, wirklich Erleichterung, es sind aber nur die guten Wirkungen desselben nicht anhaltend.

1335.

So wie der Mohnsaft in andern krampfigten Uebeln das gewisseste und kräftigste antispasmodische Mittel ist, so ist er es auch gewiß bey dieser Krankheit. Ich habe denselben dabey oft sehr dienlich und in den meisten Fällen unschädlich gefunden. Und wenn ja gewisse Erfahrungen anderer Aerzte die beständige Unschädlichkeit des Mohnsaftes bey dieser Krankheit zweifelhaft zu machen scheinen, so glaube ich doch, daß solches davon herrühret, daß man gewisse Fälle der anhaltenden Engbrüstigkeit (Dyspnoea), die bey vollblütigen Personen sich ereigneten und inflammatorischer Art waren, denen man aber sehr unschicklich den Namen eines Asthma beylegte, und das wahre spasmodische Asthma, von dem ich hier rede, nicht gut von einander unterschieden hat.

1336.

Es hängt, wie ich bereits oben gesagt habe, das Asthma in vielen Fällen von einer gewissen Prädisposition zu dieser Krankheit ab, welche nicht durch die Arzneykunst verbessert werden kann. Es können also Patienten, bey denen sich diese Prädisposition

findet,

findet, die wirklichen Anfälle dieser Krankheit blos dadurch vermeiden, daß sie die gelegenheitlichen oder diejenigen Ursachen zu verhüten suchen, welche zu der Entstehung der Anfälle Gelegenheit geben, und welche ich bereits oben anzuzeigen bemühet gewesen bin. Unterdessen fällt es doch sehr schwer, gewisse allgemeine Regeln hierüber zu geben, weil die äußerlichen Dinge auf die mit dem Asthma behafteten Personen, auf eine verschiedene Art, nach den verschiedenen Idiosyncrasien der Patienten, zu wirken pflegen. So findet man zum Beyspiel asthmatische Personen, die sich am besten befinden, wenn sie mitten in einer großen Stadt leben: da hingegen andre nur in der freyen Luft auf dem Lande Athem schöpfen können. Es vertragen unterdessen doch diejenigen Patienten, bey denen das letztere statt findet, allemal die Luft von einer niedrigen Gegend, wenn solche nur ziemlich frey und trocken ist, besser, als eine gebirgische Luft.

1337.

Man muß auch in Ansehung der Diät bey verschiedenen asthmatischen Personen einen Unterschied machen. Kein einziger Patiente von dieser Art wird eine starke und reichliche Mahlzeit von vielen stark nährenden Speisen, oder irgend ein Nahrungsmittel vertragen, das sich in dem Magen langsam und schwer auflöset. Hingegen bekommen vielen derselben die Fleischspeisen von der leichten Gattung, wenn sie mäßig genossen werden, sehr wohl. Der Gebrauch von solchen Vegetabilien, die in kurzer

Zeit

Zeit Blähungen erzeugen, ist allemal höchst schädlich. Bey einem Asthma, das noch nicht lange gedauert hat, besonders aber, wenn der Patiente jung und vollblütig ist, pflegt eine magere, leichte und kühle Kost sehr dienlich und gemeiniglich sogar nothwendig zu seyn. Hat aber die Krankheit schon Jahre lang gedauert, so pflegen asthmatische Personen gewöhnlicher Weise eine mäßig nahrhafte (tolerably full diet) Kost gut zu vertragen, ja es ist solche selbst bey ihnen nöthig, obgleich in allen asthmatischen Patienten eine sehr starknährende und reichlich genossene Kost viel Schaden zu verursachen pfleget.

1338.

Das einzige unschädliche und schickliche Getränke für asthmatische Personen sind das bloße Wasser oder kühle wässerichte Getränke. Alle Getränke aber, die leicht in einer Gährung gerathen und Blähungen erzeugen, pflegen ihnen schädlich zu seyn. Nur wenige Kranken von dieser Art können irgend eine Art von starken Getränken vertragen, und sie leiden durch eine jede Ausschweifung, die sie in dem Genuß derselben machen, ungemein viel. Da den Personen von dieser Art auch gemeiniglich die warmen oder laulichten Getränke nicht bekommen, so muß man sowohl wegen dieser Ursache, als auch deswegen, weil diese Getränke noch außerdem die Nerven des Magens schwächen, weder Thee noch Coffee bey dieser Krankheit erlauben.

1339.

Gemeiniglich bekömmt den Kranken dieser Gattung keine Art von Bewegung gut, als nur eine solche, die von der leichtesten Art ist. Unterdessen ist doch das Reiten oder Fahren, vornehmlich aber das Fahren auf dem Wasser mit Seegeln, sehr oft asthmatischen Personen nützlich.

Siebentes Hauptstück.

Von dem Keichhusten (Pertussis, Chincough oder Hooping Cough.)

1340.

Der Keichhusten ist gemeiniglich eine epidemische und zugleich offenbar ansteckende Krankheit, die von einer Ansteckung von einer specifischen Natur und besondern Beschaffenheit zu entstehen scheinet. Es bringt aber diese Ansteckung nicht, wie die meisten andern Materien ansteckender Krankheiten, nothwendiger Weise ein Fieber hervor, noch pflegt auch solche, wie die meisten andern Ansteckungen, einen Ausschlag auf der Haut, oder sonst eine in die Sinne fallende Veränderung in der Beschaffenheit der Säfte des menschlichen Körpers zu verursachen.

Es gehet diese Krankheit, so wie es auch die catarrhalische ansteckende Materie und die ansteckende Materie der Masern zu thun pfleget, vornehmlich nach den Lungen, so daß dieses Eingeweide dabey vorzüglich leidet. Unterdessen sind die Wirkungen,

die

die die ansteckende Materie des Keichhustens hervorbringt, sehr von denenjenigen verschieden, welche Folgen der ebengedachten beyden andern ansteckenden Materien sind: wie dieses aus der Geschichte und Beschreibung des Keichhustens, die ich jetzt mittheilen will, erhellen wird.

1341.

Es befällt diese ansteckende Krankheit, so wie verschiedene andre ähnliche Krankheiten, eine Person nur einmal in ihrem Leben, und es sind daher nothwendiger Weise die Kinder derselben am häufigsten unterworfen. Unterdessen giebt es aber doch auch viele Beyspiele, daß der Keichhusten Leute noch befällt, die bereits sehr viele Jahre zurückgeleget haben; ob es gleich überhaupt wahrscheinlich ist, daß eine Person, je älter sie geworden ist, desto weniger Gefahr läuft, von dem Keichhusten angesteckt zu werden.

1342.

Diese Krankheit nimmt gemeiniglich mit den gewöhnlichen Zufällen eines Catarrhs, welcher von einer Erkältng entstehet, ihren Anfang und bleibt demselben oft viele Tage lang gänzlich ähnlich. Es sind mir auch in meiner Praxis Beyspiele vorgekommen, daß, obgleich eine Krankheit augenscheinlich von der Ansteckung des Keichhustens ihren Ursprung hatte, doch dieselbe ihre ganze Dauer hindurch nie eine andre Form, als die Gestalt eines gewöhnlichen Catarrhs annahm.

Unterdessen ereignet sich doch dieses nur selten, weil die Krankheit gemeiniglich in der zweyten und am spätesten in der dritten Woche nach ihrem ersten Anfang, ihr besonderes und sie von allen andern Krankheiten unterscheidendes Symptom, nämlich einen convulsivischen Husten, zeiget. Es ist dieses ein Husten, bey welchem die dem Husten eigenen besondern Bemühungen zum Ausathmen weit häufiger, geschwinder und auch mit einer größern Heftigkeit geschehen, als es sonst bey dem ordentlichen Husten gewöhnlich ist. Da unterdessen diese Umstände in verschiedenen Fällen dieses Hustens, sich in einer sehr verschiedenen Stärke und Grad zeigen, so kann man keine genaue Gränzen bestimmen, wenn man dem Husten im genauen Verstande nun den Beynamen eines convulsivischen geben kann. Es unterscheidet sich daher der Keichhusten vornehmlich durch einen andern Umstand von jeder andern Art von Husten, welcher darinnen bestehet, daß, wenn viele Ausathmungen oder Bemühungen darzu auf eine convulsivische Art geschehen sind, und die Luft dadurch in einer großen Menge aus den Lungen herausgestoßen worden ist, sodann der Patiente nothwendiger Weise und plötzlich ein volles Einathmen machen muß, wodurch denn, indem die Luft durch die Stimmritze mit einer ungewöhnlichen Heftigkeit durchfähret, ein besonderer Schall entstehet. Obgleich derselbe bey verschiedenen Personen etwas verschieden ist, so wird er doch überhaupt mit einem gewissen Geschrey (a Hoop) verrichtet, daher denn auch dieser Husten im Englischen den Namen des

Schrey-

Schreyhustens oder Hooping cough führet. Wenn dieses mit einem solchen Schall verknüpfte Einathmen geschehen ist, so wird der Husten gleich wieder erneuert, und es dauert solcher auf die nämliche Art, wie zuvor, und zwar so lange fort, bis eine gewisse Menge Schleim aus den Lungen ausgeworfen, oder die in dem Magen enthaltenen Dinge weggebrochen worden sind. Eine von diesen beyden Arten von Ausleerungen macht gewöhnlicher Weise dem Hust-en ein Ende, und der Patiente bleibt auch einig e Zeit darauf davon frey. Zuweilen ereignet sich der Auswurf oder das Erbrechen nicht eher, als nachdem einige solche Anfälle von Husten und dem schreyenden Einathmen abwechselnd auf einander gefolgt sind, allein meistentheils pflegt doch der Patiente schon nach dem zweyten Hustenanfall Auswurf zu bekommen oder sich zu brechen, wodurch denn auch dem Anfall ein Ende gemacht wird.

1343.

Wenn die Krankheit auf die jetztgedachte Art sich eingerichtet und die ihr eigene Gestalt angenommen hat, so hält sie gemeiniglich auch eine lange Zeit und zwar meistentheils von einem bis zu drey Monaten an. Allein zuweilen dauert sie auch noch viel länger, und dieses mit sehr abwechselnden Umständen.

1334.

Die Anfälle des Hustens kommen bald früher bald später wieder, und beobachten dabey selten eine genaue Periode. Sie ereignen sich den Tag über

ziemlich oft, allein noch weit öfterer stellen sie sich zur Nachtzeit ein. Gemeiniglich gehen bey dem Patienten einige Empfindungen vorher, welche die Annäherung des Anfalls zu erkennen geben; und es pflegt derselbe, um die heftige und schmerzhafte Erschütterung zu vermeiden, welche der Husten in dem ganzen Körper hervorbringt, sich an etwas, das in der Nähe befindlich ist, festzuhalten, oder er verlangt, daß ihn eine Person, die er erreichen kann, während daß er hustet, festhalten soll.

Wenn der Anfall vorüber ist, pflegt der Patiente geschwinder Athem zu holen, und es scheint derselbe noch einige Zeit ein wenig ermüdet zu seyn. Allein es zeigt sich bey vielen Patienten auch nichts dergleichen, und es werden die Kinder gewöhnlicher Weise so gänzlich nach einem jeden Anfall wieder von allen Beschwerden befreyt, daß sie den Augenblick zu ihrem Spielzeug, oder überhaupt zu dem zurückkehren, womit sie sich vorher beschäfftigt hatten.

1345.

Trägt es sich zu, daß sich der Anfall des Hustens damit endiget, daß der Patiente das, was er im Magen hat, wegbricht, so wird derselbe gemeiniglich sogleich darauf mit einem starken Hunger und Verlangen nach Speisen befallen, und es pflegt derselbe das, was man ihm darreicht, sehr gierig zu genießen.

1346.

Bey dem ersten Anfang der Krankheit ist zuweilen ganz und gar kein Auswurf vorhanden, oder

es

es wirft der Patiente blos etwas dünnen Schleim aus. So lange dieses anhält, sind die Anfälle des Hustens heftiger und es pflegen dieselben auch länger zu dauern. Allein gemeiniglich wird der Auswurf in kurzer Zeit stark, und es wird dadurch ein sehr dicker Schleim und dieses oft in einer ziemlichen Menge ausgeleert. Je leichter dieses von statten gehet, desto kürzer pflegen auch die Anfälle des Hustens zu seyn.

1347.

Es pflegen die heftigen Anfälle des Hustens öfters den freyen Durchgang des Blutes durch die Lungen zu unterbrechen, wodurch denn auch nothwendiger Weise der freye Rückfluß des Blutes aus dem Kopf verhindert werden muß. Dieses verursacht ein Auftreten und Rothwerden des Gesichts, welches gemeiniglich die Anfälle des Hustens begleitet. Es scheinen auch dasjenige Nasenbluten und das Bluten aus den Augen und Ohren davon herzurühren, welches man zuweilen bey dieser Krankheit zu bemerken pflegt.

1348.

Es zeigt sich der Keichhusten oft auf die hier beschriebene Art, ohne daß irgend ein Fieber mit ihm verknüpft ist. Allein obgleich Sydenham versichert, daß er nur selten ein Fieber dabey bemerket hätte, so habe ich doch sehr oft diese Anfälle damit verknüpft gefunden, und dieses zwar zuweilen schon vom allererſten Anfang an, weit öfterer aber nachdem die

Krankheit bereits eine Zeitlang gedauert hatte. Ich habe unterdessen in allen Fällen, wo sich bey dem Keichhusten zu gleicher Zeit ein Fieber fand, diese Krankheit nie unter der Gestalt eines regelmäßigen und intermittirenden Fiebers gefunden. Es ist vielmehr beständig ein gewisser Grad von Fieber vorhanden, das aber alle Abende augenscheinlich stärker wird und bis des andern Morgens so verstärkt anhält.

1349.

Ein andrer Zufall, der sich sehr oft bey dem Keichhusten findet, ist eine Schwierigkeit des Athemholens, und diese ist nicht nur unmittelbar vor und nach den Anfällen des Hustens, sondern beständig zugegen, ob sie gleich in verschiedenen Personen auch von einer verschiedenen Stärke und mehr oder weniger heftig zu seyn pfleget. Ich habe fast nie ein Beyspiel von einem Keichhusten, dessen Ausgang tödtlich war, gesehen, bey dem nicht einige Zeit vorher ein ansehnlicher Grad von Engbrüstigkeit und Fieber zugegen gewesen wäre.

1350.

Wenn durch die Gewalt der Ansteckung diese Krankheit einmal entstanden ist, so werden die Anfälle des Hustens oft wiederholt, ohne daß eine deutliche Ursache vorhergehet, welche diese Anfälle wieder erregen könnte. Allein es giebt auch viele Patienten von dieser Art, bey denen man die Ansteckung blos als eine Sache anzusehen hat, die nur eine Art von Prädisposition zu dieser Krankheit hervorbringt,

und

und wo die öftere Wiederkunft der Anfälle von verschiedenen gelegenheitlichen Ursachen abhängt, die zu der Entstehung der Anfälle selbst Gelegenheit geben. Dergleichen sind eine heftige Bewegung; eine starke Mahlzeit; der Genuß von schwer zu verdauenden Speisen; eine Reizung der Lunge durch Staub, Rauch, oder unangenehme Gerüche, die zugleich sehr stark sind, besonders aber eine jede heftige Gemüthsbewegung.

1351.

Und dieses sind die vornehmsten Umstände der Krankheit, von der wir hier reden, deren Ausgang im übrigen sehr verschieden ist, und den man gemeiniglich vorhersehen kann, wenn man nur auf die folgenden Umstände Acht hat.

Je jünger ein Kind ist, desto größer ist die Gefahr der Krankheit, und es finden sich unter den Kindern, die an dem Keichhusten sterben, weit mehrere, die das zweyte Jahr noch nicht erreicht haben, als solche, die schon darüber hinaus sind.

Je älter hingegen ein Kind ist, desto mehr ist solches auch gegen einen unglücklichen Ausgang der Krankheit gesichert. Ich sehe dieses als eine sehr allgemeine Regel an, ob ich gleich gerne zugestehe, daß es viele Ausnahmen von dieser Regel giebt.

Kinder, die von lungensüchtigen und engbrüstigen Eltern gebohren sind, laufen bey dieser Krankheit die größte Gefahr.

Wenn die Krankheit, die unter der Gestalt eines ordentlichen Catarrhs ihren Anfang nimmt, mit einem Fieber und Engbrüstigkeit begleitet ist, und

der Patiente dabey wenig Auswurf hat, so wird die Krankheit oft tödtlich, ohne daß sie erst die Gestalt des Keichhustens annimmt. Allein in den meisten solchen Fällen wird durch die entstehenden Anfälle des Hustens auch zu gleicher Zeit ein freyerer Auswurf hervorgebracht und die Gefahr dadurch gemeiniglich gehoben.

Wenn, nachdem die Krankheit sich völlig ausgebildet hat, die Anfälle des Hustens weder allzuhäufig noch auch zu heftig sind, der Auswurf selbst dabey mäßig ist, und der Patiente in der Zwischenzeit ausser den Anfällen des Hustens sich sonst wohl befindet, seinen Appetit behält, Schlaf hat und ohne Fieber oder schweres Athemholen ist, so ist der Keichhusten mit keiner Gefahr verknüpft, und es pflegt die ganze Krankheit, da alle hier gedachten Umstände sich von Tag zu Tag noch mehr bessern, sich in kurzer Zeit von freyen Stücken zu verlieren.

Ein Auswurf, der entweder sehr sparsam oder im Gegentheil sehr häufig ist, pflegt allemal mit Gefahr verknüpft zu seyn, vornehmlich wenn in dem letztern Falle der Patiente auch zu gleicher Zeit noch engbrüstig ist.

Bey denenjenigen Patienten, bey welchen sich die Anfälle durch ein Erbrechen endigen, und die gleich, nachdem der Husten vorbey ist, wieder Speise begehren, ist gemeiniglich gar keine Gefahr vorhanden.

Ein mäßig starkes Nasenbluten ist bey dem Keichhusten oft sehr heilsam. Ist es aber sehr heftig, so pflegt es gemeiniglich sehr schädlich zu seyn.

Wenn

Wenn diese Krankheit Personen befällt, die außerordentlich schwach sind, so hat dieselbe meistentheils einen unglücklichen Ausgang.

Die Gefahr, mit welcher der Keichhusten verknüpft ist, rühret auch zuweilen davon her, daß die Heftigkeit des Hustens bey den Anfällen einen Schlagfluß, die Epilepsie oder eine unmittelbar erfolgende Erstickung drohet. Unterdessen sind aber doch die Zufälle dieser Art sehr selten, und es scheint die Gefahr der Krankheit gemeiniglich mit dem Grad des dabey vorhandenen Fiebers und der Engbrüstigkeit, in einem Verhältniß zu stehen.

1352.

Man hat die Heilung dieser Krankheit jederzeit als eine sehr schwere Sache angesehen, man mag nun dabey blos den unglücklichen Ausgang derselben, in dem Fall, wo solche sehr heftig ist, zu verhüten suchen, oder sie alsdann, wenn sie gelinder ist, abzukürzen trachten. Wenn die Ansteckung frisch ist und noch immer zu wirken fortfähret, so können wir solche durch keine uns bekannte Methode verbessern, oder dieselbe aus dem Körper schaffen. Es muß daher nothwendig die Krankheit einige Zeit fortdauern; allein es verliert wahrscheinlicher Weise die ansteckende Materie in diesem Falle so, wie es bey andern ansteckenden Krankheiten zu geschehen pfleget, nach und nach etwas von ihrer Gewalt und hört endlich zu wirken auf, so daß die Krankheit, wie auch andere convulsivische Krankheiten thun, nachher blos aus Gewohnheit noch anhält.

1353.

Ich schliesse hieruus, daß, so wie der Zustand der Krankheit von doppelter Art ist, auch die Anzeigen zu der Cur und die Behandlung des Patienten von zwiefacher Art und nach den verschiedenen Perioden der Krankheit eingerichtet seyn müssen. Bey dem ersten Anfang des Keichhustens und auch noch einige Zeit darnach, muß man sich blos solcher Mittel bedienen, welche die heftigen Wirkungen der Krankheit und ihren unglücklichen Ausgang verhindern können. Hat aber die Krankheit schon einige Zeit angehalten und sind nunmehro bey derselben keine sehr heftige Zufälle mehr vorhanden, so werden weiter keine andre Mittel als nur blos solche erfordert, die den Fortgang der Krankheit unterbrechen und machen, daß solche eher ein gänzliches Ende nimmt, als es außerdem von freyen Stücken erfolgt seyn würde.

1354.

Was das erste anbetrifft, so ist bey vollblütigen Personen, oder auch bey andern, wenn man aus der Beschaffenheit des Hustens und des Anfalls erkennet, daß das Blut nur mit vieler Schwierigkeit durch die Lungen gehet, das Aderlassen ein sehr nöthiges Hülfsmittel, und es kann auch, sonderlich in dem Anfang der Krankheit, die Wiederholung desselben nothwendig seyn. Da aber alle krampfigten Uebel, wohin doch ohne Zweifel der Keichhusten zu rechnen ist, gewöhnlicher Weise nicht viel Blutlassen vertragen, so darf man bey der Krankheit,

von

von der wir hier reden, gleichfalls die Aderlässe nicht zu oft wiederholen.

1355.

Da die Patienten bey dieser Krankheit sehr öfters zur Verstopfung geneigt sind, so muß man diesen Zufall durch gelinde Laxiermittel zu verhüten, oder wenn derselbe bereits zugegen seyn sollte, zu heben suchen. Es ist auch allen Patienten von dieser Art sehr nützlich, daß man immer bey ihnen den Leib offen erhält. Ein starkes Purgiren aber ist meistentheils schädlich.

1356.

Sehr oft ist zur Verhütung oder Wegschaffung desjenigen entzündungsartigen Triebes des Blutes nach den Lungen, der bey dem Keichhusten vorhanden ist, der Gebrauch der Blasenpflaster nützlich, und es haben auch sogar wiederholte Aderlässe Dienste geleistet. Allein bloße Fontanelle sind nicht so wirksam, und wir müssen, wenn dergleichen vorhanden sind, dieserwegen ja nicht den Gebrauch der wiederholten Blasenpflaster vernachläßigen, zu denen vielleicht Anzeigen vorhanden sind. In den Fällen, wo die Blasenpflaster dienlich sind, leisten dieselben gemeiniglich einen weit größern Nutzen, wenn man sie auf die Brust leget, als wenn man dieses auf irgend einen andern Theil des Körpers thut.

1357.

Unter allen Mitteln, deren man sich bey dem Keichhusten bedienen kann, sind wohl die Brechmittel

mittel die nützlichsten, da solche nicht nur die Rückkehr der krampfigten Anfälle verhüten, sondern auch insbesondere die Säfte auf eine sehr kräftige und wirksame Art gegen die Oberfläche des Körpers leiten und dadurch machen, daß dieselben nicht so stark nach den Lungen gehen. Nach meiner Meinung muß man zur Erreichung dieses Endzwecks öfters bey den Patienten ein ordentliches starkes Erbrechen (full vomiting) erregen, und in den Zwischenzeiten sich der aus dem Spießglas bereiteten Brechmittel in einer solchen Dosis bedienen, daß dadurch kein völliges Erbrechen, sondern nur ein Eckel hervorgebracht wird. Ich habe nie gefunden, daß der niedergeschlagene Spießglasschwefel, den Clossius bey dieser Krankheit so sehr anpreiset, ein sehr schickliches Mittel gewesen wäre, weil die Dosis desselben so gar ungewiß ist, und es hat mir der Brechweinstein, wenn ich mich desselben auf die von D. Fothergill vorgeschriebene Art bediente, weit bessere Dienste geleistet.

1358.

Und dieses sind die Mittel, deren man sich in der ersten Periode des Keichhustens in der Absicht bedienen kann, dadurch den unglücklichen Ausgang der Krankheit vorzubeugen und zu machen, daß solche nunmehro einen guten Gang nimmt. Allein in der zweyten Periode, wo nach meiner Meinung die ansteckende Materie bereits zu wirken aufgehöret hat, und die Krankheit blos durch die Gewalt der Gewohnheit fortdauert, ist eine verschiedene Anzeige zu befolgen, und man hat sich daher auch solcher

Mittel

Mittel zu bedienen, die von den vorigen ganz verschieden sind.

1359.

Ich glaube, daß der Keichhusten, der bekanntermaßen oft sehr lange Zeit dauert, nicht diese ganze Zeit über blos aus der Ursache anhält, weil die ansteckende Materie noch immer in dem Körper übrig ist und in und auf denselben zu wirken fortfähret. Es scheinet mir vielmehr wahrscheinlich, daß die Krankheit oft lange Zeit noch nachher fortdauert, nachdem die ansteckende Materie bereits zu wirken aufgehöret hat, und daß dieses noch darzu, wie ich bereits oben gesagt habe, durch die bloße Kraft und Gewalt der Gewohnheit geschiehet. Die Gründe, die mich dieses zu glauben bewegen, sind: weil der Schrecken, wie viele Beyspiele zeigen, oft die Krankheit heilet; weil ferner auch irgend eine beträchtliche Veränderung in der Beschaffenheit des Körpers, als z. B. die den Patienten befallenden Blattern, zuweilen die Heilung von dieser Krankheit bewirket; und endlich, weil der Keichhusten gleichfalls durch antispasmodische Arzneyen geheilt werden kann. Denn es sind ja alle diese hier erzählten Mittel keinesweges im Stande, die Materie einer Krankheit zu verbessern oder aus dem Körper zu treiben, ob sie gleich auf der andern Seite augenscheinlich sich darzu schicken, daß sie die Beschaffenheit und Gewohnheit des Nervensystems verändern können.

1360.

Diese Betrachtungen bahnen uns den Weg die Anzeige zur Heilung zu finden, welche man bey dem

Keich-

Keichhusten machen kann, und sie tragen auch sehr vieles bey, die Mittel uns kennen zu lernen, deren man sich alsdann bedienen kann, wenn sich die Krankheit in den Umständen befindet, die ich als die zweyte Periode des Keichhustens ansehe. Man könnte zwar vielleicht behaupten, daß diese Anzeige, nach welcher man die Dauer der Krankheit zu verkürzen trachtet, nicht sehr wichtig oder nothwendig sey, weil dieses voraussetzt, daß die Heftigkeit und Gefahr der Krankheit nunmehr bereits vorüber ist, und folglich die Krankheit auch von freyen Stücken bald aufhören wird. — Diese letztere Meinung ist unterdessen nicht gut gegründet, weil der Keichhusten, so wie es viele andere krampfartige und convulsivische Krankheiten zu thun pflegen, noch eine lange Zeit blos durch die Gewalt der Gewohnheit anhalten, und durch die Wiederholung der Anfälle schädliche Folgen haben kann; zumal da die Heftigkeit der Anfälle, und folglich auch ihre schädlichen Folgen, durch verschiedene äußerliche Ursachen, die zufälligee Weise auf den Körper wirken, sehr verstärket werden kann. Es ist daher die von mir angenommene Anzeige sehr schicklich, und ich wende mich nunmehro zu der Betrachtung der verschiedenen Mittel, deren man sich zu der Erfüllung der gedachten Anzeige bedienen kann.

1361.

Wahrscheinlicher Weise kann ein erregtes Schrecken zu dieser Absicht sehr wirksam seyn. Allein es ist sehr schwer, den Grad des Schreckens zu bestimmen, den man in dieser Absicht hervorzubringen

suchen

ſuchen muß. Und da ein geringer Grad des Schreckens ganz ohne Wirkung bleiben, ein großer Grad aber gefährliche Folgen haben kann, ſo iſt es mir nicht möglich, meinen Leſern anzurathen, durch dieſes Mittel die Heilung des Keichhuſtens zu verſuchen.

1362.

Die andern Mittel, die ſich nach meiner Meinung zu der Erfüllung der zweyten Anzeige bey der Heilung des Keichhuſtens ſchicken, und von welchen man auch wirklich öfters bey dieſer Krankheit Gebrauch gemacht hat, ſind die krampfſtillenden oder auch die ſtärkenden Mittel.

Unter den krampfſtillenden hat Dr. Morris (Lond. med. obſ. Vol. III. art. 27) ſonderlich das Biebergeil empfohlen, ich kann aber aus meiner eigenen ſehr häufig damit angeſtellten Erfahrungen verſichern, daß mir ſolches nie einige Dienſte geleiſtet hat.

Man hat ſich mit einer größern Wahrſcheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs des Moſchus bedienet, (deſſen Wirkſamkeit ſonderlich Home durch Erfahrungen beſtätigen will), allein ich bin auch damit gewöhnlicher Weiſe nicht glücklich geweſen. Unterdeſſen getraue ich mich doch nicht zu beſtimmen, ob dieſer üble Erfolg davon gekommen iſt, daß der Moſchus, deſſen wir uns bedienten, nicht von der rechten Art war, oder ob ich ihn in einer ſtärkern Doſis hätte geben ſollen.

Der Mohnſaft iſt unter allen krampfſtillenden Mitteln gewiß das kräftigſte. Und es hat ſich der-

selbe auch wirklich in Fällen, wo kein heftiges Fieber oder Engbrüstigkeit vorhanden war, zur Verminderung der Heftigkeit des Keichhustens sehr nützlich erwiesen. Es ist mir unterdessen doch kein einziger Fall bekannt, wo man den Mohnsaft auf eine solche Weise gebraucht hätte, daß dadurch die Krankheit hätte gänzlich geheilt werden können.

Wenn der Schierling den Keichhusten wirklich geheilet hat, wie wir dieses nach den von Dr. **Butter** darüber mitgetheilten Erfahrungen glauben müssen, so hat solcher, wie auch besagter Schriftsteller behauptet, blos als ein antispasmodisches Mittel gewirket. Es ist derselbe daher als ein solches Arzneymittel anzusehen, von dem man sich wirklich die Heilung des Keichhustens versprechen kann: wie er denn auch sowohl nach **Butters**, als nach andrer Aerzte Versicherung, sich bey dieser Krankheit oft nützlich erwiesen hat. Allein in denen Versuchen, die ich damit angestellet habe, hat mir derselbe oft nicht glücken wollen. Vielleicht ist aber dieses doch blos der Ursache zuzuschreiben, daß das Extract des Schierlings nicht recht gut zubereitet gewesen ist.

1363.

Ich rechne zu der Classe der tonischen Mittel, deren man sich in dem Keichhusten bedienet, auch noch den *Lichen pyxidatus*, oder das im Englischen sogenannte *Cupmoss* (das **Willis** Pharmaceut. rat. P. II. empfiehlt), imgleichen die Rinde der Mistel; ich habe aber von beyden selbst keine Erfahrungen, weil

ich

ich mich bey der Behandlung dieser Krankheit jederzeit auf die Fieberrinde verlassen habe. Ich sehe den Gebrauch dieser Arzney als das sicherste Mittel zur Heilung des Keichhustens in der zweyten Periode desselben an; und wenn das Fieber schwach war und man die Fieberrinde in einer hinlänglichen Menge gab, so hat mir solche selten fehlgeschlagen, sondern der Krankheit immer bald ein Ende gemacht.

1364.

Man hat gefunden, daß in Fällen, wo man Ursache zu glauben hatte, daß convulsivische Krankheiten blos durch die Gewalt der Gewohnheit noch fortdauerten, eine beträchtliche Veränderung in der ganzen Lebensart und andern Umständen des Patientens, die Heilung der Krankheit bewirket hat. Da nun der Keichhusten zu diesen Krankheiten zu gehören scheint, so hat man sich dieses Mittels auch soweit bey demselben bedienet, daß man die Patienten die Luft verändern und sich an einem andern Ort hat aufhalten lassen. Man glaubt auch wirklich, dieses als ein nützliches Mittel gefunden zu haben. In meinen Erfahrungen hat dasselbe in der That bey verschiedenen Kranken dieser Art Dienste geleistet; ich habe aber doch nie gefunden, daß die bloße Veränderung der Luft eine dauerhafte Wirkung hervorgebracht hätte, oder im Stand gewesen wäre, die Krankheit hinlänglich zu hemmen.

Dritter Abschnitt.

Von den krampfichten Krankheiten, wobey die natürlichen Verrichtungen des Körpers vorzüglich leiden.

Achtes Hauptstück.

Von dem mit dem Erbrechen einer wässerichten Feuchtigkeit verknüpften Magenkrampf (Pyrosis, oder was man in Schottland the Water Brash, zu nennen pfleget.)

1365.

Es giebt verschiedene Arten von schmerzhaften Empfindungen, die man dem Magen gemeiniglich zuschreibt, und bey denen auch wahrscheinlicher Weise dieser Theil wirklich leidet. Sie entstehen unterdessen doch, wie man Ursache zu glauben hat, von Uebeln, die ihrer eigentlichen Beschaffenheit nach, ganz von einander verschieden sind, und man sollte sie daher auch allerdings durch besondere Namen wieder von einander unterscheiden. So richtig aber auch dieses ist, so muß ich doch gestehen, daß es eine sehr schwere Sache sey, wenn man hierbey die äußerste Genauigkeit beobachten will. Ich habe in meinem Versuche einer systematischen Eintheilung der Krankheiten dieses unterdessen doch zu thun unternommen. Ich bediene mich nämlich, um

diejenigen Magenschmerzen zu bezeichnen, die entweder heftig und stechend, oder mit dem Gefühl einer Ausdehnung, oder im Gegentheil einer Zusammenziehung verknüpft sind, wofern der Patiente im übrigen dabey nicht die Empfindung einer Schärfe oder eines Brennens hat, des Namens *Gastrodynia*, (wodurch unser Verfasser also das ausdruckt, was man im Deutschen **Magenkrampf** zu benennen pfleget.) Um aber die schmerzhaften oder unangenehmen Empfindungen zu bezeichnen, die von dem Gefühl einer den Magen reizenden Schärfe, oder von einem solchen Gefühl einer Hitze oder eines Brennens entstehen, als scharfe äußerlich oder innerlich an den Körper gebrachte Dinge oft zu erregen pflegen, pflege ich die Benennung *Cardialgia* anzuwenden. Ich verstehe hierunter vornehmlich diejenigen Empfindungen, die man im Englischen *Heartburn*, und im Deutschen **Sodbrennen** zu benennen pfleget. Ich glaube, daß die practischen Schriftsteller die Empfindungen von dieser Art gemeiniglich mit dem Namen *Soda* bezeichnen.

1366.

Außer den Schmerzen aber, denen man die Namen: *Gastrodynia*, *Periadynia*, *Cardialgia* und *Soda* beyzulegen pfleget, giebt es, wie ich glaube, noch eine andere schmerzhafte Empfindung des Magens, die von allen den obgedachten verschieden ist, und dieses ist die, welche Sauvages *Pyrosis suecica* nennet. Er hat die Nachricht von ihr aus dem Linné genommen, der sie mit dem Namen *Cardialgia sputatoria*

beleget. Es hat Sauvages mit dem Namen *Pyrosis* eine ganze Gattung von Krankheiten bezeichnet, davon aber alle Arten, die er darzu rechnet, bis auf die jetztgedachte achte, oder die *Pyrosis suecica*, blos Arten der *Gastrodynia* oder des Magenkrampfs, und der *Cardialgia* oder des Sodbrennens sind. Wenn man also eine besondere Gattung von Krankheiten uuter dem Namen *Pyrosis* machen will, so kann solche blos die Art begreifen, deren ich hier erwähnt habe. Ich gestehe gern zu, daß sich der Name *Pyrosis* eigentlich nicht gut darzu schickt; allein der Abscheu, den ich gegen die Einführung aller neuer Namen habe, macht, daß ich lieber habe fortfahren wollen, mich des von Sauvages erfundenen Namens zu bedienen.

1367.

Der eigentliche sogenannte Magenkrampf oder *Gastrodynia* und das Sodbrennen oder *Cardialgia* sind nach meiner Meinung meistentheils bloße symptomatische Uebel, daher ich ihnen auch in der gegenwärtigen Schrift keinen besondern Platz eingeräumet habe. Allein von der *Pyrosis*, die eine besondere idiopathische Krankheit ist, und von welcher noch in keinem einzigen practischen System gehandelt wird, werde ich hier etwas ausführlicher reden.

1368.

Es ist diese Krankheit unter gemeinen Leuten (in unsern Gegenden) sehr häufig, obgleich auch, wiewohl selten, Personen von einem bessern Stande

davon

davon befallen werden. Ob sie gleich bey uns in Schottland ziemlich oft vorkömmt, so ist sie doch keinesweges so gemein, als sie nach Linné Erzählung in Lappland seyn soll. Sie zeigt sich vornehmlich bey Personen von einem mittlern Alter, und nur selten bey jemanden, der die Jahre der Mannbarkeit noch nicht erreicht hat. Wenn sie einmal eine Person befallen hat, so pflegt sie hernach eine lange Zeit hintereinander abwechselnd wiederzukommen. Selten aber findet sie sich bey alten Leuten. Es sind ihr sowohl Manns- als Frauenspersonen, am häufigsten aber doch die letztern, unterworfen. Sie befällt zuweilen schwangere Personen, und einige Frauenzimmer bekommen sogar dieselbige nur alsdann, wenn sie sich in diesem Zustand befinden. Unter den andern Frauenspersonen findet man sie am öftersten bey unverheyratheten, und unter den unverheyratheten kömmt sie am häufigsten wieder bey denen vor, die unfruchtbar sind. Auch habe ich sie in meiner Praxis sehr oft bey solchen Frauenzimmern angetroffen, die zu gleicher Zeit den weißen Fluß hatten.

1369.

Die Anfälle von dieser Krankheit ereignen sich gemeiniglich des Morgens und des Vormittags über, zu der Zeit, wo der Magen leer ist. Der erste Zufall davon ist ein Schmerz in der Gegend der Herzgrube, der mit dem Gefühl einer Zusammenziehung, und als wenn gleichsam der Magen einwärts gezogen würde, verknüpft zu seyn pfleget. Dieser Schmerz wird dadurch vermehret, wenn man dem

Körper eine aufgerichte Lage giebt, daher denn der Patiente denselben immer vorwärts zu biegen pfleget. Er ist oft sehr heftig und wenn er einige Zeit gedauert hat, so bricht der Patiente eine beträchtliche Menge von einer wässerichten Feuchtigkeit weg. Diese Feuchtigkeit hat zuweilen einen sauren Geschmack, allein sehr oft fehlt derselbe, und sie ist ganz unschmackhaft. Dieses Aufstoßen und Erbrechen wird eine Zeitlang ziemlich oft wiederholt, und schaft bey dem Schmerz, der vorhergehet, keine Erleichterung; allein es erfolgt solches doch nach und nach, und es wird dadurch endlich der ganze Anfall geendiget.

1370.

Es entstehen die Anfälle von diesem Uebel gewöhnlicher Weise, ohne daß man sie einer vorhergegangenen gelegenheitlichen Ursache zuschreiben kann, und ich habe auch nie bemerket, daß sie beständig mit einer andern gewissen Krankheit verbunden wären. Es befällt Personen, die Fleischspeisen genieſſen; allein, wie ich beobachtet zu haben glaube, weit öfterer solche, die von bloßer Milch und Vegetabilien leben. Dieses Sodbrennen scheinet oft durch die Erkältung der Füsse hervorgebracht zu werden und wird sehr leicht durch eine jede heftige Gemüthsbewegung erreget. Oft sind mit demselben keine Zufälle einer mangelhaften Verdauung (Dyspepsia) verknüpft.

1371.

Es ist die eigentliche Beschaffenheit dieser Krankheit keine leicht zu erkennende Sache, ich glaube

aber

aber unterdessen doch, daß man sie auf folgende Art erklären kann. Sie scheinet sich mit einem Krampf der Muskelfasern des Magens anzufangen, der hernachmals auf eine gewisse Weise den Blutgefäßen und ausdünstenden Gefäßen dieses Werkzeuges so mitgetheilt wird, daß dadurch die Bewegung der Säfte in den Gefäßen vermehret wird, von denen zu gleicher Zeit die Enden noch mehr zusammengezogen werden. Dieser vermehrte Trieb und Bewegung der Feuchtigkeiten in den Gefäßen macht, daß sich daraus eine ungewöhnlich starke Menge von Feuchtigkeiten ergiesset, da unterdessen durch die zusammengezogenen Enden derselben, blos die wässerichten dünnen Theile herausdringen können. Es ereignet sich also, wie ich glaube, hier in allen Stücken eben dasjenige, was bey dem hysterischen Harnfluß (diabetes hystericus) in den Nieren zu geschehen pfleget.

1342.

Was die Behandlungsart dieser Krankheit anbelanget, so läßt sich hierinnen eben so schwer etwas sicheres bestimmen, als dieses in Ansehung der Theorie dieses Uebels geschehen kann. Das Einzige, was bey den Anfällen selbst eine sichere Erleichterung schaffet, ist der Mohnsaft. Andere krampfstillende Mittel, als der Vitriolæther und das flüchtige Alkali, sind zuweilen dienlich, helfen aber doch auch nicht allemal. Obgleich unterdessen der Mohnsaft und andere krampfstillende Mittel bey den Anfällen selbst Erleichterung schaffen, so sind sie doch nicht im Stande, die Wiederkunft derselben zu verhüten. Man hat sich, um

diese Absicht zu erreichen, aller der Mittel bedienet, die sonst bey der Dyspepsie Hülfe zu leisten pflegen; sie haben aber alle nichts geholfen. Linné rühmt die Krähenaugen (Nux vomica) als ein specifisches Mittel gegen diese Krankheit. Ich muß aber gestehen, daß ich hierüber noch keine Erfahrung habe.

Neuntes Hauptstück.

Von der Kolick.

1373.

Der vornehmste Zufall bey dieser Krankheit ist ein Schmerz, den der Patiente in dem Unterleibe empfindet. Es ist derselbe selten in einem Theile festsitzend und stechend, sondern er breitet sich einigermaßen über den ganzen Unterleib aus und es empfindet vornehmlich der Patiente ein Zusammenziehen und Zusammendrehen rings um den Nabel. Bey diesem Schmerz nun werden der Nabel und die Decken des Unterleibes oft eingezogen; es ziehen sich auch die Muskeln des Unterleibes krampficht und gleichsam in besondere Stücken zusammen, so daß der Unterleib einem mit Kugeln angefüllten Sacke gleichet.

1374.

Man findet dergleichen Schmerzen in einem gewissen Grade auch zuweilen bey dem Durchfall und der sogenannten Gallenkrankheit oder Cholera, allein sie sind nicht so heftig und dauern nicht so

lange,

lange, daher man ihnen auch nicht den Namen einer Kolick giebt, sondern sie blos Schneiden im Leibe oder Bauchgrimmen nennet. Nur alsdann, wenn sie heftiger sind, mehr anhalten, und sich eine Verstopfung des Stuhlganges dabey findet, werden sie mit dem Namen **der Kolick** beleget. Gemeiniglich entstehet auch noch Erbrechen dabey, und dieses Erbrechen wird bey vielen Patienten öfters wiederholet; vornehmlich aber brechen sich die Kranken alsdann, sobald sie etwas zu sich nehmen, und es wird dadurch nicht nur das, was in dem Magen, sondern auch das, was in dem Zwölffingerdarm enthalten ist, ausgeleeret, daher denn öfters viel Galle mit weggebrochen wird.

1375.

Zuweilen wird bey der Kolick die peristaltische Bewegung der Gedärme durch den ganzen Canal derselben auf eine solche Weise umgekehrt, daß selbst die in den sogenannten dicken Gedärmen enthaltenen Dinge und daher die Excremente mit weggebrochen werden. Diese nämliche Umkehrung der Bewegung erhellet noch deutlicher daraus, daß auch dasjenige, was in dem Mastdarm als ein Klystier eingesprützt worden ist, (zuweilen) wieder weggebrochen wird. Bey einer solchen Umkehrung der peristaltischen Bewegung der Gedärme, hat man die Krankheit mit dem Namen der **Darmgicht** (Ileus, Iliaca passio) beleget, und sie als eine von der Kolick verschiedene Krankheit betrachtet. Allein es scheint mir, daß beyde Krankheiten von der nämlichen

nahen Ursache herkommen und auch die nämlichen Zufälle haben, da diese letztern in beyden Krankheiten blos dem Grade nach verschieden sind.

1376.

Es ist oftmals bey der Kolick gar kein Fieber (pyrexia) vorhanden; allein zuweilen wird doch derjenige Theil der Gedärme, welcher vorzüglich leidet, von einer Entzündung befallen, die alle Zufälle der Krankheit erschweret, indem sie wahrscheinlicher Weise die stärkste Ursache unter denen ist, die zu der Umkehrung der peristaltischen Bewegung der Gedärme Gelegenheit geben. Und da das Wegbrechen der Excremente dasjenige ist, was besondevs die Darmgicht bezeichnet, so hat man auch angenommen, daß diese letztgedachte Krankheit ihren Ursprung allemal von einer Entzündung der Gedärme hätte. Allein ich kann versichern, daß, so wie es Entzündungen der Gedärme giebt, bey denen keine Excremente weggebrochen werden, so auch auf der andern Seite mir selbst in meiner Praxis Fälle vorgekommen sind, wo keine Entzündung der Gedärme zugegen war, obgleich der Patiente wirkliche Excremente wegbrach. Man hat daher auch gar keine Ursache, die Darmgicht von der Kolick, als nur blos in soweit zu unterscheiden, daß die erstere ein stärkerer Grad von der letztern ist.

1377.

Es zeigen die Zufälle, die sich bey der Kolick finden, und das, was man bey den Leichenöffnungen

der

der an dieser Krankheit verstorbenen Personen bemerket, daß diese Krankheit von der krampfigten Zusammenziehung eines Theils der Gedärme herrühret, und daß man daher diese letztere als die nahe Ursache dieser Krankheit anzusehen hat. Auch hat man bey einigen an der Kolick verstorbenen Personen eine sogenannte Einschiebung oder Eindringung eines Darmes in den andern gefunden; es ist aber noch nicht gewiß ausgemacht, ob sich dergleichen bey allen Arten der Darmgicht findet.

1378.

Man hat gemeiniglich die Kolick als eine Krankheit angesehen, die wieder in verschiedene Arten abgetheilt werden kann, es ist mir aber unmöglich, den Schriftstellern, die von dieser Krankheit handeln, bey den verschiedenen Eintheilungen zu folgen, die sie darinnen gemacht haben. Man kann unterdessen, in so ferne als ein Unterschied der entfernten Ursachen auch einen Unterschied in den Gattungen machet, vielleicht verschiedene Arten der Kolick von einander absondern, und ich habe daher in meiner **systematischen Eintheilung der Krankheiten** wirklich sieben verschiedene Arten der Kolick angenommen. Ich bin aber demohnerachtet fest überzeugt, daß bey allen diesen verschiedenen Arten, doch die nahe Ursache immer dieselbe, nämlich eine krampfigte Zusammenziehung eines Theils der Gedärme ist, und daß man daher auch bey allen diesen Arten doch die nämliche Anzeige zur Heilung hat, d. i. daß man beständig die eben erwähnte Zusammen-

ziehung

ziehung wegzuschaffen suchen muß. Selbst sogar bey denen Arten der Kolick, die von verhärteten Excrementen, oder dem callösen Zustand des Darms, oder von einem in den Gedärmen steckenden Stein entstehen (Colica stercorea, calloſa und calculoſa), in welchen Arten die Krankheit von einer Verstopfung des Darmcanals ihren Ursprung hat, bringen, wie ich überzeugt bin, diese Verstopfungen die Zufälle der Kolick nur blos in so ferne hervor, als sie zu der Entstehung von krampfigten Zusammenziehungen der Gedärme Gelegenheit geben. Hieraus aber folgt, daß auch die Heilungsart in diesen Fällen, in so weit als bey denselben eine Heilung möglich ist, auf die nämliche Art bewirket werden muß, welche uns durch die oben erwähnten allgemeinen Anzeigen bezeichnet wird.

1379.

Man muß folglich die Heilung der Kolick überhaupt dadurch bewirken, daß man die krampfigte Zusammenziehung der Gedärme zu heben sucht. Die hierzu dienlichen Mittel können aber füglich unter drey Classen gebracht werden.

1) Daß man den Krampf durch verschiedene Dinge wegzuschaffen sucht, die krampfstillende Kräfte besitzen.
2) Daß man die Wirkung der Gedärme durch Purgirmittel zu erregen trachtet.
3) Daß man sich einer mechanischen Erweiterung bedienet.

1380.

1380.

Ehe ich aber von diesen hier angeführten Mitteln selbst eine genauere Nachricht gebe, muß ich noch vorher erinnern, daß man sehr wohl thun wird, wenn man in allen Fällen einer heftigen Colick zur Ader lässet, weil man dadurch sowohl die oft zu befürchtende Entzündung verhüten, als auch durch das Aderlassen etwas beytragen kann, den Krampf der Gedärme zu erschlaffen. Es kann zwar dieses Aderlassen vielleicht bey Personen, die von einer schwachen und erschlafften Leibesbeschaffenheit sind, undienlich seyn, allein es wird dagegen bey allen Patienten, die nur mäßige Kräfte und Lebhaftigkeit besitzen, keinen Schaden anrichten, und in allen Fällen, wo der geringste Verdacht einer wirklich entstehenden Entzündung vorhanden ist, wird dasselbe unumgänglich nothwendig. Ja man wird vielleicht, wenn bey einem vollen und harten Puls das Ansehen des weggelassenen Blutes und die durch das erste Aderlassen bewirkte Erleichterung die Wiederholung des Aderlassens zu begünstigen scheinet, wohlthun, wenn man dasselbe einigemale wiederholet.

1381.

Die krampfstillenden Mittel, deren man sich bedienen kann, sind: die äußerlich in trockner oder feuchter Gestalt an den Körper gebrachte Wärme, der Gebrauch von Blasenpflastern, des Mohnsafts und gelinder Oehle.

Man hat sich der äußerlichen Wärme in einer trocknen Gestalt auf die Art bedienet, daß man auf

den

den Leib des Patientens ein lebendiges Thier, oder auch Blasen, die mit warmen Wasser, oder Säckgen leget, die mit solchen Dingen angefüllt sind, welche die Hitze lange zu behalten im Stande sind. Es haben auch wirklich alle die hier genannten trocknen Bähungen zuweilen Nutzen geschaffet; unterdessen ist doch keines von diesen Dingen, nach meiner Meinung, so nützlich, als es die Wärme alsdann zu seyn pfleget, wenn sie in einer feuchten Gestalt an den Körper gebracht wird.

Es kann dieses entweder dadurch geschehen, daß man einen beträchtlichen Theil des Körpers in warmes Wasser taucht, oder daß man den Unterleib mit Tüchern und Stücken Flanell bähet, die man in warmes Wasser gesteckt und hernach ausgerungen hat. Das Eintauchen und Baden ist deswegen sehr vortheilhaft, weil dadurch die Wärme an einen großen Theil des Körpers und vornehmlich an die Beine und Schenkel gebracht wird; allein es kann solches nicht allemal gut geschehen; da hingegen die Bähungen zu allen Zeiten statt finden und länger als das Baden fortgesetzt werden können, ja da solche überhaupt fast eben so nützlich als das letztere seyn werden, wenn man solche auf den Unterleib und die Schenkel, Beine und Füße zu gleicher Zeit leget.

1382.

Wenn man überlegt, daß die Decken des Unterleibes in einer solchen Verbindung mit den Gedärmen stehen, daß sie, wenn diese letztern von krampfigten Zusammenziehungen leiden, auch zu

gleicher Zeit damit befallen werden; so sieht man wohl ein, daß die auf den Bauch gelegten Blasenpflaster sowohl die Krämpfe der Bauchmuskeln als auch die krampfigten Zusammenziehungen der Gedärme stillen und vertreiben können. Man hat sich daher auch wirklich der Blasenpflaster bey der Kolick oft mit Nutzen bedienet. Aus eben dieser Ursache sind auch rothmachende äußerlich auf den Körper gelegte Mittel bey dieser Krankheit oft sehr dienlich.

1383.

Was den Gebrauch des Mohnsafts bey der Kolick anbelanget, so hat man solchen allerdings als ein ungewisses und zweifelhaftes Mittel anzusehen. Es kann derselbe zwar mit ziemlicher Gewißheit eines erwünschten Erfolgs zur Linderung der Schmerzen angewendet werden, die oft so heftig und dringend sind, daß man sich fast auf keine Art des Gebrauchs eines solchen schmerzstillenden Mittels enthalten kann. Allein es hält doch auch zu gleicher Zeit der Mohnsaft die peristaltische Bewegung der Gedärme so sehr auf, daß dieselben sich zusammenziehen können, und es kann folglich durch den Gebrauch des Opiums zwar der bey der Kolick vorhandenen Schmerz gestillt, die Ursache der Krankheit selbst aber hartnäckiger gemacht werden. Es sind daher auch aus diesem Grunde sowohl, als weil der Mohnsaft die Wirkung der Purgirmittel verhindert, die bey dieser Krankheit so nothwendig sind, viele practische Aerzte dem Gebrauch des Mohnsaftes zuwider, ja einige derselben verwerfen denselben gänzlich, und halten ihn

vor

vor schädlich. Andere hingegen sind einer entgegengesetzten Meinung und glauben, daß sie sich des Mohnsafts bey dieser Krankheit mit vielen Nutzen bedienen können.

In allen Fällen, wo die Kolick ohne eine vorhergehende Verstopfung sich ereignet, sondern von Erkältung, Gemüthsbewegungen oder andern Ursachen entstehet, die vorzüglich auf das Nervensystem wirken, ist das Opium als ein unschädliches und gewisses Mittel anzusehen. Wenn aber vor der Kolick eine langwierige Verstopfung vorhergegangen ist, oder die Kolick, wenn auch der Patiente nicht vorher verstopfet war, doch einige Tage angehalten und der Patiente binnen dieser Zeit keinen einzigen Stuhlgang gehabt hat, so daß man vermuthen muß, daß der Grimmdarm mit Excrementen erfüllt sey, ist das Opium als ein zweifelhaftes und unsicheres Mittel anzusehen. Man kann sich auch in solchen Fällen, woferne man nicht vorher erst dem Patienten durch Arzneymittel einen Stuhlgang verschaffet hat, des Mohnsaftes nicht bedienen, ohne daß man dabey einige Gefahr läuft, die Krankheit zu vermehren. Unterdessen muß man sich auch bey solchen Kolicken, wo eine Verstopfung zugegen ist, doch, wofern keine Entzündung vorhanden ist und man blos die Gegenwart eines sehr heftigen Krampfes vermuthen kann, zu dem Mohnsaft, wenn das Erbrechen den Gebrauch der Purgirmittel verhindert, und wenn, bey allen diesen Umständen, noch überdieses der Schmerz sehr heftig ist, seine Zuflucht nehmen. Es wirket solcher hier nicht blos als ein

schmerz-

schmerzstillendes, sondern auch als ein krampfwidriges Mittel, das zur Unterstützung der Wirkung der Purgirmittel nothwendig ist, und man kann also entweder zugleich mit dem Opiat, oder doch nicht lange nach solchem, dem Patienten noch ein Purgirmittel nehmen lassen.

Sollte sich nicht vielleicht das Bilsenkraut, da solches mit seiner narkotischen Eigenschaft auch zu gleicher Zeit oft eine purgirende Wirkung zeiget, zu der Kolick noch besser als der Mohnsaft schicken?

1384.

Verschiedene Aerzte empfehlen aus guten Gründen bey dieser Krankheit den häufigen Gebrauch gelinder Oehle, sowohl wegen ihrer krampfstillenden als gelinde abführenden Kräfte, und ich habe auch dieses Mittel in solchen Fällen, wo es die Patienten nehmen und ihr Magen solches vertragen konnten, selbst sehr nützlich befunden. Da aber nur wenige schottische Magen einen häufigen Gebrauch der Oehle vertragen, so habe ich mich derselben nur in wenigen Fällen bedienen können.

1385.

Die zweyte Classe von Arzneymitteln, die zu der Heilung der Kolicken mit Nutzen angewendet werden können, sind die Purgirmittel, welche, indem sie die Wirkung der Gedärme entweder oberwärts oder unterwärts der Verstopfung erregen, die Zusammenziehung der Gedärme heben. Man kann daher diese Purgirmittel entweder durch den Mund einnehmen lassen, oder auch dem Patienten als ein

Klystier beybringen. Da der Sitz der Kolick oft in den großen Gedärmen ist, auch die Klystiere, indem sie weit geschwinder als die Purgirmittel wirken, hierdurch eine weit geschwindere Hülfe verschaffen können, und da endlich die innerlich eingenommenen Purgirmittel bey dieser Krankheit leicht wieder weggebrochen werden, so ist es gewöhnlich und in der That auch schicklich, den Anfang der Cur mit Klystieren zu machen. Diese können zuerst von der gelindesten Art seyn und blos aus einer großen Menge Wasser bestehen, mit welchem man etwas von einem gelinden Oehle vermischet hat. Es sind auch wirklich zuweilen die Klystiere von dieser Art schon völlig hinreichend. Allein sehr oft sind sie es auch nicht, und es ist gemeiniglich nothwendig, sie durch den Zusatz von Mittelsalzen noch reizender zu machen. Das wirksamste unter diesen Salzen ist das gemeine Küchen- oder Seesalz. Wenn diese salzigten Klystiere, so wie solches zuweilen zu geschehen pfleget, wieder zu geschwinde abgehen, und daher um dieser oder um irgend einer andern Ursache willen unwirksam sind, so kann es nützlich seyn, zu denselben, statt der gedachten Salze, einen Aufguß von den Semesblättern oder von irgend einem andern Purgirmittel zu setzen, dessen wirksame Theile durch das Wasser ausgezogen werden können. Man kann sich zuweilen auch des Spießglasweins in Klystieren mit vielem Nutzen bedienen. Unterdessen ist doch schwerlich irgend eine Art von Klystieren nützlicher, als die Terpenthinklystiere, wofern solche auf die gehörige Weise zubereitet werden. Wenn alle andere Arten

von Klystieren aber ohne Wirkung bleiben, so muß man Tobacksrauch einblasen, und wenn auch dieses Mittel fehlschlägt, seine Zuflucht zu der mechanischen Erweiterung nehmen, deren ich weiter unten erwähnen werde.

1386.

Da unterdessen die Klystiere oft bey der Kolick ganz und gar keine Erleichterung schaffen, und auch, wenn sie die Schmerzen etwas lindern und einige Oefnung bewirken, doch oft noch keine vollkommene Heilung zu Stande bringen können, so ist es gemeiniglich dienlich und oft nothwendig, daß man eine gewissere und vollkommenere Heilung durch innerlich eingegebene Purgirmittel zu bewirken sucht. Die wirksamsten von solchen oder die sogenannten drastischen Purganzen können zuweilen nothwendig seyn, allein man muß doch ihren Gebrauch, wo möglich ist, hier vermeiden, weil sie sowohl oft wieder weggebrochen werden, als auch, weil solche, wenn sie die Verstopfung nicht heben, leicht eine Entzündung hervorbringen können. Man pflegt daher, und wie ich glaube mit Recht, wenigstens zuerst sich der gelindern und solcher Purgiermittel zu bedienen, die nicht so leicht eine Entzündung verursachen. Es hat mir aber unter allen nichts bessere Dienste als der crystallisirte Weinstein (Crystalli Tartari) gethan, weil man dieses Mittel sehr schicklich in kleinen aber oft wiederholten Dosen geben und hierdurch eine beträchtliche Menge von demselben in den Körper bringen kann. Es ist auch dasselbe, wenn man

sich seiner auf die ebengedachte Art bedienet, dasjenige Purgirmittel, welches am wenigsten, und zwar weit weniger als irgend ein anderes Mittelsalz, weggebrochen zu werden pfleget. Hat man ein stärkeres Purgirmittel nöthig, so kann man sich der Jalappe zu dieser Absicht bedienen. Es ist solche, wenn sie gehörig zubereitet ist, dem Patienten nicht so sehr zuwider, als die meisten andern von den wirksamen Purgirmitteln, und bleibt auch besser in dem Magen. — Bey vielen Fällen der Kolick giebt es kein besseres Purgirmittel, als eine starke Dosis des versüßten Queckſilbers.

Einige practische Aerzte haben auch die Verstopfung der Gedärme durch Brechmittel aus dem Spießglas zu heben gesucht, die sie in kleiner Dosis und in gehörigen Zwischenzeiten gaben. Es ist auch gewiß, daß wenn diese in kleiner Dosis gegebenen Brechmittel nicht gänzlich wieder weggebrochen werden, dieselben oft als kräftige Purgirmittel wirken.

In Fällen, wo alle und jede Purgirmittel vergeblich gebraucht worden waren, hat man zuweilen die Wirkung der Gedärme endlich noch dadurch mit allem erwünschten Erfolg erreget, daß man dem Patienten kalt Wasser auf die Beine und Füße schüttete.

1387.

Die dritte Art von Mitteln, wodurch man den Krampf der Gedärme heben kann, ist: wenn man sich zu diesem Endzweck einer mechanischen Erweiterung bedienet. Man hat öfters sich geschmeichelt,

dieses

dieses durch das in einer großen Menge gegebene lebendige Queckſilber zu bewirken. Ich habe unterdeſſen in meiner Erfahrung daſſelbe nicht nützlich befunden, und ich muß auch geſtehen, daß mir die Theorie, nach welcher man es bey dieſer Krankheit geben kann, ſehr vielen Zweifel unterworfen zu ſeyn ſcheinet. *) — Einige Schriftſteller haben auch empfohlen, den Patienten dieſer Art goldene oder ſilberne Kugeln verſchlingen zu laſſen. Ich habe aber ſelbſt keine Verſuche damit angeſtellt, und kann auch nicht glauben, daß ſie ein ſehr wirkſames Mittel bey ſolcher Verſtopfung ſeyn würden.

1388.

Ein andres und nach meinem Gutdünken wahrſcheinlicher Weiſe weit nützlicheres Mittel, eine mechaniſche Erweiterung der Gedärme zu bewirken, beſtehet darinnen: daß man eine große Menge warmes Waſſer, vermittelſt einer ſchicklichen Sprütze, einſprützt, wodurch denn ſolches mit einiger Gewalt und in einem anhaltenden Strom in den Maſtdarm getrieben wird. Ich bin nach denen von de Haen

*) In einigen mir bekannten Fällen, wo das lebendige Queckſilber in ſehr großer Doſis bey hartnäckiger Verſtopfung des Leibes ohne Nutzen gegeben worden war, hatte ſich, wie man bey der Leichenöffnung fand, daſſelbe in die hinter den verſtopften Ort ſtockenden Excremente ſo vertheilt, daß man gar keine oder doch nur ſehr wenige Queckſilberkügelchen wahrnehmen konnte.

A. d. U.

(Rat. medendi Vol. VIII. p. 252) darüber (an Hunden) angestellten und erzählten, und auch nach den von mir selbst gemachten Versuchen, geneigt, dieses Mittel vor eines der kräftigsten und wirksamsten zu halten, das zu der Hervorbringung einer solchen mechanischen Erweiterung der Gedärme dienen kann. *)

1389.

Ich habe nunmehro alle die verschiedenen Mittel erzählet, deren man sich gegen die Kolick, wenn man die ganze Gattung überhaupt betrachtet, und ohne auf einzelne Arten Rücksicht zu nehmen, bedienen kann. Allein man könnte noch erwarten, daß ich, ehe ich dieses Hauptstück schliesse, noch vorher einiger besondern Arten dieser Krankheit Erwähnung thun sollte, die eine eigene Betrachtung zu verdienen

*) Das durch den Mastdarm bey Hunden, vermittelst einer besondern Art von Sprütze, eingesprützte Wasser überwindet den Widerstand der Bauhinschen Klappe, dringt durch die Gedärme durch und wird wieder weggebrochen, daher denn nach de Haens Meinung, der aber nicht der eigentliche Erfinder dieses Vorschlags (sondern Molinari in Italien) ist, vielleicht auch bey hartnäckigen Verstopfungen der Gedärme hierdurch Oeffnung verschaffet werden könnte. Allein de Haen sahe selbst, daß bey einem solchen Versuch ein Hund an einer Zerreissung eines Darms plötzlich starb, und es kam dieses viel leichter bey Patienten geschehen, wo die Ursache der Kolick und Verstopfung so oft in einer widernatürlichen Verengerung der Gedärme liegt. A. d. U.

dienen scheinen. Vornehmlich sollte dieses in Ansehung derjenigen Art der Kolick geschehen, die man mit dem Namen der Kolick von Poitou beleget und in England die Devonshire-Kolick zu nennen pfleget.

1390.

Es ist diese Art der Krankheit gewiß, sowohl in Rücksicht auf ihre Ursachen als ihre Wirkungen, als eine ganz besondere und eigene Art der Kolick zu betrachten. Es sind aber in Ansehung der erstern in den neuern Zeiten so viel Untersuchungen gemacht und dieselbigen durch die gelehrten Aerzte, **George Baker** (siehe die Medical Observat. die von Hrn. Dr. **Krausen** unter dem Titel: **Arzneykundige Abhandlungen** übersetzt worden sind, im I. Theil S. 136 der deutschen Uebersetzung) und den Doctor **Hardy** (Examination of the Colic of Poitou and Devonshire. Lond. 1778. 8.), so genau bestimmt worden, daß es für mich nicht nöthig ist, etwas weiter darüber hier zu sagen.

Was die Heilung dieser Art von Krankheit anbetrifft, in so fern sich solche als eine Kolick zeiget, da sie zuletzt sich in eine Lähmung zu verwandeln pfleget, so erlaubt mir der Mangel von eigenen Erfahrungen darüber, nicht mit irgend einigem Zutrauen auf meine Einsichten davon zu handeln. Soviel ich aber aus andern Schriftstellern habe lernen können, so scheinet es mir, daß auch diese Art der Kolick mit allen den verschiedenen Mitteln zu behandeln ist, die ich oben zu der Heilung der Kolick überhaupt vorgeschlagen habe.

Ich habe auch bis jetzt noch nicht völlig einsehen können, auf was vor eine Weise die besondern Wirkungen und Folgen dieser Krankheit mit Gewißheit sowohl vorhergesehen, als auch vermieden werden können. Ich muß daher dieses zu bestimmen andern überlassen, welche zureichende Erfahrungen hierüber gehabt haben.

Zehntes Hauptstück.

Von der Cholera oder Gallenkrankheit.

1391.

Bey dieser Krankheit bestehen die vornehmsten Zufälle in einem Erbrechen und Durchfall, die entweder beyde zu gleicher Zeit vorhanden sind, oder oft mit einander abwechseln. Das, was durch das Erbrechen sowohl als das Purgiren abgehet, bestehet offenbar vornehmlich aus Galle.

1392.

Wir machen aus dem letztern Umstand den Schluß, daß diese Krankheit von einer vermehrten Absonderung der Galle und deren häufigen Ergiessung in den Canal der Gedärme ihren Ursprung nimmt. Da nun diese Galle daselbst durch ihren Reiz die obgedachten Bewegungen oder das Erbrechen und Purgiren erreget, so schliessen wir daraus, daß die auf solche Art in einer großen Menge ergossenen Galle, auch zu gleicher Zeit eine gewisse widernatürliche Schärfe besitzet. Man erkennet dieses gleichfalls aus dem heftigen und sehr schmerzhaften Bauchgrimmen, das

mit

mit dieser Krankheit verknüpft ist, und welches wir lediglich denenjenigen heftigen krampfigten Zusammenziehungen der Gedärme zuschreiben können, die bey dieser Krankheit statt finden. Diese Krämpfe werden gemeiniglich den Bauchmuskeln und auch sehr öfters den Muskeln der äußern Gliedmaßen mitgetheilet.

1393.

Es dauert die Krankheit, von welcher wir hier reden, auf die obenbeschriebene Weise mit großer Heftigkeit so lange fort, bis die Kräfte des Patientens sehr und dieses zwar oft ganz plötzlich sinken. Es zeigen dieses die Kälte der äußern Glieder, die kalten Schweiße und die Ohnmachten, welche das Leben des Patientens und dieses zwar oft so geschwinde endigen, daß die ganze Krankheit nur einen einzigen Tag dauert. In andern Fällen ist die Krankheit weniger heftig, hält nur einen oder zwey Tage an und hört sodann nach und nach auf, obgleich dergleichen Wiederherstellungen sich fast nie ohne Beyhülfe von Arzneymitteln ereignen.

1394.

Die Cholera entstehet nur selten mit fieberhaften Bewegungen: und obgleich während der Krankheit selbst sowohl der Puls als das Athemholen widernatürlich geschwind und unregelmäßig sind, so werden doch diese jetztgedachten Zufälle gemeiniglich durch die Mittel, welche die dieser Krankheit besonders eigenen krampfigten Zufälle stillen, so völlig weggeschafft, daß man keine Ursache mehr

zu glauben hat, daß dieses Uebel mit einem ihm eigenen Fieber verknüpft gewesen sey.

1395.

Es ist die Cholera eine Krankheit, die gemeiniglich nur bey einer sehr heißen Beschaffenheit der Luft zu entstehen pfleget. Es kann daher in sehr warmen Gegenden dieses zu einer jeden Zeit des Jahres geschehen; allein in unserm Clima ist sie im Sommer am häufigsten. Sydenham behauptet an einem Ort, daß sie blos in dem Monat August entstünde, allein er bemerket doch selbst, daß er sie zuweilen gegen das Ende des Sommers, wenn das Wetter außerordentlich heiß war, entstehen sehen, und daß die Krankheit allemal desto heftiger gewesen sey, je größer der Grad der Hitze gewesen wäre. Andere Aerzte haben sie zeitiger im Sommer, und zwar allemal früher oder später, entstehen sehen, je nachdem die große Hitze eher oder später einfiel.

1396.

Es erhellet aus allen diesen Umständen, wie ich glaube, sehr deutlich, daß diese Krankheit die Wirkung einer warmen Atmosphäre ist, welche eine gewisse Veränderung in der Beschaffenheit der Galle verursachet. Diese Veränderung aber bestehet entweder darinnen, daß die Materie der Galle selbst schärfer wird, und also daher auch einen heftigen Reiz und dadurch eine stärkere Absonderung dieser Feuchtigkeit verursachet; oder daß sie blos die Materie der Galle geneigt macht, in größerer Menge abge-

abgesondert und ausgeführet zu werden, wodurch aber dieselben auch vielleicht nothwendiger Weise eine größere Schärfe mit annehmen muß.

1397.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß in einem warmen Clima und zu einer sehr heißen Jahreszeit die Cholera alsdann vorzüglich zu entstehen pfleget, wenn nach einer außerordentlich heißen und trocknen Witterung plötzlich ein starker Regen fällt und die Atmosphäre auf eine beträchtliche Weise abkühlet. Aller Wahrscheinlichkeit nach trägt die Verstopfung der Ausdünstung gleichfalls etwas mit hierzu bey, obgleich doch auch diese Krankheit zuverläßig sich zu solchen Zeiten zu ereignen pfleget, wo keine Veränderung der Luft noch eine Erkältung vorhergegangen ist.

1398.

Es ist möglich, daß in einigen Fällen die heiße Witterung blos den Körper zu der Entstehung dieser Krankheit geneigt machen, so daß dieselbe hernach durch gewisse genossene Speisen oder Getränke oder durch andere Ursachen leicht erreget werden kann. Allein es ist auch eben so gewiß, daß die Cholera zuweilen Personen befällt, bey denen gar keine beträchtliche Veränderung oder Fehler in der Diät oder Lebensart vorhergegangen ist.

1399.

Es haben die nosologischen Schriftsteller eine besondere Gattung von Krankheiten gemacht und

solche

solche den Namen Cholera beygelegt, unter welcher sie als Arten eine jede Krankheit rechnen, bey der zugleich ein Erbrechen und Purgiren vorhanden ist: es mögen diese Zufälle im übrigen von einer Natur seyn, von welcher sie wollen. Unterdessen ist doch bey vielen dieser Krankheiten das, was durch das Erbrechen und Purgiren ausgeleeret wird, ganz und gar nicht gallicht, und wenn es auch wirklich so beschaffen wäre, so rühren doch diese Ausleerungen alsdann nicht von einer Ursache her, die in der Beschaffenheit der Atmosphäre lieget. Hierzu kömmt noch, daß in vielen von diesen Fällen das Erbrechen, welches sich dabey ereignet, nicht ein wesentliches, sondern blos ein zufälliges Symptom ist, welches nur als eine Folge von der besondern Heftigkeit der Krankheit zu entstehen pfleget. Man sollte daher nach meiner Meinung den Namen der Cholera nur derjenigen von mir oben beschriebenen Krankheit beylegen, die durch ihre besondere Ursache und vielleicht auch durch die ihr besonders eigenen Zufälle, von allen den andern Arten sehr unterschieden ist, welche die nosologischen Schriftsteller mit ihr verknüpft und zu einer Gattung gerechnet haben. Nach meiner Meinung kann man alle die andern Arten, die von Sauvages und Sagar zu der Cholera gerechnet worden sind, ziemlich schicklich unter die Arten des Durchfalls bringen, von welcher Krankheit ich sogleich handeln werde.

Ich glaube, daß der Unterschied, den ich hier zwischen der eigentlichen wahren Cholera und denjenigen andern Krankheiten festgesetzet habe, die man zuweilen

weilen mit diesem Namen beleget hat, die Beantwortung der Frage überflüßig machen wird: ob die Cholera in einem gemäßigten Clima sich nicht auch zu andern, als zu der von mir hier angegebnen Jahreszeit zuweilen ereignen könne?

1400.

Was die Heilung dieser Krankheit anbetrifft, so ist solche bey der wahren eigentlichen Cholera schon lange durch die Erfahrung festgesetzt worden.

Man muß im Anfang der Krankheit die Ausleerung der überflüßigen Galle durch den häufigen Gebrauch gelinder verdünnender Mittel befördern, die man dem Patienten sowohl trinken, als auch durch Klystiere beybringen lässet. Alle abführende Mittel hingegen sind, sie mögen nun entweder innerlich eingegeben oder als Klystiere beygebracht werden, nicht nur überflüßig, sondern auch gemeiniglich schädlich.

1401.

Wenn man erkennet, daß die überflüßige Galle nunmehro hinreichend ausgewaschen und abgeführet worden ist, ja auch schon vorher, wenn die krampfigten Zufälle des Canals der ersten Wege sehr heftig sind und andern Theilen des Körpers in einem beträchtlichen Grade mitgetheilet werden, oder wenn eine Gefahr drohender Schwäche zu entstehen scheinet, so muß man sogleich in allen diesen Fällen den Reiz durch Opiate zu mindern trachten, die man in einer hinreichend starken Dosis jedoch so geben muß, daß die Größe des Arzneymittels nicht beträchtlich ist,

und

und man muß dieselbe dem Patienten entweder einnehmen oder durch Klystiere beybringen lassen.

1402.

Wenn aber auch der Patiente auf diese Art erleichtert wird, so ereignet es sich doch oft, daß nachdem die Wirkung des Mohnsaftes vorbey ist, die Krankheit eine Neigung zum Rückfall zeiget; und es scheinet wenigstens einige Tage nach dem ersten Anfall die Reizbarkeit der Gedärme und ihre Geneigtheit zu schmerzhaften spasmodischen Zusammenziehungen noch immer fortzudauern. Bey diesen Umständen kann die Wiederholung der Opiate, mit deren Gebrauch man vielleicht einige Tage nach einander anhalten muß, nothwendig werden; und da die durch die Krankheit hervorgebrachte Schwäche auch die Neigung zur Entstehung krampfigter Zufälle begünstiget, so ist es oft nützlich und nothwendig, außer den Opiaten auch noch den Patienten durch den Gebrauch der Fieberrinde zu stärken.

Eilftes Hauptstück.

Von dem Durchfall.

1403.

Diese Krankheit bestehet in Ausleerungen durch den Stuhlgang, die häufiger als gewöhnlich sind und auch aus einer mehr flüßigern Materie bestehen. Es findet aber bey diesem Haupt- und characteristischen Zufall gedachter Krankheit, in Ansehung

des Grades und der Ursachen dieser Ausleerung, wie auch in Ansehung der Beschaffenheit der ausgeleerten Materie, eine so große Verschiedenheit statt, daß es fast unmöglich ist, eine allgemeine Geschichte von dieser Krankheit zu geben.

1404.

Der Durchfall unterscheidet sich von der Ruhr darinnen, daß er nicht ansteckend und gemeiniglich kein Fieber dabey vorhanden ist, und daß bey dem Durchfall auch natürliche Excremente mit fortgeführt werden, welche bey der Ruhr, wenigstens eine Zeitlang, zurückgehalten werden. Man hat zwar gemeiniglich diese beyden Krankheiten dadurch von einander unterschieden, daß das Bauchgrimmen bey der Ruhr weit heftiger und schmerzhafter ist, da solches dagegen bey dem Durchfall nicht so stark zu seyn und auch den Patienten nicht so oft als bey dem Durchfall zu befallen pfleget. Allein es pflegt das Bauchgrimmen und Schneiden sich auch öfters bey dem Durchfall zu ereignen und zuweilen ziemlich heftig zu seyn, und man kann also aus diesem Umstand kein rechtes unterscheidendes Kennzeichen hernehmen.

1405.

Von der Cholera kann man einen Durchfall vornehmlich durch die Verschiedenheit ihrer Ursachen unterscheiden, die bey der ersten Krankheit von einer ganz eigenen (siehe oben S. 266), bey dem Durchfall aber, wie ich gleich zeigen werde, von sehr verschiedenen Arten zu seyn pfleget. Man

hat auch gemeiniglich die Cholera dadurch von dem Durchfall zu unterscheiden gesucht, daß bey solcher das gallichte Purgiren jederzeit mit einem gallichten Erbrechen verknüpft ist. Allein es läßt sich dieses Merkmal nicht durchgängig anwenden, weil auch der Durchfall zuweilen mit Erbrechen verbunden ist, und sogar manchmal eine gallichte Materie dadurch ausgeleeret zu werden pfleget.

1406.

Es ist aber der Durchfall, wenn wir ihn auf diese Weise von andern ihm ähnlichen Krankheiten unterscheiden, von einer sehr mannichfaltigen Art. Unterdessen hat man doch in allen diesen Fällen das öftere Wiederkommen der Stühle einer widernatürlichen Vermehrung der peristaltischen Bewegung in dem ganzen oder doch wenigstens in einem großen Theil des Canals der Gedärme zuzuschreiben. Diese vermehrte Bewegung ist ihrem Grade nach verschieden und bald mehr bald weniger heftig: oft ist sie auch convulsivisch und spasmodisch und auf alle Fälle widernatürlich beschaffen (motus abnormis), daher ich denn auch in meiner **systematischen Eintheilung der Krankheiten** den Durchfall unter die krampfigten Krankheiten (Spasmi) gerechnet habe und folglich davon am gegenwärtigen Orte handeln werde.

1407.

Da ich aus den nämlichen hier angeführten Ursachen die Krankheit, die man sonst gemeiniglich mit dem Namen der **Lienterie** zu belegen pfleget, als

als den stärksten Grad der vermehrten peristaltischen Bewegung ansehe, so habe ich dieselben auch blos als eine Art (Species) der Diarrhoe angenommen. Es scheint mir auch die Meinung, daß die Schlaffheit des Canals der Gedärme die Ursache entweder von der Lienterie oder von einer andern Art des Durchfalls sey, gar nicht gegründet zu seyn, and blos in dem einzigen Fall statt zu finden, wo eine paralytische Lähmung des Schließmuskels des Mastdarms die Ursache häufiger flüßiger Stuhlgänge ist.

1408.

Es macht also nach meiner Meinung die Vermehrung der peristaltischen Bewegung allemal den vornehmsten Theil von der nahen Ursache des Durchfalls aus. Allein es wird diese Krankheit auch ferner und dieses zwar vornehmlich durch die verschiedenen Ursachen dieser vermehrten peristaltischen Bewegung abgeändert, die wir nunmehro weiter untersuchen wollen.

1409.

Es können, wie ich glaube, diese verschiedenen Ursachen der vermehrten Bewegung der Gedärme unter zwey allgemeine Classen gebracht werden.

Die **erste** derselben bestehet aus solchen Krankheiten gewisser Theile des Körpers, die, entweder wegen der Sympathie der Gedärme mit solchen oder wegen des Verhältnisses, in welchem die Gedärme gegen den ganzen übrigen Körper stehen, eine vermehrte Bewegung der Gedärme auf eine

solche Weise verursachen, daß dabey keine reizende Materie von dem zuerst und vorzüglich kranken Theile nach den Gedärmen gebracht wird.

Die zweyte Classe dieser Ursachen begreift solche, wo gewisse reizende Materien von verschiedener Art unmittelbar an die Gedärme selbst gebracht werden, und hiedurch die Bewegung dieser Theile vermehren.

1410.

Daß, wenn andere Theile des Körpers leiden oder angegriffen werden, dieses auch eine gewisse Wirkung auf die Gedärme haben und die Bewegung derselben vermehren kann, ohne daß dabey eine gewisse reizende Materie von besagten Theilen nach den Gedärmen gebracht wird, siehet man aus dem Durchfall, welchen bey einigen Personen die Leidenschaften und Gemüthsbewegungen zu erregen pflegen.

1411.

Daß aber auch durch Krankheiten andrer Theile eine ähnliche Wirkung, ohne Versetzung der Krankheitsmaterie nach den Gedärmen, blos durch die Sympathie dieser letztern mit den zuerst leidenden Theilen hervorgebracht werden kann, zeiget der Durchfall, der so häufig bey dem Zahnen der Kinder zu entstehen pfleget. Nach meiner Meinung pfleget eben dergleichen oft bey dem Podagra oder Gicht statt zu finden, und es giebt auch wahrscheinlicher Weise noch mehrere Beyspiele davon, obgleich die Fälle von dieser Art bis jetzt noch nicht gehörig bestimmt sind.

1412.

1412.

Was die Reize anbelanget, welche unmittelbar an die Gedärme gebracht werden, und hierdurch die peristaltische Bewegung derselben vermehren, so sind solche von einer sehr verschiedenen Art. Denn sie bestehen:

1) entweder aus Materien, die unmittelbar durch den Mund genossen werden: oder

2) aus Materien, die sich in die Gedärme durch die verschiedenen Ausleerungsgefäße ergießen, welche sich in die Gedärme öffnen. Oder endlich

3) aus Materien, die in die Gedärme durch gewisse widernatürliche Oeffnungen gebracht werden, die bey einigen Krankheiten entstehen.

1413.

Unter den Materien, die unmittelbar durch den Mund in die Gedärme gebracht werden, und daselbst einen Durchfall erregen, muß ich zuerst der Nahrungsmittel Erwähnung thun, die wir gewöhnlicher Weise genieſſen. Wenn diese Nahrungsmittel in einer zu großen Menge genommen werden, so verhindern sie oft dadurch ihre gehörige Verdauung in dem Magen, und erregen daher, wenn sie in ihren rohen und wahrscheinlicher Weise scharfen Zustand in die Gedärme gebracht werden, hiedurch oft einen Durchfall.

Eben diese Nahrungsmittel wirken aber auch oft, wenn sie gleich in gehöriger Menge und in keinem Uebermaaß genossen werden, doch, woferne dieselben, wie es oft der Fall zu seyn pfleget, zu viele

salzigte oder zuckerartige Theile enthalten, als ein Reiz auf die Gedärme, und geben hierdnrch zu der Entstehung des Durchfalls Gelegenheit.

Besonders aber werden unsre gewöhnlichen Nahrungsmittel dadurch zu einer Ursache des Durchfalls, wenn sie, vermöge ihrer eigenen Natur, oder wegen der Schwäche des Magens, in solchem in einen unschicklichen und allzustarken Grad der Gährung gerathen und hierdurch einen Reiz auf die Gedärme erregen. Auf diese Weise bringen säuerliche Nahrungsmittel leicht einen Durchfall hervor; ob aber dieses dadurch geschiehet, daß sie geradezu eine purgirende Eigenschaft besitzen, oder ob solches blos alsdann erfolgt, wenn sie mit einer allzustarken Menge von Galle vermischet werden, dieses ist bis jetzt noch nicht gehörig ausgemacht worden.

1414.

Unterdessen ist aber nicht nur die zur Säure, sondern auch die zur Fäulniß geneigte Beschaffenheit der Nahrungsmittel eine Ursache zu Durchfällen; ja es zeigt sogar die Erfahrung, daß selbst die Ausdünstungen faulichter Körper, wenn solche auf irgend eine Weise in einer beträchtlichen Menge in den Körper gelangen, die nämliche Wirkung hervorbringen können.

Pflegen wohl Oehle und Fette, wenn sie als ein Theil unsrer Nahrungsmittel genossen werden, je einen Durchfall zu verursachen? und auf was vor eine Weise pflegen sie, wenn sie dieses thun, wohl zu wirken?

1415.

1415.

Die andere Gattung von Materien, die durch den Mund genossen werden und in den Gedärmen hernach einen Durchfall hervorbringen, sind entweder solche Dinge, die aus Arzneymitteln genommen werden, oder gewisse Gifte, welche die Wirkung haben, den Canal der ersten Wege zu reizen. Man findet daher auch unter den Verzeichnissen der Arzneymittel eine lange Reihe von solchen Mitteln, denen man den Namen von Purgirmitteln oder abführenden Arzneyen beyleget, und es enthalten die Verzeichnisse der Gifte gleichfalls viele Dinge, welche die ebengedachte Eigenschaft besitzen. Die erstern verursachen, wenn sie in einer gewissen Dosis gegeben werden, einen nur eine gewisse Zeit dauernden Durchfall, können aber auch, wenn man eine sehr große Dosis davon nimmt, ein allzustarkes oder allzulanges Purgiren und hierdurch diejenige Art von Durchfall verursachen, welcher man den Namen Hypercatharsis beyzulegen pfleget.

1416.

Was die Materien anbelanget, die den Durchfall alsdann erregen (1412. 2), wenn sie in die Hölung der Gedärme aus den Mündungen der sich in diese Hölung öffnenden ausleerenden Gefäßen ergossen werden, so sind dieses die Feuchtigkeiten, die aus dem Gang der großen Magendrüse, oder dem Gallengang, oder endlich aus den ausdünstenden Gefäßen der innern Oberfläche der Häute der Gedärme dahin gebracht werden.

1417.

Ich kann nicht genau die Art und Weise bestimmen, auf die der Saft der großen Magendrüse sich verändern kann. Allein ich sehe doch ein, daß eine solche Veränderung möglich ist, und daß aus dieser Drüse, auch schon selbst da, so lange als ihr Bau noch unverändert ist, eine scharfe Feuchtigkeit herauskommen kann. Noch weit öfterer und eher aber wird alsdann, wenn diese Drüse vereitert, scirrhös oder krebsartig ist, eine scharfe Materie sich aus ihr ergiessen und einen Durchfall verursachen.

1418.

Es ist sehr bekannt, daß die Galle aus den Gallengängen sich in einer größern Menge als gewöhnlich ergiessen kann, und man hat auch sehr wenig Ursache zu zweifeln, daß zuweilen dieselbe vielleicht zu einer gewissen Zeit weit schärfer als sonst ist. In beyden Fällen aber kann die Galle öfters die Ursache eines Durchfalls werden.

Ohnerachtet, wie ich oben bereits behauptet habe, der Durchfall gemeiniglich von der Gallenkrankheit oder Cholera unterschieden werden kann, so muß ich doch hier noch erinnern: daß so wie die Ursachen, welche diejenige Beschaffenheit der Galle verursachen können, die zu der Entstehung der Cholera Gelegenheit giebt, in allen verschiedenen nur möglichen Graden der Stärke statt finden können, (so daß sie zum Beyspiel in einem Falle den allerheftigsten Grad der Cholera, in dem andern aber nur den allergelindesten Durchfall hervorbringen,

welcher

welcher aber doch im Grunde die nämliche Krankheit mit der Cholera und nur von derselben dem Grade nach verschieden ist), so scheint es mir auch wahrscheinlich zu seyn, daß in warmen Himmelsgegenden und in warmen Jahreszeiten öfters ein gallichter Durchfall von dieser Art entstehen kann, der nicht allemal gut von der wirklichen Gallenkrankheit zu unterscheiden ist.

Dem sey aber wie ihm wolle, so ist es doch ziemlich wahrscheinlich, daß die Galle in einigen Fällen, ohne daß die Wärme des Clima oder der Jahrszeit auf sie gewirket hat, doch in einer widernatürlichen Menge vorhanden oder sehr scharf seyn, und hierdurch eine besondere Ursache des Durchfalls werden kann.

1419.

Außerdem, daß sich die Galle aus den von mir angeführten Ursachen und in der verschiedenen ebengedachten Beschaffenheit durch die Gallengänge in die Hölung der Gedärme ergiessen kann, können auch durch eben diese Gänge Eiter, oder eine andere Materie, aus den in der Leber entstandenen Eitergeschwüren in die Gedärme gebracht und hierdurch ein Durchfall verursacht werden.

Es pflegen die practischen Schriftsteller einer Art des Durchfalls zu gedenken, bey der eine dünne und blutige Feuchtigkeit ausgeleert wird, die, wie sie glauben, von der Leber kömmt, daher man denn auch dieser Krankheit den Namen des Leberflusses (Hepatirrhoea, Fluxus hepaticus) beygelegt hat.

Allein es ist mir in meiner Praxis kein Beyspiel von dieser Art vorgekommen, und ich kann daher auch hierüber nichts Gewisses sagen. *)

1420.

Eine zweyte Gattung von ausführenden Gefäßen, durch welche Feuchtigkeiten nach den Gedärmen gebracht, und dadurch Durchfälle verursacht werden, sind in den Häuten der Gedärme selbst befindlich, und es sind dieses zwar entweder ausdünstende Gefäße, die unmittelbar aus dem Ende der Schlagadern entspringen, oder ausleerende Gefäße der Schleimdrüsen. Beyde Arten von Oeffnungen finden sich in dem ganzen Canal der Gedärme in einer unzähligen Menge. Wahrscheinlicher Weise sind vornehmlich diese die Quellen, aus denen in den meisten Fällen die Materie der flüßigen Stuhlgänge kömmt, welche den Durchfall verursacht.

1426.

Es kann aber aus beyden Arten von Gefäßen die in ihnen enthaltenen Materie in einer größern Menge als gewöhnlich, blos wegen der vermehrten Bewegung der Gedärme, ausgeleeret werden; es mag nun im übrigen diese Vermehrung von einer Gemüthsbewegung (1410), oder Krankheiten anderer Theile

*) Der Leberfluß hat, wie die Leichenöffunngen zeigen, meistentheils seinen Ursprung von ulcerirten Gedärmen, und es ist die Ursache desselben nur selten in der Leber zu suchen. A. d. U.

Theile des Körpers (1411), oder durch die verschiedenen Arten von Reizen erreget werden, deren ich oben (1413 u. f.) Erwähnung gethan habe. Unterdessen kann doch aber auch die Menge der sich aus den Gefäßen ergiessenden Materie, nicht sowohl durch die vermehrte Bewegung der Gedärme, als vielmehr durch eine Vermehrung des Zuflusses der Feuchtigkeiten aus andern Theilen des Körpers verstärket werden.

Auf diese Art kann die äußerlich an den Körper gebrachte Kälte, wenn dadurch die Ausdünstung unterbrochen wird, eine Ursache seyn, daß nunmehro eine größere Menge von Feuchtigkeiten nach den Gedärmen gehet und hierdurch einen Durchfall verursachet.

Auf gleiche Weise gehet auch bey derjenigen Verstopfung des Urins, die ihren Sitz in den Nieren hat (Ischuria renalis), der Urin, da er nun den ordentlichen Weg nicht nehmen kann, durch die Gedärme ab.

Endlich kann auch noch Eiter oder Blutwasser, das in gewissen Hölungen gestockt und sich angehäuft hat, aus diesen Hölungen wieder eingesogen und in die Hölung der Gedärme auf das Neue wieder ergossen werden. Dieses ereignet sich ziemlich oft, besonders in Ansehung des Wassers bey der Wassersucht.

1422.

Auch muß ich noch hier bemerken, daß ein Durchfall nicht nur durch einen häufigen Zufluß der Feuchtigkeiten aus andern Theilen des Körpers nach

der Hölung der Gedärme, sondern auch dadurch entstehen kann, wenn verschiedene scharfe Materien aus der Masse des Blutes dahin abgesetzt werden. Auf diese Art wird, wie man glaubt, die Krankheitsmaterie der Fieber zuweilen in die Hölung der Gedärme so abgesetzt, daß dadurch ein critischer Durchfall entstehet, und ich muß auch, ich mag nun im übrigen die Meinung von den critischen Ausleerungen vor wahr oder falsch ansehen, doch bekennen, daß die Krankheitsmaterie der Ausschläge sich öfters auf die Gedärme wirft, und dadurch eine critische Ausleerung verursachet.

1423.

Es kommt mir ferner wahrscheinlich vor, daß die faulichte Materie, die bey faulichten Säften durch die ganze Masse derselben verbreitet ist, öfters durch die ausdünstenden Gefäße der Gedärme abgeführet wird, und auf diese Art, wenigstens zum Theil, die Ursache des Durchfalls wird, welche man so oft bey den Krankheiten von dieser Art bemerket.

1424.

Ich habe bisher die Materien, die sich in die Hölung der Gedärme ergiessen, und dadurch den Durchfall verursachen, vornehmlich nur in so fern betrachtet, als sie dahin in einer ungewöhnlich starken Menge abgesetzt werden. Es ist aber auch wahrscheinlich, daß dieselben zu gleicher Zeit dabey in Rücksicht ihrer Eigenschaften verändert und weit schärfer und reizender werden. Und dieses letztere

ist

ist vornehmlich die Ursache, warum dieselben einen Durchfall erregen, oder wenigstens vermehren.

1425.

Wir wissen nicht gewiß, in wie weit und auf was vor eine Art die Feuchtigkeit, die durch die Enden der in die Hölung der Gedärme sich öffnenden ausdünstenden Gefäße abgesondert wird, in ihrer Natur und Eigenschaften verändert werden kann. Was aber diejenige Feuchtigkeit anbelangt, die in den Schleimbehälter abgesondert wird, so ist bekannt, daß wenn dieses in einer ungewöhnlichen Menge geschiehet, diese Feuchtigkeiten gemeiniglich weit dünner und schärfer sind, und also auch einen heftigen Reiz hervorbringen können.

1426.

Man könnte zwar glauben, daß die häufige Absonderung von einer schärfern und flüßigern Feuchtigkeit aus den Schleimdrüsen wahrscheinlicher Weise davon herrührte, daß die Materie, die aus dem Blute in die Schleimbehälter abgesetzt wird, unmittelbar aus diesen letztern wieder abgehet, ohne daß sie vorher in diesen Schleimbehältern, so wie es sonst geschiehet, einige Zeit stocket und dadurch diejenige Natur und mehrere Dicke annimmt, die wir gemeiniglich bey dem Schleim in seinem natürlichen Zustande finden. Wir könnten auch glauben, daß bey einem jeden heftigen Trieb der Säfte gegen die Schleimdrüsen, und so oft als ein Reiz an diese Drüsen gebracht wird, gleichfalls allemal die abgesonderte

derte Feuchtigkeit sehr dünne und scharf seyn müßte. Unterdessen aber zeigt doch die Erfahrung, daß nicht selten das Gegentheil davon statt findet, und daß bey solchen Umständen oft von den Schleimdrüsen ein häufiger Schleim abgesondert wird, der nicht dünn und scharf ist, sondern seine gehörige Beschaffenheit zeiget, und sich uns als eine gelinde, schleimigte und dicke Materie darstellet. Es pflegt dieses oft bey der Ruhr zu geschehen, und es entstehet auch dadurch eine Art von Durchfall, der man mit Recht den Namen des **schleimigten Durchfalls** (Diarrhoea mucosa) beygeleget hat.

1427.

Ein dritter Ursprung der Materien, die sich in die Gedärme ergiessen und dadurch den Durchfall hervorbringen (1412. 3), ist aus gewissen widernatürlichen Oeffnungen, die bey einigen Krankheinte in den Gedärmen oder den benachbarten Theilen entstehen. Auf diese Art können die Blutgefäße auf der innern Oberfläche der Gedärme zerfressen oder zerrissen werden, oder blos durch die widernatürlichen Erweiterungen ihrer kleinen Oeffnungen, die sonst blos dünne Feuchtigkeiten ausdünsten, Blut in die Gedärme ergiessen. Dieses Blut aber kann entweder durch seine Menge oder Schärfe, es mag nun diese letztere schon in dem Blute selbst befindlich seyn, oder erst durch die Stockung desselben hervorgebracht werden, zuweilen zu der Entstehung eines Durchfalls Gelegenheit geben, durch welchen blutige Materie ausgeleeret wird.

Und

Und dieses letztere pflegt, wie ich glaube, sich in der Krankheit zu ereignen, die man mit dem Namen der schwarzen Krankheit (Melaena oder Morbus niger) zu belegen pfleget.

1428.

Ein anderer widernatürlicher Ursprung von gewissen in die Hölung der Gedärme ergossenen Materien, ist die Oeffnung von Eitergeschwüren, die entweder in den Häuten der Gedärme selbst, oder in einem der benachbarten Eingeweide ihren Sitz haben, welches letztere zu einer Zeit, wo es entzündet war, mit einem Theil der Gedärme zusammengewachsen ist. Es kann aber die aus einem solchen Eitergeschwür kommende Materie von einer sehr verschiedenen Natur und entweder reines Eiter, oder eine dünne Jauche, oder beydes zusammen und zu gleicher Zeit mit mehr oder weniger Blut vermischet seyn, unter beyden diesen Umständen aber zu der Entstehung eines Durchfalls Gelegenheit geben.

1429.

Ich kann auch, indem ich hier die verschiedenen Arten von Reizen erzähle, die, wenn sie unmittelbar an die Gedärme gebracht werden, hierdurch die peristaltische Bewegung dieser Theile vermehren und einen Durchfall hervorbringen, dabey die Würmer keinesweges mit Stillschweigen übergehen, da solche öfters einen Durchfall verursachen.

1430.

Ein anderer Zustand der Gedärme, bey welchem die peristaltische Bewegung derselben vermehret und auf

diese

diese Art einen Durchfall verursachet wird, ist, wenn solche mit einer rosenartigen Entzündung (inflammatio erysipelacea) befallen sind. Daß es wirklich einen solchen Zustand giebt, und daß derselbe auch einen Durchfall zu verursachen im Stande ist, kann man aus demjenigen schliessen, was ich hievon schon an einem andern Orte gesagt habe. (Man sehe I. Theil S. 251). Ich kann unterdessen aus meinen Erfahrungen noch nicht bestimmen, ob man den von dieser Ursache entstandenen Durchfall als eine besondere und eigene Art dieser Krankheit anzusehen hat, oder ob derselbe beständig mit einer oder den andern von denenjenigen Arten des Durchfalls übereinkömmt, die von den andern Ursachen entstehen, die ich hier weitläuftiger erzählt habe.

1431.

Endlich kann auch, durch die Anhäufung von gewissen halbverdauten Nahrungsmitteln oder solchen andern Materien, welche aus verschiedenen der obgedachten Quellen in die Hölung der Gedärme ergossen werden, ein Durchfall besonders alsdann entstehen, wenn die Einsaugung aus den Gedärmen, die sonst durch die Milchgefäße oder andere Gefäße erfolgt, durch eine Verstopfung der Mündungen dieser Gefäße, oder eine Verstopfung der in dem Gekröse liegenden Drüsen verhindert wird, durch welche letztern die aus den Gedärmen eingesogenen Feuchtigkeiten nothwendiger Weise sonst gehen müssen.

Man

Man hat bey einer Art von dieser Krankheit, wobey der in dem Magen und Zwölffingerdarm bereitete Milchsaft in den auf diesen Darm folgenden Gedärmen nicht eingesogen wird, sondern in einer beträchtlichen Menge durch den Mastdarm abgehet, diese Krankheit mit dem Namen der **Milchruhr** (Morbus coeliacus oder noch besser blos Coeliaca) beleget, die ich daher auch als eine besondere Art des Durchfalls ansehe.

1432.

Und dieses sind die verschiedenen Arten von Krankheiten, die man nach meiner Meinung unter dem allgemeinen Namen **des Durchfalls** begreifen kann. Man wird aus dieser Erzählung sehen, daß viele und in der That der größte Theil von diesen Fällen, blos als sympathische Uebel anzusehen sind und folglich auch nur dadurch geheilt werden können, wenn man die erste oder Hauptkrankheit, von welcher der Durchfall ein Zufall ist, zu heilen bemühet ist. Auf was vor eine Weise aber dieses geschehen muß, kann ich hier nicht bestimmen. Man wird auch aus der hier mitgetheilten Erzählung sehen, daß viele von den Arten des Durchfalls, die man als wirkliche idiopathische Arten dieser Krankheit ansehen kann, doch so beschaffen sind, daß ich hier von ihrer Heilung nicht viel zu sagen brauche. In vielen Fällen kann man die Natur und selbst die Ursache des Durchfalls aus der Beschaffenheit der durch den Durchfall abgehenden Materie erkennen, so daß ein nur einigermaßen erfahrner

practischer Arzt daraus leicht bestimmen kanu, was er zu der Verbesserung oder gänzlichen Heilung dieser Krankheit zu thun hat. Mit einem Wort, ich finde, daß ich keinen allgemeinen Plan zu der Heilung des Durchfalls hier festsetzen kann, und ich werde daher auch hier nur blos einige allgemeine Bemerkungen über die Heilungsart mittheilen, deren man sich gemeiniglich dieser Krankheit zu bedienen pfleget.

1433.

Man hat die Heilungsart, die man bey dem Durchfall anwendet, auf die Meinung gegründet, daß diese Krankheit von einer Schärfe der Säfte, oder von einer Schlaffheit der einfachen oder bewegenden Fasern der Gedärme entstehet. Es bestehen daher auch die Mittel, deren man sich bey dieser Krankheit zu bedienen pfleget, aus solchen, welche gewisse besondere Arten von Schärfe verbessern können; ferner aus allgemeinen die Schärfe mildernden Dingen, aus Mitteln, die durch Erbrechen oder Purgiren Ausleerungen verursachen, aus zusammenziehenden Mitteln oder Opiaten. Ich werde anjetzt über jede von diesen Arten von Mitteln einige Bemerkungen mittheilen.

1434.

Da zuweilen und zwar vornehmlich bey Kindern die Ursache des Durchfalls in einer sauern Schärfe bestehet, so hat man sich in den Fällen dieser Art der absorbirenden erdigten Mittel sehr schicklich bedienet.

bedienet. Allein der gewöhnliche Gebrauch, dieselben bey allen Arten des Durchfalls und ohne allen Unterschied zu geben, ist sehr unüberlegt gewesen, und es müssen solche wirklich, so oft als eine Neigung zur Fäulniß vorhanden ist, sehr schädlich seyn.

1435.

Nach meiner Meinung hat man auf die Fälle des Durchfalls, bey welchen eine faule oder zur Fäulniß geneigte Schärfe vorhanden ist, zu selten gehörig Acht gehabt und ihre wahre Natur erkannt, daher man denn gleichfalls bey ihnen sich der sauren Mittel zu wenig bedienet hat. — Wahrscheinlicher Weise wird auch die Schärfe, deren Gegenwart man bey den galligten Durchfällen vermuthen kann, faulichter Art seyn.

1436.

Die allgemeinen Verbesserungsmittel der Schärfe überhaupt, sind gelinde verdünnende und demulcirende Dinge. Man hat sich der erstern darunter bisher bey dem Durchfall nicht so häufig bedienet, als man wohl sollte; denn sie verstärken, wenn man sie mit den demulcirenden Dingen verbindet, die Wirkung derselben gar sehr: und obgleich die demulcirenden Mittel, sowohl die von schleimigter als die von öhlichter Art, schon vor sich allein gebraucht nützlich seyn können, so werden dieselben doch ohne die Beyhülfe der verdünnenden Mittel schwerlich in den Körper in einer solchen Menge gebracht, daß sie den Endzweck erfüllen, um dessenwillen man sich ihrer bedienet.

1437.

Da eine Unverdaulichkeit und die in dem Magen vorhandenen Unreinigkeiten so häufig die Ursache des Durchfalls sind, so muß der Gebrauch der Brechmittel auch oft bey dieser Krankheit sehr nützlich seyn.

Auf gleiche Weise ist vielleicht, wenn der Durchfall, so wie solches gleichfalls oft der Fall zu seyn pfleget, von einer verstopften Ausdünstung und einem vermehrten Zufluß von Feuchtigkeiten nach den Gedärmen seinen Ursprung hat, das Erbrechen das sicherste Mittel, den Trieb und Zufluß der Säfte gegen die Oberfläche des Körpers zu vermehren.

Es ist auch möglich, daß das Erbrechen die peristaltische Bewegung, die bey dem Durchfall zu sehr gegen den After zu gehet, in etwas wieder umkehren kann; so daß dasselbe im Ganzen genommen als ein Mittel anzusehen ist, welches bey der Krankheit, von der wir hier reden, einen sehr großen Nutzen zu schaffen im Stande ist.

1438.

So nützlich aber auch die Brechmittel bey dem Durchfall wirklich sind, so hat man doch das Purgiren weit durchgängiger vor nöthig angesehen, und sich daher der Purgirmittel häufiger und allgemeiner bedienet. Allein es rührt dieses nach meiner Meinung von einer sehr irrigen Idee von dieser Krankheit her, und es scheinet der Gebrauch dieser Mittel mir in den meisten Fällen überflüßig, ja in vielen sogar schädlich zu seyn. Es gründet sich derselbe auf die Meinung, daß eine in den Gedärmen befindliche Schärfe jederzeit durch Purgiren abgeführet

führet werden muß. Allein wenn eine dergleichen Schärfe entweder durch den Mund verschluckt, oder aus andern Theilen des Körpers in die Gedärme gebracht worden ist, so kann das Purgiren weder zu der Verbesserung noch zu einer gänzlichen Fortschaffung einer solchen Schärfe dienen, ja es muß solches sowohl den Zufluß derselben nach den Gedärmen, als auch ihre übeln Wirkungen noch mehr vermehren. Aus was für einer Quelle aber auch die Schärfe, welche einen Durchfall erregen kann, entstehet, so kann man doch annehmen, daß eine solche Schärfe schon an und für sich im Stande seyn kann, selbst ihre Ausleerung, in so ferne dieses möglich ist, durch Purgiren zu bewirken. Es wird daher, so wie bey der Gallenkrankheit oder Cholera, also auch bey derjenigen Art des Durchfalls, von welcher wir hier reden, weit dienlicher seyn, die Ausleerung dieser Schärfe durch verdünnende und demulcirende Dinge zu befördern, als durch den Gebrauch der Purgirmittel dieselbe noch zu vermehren.

1439.

So wie aber der Gebrauch der Purgirmittel bey dem Durchfall selbst in dem Fall, wo eine Schärfe zugegen ist, als überflüßig angesehen werden kann, so giebt es auch noch viele andere Fälle, bey denen die ebengedachten Mitteln sogar außerordentlich schädlich seyn können. Ist die Reizbarkeit der Gedärme schon durch Krankheiten, die in andern Theilen des Körpers ihren Sitz haben, oder andere Ursachen sehr verstärkt worden, so müssen die

Purgirmittel nothwendiger Weise die Krankheit noch mehr erschweren. Es fällt keinem Arzt ein, bey einer Lienterie ein Purgirmittel zu geben, und es müssen diese Mittel in vielen andern Fällen des Durchfalls, welche sich der Lienterie nähern, eben so unschicklich seyn. Ich habe bereits oben bemerket, daß die Purgirmittel, wenn ein Durchfall von einem Zufluß der Feuchtigkeiten nach den Gedärmen entstehet, wirklich schädlich seyn können, es mögen nun diese Feuchtigkeiten in einer zu großen Menge dahin gebracht werden, oder zu scharf seyn. Es wird daher auch ein jeder, der nun überleget, wie zahlreich und mannigfaltig die Quellen sind, aus denen eine scharfe Materie nach der Hölung der Gedärme gebracht werden kann, leicht einsehen, daß in vielen Fällen und Arten des Durchfalls der Gebrauch der Purgirmittel den größten Schaden anrichten muß.

Besonders giebt es einen Fall von dieser Art, dessen wir hier Erwähnung thun müssen. Wenn nämlich wegen einer allgemeinen und von einer Schärfe bewirkten Auflösung des Blutes die serösen Feuchtigkeiten zu häufig sich in die Hölung der Gedärme ergiessen, und hiedurch diejenige Art des Durchfalls erregen, welche bey dem bereits zu einem hohen Grade gestiegenen hectischen Fieber vorhanden zu seyn pfleget, und der man gemeiniglich den Namen des colliquativischen Durchfalls giebt, so bringen, wie ich selbst in meinen Erfahrungen öfters gesehen habe, wenn man alsdann Purgirmittel giebt, dieselben die allerschädlichsten Wirkungen hervor.

Auch

Auch sind noch bey einer andern Art vom Durchfall die Purgirmittel sehr schädlich, und zwar, wenn die Krankheit von einer rothlaufsartigen Entzündung (erysipelatous inflammation) der Gedärme herrühret: eine Sache, die, wie ich bereits oben erwähnet habe, sich allerdings zuweilen zu ereignen pfleget.

Ich habe kaum nöthig, noch hinzuzusetzen, daß auch in dem Fall, wo ein Durchfall von einer Schlaffheit der Gedärme seinen Ursprung hat, die Purgirmittel nicht nur ganz unnütze, sondern selbst sogar sehr schädlich seyn können. Es wird, wie ich glaube, aus alle dem, was ich hier gesagt habe, leicht erhellen, daß der gehörige Gebrauch der Purgirmittel bey dem Durchfall sehr eingeschränkt ist, und daß, wenn dieselben ohne Unterschied bey dieser Krankheit angewendet werden, wie solches häufig zu geschehen pfleget, dieses ein sehr unbedachtsames, ja oft schädliches Verfahren ist. Nach meiner Meinung ist der Ursprung dieser Gewohnheit, Purgirmittel bey dem Durchfalle zu geben, dem Nutzen zuzuschreiben, welchen diese Arzneyen bey der Ruhr zu verschaffen pflegen, bey welcher sie wirklich nützlich sind, weil bey dieser letzten Krankheit die Gedärme sehr zusammengezogen sind und also das Gegentheil von dem vorhanden ist, was bey dem Durchfall zu geschehen pfleget.

1440.

Eine andere Classe von Mitteln. deren man sich bey dem Durchfall häufig bedienet, sind die zusammenziehenden Arzneyen. Es tragen einige Beden-

ken, sich derselben bey einem solchen Durchfall zu bedienen, der noch nicht lange Zeit gedauert hat, weil sie glauben, daß durch sie eine scharfe Materie zurückgehalten werden könnte, die aus dem Körper ausgeführet werden soll. Ich kann unterdessen die Fälle, bey denen eine solche Behutsamkeit nöthig ist, keinesweges gut einsehen oder gehörig bestimmen; und ich glaube auch überhaupt, daß die Kräfte der zusammenziehenden Mittel selten so beträchtlich sind, daß ihr Gebrauch dadurch sehr gefährlich werden könnte. Die einzige Schwierigkeit, die mir in Ansehung ihres Gebrauchs vorgekommen ist, bestehet darinnen, daß es mir sehr schwer fällt, ein richtiges Urtheil über die Beschaffenheit der Umstände zu fällen, bey denen sie vorzüglich dienlich sind. Ich glaube unterdessen doch, daß sie sich blos für diejenigen Fälle des Durchfalls schicken, bey denen die Reizbarkeit der Gedärme von einem Verlust der Spannkraft herrühret. Dieses aber kann wieder entweder von einer Schwäche des ganzen Körpers oder von gewissen Ursachen herkommen, die blos auf die Gedärme allein wirken; indem alle heftige oder lange Zeit fortgesetzte spasmodische oder convulsivische Krankheiten des Canals der Gedärme, auch nothwendig eine Schwäche in diesen Theilen verursachen müssen. Dergleichen Ursachen aber entstehen oft von einer heftigen Reizung bey der Kolick, Ruhr, Gallenkrankheit und dem Durchfall.

1441.

Die letzte Classe von den bey dem Durchfall dienlichen Mitteln, deren wir hier Erwähnung thun müssen,

müssen, sind die Opiate. Man hat gegen den Gebrauch derselben bey einem Durchfall, der noch nicht lange Zeit gedauert hat, fast die nämlichen Einwendungen gemacht, um derentwillen man die zusammenziehenden Mittel verwerfen will; allein es sind solche eben so wenig gegründet. Denn es dauern die Wirkungen der Opiate, in so fern solche zusammenziehende oder die Ausleerungen stopfende Mittel sind, niemals sehr lange, sondern es kommen die Ausleerungen, die von einer Reizung entstehen, wenn sie gleich einige Zeit zurückgehalten werden, doch bald wieder zurück. Die Opiate nutzen bey einem Durchfall blos dadurch, daß sie die Reizbarkeit vermindern; und wenn daher ein Durchfall blos von einer Vermehrung der Reizbarkeit abhänget, oder doch, wenn derselbe gleich von einem Reiz entstehet, dieser Reiz bereits verbessert oder schon ganz erschöpfet ist, so pflegen die Opiate das sicherste und gewisseste Mittel zu seyn, dessen wir uns bey dem Durchfall bedienen können. Und obgleich die Opiate nicht im Stande sind, einen an die Gedärme gebrachten Reiz wirklich zu verbessern oder wegzuschaffen, so leisten sie doch oft dadurch einen großen Nutzen, daß sie die Wirkungen dieses Reizes, wenn solche sehr heftig sind, auf eine Zeitlang aufhalten. Man sieht daher, aus allem zusammengenommen, daß man sich der Opiate sehr oft und sehr schicklich zu der Heilung des Durchfalls bedienen kann.

Zwölftes Hauptstück.

Von der Harnruhr (Diabetes).

1442.

Die Harnruhr bestehet in dem Abgang einer ungewöhnlich großen Menge von Urin.

Da schwerlich irgend eine Absonderung vermehret werden kann, ohne daß nicht auch die Wirkung der Gefäße, welche diese Absonderung hervorbringen, verstärket wird, und da auch bey einigen der Fälle von dieser Krankheit offenbare krampfigte Zufälle vorhanden sind, so trage ich kein Bedenken, die Harnruhr unter die Classe der spasmodischen Krankheiten zu rechnen und dieserwegen hier von derselben zu handeln.

1443.

Es ist diese Krankheit allemal mit einem heftigen Durst verknüpft, daher denn auch der Patiente nothwendiger Weise zur Stillung dieses Durstes, sehr viel Getränke zu sich nimmt. — Man kann hieraus zwar einigermaßen den Ursprung der außerordentlichen Menge des Urins erklären, der bey dieser Krankheit ausgeleert wird; allein es ist gewiß außer diesem Durste noch eine andere besondere Krankheit vorhanden, indem die Menge des abgehenden Urins fast immer die Menge der Feuchtigkeiten übertrifft, welche der Patiente zu sich genommen hat.

1445.

Der Urin, der bey einem Patienten von dieser Art abgehet, ist allemal sehr helle und scheint, dem

ersten

ersten Anblick nach, ganz und gar keine Farbe zu haben; allein wenn man ihn auf eine gewisse Art gegen das Licht hält, so findet man gemeiniglich, daß er ein wenig in das Gelbgrünlichte fällt, und man hat ihn daher sehr schicklich mit einer Auflösung des Honigs in einer großen Menge Wasser verglichen.

Untersucht man ihn durch den Geschmack, so findet man meistentheils, daß er mehr oder weniger süß ist, und es zeigen viele Versuche, die man nunmehro mit dem Urin vieler Patienten dieser Art angestellet hat, daß derselbe eine beträchtliche Menge von einem zuckerartigen Wesen enthält, das seiner ganzen Natur nach völlig mit dem gemeinen Zucker übereinkömmt.

1445.

Es scheinet mir **Willis** der erste gewesen zu seyn, von dem der süße Geschmack, welchen der Urin bey der Harnruhr zeiget, bemerket worden ist. Nach ihm haben fast alle englische Aerzte, denen Patienten von dieser Art vorgekommen sind, diese nämliche Bemerkung gemacht. — Man hat auch in der That Ursache zu glauben, daß es wirklich keinen einzigen Patienten von dieser Art giebt, bey dem der Urin von einer andern Beschaffenheit ist. Ohnerachtet nun aber weder die alten Aerzte, noch auch in den andern europäischen Ländern selbst die neuern, eher, als sie von den englischen Aerzten darauf aufmerksam gemacht worden sind, den süßen Geschmack, welchen der Urin bey dieser Krankheit zu haben pfleget, bemerket haben, so beweiset doch dieses ganz und

gar nicht, daß in alten oder neuern Zeiten der Urin bey der Harnruhr je von einer andern Beschaffenheit und ohne einen solchen süßlichten Geschmack gewesen sey. Es ist mir zwar, wie ich glaube, selbst ein Fall der Harnruhr einmal vorgekommen, bey welchen der Urin ohne allen Geschmack war, und es scheint auch der D. Martin Lister eben dergleichen beobachtet zu haben. Allein es sind, wie ich fest überzeugt bin, dergleichen Fälle nur sehr selten, und die entgegengesetzte Beschaffenheit des Urins ist weit gewöhnlicher, ja fast allgemein. Ich glaube daher, daß man die Gegenwart einer solchen zuckerartigen Materie in dem Urin als den vornehmsten Umstand und das vornehmste Kennzeichen bey der idiopathischen Harnruhr ansehen kann. Wenigstens ist dieses die einzige Art dieser Krankheit, von der ich hier zu handeln im Stande bin, weil alles, was ich mit Gewißheit von dieser Krankheit sagen kann, sich auf den jetztgedachten Fall dieser Krankheit beziehet.

1446.

Man hat die vor dieser Krankheit vorhergehenden Umstände und folglich auch die entfernten Ursachen derselben bis jetzt noch nicht mit Gewißheit bestimmet. Es kann gegründet seyn, daß diese Krankheit oft solche Personen befällt, die lange Zeit im Trinken ausgeschweift haben: daß sie sich vornehmlich bey Personen von einer schwächlichen und wie man es zu nennen pfleget, cachectischen Leibesbeschaffenheit zu zeigen pfleget: daß sie zuweilen auf Wechselfieber folgt, und daß sie auch oft alsdann

ent=

entstanden ist, wenn man zuviel von mineralischem Wasser getrunken hat; allein es ist doch unter allen diesen hiergedachten Ursachen keine einzige, die bey den Personen, die mit dieser Krankheit behaftet sind, durchgängig oder doch fast immer vorzukommen pflegte. Es folgt auf alle diese Ursachen nicht jederzeit, ja nicht einmal oft, die Krankheit, von der hier die Rede ist; man findet sogar viele Patienten von dieser Art, bey denen man die Harnruhr gar keiner von den gedachten Ursachen zuschreiben kann. Ich selbst, konnte in den meisten Fällen, die mir in meiner Praxis vorgekommen sind, gar keine besondern Ursachen darzu ausfindig machen.

1447.

Es pflegt diese Krankheit gemeiniglich ganz langsam und unvermerkt und so zu entstehen, daß keine andere Krankheit vorhergegangen ist. Sie steigt zu einem beträchtlichen Grade und dauert lange fort, ohne daß sie mit irgend einem andern in die Augen fallenden Uebel oder Krankheit in irgend einem Theile des Körpers verknüpft ist. Oft sind der große Durst, der allezeit, und der heftige Appetit, der öfters bey dieser Krankheit zugegen zu seyn pfleget, die einzigen in die Augen fallenden Zufälle. In dem Fortgang der Krankheit wird oft der Körper sehr mager und der Patiente wird sehr schwach: der Puls ist gemeiniglich geschwind und meistens ist auch ein heimliches Fieber bey dieser Krankheit vorhanden. Stirbt der Patiente an der Harnruhr, so endiget sich dieselbe gemeiniglich mit

einem

einem Fieber, das bey vielen Patienten dieser Art und sonderlich bey solchen, die sehr ausgezehret und schwach sind, einem hectischen Fieber ähnlich ist.

1448.

Die nahe Ursache dieser Krankheit ist weder gewiß noch deutlich bekannt. Es scheint, daß solche bisweilen mit Steinen in den Nieren verbunden ist, und es ist möglich, daß ein heftiger an die Nieren gebrachter Reiz die Absonderung des Urins vermehren kann. Vielleicht ist dieses auch bey der Krankheit, von der wir hier reden, oft wirklich der Fall; man kann aber doch nicht deutlich erklären, wie ein solcher Reiz diejenige besondere Veränderung hervorzubringen vermag, die man in der Beschaffenheit des Urins bemerket. Denn man findet oft, daß steinartige Materien in den Urinwegen vorhanden sind, und solche doch keine Wirkung von dieser Gattung und irgend eine Art der Harnruhr hervorbringen.

Einige Schriftsteller stehen in der Meinung, daß die Krankheit, von welcher wir hier reden, einen erschlafften Zustand der absondernden Werkzeuge der Nieren zuzuschreiben sey; und man hat auch wirklich bey den Leichenöffnungen der an dieser Krankheit verstorbenen Personen, diese Eingeweide sehr erschlafft gefunden. Unterdessen hat man doch dieses immer vielleicht mehr vor eine Wirkung als vor die Ursache der Harnruhr anzusehen.

Ich meines Orts glaube, daß keine topische widernatürliche Beschaffenheit der Nieren etwas zu

der

der Entstehung dieser Krankheit beyträgt, sondern daß man solche vielmehr einem Fehler der Assimilation der Säfte des menschlichen Körpers zuzuschreiben hat. Ich schliesse dieses daraus, weil auch sogar, wenn der Patiente feste Nahrungsmittel zu sich nimmt, dieselben nicht nur die Menge des Urins, sondern auch zu gleicher Zeit die obgedachte zuckerartige Materie vermehren.

1449.

Es pflegen einige den Ursprung der Harnruhr einer gewissen Beschaffenheit und widernatürlichem Zustand der Galle zuzuschreiben, und es ist wahr, daß diese Krankheit zuweilen bey Personen sich ereignet hat, die zu gleicher Zeit mit Krankheiten in der Leber befallen waren. Allein diese Verbindung ereignet sich nur selten und man findet auch die Harnruhr oft bey solchen Personen, bey denen die Leber nicht im Geringsten leidet. Unter zwanzig Patienten von dieser Art, die mir in meiner Praxis vorgekommen sind, war bey keinem einzigen eine in die Sinne fallende Krankheit der Leber vorhanden.

Es scheint mir daher auch die Erklärung, die man von der Natur und Wirkung der Galle in Hervorbringung der Harnruhr hat vorbringen wollen, eine solche Hypothese zu seyn, die keinesweges Genüge leistet.

1450.

Ich halte es, wie ich bereits gesagt habe, vor wahrscheinlich, daß in den meisten Fällen dieser Krankheit, die nahe Ursache der letztern in einer

fehler-

fehlerhaften Beschaffenheit der assimilirenden oder derjenigen Kräfte des Körpers lieget, durch welche die Nahrungsmittel in die eigentlichen thierischen Feuchtigkeiten verwandelt werden. Ich habe diese Idee ehemals schon den Doctor **Dobson** mitgetheilet, der solche weiter erweitert und öffentlich bekannt gemacht hat (siehe Lond. med. Obs. Vol. V. n. 27). Unterdessen muß ich doch bekennen, daß diese Theorie noch immer mit einigen Schwierigkeiten verknüpft ist, die ich gegenwärtig nicht gut heben kann.

1451.

Da man nun die nahe Ursache der Harnruhr so wenig kennt oder bestimmen kann, so ist es mir unmöglich, eine vernünftige Heilart bey dieser Krankheit vorzuschlagen. Ich lege dem Zeugniß verschiedener Schriftsteller soviel Glauben bey, daß ich wirklich überzeugt bin, daß diese Krankheit bisweilen geheilet worden ist. Allein es hat sich dieses nur selten zugetragen, und ich zweifle sehr, daß eine Heilung von dieser Art wirklich durch diejenigen Mittel geschehen ist, denen man sie gemeiniglich zuzuschreiben pfleget. Es ist bey uns in Schottland von allen dergleichen Patienten, die ich entweder selbst gesehen, oder deren Krankengeschichte mir von andern Aerzten mitgetheilt worden, kein einziger jemals geheilt worden, ohnerachtet die Fälle dieser Art bey uns nicht selten sind, und man bey den meisten der ebengedachten Kranken sich der von den Schriftstellern empfohlenen Mittel auf das Fleißigste bedienet hat. Ich würde daher auch nach meiner Meinung keinen

Nutzen

Nutzen schaffen, wenn ich die gedachten Mittel weitläuftiger erzählen wollte; und da es höchst wahrscheinlich ist, daß geschickte Aerzte diese Krankheit und die verschiedenen Umstände derselben in kurzer Zeit genauer untersuchen und hierdurch auch eine glücklichere Heilart festsetzen werden, so glaube ich, es sey vernünftig, vorjetzo mein Urtheil und Meinung darüber nicht eher bekannt zu machen, als bis ich solche auf mehrere Beobachtungen und Versuche gründen kann. (Von der Erklärung der Erscheinungen bey der Harnruhr sehe man **Darwin** on the retrograde motions of the absorbent vessels etc. Lichf. 1780. wovon eine Uebersetzung in die Samml. für pract. Aerzte B. VI. S. 254 eingerückt worden ist).

Dreyzehntes Hauptstück.

Von dem hysterischen Uebel (Hysteria, Malum hystericum).

1452.

Die vielen und mannichfaltigen Zufälle, welche man zu der Krankheit rechnet, welcher man dem Namen des **hysterischen Uebels** beyleget, machen, daß es außerordentlich schwer fällt, eine allgemeine Beschreibung und die eigentlichen Kennzeichen dieser Krankheit anzugeben. Da man unterdessen doch bey allen uns vorkommenden Krankheiten wenigstens versuchen muß, solche auf eine allgemeine Idee zu bringen; so habe ich auch, indem ich blos auf die Gestalt, unter welcher sich diese Krankheit am

ge-

gewöhnlichsten darzustellen, und die Verbindung von Zufällen, durch welche sie sich vornehmlich von andern Krankheiten zu unterscheiden pfleget, Rücksicht nahm, in meiner systematischen Eintheilung der Krankheiten (Theil I. S. 473) die Kennzeichen dieser Krankheit, so gut ich konnte, festzusetzen gesucht; indem ich erzähle, daß bey derselben die Patientin Unruhen und Murren im Bauche und die Empfindung hat, als wenn sich eine Kugel darinnen herum bewegte, die nach dem Magen und Hals aufsteigt, und wodurch die Kranke ersticken will. Es fällt solche in eine Art von Betäubung und Schlafsucht und läßt vielen blassen Urin. Dabey ist sie bald traurig bald lustig, ohne daß sie eine Ursache davon anzugeben weiß.

Ich werde nun diese Beschreibung des hysterischen Uebels anjetzt dadurch zu erläutern suchen, daß ich die Erscheinungen bey dieser Krankheit noch weitläuftiger erzähle.

1453.

Diese Krankheit befällt die Patienten anfallsweise oder in Paroxysmen. Es nehmen solche gemeiniglich mit einem gewissen Schmerz und der Empfindung einer Völle den Anfang, welchen die Patienten in der linken Seite des Unterleibes verspüren. Es scheint von dieser Stelle sich gleichsam eine Kugel nach den übrigen Theilen des Unterleibes zu bewegen und auf verschiedene Art daselbst herumzudrehen, und endlich sich in dem Magen zu ziehen. Von da steigt sie weit deutlicher bis an den Anfang des Schlundes auf und erregt bey dem

Patien-

Patienten, den sie auf den Kopf der Luftröhre drücket, eine Empfindung, als wenn er ersticken wollte. Wenn die Krankheit so weit gekommen ist, so wird der Patiente mit einer gewissen Betäubung und Unempfindlichkeit, der ganze Körper desselben aber mit verschiedenen Zuckungen befallen. Der Leib oder Rumpf des Körpers wird hin und her gedrehet, und die Glieder werden auf eine verschiedene Weise beweget. Gemeiniglich bestehet die convulsivische Bewegung des einen Arms und Hand darinnen, daß die Patienten sich mit geballter Faust auf die Brust auf eine sehr heftige Weise und zu wiederholten malen schlagen. Dieser Zustand hält einige Zeit an, und hat während dieses Zeitpunkts einige Nachlassungen und verneuerte Anfälle der convulsivischen Bewegungen. Allein es hören dieselben endlich auf und der Patiente bleibt sodann in einem ganz unempfindlichen und dem Ansehen nach schlafenden Zustand, aus welchem der Patiente mehr oder weniger geschwind und öfters mit einem wiederholten Seufzen und Schluchzen, wobey man ein murmelndes Getös in dem Unterleib desselben höret, wieder zu sich kömmt und nun wieder anfängt, seine Sinne und Kräfte zur Bewegung zu gebrauchen. Gemeiniglich kann er sich sodann an die jetzt von uns beschriebenen Umstände und Zufälle ganz und gar nicht mehr erinnern.

1454.

Und dieses ist die Gestalt, unter welcher sich uns die Zufälle, die man gemeiniglich unter dem Namen eines hysterischen Anfalls begreift, am ge-

wöhnlichsten darzustellen pfleget. Unterdessen leiden diese Anfälle bey verschiedenen Personen auch beträchtliche Abänderungen, ja es sind dieselben sogar bey der nämlichen Person zu verschiedenen Zeiten von einer verschiedenen Beschaffenheit. Denn es sind entweder mit diesen Anfällen eine größere oder geringere Anzahl von den obgedachten Zufällen und Umständen verknüpft: oder es sind diese Zufälle selbst heftiger oder schwächer, oder endlich die Anfälle in ihrer Dauer länger oder kürzer.

Vor der Erscheinung des wirklichen Anfalls gehet von dem Patienten zuweilen auf einmal eine ungewöhnliche Menge von einem ganz blassen und hellen Urin ab. Bey der wirklichen Entstehung des Anfalls ist der Magen zuweilen mit Erbrechen, die Lungen mit einer Engbrüstigkeit und das Herz mit Herzklopfen beschweret. Auch wird bey dem Anfall der ganze Unterleib und vornehmlich die Gegend des Nabels sehr heftig einwärts gezogen. Der Schließmuskel des Afters wird zuweilen so feste zusammengezogen, daß kaum ein kleines Klystierröhrchen eingebracht werden kann, und es wird dabey zu gleicher Zeit der Abgang des Urins gänzlich verstopft. Dergleichen Anfälle pflegen nun von Zeit zu Zeit wiederzukommen, und während der Zwischenzeit entstehen oft bey dem Patienten ganz unwillkührliche Bewegungen und Anfälle von Lachen und Weinen, wobey die Patienten plötzlich von dem einem zu dem andern übergehen. Auch entstehen zuweilen Arten von falschen Einbildungen und ein gewisser Grad von Phantasien.

1455.

Viele Aerzte und Schriftsteller stehen in der Meinung, als ob diese Zufälle blos dem weiblichen Geschlechte eigen wären, und es ist auch soviel gewiß, daß sie sich am gewöhnlichsten bey Frauenspersonen zeigen. Unterdessen bemerkt man doch auch dergleichen bey Mannspersonen. Es geschiehet aber dieses nur selten und ich habe auch nie bemerket, daß dieselben bey Männern zu einem so heftigen Grade gestiegen wären, als es bey Frauenspersonen zu geschehen pfleget.

Bey Frauenspersonen entstehet diese Krankheit besonders von den Jahren der Mannbarkeit an, bis in das fünf und dreyßigste Jahr. Sie zeigt sich auch zuweilen vor dem erstern und nach dem letztern Zeitpunkt. Es geschiehet aber dieses allemal nur sehr selten.

Unterdessen ereignen sich diese Anfälle bey allen Frauenspersonen, sie mögen nun von einem Alter seyn, von welchem sie wollen, hauptsächlich zu der Zeit der monatlichen Reinigung.

Das hysterische Uebel befällt Frauenspersonen von der lebhaftesten und blutreichsten Leibesbeschaffenheit und oft solche, die den allerstärksten, ja einen fast männlichen Körper haben.

Unfruchtbare Weiber sind ihm mehr als fruchtbare unterworfen und daher werden oft junge Wittwen von derselben am stärksten beschweret.

Vornehmlich zeigt sich diese Krankheit bey solchen Frauenspersonen, die der sogenannten Mutterwuth (Nymphomania) unterworfen sind; es haben

daher auch die Verfasser der systematischen Eintheilung der Krankheiten, oder die sogenannten Nosologisten, ziemlich schicklich eine der Abänderungen von dem hysterischen Uebel mit dem Namen der wollüstigen Hysterie (Hysteria libidinosa) bezeichnet.

Bey Personen, die den Anfällen von dieser Krankheit unterworfen sind, werden solche leicht durch Leidenschaften und alles, was eine heftige Bewegung in der Seele macht, vornehmlich aber durch solche Dinge erreget, die plötzlich wider Vermuthen des Patienten sich ereignen.

Oft entstehet bey hysterischen Patienten eine so große Empfindlichkeit durch die Anfälle dieser Krankheit, daß ein jeder Eindruck, der plötzlich auf sie und gegen ihr Vermuthen geschiehet, sogleich zu der Entstehung eines solchen Anfalls Gelegenheit giebt.

1456.

Es erhellet aus der hier mitgetheilten Geschichte der hysterischen Krankheit, daß bey derselben eine gewisse Verbindung von Zufällen vorhanden ist, die eine ganz besondere Krankheit bezeichnen, welche man, wie ich glaube, von allen andern unterscheiden kann. Es scheint mir, daß solche von den Aerzten sehr unschicklich als eine Krankheit angesehen worden ist, welche mit einigen andern und vornehmlich mit der Hypochondrie die nehmliche ist. Zwar können einige Zufälle beyder Krankheiten gemein seyn; unterdessen sind aber doch meistentheils das hypochondrische und hysterische Uebel gar sehr von einander verschieden.

Es sind zwar bey beyden Krankheiten krampfigte Zufälle vorhanden; unterdessen sind aber doch solche bey dem hypochondrischen Uebel weder so häufig noch so heftig, als sie es bey dem hysterischen zu seyn pflegen.

Zuweilen leiden hysterische Patienten auch zu gleicher Zeit an der Verdauung; unterdessen mangeln auch oft die Zufälle, die von einer schwachen Verdauung herrühren, bey hysterischen Patienten gänzlich, da hingegen hypochondrische Personen nie, wie ich glaube, davon befreyet bleiben.

Diese verschiedenen Umstände zeigen deutlich, daß beyde Krankheiten wirklich von einander verschieden sind. Sie werden aber noch weit deutlicher dadurch von einander unterschieden, daß sie Personen von ganz verschiedenen Temperamenten befallen, und daß auch das hysterische Uebel gemeiniglich in einem andern Alter als das hypochondrische ganz ausgebildet zu werden pfleget.

Man hat gemeiniglich angenommen, als ob beyde Krankheiten blos darinnen verschieden wären, daß sie bey Personen von einem verschiedenen Geschlechte entständen. Allein dieses ist falsch. Denn obgleich das hysterische Uebel vornehmlich Frauenspersonen zu befallen pfleget, so ist doch auch das männliche davon nicht gänzlich ausgeschlossen; wie ich dieses bereits oben bemerket habe. Und auf der andern Seite findet man häufige Beyspiele, daß obschon das hypochondrische Uebel vornehmlich den Mannspersonen eigen ist, doch auch das weibliche davon nicht befreyet bleibet.

1457.

Alle diese Umstände zeigen, wie ich glaube, sehr deutlich, daß man das hysterische Uebel sehr gut und schicklich vor eine von dem hypochondrischen Uebel ganz verschiedene Krankheit halten muß.

Es scheinet mir auch ferner sehr unschicklich zu seyn, daß man fast einen jeden Grad von unregelmäßigen Bewegungen des Nervensystems zu einer oder der andern von diesen beyden Krankheiten zu rechnen pfleget. Beyde Krankheiten zeichnen sich durch ein gewisses besonderes Temperament sowohl, als durch gewisse eigene Zufälle aus, die diese Krankheiten zu bezeichnen pflegen; allein es können viele sowohl dieser letztgedachten Zufälle, als auch andere Beschwerden, die man gemeiniglich mit dem Namen der Nervenzufälle zu belegen pfleget, von verschiedenen andern Ursachen bey Personen, deren Temperament von den den hysterischen und hypochondrischen Personen besonders eigenen Temperamenten ganz verschieden ist, und dieses zwar auf eine solche Weise entstehen, daß sie nicht mit denen der einen oder andern von diesen beyden Krankheiten besonders eigenen Zufällen verknüpft sind. Es wird daher auch obgedachten Nervenzufällen der Name von hysterischen oder hypochondrischen Zufällen ganz unrecht beygeleget. Ich bin nicht im Stande zu bestimmen, aus was vor einem Gesichtspunkte man diese Symptomen zu betrachten und zu welcher Gattung von Krankheiten man solche zu rechnen hat. Unterdessen aber muß ich doch bemerken, daß der allgemeine Name der Nervenübel, den man ihnen

gemei-

gemeiniglich beyleget, zu allgemein und unbestimmt ist, als daß derselbe von einigem Nutzen seyn könnte.

1458.

Nachdem ich auf diese Weise das hysterische Uebel von jeder andern Krankheit zu unterscheiden gesucht habe, so will ich mich nun bemühen, die besondere Pathologie desselben in einiges Licht zu setzen. Es fällt hierbey, wie ich glaube, zuerst in die Augen, daß die Anfälle des hysterischen Uebels mit einer convulsivischen und spasmodischen Bewegung des Canals der ersten Wege ihren Anfang nehmen, welche krampfhafte Zufälle hernach dem Gehirn und einem großen Theil des Nervensystems mitgetheilet werden. Ohnerachtet aber diese Krankheit ihren Anfang in dem Canal der ersten Wege zu nehmen scheint, so zeigt doch die Verbindung, welche die Anfälle derselben so oft mit der monatlichen Reinigung und den Krankheiten haben, die von dem Zustand der Zeugungstheile bestehen, deutlich, daß die Aerzte aller Zeitalter mit Recht diese Krankheit als eine Krankheit (Affection) der Gebährmutter und anderer zu dem Zeugungssystem gehöriger Werkzeuge angesehen haben.

1459.

Ich kann aber demohnerachtet hierinnen nicht weiter gehen, und wage daher nicht die Art, auf welche die Gebährmutter und besonders die Eyerstöcke bey dieser Krankheit leiden, ferner, wie dieser widernatürliche Zustand auch dem Canal der ersten Wege und zwar unter so besondern Umständen mitgetheilet

wird, oder die Art zu erklären, wie wiederum der widernatürliche Zustand des gedachten Canals gleichsam in die Höhe steigen und zuletzt auch das Gehirn so angreifen kann, daß dadurch jene besondern Zufälle hervorgebracht werden, welche man bey Patienten von dieser Art während des hysterischen Anfalls zu bemerken pfleget.

Ohnerachtet ich nun also diese Krankheit nicht bis zu ihrer ersten Ursache zurückbringen oder die gesammten bey ihr vorkommenden Erscheinungen erklären kann, so hoffe ich doch in Ansehung der allgemeinen Natur dieser Krankheit einige Schlüsse zu machen, die uns zu einer glücklichern Behandlung derselben Anleitung geben können.

1460.

So kann man, zum Beyspiel, wenn man die prädisponirenden und gelegenheitlichen Ursachen des hysterischen Uebels überlegt, daraus den richtigen Schluß machen, daß die nahe Ursache desselben größtentheils in einer besondern widernatürlichen Beweglichkeit des Körpers zu suchen sey, die gemeiniglich von einem vollblütigen Zustand desselben abzuhängen pfleget.

1461.

Ob diese Krankheit jemals von einer widernatürlichen Beweglichkeit und Reizbarkeit des Körpers so entstehet, daß dabey der vollblütige Zustand des Körpers keinen Einfluß hat, dieses kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen. Unterdessen sieht man aber doch deutlich, daß bey gewissen hysterischen

Patien=

Patienten, wo die Krankheit bereits einige Zeit gedauert hat, dadurch eine besondere widernatürliche Empfindlichkeit und folglich auch eine widernatürliche Beweglichkeit entstehet, die sich oft zu einer Zeit zeiget, wo man weder die Gegenwart einer allgemeinen Vollblütigkeit, oder auch sonst vermuthen kann, daß die Masse des Blutes durch eine zufällige Ursache ausgedehnt worden sey. Da unterdessen, wie ich oben gezeigt habe, eine Ausdehnung der Gefäße des Gehirns und eine Ausdehnung der Masse des Blutes in den Lungen die fallende Sucht und Engbrüstigkeit zu verursachen scheint, so schliesse ich nach der Analogie daraus, daß auch eine heftige Ausdehnung der Gefäße der Gebährmutter und anderer weiblichen Zeugungstheile zu der Entstehung derjenigen spasmodischen und convulsivischen Bewegungen Gelegenheit geben kann, welche sich bey der hysterischen Krankheit ereignen. Man wird zu gleicher Zeit aber auch leicht einsehen, daß diese Ausdehnung und Anschwellung der Gefäße in den Zeugungstheilen sich vornehmlich in vollblütigen Körpern ereignen muß; und es scheinen auch überhaupt alle Umstände, die wir oben bey der Geschichte dieser Krankheit angeführet haben, meine Meinung von der wahren Natur der nahen Ursache derselben noch mehr zu bestärken.

1462.

Man wird aus dieser kurzen Uebersicht der Geschichte und Ursachen des hysterischen Uebels leicht einsehen, daß dieselbe mit der Epilepsie eine große Aehnlichkeit hat, und daß daher auch allerdings die

Anzeigen zur Heilung in beyden Krankheiten die nämlichen seyn müssen.

So wie dieses von den Anzeigen zur Heilung gilt, so kommen auch in beyden Krankheiten die Mittel, durch welche diese Anzeigen erfüllt werden müssen, so sehr mit einander überein, daß die nämlichen Bemerkungen und Regeln, welche ich oben S. 175 in Ansehung der Wahl und des Gebrauchs dieser Mittel bey der fallenden Sucht vorgetragen habe, sich auch ziemlich genau auf das hysterische Uebel anwenden lassen, und daher auch hier nicht wiederholt zu werden brauchen.

Vierzehntes Hauptstück.

Von der Wuth aus dem tollen Hundesbiß und der Wasserscheu.

1463.

Es ist diese Krankheit in mehrern Schriften, die sich in den Händen aller Aerzte befinden, so genau und vollständig beschrieben worden, daß ich gar nicht nöthig habe, die Geschichte derselben hier mitzutheilen. Was aber die Pathologie von ihr oder die Art und Weise betrifft, wie solche entstehet, so finde ich, daß ich hierüber nichts sagen kann, das mir selbst, oder noch mehr andern Genüge leisten könnte. Ich finde auch, was die Heilung dieser Krankheit anbelangt, daß es keine einzige Sache giebt, welche das Trügliche der Versuche so sehr, als die gegenwärtige beweiset. Man

hat

hat von den allerältesten bis auf unsere jetzigen Zeiten eine große Anzahl von Mitteln zu der Verhütung und Heilung dieser Krankheit empfohlen, und deren Werth allemal durch die damit angestellten Versuche beweisen wollen, wie denn auch fast alle diese Mittel eine gewisse Zeitlang als nützlich, ja fast untrüglich angesehen worden sind. Allein es hat die nachfolgende Zeit gemeiniglich wieder aus Erfahrungen den Ruf, in welchem diese Mittel standen, vernichtet, so daß die meisten von den Mitteln, deren man sich ehedem bediente, nunmehro gänzlich wieder vernachläßiget werden. Auch anjetzt hat man noch kürzlich wieder einige neue Mittel gegen die Wasserscheu vorgeschlagen und sich, um ihre Wirksamkeit zu beweisen, dabey abermals auf die Erfahrung berufen. Allein ich muß gestehen, daß hierüber noch viele Zweifel übrig sind, und ob ich gleich von dieser Materie nicht aus meiner eigenen Erfahrung urtheilen kann, so halte ich es doch vor meine Pflicht, meinen Schülern das beste Urtheil mitzutheilen, welches ich in Ansehung der Wahl der anjetzt gegen die Wasserscheu empfohlnen Mittel und des wahren Werths derselben fällen kann.

1464.

Ich bin aber zuerst fest überzeuget, daß das allerbeste und sicherste Mittel, durch welches man die Folgen des Bisses eines wüthenden Hundes, oder andern wüthenden Thieres verhindern kann, darinnen bestehet, daß man die gebissene Stelle ausschneidet, oder auf eine andere Art zerstöret. Es stimmen fast alle und jede Schriftsteller hierüber überein, nur findet

sich

sich der Unterschied dabey, daß nach der Meinung einiger Aerzte dieses Ausschneiden u. s. w. blos alsdann wirksam und nützlich seyn kann, wenn es bald nach geschehener Verwundung vorgenommen wird, und es vernachläßigen daher diese Aerzte solches, wenn man die gedachte Gelegenheit vorbey streichen lassen und bereits schon einige Zeit verflossen ist. Man hat unterdessen bis jetzt noch keine gehörige Versuche angestellet, aus welchen diese Sache gehörig bestimmet werden kann. Ich bin auch wirklich aus vielen Gründen geneigt zu glauben, daß das in den Körper durch den Biß eines wüthenden Thieres gebrachte Gift nicht sogleich der ganzen Masse der Säfte oder dem ganzen Körper mitgetheilet wird, und daß man sich daher dieses Mittels, den gebißnen Ort zu zerstören, noch viele Tage nach geschehener Verwundung bedienen kann.

1465.

So lange unsre Erfahrungen über den Nutzen der verschiedenen anjetzt in der Wasserscheu gebräuchlichen Mittel noch so ungewiß sind, kann ich keines von diesen Mitteln vor völlig unnütz erklären. Soviel aber kann ich versichern, daß die Wirksamkeit des Queckſilbers, wenn man solches in einer sehr großen Dosis giebt, und damit lange Zeit fortfähret, durch die Erfahrung besser als der Nutzen irgend eines andern von denenjenigen Mitteln bestätiget wird, die man bis jetzt vorgeschlagen hat, oder deren man sich gewöhnlicher Weise zu bedienen pfleget.

Anhang.

Anhang.

Von den Mitteln,

ertrunkne und dem Anschein nach todte Personen wiederherzustellen.

Aus einem Briefe unsers Verfassers an den Lord Cathcart,

Präsident des Polizeycollegiums in Schottland. *)

Man wendet gewöhnlicher Weise nur wenig Mühe an, Ertrunkene wieder herzustellen, weil die Umstehenden und selbst Aerzte und Wundärzte dieselben leicht zu früh vor todt halten und urtheilen, daß alle Bemühungen zu der Wiederherstellung derselben vergeblich seyn würden. Allein es sollten billig so viele Beyspiele, da Personen, bey

*) Ohnerachtet dieser Brief schon in dem Hannöverischen Magazin auf das Jahr 1778 S. 1247 übersetzt ist, so haben wir ihn doch, da er den Aerzten nicht so bekannt worden ist, als er es verdienet, und sich unser Verfasser darauf oben S. 40 zu berufen scheint, hier einrücken wollen. Es sind aber bey der Uebersetzung selbst verschiedene überflüßige Dinge weggelassen worden. Das englische Original führt den Titel: a letter to Lord *Cathcart* — concerning the recovery of Persons drowned and seemingly dead. By *W. Cullen*. Lond. 1776. 8.

bey denen man schon alle gewöhnliche Zeichen des Todes fand, doch noch gerettet wurden; diesen Irrthum schon längst gehoben haben, da ohnehin natürliche Ursachen leicht zeigen, daß Ertrunkene weit häufiger sich in einem solchen Zustand befinden, wo ihnen noch geholfen werden kann, als man es sich gemeiniglich einbildet.

Der Tod erfolgt bey Menschen und andern Thieren nicht unmittelbar, wenn bey denselben die Bewegung des Herzens und der Lungen und folglich auch der Umlauf des Blutes aufhöret. Ohnerachtet der Umlauf des Blutes zu der Erhaltung des Lebens nothwendig ist, so bestehet doch das Leben des Thieres nicht blos darinnen, sondern vorzüglich in einer gewissen Fühlbarkeit und Reizbarkeit der Nerven und Muskelfasern, von denen die Bewegung des Herzens selbst abhängt. Diese Beschaffenheit der Nerven und Muskelfasern ist aber das, was man eigentlich das Principium des Lebens bey den Thieren nennen kann, und so lange dieselbe vorhanden ist, oder so lange solche, wenn sie auch sehr geschwächt ist, doch wiederhergestellet und thätig gemacht werden kann, so lange kann man auch, wenn anders der Bau der Theile noch nicht zerstöret ist, hoffen, daß die Wirkung des Herzens und der Lungen, der Umlauf des Blutes und folglich auch alle Geschäfte des Lebens, obgleich viele derselben schon seit einer geraumen Zeit aufgehöret haben, doch noch wiederhergestellet werden können.

Daß in vielen Fällen die Lebenskraft noch ihr Daseyn habe, wenn der Umlauf des Blutes schon einige Zeit aufgehört hat, wird durch viele Versuche bewiesen, und eben so gewiß ist es, daß sie zu ihrer völligen Thätigkeit wieder gebracht werden kann, wenn sie gleich eine Zeitlang dem Anschein nach gänzlich unwirksam gewesen ist. Man kann nicht genau bestimmen, wie lange sie noch bey Menschen fortdauern kann, nachdem sie ihr Daseyn verloren zu haben scheint, allein nach andern Thieren zu schließen, kann dieses ziemlich lange geschehen; und so viele glaubwürdige Fälle von Personen, die, ungeachtet sie schon lange todt schienen, dennoch wiederhergestellt wurden, sollten uns abhalten, zu früh an der Möglichkeit, Ertrunkene wieder zu recht zu bringen, zu verzweifeln.

Die Zergliederung ertrunkner Menschen und Thiere zeigt uns, daß sehr selten das Wasser in die Höhle der Lungen oder selbst in den Magen in einer so großen Menge eindringt, daß der Körper beträchtlich darunter leiden könnte; und überhaupt weiß man, daß bey den meisten Fällen die Werkzeuge des Lebens gar nicht beschädigt werden. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Tod bey Ertrunkenen blos von einer Erstickung herrühret, wodurch der Umlauf des Geblüts gehemmt wird, der dem Körper seine Wärme gab, von welcher wieder die Thätigkeit der Lebenskraft abhängt. Allein da diese Wärme und Thätigkeit in vielen Fällen durch verschiedene Mittel wiederhergestellt werden kann: so muß es daher auch

möglich seyn, so lange dieses nämlich geschehen kann, Ertrunkene wieder zu recht zu bringen. Die Erfahrung bestätigt, vorzüglich seit einigen Jahren, diesen Satz. Wir wissen aus glaubwürdigen Nachrichten, daß in Paris und Amsterdam seit der Errichtung von Gesellschaften zur Erhaltung ertrunkener Personen ungefähr drey Viertel von denen, bey welchen man die gehörigen Mittel angewandt hatte, wiederhergestellt wurden.

Man muß gestehen, daß es Fälle giebt, in denen die Zerstörung des Baues des Körpers, oder andere Umstände es unmöglich machen, Ertrunkene zu retten. Allein da man diese Fälle selten mit Gewißheit unterscheiden kann: so muß man sie auch nur selten voraussetzen. Selbst wenn Ertrunkene schon verschiedene Stunden unter dem Wasser gelegen haben, ist es Pflicht, alle mögliche Mühe auf ihre Rettung zu wenden. Denn selbst bey dem mißlichsten Falle muß man bedenken, daß die Mühe vieler vergeblichen Versuche durch einen einzigen glücklichen Erfolg reichlich belohnt wird.

Alle Mittel, die man unter der Voraussetzung anwandte, daß die Erstickung von der Menge des eingeschluckten Wassers, welches man daher wieder aus dem Körper schaffen müsse, herrühre, waren äußerst ungereimt und unglücklich. Die Methode, Leute bey den Füßen aufzuhängen, oder auf den Kopf zu stellen, oder auf einem Faße zu rollen, rührten von der Voraussetzung eines Falles her, der, wenn er wirklich Statt hätte, wahrscheinlich alle

Mittel vergeblich machen würde. Außerdem lief man dabey Gefahr, Gefäße im Gehirne oder in den Lungen zu zersprengen, und dadurch Personen hinzurichten, die sonst leicht hätten gerettet werden können. Alle diese Arten sind daher mit Recht verworfen und untersagt.

Wenn der Körper nicht lange unter dem Wasser gewesen ist, wenn er folglich seine natürliche Wärme noch nicht ganz verlohren und die Reizbarkeit der Muskelfasern nicht sehr gelitten hat: so wird vielleicht bloß eine ziemlich starke Bewegung desselben erfordert, um seine Lebenswerkzeuge wieder in Thätigkeit zu setzen. Wenn hingegen die Wärme und Reizbarkeit in einem größern Grade gelitten haben: so zweifle ich sehr, daß diese Bewegung mit Sicherheit angewandt werden, oder überhaupt von Nutzen seyn kann, bis die Wärme und Reizbarkeit gewissermaßen wiederhergestellt worden sind. In jedem Falle ist eine heftige Erschütterung sehr unsicher, und meiner Meinung nach völlig unnöthig. Es müssen selbst, wenn der Körper von dem Orte, wo er aus dem Wasser gezogen ist, an einen andern Ort, wo man ihm besser zu Hülfe kommen kann, weggebracht wird, alle Stellungen, wobey er unnöthiger Weise gedrückt wird, vermieden werden. So ist es z. E. sehr nachtheilig, wenn ein Mann ihn auf dem Rücken fortschleppt. Der Körper muß ausgestreckt und der obere Theil desselben etwas aufrecht erhalten werden, doch muß man sich dabey hüten, den Hals zu weit vorn über zu biegen. Man

kann ihn auf diese Art auf eine Seite und auf etwas Stroh gelegt bequem mit einem Karren fortbringen. Die Erschütterung, welche eine etwas schnelle Bewegung des Karrns verursachen kann, wird in den meisten Fällen wenig schaden.

Aus den Ursachen, die ich vorhin von dem Tode oder dem Schein des Todes bey Ertrunkenen angeführt habe, erhellt deutlich, daß man bey ihrer Wiederherstellung zuerst darauf sehen muß, dem Körper seine Wärme wiederzugeben, ohne die seine bewegenden Fasern auf keine Art thätig seyn können. Man muß daher den Körper von seiner nassen Kleidung zu befreyen suchen, ihn gut trocknen, und in trockne, und wenn es möglich ist, warme Decken einhüllen. Es wäre zu wünschen, daß in jedem Falle, so bald man hört, daß Jemand ertrunken ist, Bettdecken ans Wasser gebracht würden, damit der Körper, so wie er aus dem Wasser kömmt, sie mit seiner Kleidung verwechseln, oder, wenn er nackend war, sogleich getrocknet, und gegen die Kälte der Luft verwahret werden kann. Es wird ebenfalls von großem Nutzen seyn, wenn man ohne Zeitverlust dem Körper des Ertrunkenen ein warmes Hemd oder Camisohl, das jemand eben ausgezogen hat, anziehen kann.

Wenn aber zu der Zeit, da der Körper aus dem Wasser gezogen wird, die Sonne sehr heiß scheint: so glaube ich, daß es kein besser Mittel giebt, ihm seine Wärme wieder zu geben, als den nackenden Körper überall der Sonnenhitze blos zu stellen. Doch

müssen zu gleicher Zeit alle andere Mittel, ihn zum Leben zu bringen, sorgfältig angewandt werden.

Wenn die Sonne nicht scheint: so muß der Körper nach dem nächsten bequemen Hause gebracht werden. Am besten wird sich ein Haus mit einem geräumigen Zimmer, in dem ein Feuer gemacht ist, oder gemacht werden kann, dazu schicken, und noch besser ist es, wenn sich in demselben außer diesem noch ein anderes Zimmer befindet, das ebenfalls geheizt werden kann.

Man muß alle Leute, die nicht zur Wartung des Ertrunkenen unumgänglich nöthig sind, aus dem Wege zu schaffen suchen, und sich bemühen, dem Körper seine Wärme wieder zu verschaffen, wozu nach der Beschaffenheit der Umstände verschiedene Maaßregeln ergriffen werden können.

Wenn sich ein Brauhaus, eine Brantweinbrennerey, eine Färberey, oder eine Fabrik in der Nachbarschaft befindet, aus denen man bald eine hinreichende Menge warm Wasser und ein gehöriges Gefäß erhalten kann: so ist nichts zuträglicher, als den Körper in ein warmes Bad zu setzen. Selbst wenn man keine gehörige Menge Wasser auf einmal erhalten kann: so kann dies Bad dennoch Statt finden, wenn sich der Unfall nahe bey einer Stadt oder bey einem Dorfe zugetragen hat, wo viele Feuer zugleich angewandt werden können, eine geringere Menge Wasser zu kochen, da man auf diese Art leicht die erforderliche Menge erhalten wird. Ein Theil kochendes Wasser ist mehr als hinreichend, zween

Theilen See- oder Quellwasser die erforderliche Wärme zu geben, da das Bad anfänglich nicht zu warm, selbst nicht einmal so warm als die gewöhnliche Wärme des Körpers seyn darf. Durch frisches warmes Wasser kann man es nachher stuffenweise etwas höher als auf diesen Grad bringen.

Wenn der Körper des Ertrunkenen nicht übergroß ist: so kann er bequem erwärmt werden, wenn sich Jemand zu ihm ins Bette legt, und ihn an seinen nackenden Körper andrückt, wobey er seine Stellung oft verändern muß, zugleich müssen die Theile, die nicht unmittelbar von dem warmen Körper berührt werden, mit warmen Tüchern erwärmt und gerieben werden.

Wenn keine von diesen Methoden bequem angebracht werden kann: so muß der Körper vor einem mäßigen Feuer auf ein Bette gelegt, und oft umgekehrt werden, um die verschiedenen Theile desselben in gleichem Maaße zu erwärmen. Außerdem muß man ihn mit groben und gut gewärmten Handtüchern oder anderm Zeuge gut reiben, oft frische warme Tücher um die Lenden und den obern Theil der Arme schlagen, und die Füße auf warme Ziegelsteine oder Flaschen mit warmen Wasser setzen.

Man hat vorgeschlagen, beym Reiben die Tücher mit kampforirtem Weingeist oder andern reizenden Sachen anzufeuchten, allein dieses muß das Reiben verhindern. Ich würde blos Weingeist mit Salmiak an den Handgelenken und an den Knöcheln einreiben lassen.

Viele rathen, um die Wärme wiederherzustellen, den Körper ganz mit warmen Getraide, Asche, Sand oder Salz zu bedecken, und man kann auch diese Dinge gebrauchen, wenn man sie warm bey der Hand hat. Allein dies wird nur selten der Fall seyn, und außerdem kann diese Methode verschiedenen andern Maaßregeln, die nothwendig seyn dürften, hinderlich seyn. Beutel mit warmen und trocknen Salze lassen sich bequem auf den Händen und Füßen ertrunkner Personen anbringen, und die dazu erforderliche Menge wird leicht in einer gewöhnlichen Bratpfanne heiß gemacht werden können.

Man muß während der Zeit, daß man diese Maaßregeln anwendet, dem Körper seine Wärme wiederzugeben, durch andere Mittel suchen, die Thätigkeit der bewegenden Fasern wiederherzustellen. Die Gedärme behalten wegen ihrer bedeckten Lage und ihrer besondern Einrichtung ihre Reizbarkeit unter allen Theilen des Körpers am längsten; und daher werden sich reizende Sachen wirksamer auf sie, als auf andere Theile zeigen. Man muß daher, so bald als möglich, darauf sehen, die Bewegung der Gedärme zu erhalten oder wiederherzustellen, da die Thätigkeit so vieler bewegenden Fasern viel dazu beytragen muß, das ganze System wieder in Bewegung zu setzen.

Das beste Mittel, die Bewegung der Gedärme wiederherzustellen, ist die Ausdehnung derselben, worinnen ihr gewöhnlicher Reiz besteht. Dies kann am besten geschehen, wenn man Luft durch den Hin-

tern in sie hinein treibt. Selbst kalte Luft zeigt sich wirksam, doch ist warme Luft ihr vorzuziehn, vorzüglich wenn man etwas mit ihr vermischen kann, das durch seine Schärfe die Gedärme stärker reizen muß.

Aus diesem Grunde hat man gewöhnlich Tabacksrauch und oft mit sehr gutem Erfolge gebraucht. Er kann am besten durch eine besondere Geräthschaft angebracht werden, die jeder Wundarzt sowohl zu diesem, als zu andern Endzwecken haben muß, und die auf öffentliche Unkosten überall auf dem Lande, wo sich solche Fälle ereignen können, angeschafft werden sollte. In Absicht auf ihren Gebrauch muß ich anmerken, daß so lange, bis eine gehörige Menge des Tabacks angezündet ist, viele kalte Luft durch die Büchse und Röhre geblasen wird; und da diese nicht so wirksam ist: so muß man darauf sehen, daß der Taback gut brennt, und nicht stark blasen, bis der warme Rauch allein herauskömmt. Wenn die erforderliche Geräthschaft nicht bey der Hand seyn sollte: so kann man eine gewöhnliche Tabackspfeife dazu auf folgende Art einrichten. Eine gewöhnliche Klystierröhre, an der ein Beutel angebracht ist, wird in den Hintern gesteckt, und die Oeffnung des Beutels wird um die Spitze einer Tabackspfeife gebunden, die mit brennendem Taback angefüllt ist. Man rollt sodann eine Spielkarte zusammen und befestigt sie an dem Kopf der Pfeife, oder man setzt den Kopf einer ledigen Pfeife darauf und bläst dadurch. Eine beträchtliche Menge Rauch kann auf diese Art in kurzer Zeit in die Gedärme getrieben werden.

Wenn

Wenn keins von diesen Mitteln, Tabacksrauch einzutreiben, angebracht werden kann: so wird es sehr zuträglich seyn, anderthalb bis zwey Kannen warmes Wasser einzusprützen. Dies kann mit einer gewöhnlichen Klystierblase, oder noch besser, mit einer großen Handsprütze geschehen. Man kann in jeder Kanne etwa drittehalb Loth Küchensalz auflösen, und etwas Wein oder Branntewein hinzuthun.

Schon während diese Zeit, daß man diese Mittel zur Wiederherstellung der Wärme und Bewegung anwendet, und vorzüglich, wenn man sie schon eine Zeitlang angewandt hat, muß man suchen, die Lungen und das Herz wieder in Bewegung zu setzen, um dadurch das ganze Geschäft zu Stande zu bringen.

Ich bin in diesem Stücke dem Hrn. **Monro**, der durch verschiedene Versuche die beste Methode, die Lungen bey Ertrunkenen aufzublasen, bestimmt hat, vorzüglich verbunden. Er fand bey diesen Versuchen, daß es weit vortheilhafter ist, in eins von den Nasenlöchern als in den Mund einzublasen. Man braucht dazu eine hölzerne Röhre, die an einem Ende dazu eingerichtet ist, das ganze Nasenloch auszufüllen. An dem andern Ende bläst jemand mit dem Munde, oder es wird die Röhre eines Blasebalgs, die zu eben diesem Endzwecke dient, darauf gesteckt. **Monro** behauptet, daß ein mittelmäßig starker Mann die Lungen durch diese Röhre zu einem beträchtlichen Grade aufblasen kann, und

glaubt,

glaubt, daß die warme Luft aus den Lungen eines Menschen sich im Anfange am besten dazu schickt. Allein wenn der Ertrunkene dadurch noch nicht wieder zum Athemholen gebracht wird, und es daher nöthig ist, das Einblasen lange fortzusetzen: so kann man dazu einen Blasebalg gebrauchen, der aber groß genug seyn muß, um die ganze Menge Luft, die erfordert wird, die Lungen zu einem gehörigen Grade aufzublasen, zu enthalten.

Monro fand, daß die eingeblasene Luft leicht durch den Schlund in den Magen eindringt, und daß man dieses verhüten kann, wenn man den untern Theil der Luftröhre anf den Schlund zurückdrückt. Für Leute, die keine große Kenntniß in der Anatomie besitzen, muß ich hinzufügen, daß der Druck blos auf den ringförmigen Knorpel (auf den untern Theil des sogenannten Adamapfels) geschehn muß, wodurch der Schlund verengt wird, ohne daß dadurch der freye Durchgang der Luft durch die Luftröhre leidet.

Wenn man findet, daß beym Einblasen die Brust oder der Leib sich hebt: so muß man damit aufhören, und indem man auf die Brust und den Leib drückt, die eingeblasene Luft wieder aus den Lungen heraustreiben. Man fährt mit dem Einblasen und Herausdrücken fort, und sucht dadurch die abwechselnden Bewegungen des Athemholens so genau als möglich nachzuahmen. Man muß aber bey dem Einblasen das andere Nasenloch und den Mund sorgfältig zuhalten.

Wenn die Luft auf diese Art nicht gehörig in die Lungen eindringen sollte: so kann man, wie mich Professor Monro versichert, sehr leicht eine krumme Röhre, ungefähr wie ein Katheter, der bey Mannspersonen gebraucht wird, in die Luftröhre hineinbringen. Der Wundarzt muß sich an die rechte Seite des Ertrunkenen stellen, und den Zeigefinger seiner linken Hand an den rechten Winkel in den Mund desselben bringen, und mit der Spitze dieses Fingers hinter den Kehldeckel zu kommen suchen. Alsdenn steckt er die Röhre mit der rechten Hand an den linken Winkel in den Mund des Patienten, und folgt damit dem Zeigefinger seiner linken Hand bis er über die Spitze desselben hinauskömmt, und läßt ihn behutsam in die Kehle fallen. Man kann versichert seyn, daß durch diese Röhre, mit einer dazu passenden Sprütze, die Luft in die Lungen getrieben wird. Herr le Cat schlug schon vorher eine ähnliche Methode in Frankreich vor, allein ich weiß nicht, ob man je davon Gebrauch gemacht hat. Ich fürchte, daß sie immer mit verschiednen Schwierigkeiten verknüpft seyn wird, und man muß es daher dabey auf das Gutdünken von Wundärzten ankommen lassen, die dazu gehörig unterrichtet sind.

Verschiedene riethen, um die Luft mit Gewißheit in die Lungen bringen zu können, die Luftröhre auf die Art zu öffnen, als es bey der Bronchotomie zu geschehen pflegt, und durch diese Oeffnung Luft in die Lungen zu blasen. — Wenn das Einblasen durch ein

Nasenloch nicht helfen will, und ein geschickter Wundarzt bey der Hand ist: so kann man dies Mittel versuchen, allein ich glaube nicht, daß es etwas helfen wird, wenn das Einblasen durch ein Nasenloch völlig fehlgeschlagen hat.

Man darf hoffen, durch das Einblasen in die Lungen das Wasser, welches etwa hineingedrungen seyn möchte, und die schaumigte Materie, womit die Lungen bey Ertrunkenen angefüllt sind, und die wahrscheinlich ihre Erstickung am häufigsten verursacht, wieder herauszuschaffen. Man muß daher dies Mittel so früh als möglich anwenden, und ein bis zwey Stunden lang fortsetzen.

Ich habe jetzt die vorzüglichsten und sichersten Mittel, Ertrunkene wieder zu recht zu bringen, gezeigt, allein ich muß noch etliche anführen, die ziemlich viel dazu beytragen können.

Die erste ist die Oeffnung der großen Halsader (vena iugularis), um den Andrang des Blutes, der sich fast immer in den Adern des Kopfs zeigt, und wahrscheinlich sehr oft den Tod bey Ertrunkenen verursacht, zu vermindern. Wenn diese Oeffnung frühzeitig gemacht wird: so wird sie ohnfehlbar gute Dienste leisten, und vorzüglich wenn das Gesicht blau oder dunkelroth angelaufen ist. Man kann dies Mittel wiederholen, wenn es diese Röthe zu vermindern scheint. Allein wenn der Ertrunkene schon gewissermaßen wieder zu sich gekommen, und

das Blut schon anfängt, sich etwas zu bewegen: so muß man damit sehr behutsam seyn, und die Ausleerung nicht so weit treiben, daß dadurch die sich erholenden, aber noch immer schwachen Lebenskräfte geschwächt werden könnten.

Man kann außerdem noch durch reizende Mittel an den empfindlichen Theilen des Körpers die Lebenskräfte wieder in Bewegung zu bringen suchen. Man hält dem Ertrunkenen kaustischen Salmiakspiritus unter die Nase, oder steckt ihm Leinewand, die damit befeuchtet ist, in die Nase. Es ist üblich, ihm flüßige Sachen in den Mund zu gießen, allein es ist gefährlich, dies in großer Menge zu thun, bis man sieht, daß er gewissermaßen die Kraft zu schlucken wieder erlangt hat.

Wenn ein Wundarzt gegenwärtig ist, und die gehörige Geräthschaft bey der Hand hat: so kann eine krumme Röhre in den Schlund gebracht und dadurch, wahrscheinlich mit gutem Nutzen, ein achtel oder ein viertel Kanne warmer Wein in den Magen gegossen werden. Aber wenn keine Geräthschaft bey der Hand, oder kein Wundarzt gegenwärtig ist, und man noch nicht sicher weiß, ob der Ertrunkene das Vermögen zu schlucken wieder erlangt hat: so muß man blos zum Versuche etwas warmes Wasser ihm in den Mund gießen. Zeigt dieser Versuch, daß er wieder schlucken kann: so darf man es wagen, um seine völlige Wiederherstellung zu befördern, ihm etwas Wein oder Brann-

tewein in den Mund zu gießen. — Ueberhaupt ist es unsicher, so lange sich noch keine Spuren vom Schlucken und Athemholen zeigen, reizende Sachen in den Mund zu bringen, etliche wenige Tropfen von einer scharfen Materie ausgenommen, deren Gewicht zu gering ist, um auf die Kehle hinabzufallen. Unter allen reizenden Mitteln kann ich kein bequemeres und sicheres finden, als etwas Tabacksrauch in die Nasenlöcher und den Mund zu blasen.

Ich kann mir zwar nicht vorstellen, daß Ertrunkene durch die Menge Wassers, die in ihren Magen hinabdringt, beträchtlich leiden können. Allein da jeder Reiz im Magen und vorzüglich das Erbrechen ein Reiz für den ganzen Körper wird: so kann ich die französische Methode, ein Brechmittel zu geben, so bald das Vermögen zu schlucken wiederhergestellt ist, keinesweges tadeln. Ich würde in diesem Fall nach und nach etliche Theelöffel voll vom Ipekakuanhaweine eingeben. Wenn andre Maaßregeln nicht dadurch gehindert werden: so kann man den Schlund mit einer in Oehl getauchten Feder gelinde kützeln.

Wenn der Körper nur eine kurze Zeit in Wasser gelegen und daher seine Wärme und Reizbarkeit in keinem großen Maaße verlohren hat: so sind reizende Mittel oft allein hinreichend, ihn völlig wiederherzustellen. Ist er hingegen lange unter dem Wasser gewesen und hat er dadurch seine Wärme fast gänzlich verlohren: so werden alle reizende Mittel,

das

das Einblasen von Tabacksrauch in die Eingeweide ausgenommen, wenig helfen können. Man muß durch den Gebrauch der übrigen die Mittel zur Wiederherstellung der Wärme und des Athemholens niemals verzögern.

Was diese ganze Methode betrifft: so werden, wie ich hoffe, die Gründe, aus denen ich sie empfohlen habe, von selbst zeigen, daß man nicht zu früh damit aufhören müsse, wenn sich auch gleich ihre Wirkungen nicht unmittelbar zeigen. Man sieht leicht ein, daß es in vielen Fällen lange dauern wird, ehe die Wärme des Körpers und die Wirksamkeit der Lebenskraft wiederhergestellt werden kann, ungeachtet dies wahrscheinlich in etwas längerer Zeit geschehen wird. Man hat wirklich Beyspiele, daß Mittel über eine ganze Stunde lang fruchtlos waren, und dennoch endlich, wenn man länger damit fortfuhr, den erwünschten Erfolg hatten. Es sollte daher in diesem Stücke eine festgesetzte Regel seyn, die gehörigen Mittel verschiedene Stunden hintereinander fortzusetzen, wenn gleich keine Spuren des Lebens sich zeigen, woferne anders nicht unterdessen die Zeichen des Todes immer deutlicher werden.

Bey allen diesen Vorschriften habe ich vorzüglich auf die Umstände bey Ertrunkenen gesehen. Allein man wird leicht einsehen können, daß viele von diesen Mitteln sich auch für andre Arten von einer Erstickung schicken, die vom Erhängen, den Ausdünstungen in Bergwerken oder dem Dampfe von

Holzkohlen herrühren. Man wird bey einer geringen Aufmerksamkeit auf die Verschiedenheit der Umstände leicht die besten und bequemsten Mittel ausfindig machen können. — — *)

*) Dieser Aufsatz hat die Folge gehabt, daß auf Befehl des Polizeygerichts in Schottland Geräthschaften, die zu der Wiederherstellung ertrunkner Personen dienen können, in allen Kirchspielen und zwar doppelt angeschafft worden: Belohnungen für diejenigen, die Ertrunkene wiederherstellen, oder nur wiederherzustellen suchen, ausgesetzt: und die Methode, wie man dabey nach den Rathschlägen unsers Verfassers zu verfahren hat, durch den Druck bekannt gemacht worden ist.

A. d. U.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cullen, William, 1710-1790

William Cullen ... Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft

Bd.: 3

Leipzig 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.5(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105654-2
VD18 11112883-ddd